Dichtungen

Joseph Emanuel Hilscher

Digitized by Google

50556.18.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND SUBSCRIBED
FOR THE PURCHASE OF BOOKS
AND OTHER MATERIAL FOR
PURPOSES OF INSTRUCTION
IN GERMAN

Digitized by Google

V

Marie Kindermann

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Joseph Emanuel Hilscher.

Digitized by Google

Weiland

Joseph Em. Hilscher's

Dichtungen.

Originale

und

Uebersetzungen

aus

Byron, Moore, Goldsmith, Southey, Waller, Lamartine, Ariosto, Foscolo.

Herausgegeben mit einem biographischen Vorworte

von

Ludwig August Frankl.

Mit dem Portraite des Dichters.

Pesth.

Verlag von Gustav Heckenast.

1840.

Digitized by Google

~~12545.3.100~~

50556.18.30

HARVARD COLLEGE
SEP 6 1922
LIBRARY

German Department
Fund

Digitized by Google

Inhalt.

Biographie 1

Original-Gedichte.

Endymion 37
Den Fröhlichen 41
Aufschluß 43
Ruinen 44
In der Laube 48
Ghasel 49
An *** 50
Pygmalion 52
Sonett 55
Allerseelentag 56
Ghasel 59
Bestimmung 60
Francia 61
Gnomen 65
Der Pilger 68
Liebe 70
Ihr Anblick 73
Ihre Schönheit 74
Am Grabe 75
Namenlos 76
Nachtgesicht 77
Die beiden Quellen 78
Beklage mich nicht 79

Digitized by Google

Abſchied 80
Nähe der Fernen 81
Enttäuſchung 83
Wiederſehen 85

Ueberſetzungen.

Zueignung. An Byron 89
Manfred. Dramatiſches Gedicht von Byron 93
Der Giaur. Bruchſtück einer türkiſchen Erzählung von Byron 161
Der Gefangene von Chillon. Von Byron 225
Taſſo's Klage. Von Byron 245
Der Corſar. Von Byron 257
Pariſina. Von Byron 283
An einen Fluß. Nach Ed. Tore 309
Die Soldatenwitwe. Nach R. Southey 313
Erinnerung und Hoffnung. Nach Goldſmith 314
Mit einer Roſe. Nach Waller 315
Fanni war im Wäldchen. Nach Thomas Moore . . . 316
Der Kuß. Nach Thomas Moore 318
Rondeau. Nach Thomas Moore 319
Herbſt. Nach Lamartine 320
Kürbiß und Birnbaum. Aus Arioſt 322
Geſang von den Gräbern. Von Hugo Foscolo. Vorwort . 323
An Pindemonte 331

Digitized by Google

Joseph Emanuel Hilscher.

Auf meiner Rückreise von Rom und Neapel im Frühlinge 1837 kam ich nach Mailand. Es war meine erste Beschäftigung unter der dortigen Garnison den Fourier Hilscher aufzusuchen; denn aus einigen in der Wiener Zeitschrift gelesenen Gedichten war er mir als ein bedeutsames Talent bekannt worden, und die wenigen Mittheilungen über seine Persönlichkeit und seine Lage machten mir ihn nur interessanter. Ich fand ihn mitten unter Acten und andern Schreibern. Wie es unter Gleichgesinnten besonders in der Fremde zu geschehen pflegt, wir wurden schnell vertraut. Hilscher mochte lange nicht ein solches Gespräch geführt haben, welches seine innersten Interessen berührte, seinem heißen Drange nach Mittheilung die Schleußen öffnete, und seinen wolkengefüllten, gewitterschwangern Horizont sich elektrisch entladen ließ. Wie schwere Regentropfen nach langer Dürre den trockenen, aufgesprengten, lechzenden Boden netzend befeuchten, so er-

Digitized by Google

auickte sichtbarlich unser kurzes Beisammensein sein gedrücktes, gebrochenes Wesen, wie ein warmer Sonnenstrahl flogen diese Stunden durch sein frostumhauchtes, dumpfes Dahinleben, und erstarrte Knospen seines Geistes platzten auf und entfalteten farbenprangende Blätter und würzigen Duft. Ich lernte einen Menschen kennen, der, wäre bei seiner Geburt die Constellation der Sterne günstig gewesen, mit seinem hellen Talente weithin geglänzt, und das Telescop manches literarischen Astronomen beschäftigt hätte; allein das Soldatenkind steckte unter dem Militär, Niemand suchte in der Kaserne einen Dichter, der gemeine Soldat konnte nicht aus der Front heraustreten, und der gleichgeformte Czako verdeckte seinen blitzenden Genius wie andere gewöhnliche Köpfe. Er verkümmerte. Nicht das Exerzieren, nicht das Flintenputzen, nicht das Komißbrot war seinem Aufstreben ein unbesiegbares Hinderniß, der Verrath von Freunden, eine Täuschung des Herzens lähmte ihn nur auf kurze Momente; aber die zwiespaltige Stellung zur Gesellschaft, zu seiner Umgebung entnervte ihm Kopf und Herz, machte seine Fantasie und sein Gefühl verbleichen. Der Korporal — ein Dichter! Man spottete, man lächelte, dann flüsterte man: nicht übel, recht hübsch, endlich klopfte man dem Soldaten auf die Schulter, hieß ihn Freund, aber natürlich unter vier Augen, während man ihn öffentlich nach seinem untergeordneten Range behandelte; man protegirte ihn, aber mit jener Vornehmheit, mit jener Anmaßung, die das Herz vergiftet und den Geist demüthigt, und selbst dieser kleine, schmerzlich erkaufte Vorzug wurde ihm von Neidern verbittert, indem sie ihm bei jeder Gelegenheit seine

Digitized by Google

Stellung als gemeiner Soldat fühlen ließen. Jedoch auch dieß hätte er überwunden; allein später krankte er noch an einem ärgeren, langsam aber sicher zehrenden Uebel, welches schon manchen, selbst in glänzenden Verhältnissen und Aspecten lebenden Dichter und Literaten in der Blüthe hinwegraffte, und sich täglich neue Opfer besonders in unserem Vaterlande wirbt. Er konnte nicht in's Publikum, nicht in die Oeffentlichkeit gelangen; er hatte keine Verbindungen, wußte sich nicht einen Verleger zu verschaffen. Wenige Gedichte und ein paar Uebersetzungen waren damals gedruckt, sein Name außer seiner Umgebung gar nicht gekannt. Aus seinen Reden blickte dieser nagende Wurm, und ich bot ihm meine Vermittlung an, etwas von seinen Manuscripten zum Drucke zu befördern. Dadurch erschien seine Uebertragung der Gräber von Ugo Foscolo in der Rivista Viennese 1838.

In Wien erhielt ich einen Brief von Hilscher, und wenige Monate darauf die Nachricht von seinem Tode. Durch Hrn. Fried. Withauer, der des Verblichenen Schriften käuflich an sich brachte, wurden mir selbe zur Herausgabe eingehändigt. Mit Vorliebe unternahm ich das Sammeln und Ordnen der Papiere, und überreiche sie der Bücherwelt mit dem ganzen Bewußtsein, daß das gesammte Publikum ihnen warme Anerkennung zollen, die Kritik, selbst nach den wenigen Original-Gedichten, worunter noch manche Schwungproben, einen eminenten Lyriker und meisterlichen Uebersetzer begrüßen wird. Die Theilnahme am Dichter gebärt jene für den Menschen, und ich habe die Verpflichtung, auch diesen dem freundlichen Leser vorzuführen, um so mehr, da durch seine Stellung im Leben sein dichterisches Wirken

Digitized by Google

erklärt ist. Die interessanten Daten machten mich freuen auf Abfassung einer biographischen Skizze Hilschers; aber indem ich sie niederschreiben will, fällt mir ein, daß ich sie in eine anziehende Form, in feine Worte und gewinnende Ausdrücke kleiden soll, um für ihn einzunehmen und zu fesseln. Die Neuzeit brachte in überraschender, blendendschöner Gewandung dergleichen Charakteristiken, zu denen ich mich nicht berufen fühle. Allein mein todter Freund braucht auch keinen Aufputz, kein Flitterzeug und keine rothe Schminke und kein Lampenlicht, um Aug' und Sinne zu bestechen. Nicht von Lichtern erhellt war die Bühne, auf welcher Hilscher seine Rolle spielte, sondern von schwarzen Wolken verfinstert; sein Antlitz blieb bleich mitten im lohenden Holzstoß von Gram, Kränkung und Mißverstand; die Poesie war sein blinkendes Flitter, die Liebe die weißen Wölkchen an den grauen Soffiten. Hinter die Coulissen seines kurzen Lebens werde ich den geneigten Leser führen, und ihm den Schauplatz selbst zeigen; er soll die Decorationen, die in der Ferne so schön, in der Nähe betrachten; er soll die Flugwerke und Versenkungen sehen, die ihm seine Freunde entführten, seine Lieben verschlangen. Nachrichten über Hilschers Leben verdanke ich unserem geistreichen Dichter Wilhelm Marsano, Herrn Victor Käfer (von dem eben eine Sammlung Gedichte, Gratz 1839, erschienen ist, in der auch ein Gedicht „An Hilscher" sich findet), Herrn Friedrich Nedelmann und durch freundliche Vermittlung des Dichters Franz von Hermansthal noch einem Freunde des Todten, der hier zu meist seiner geistreichen Mittheilungen wegen genannt werden sollte, der sie aber nur mit der Bedingung machte, daß sein Name verschwiegen bleibe.

Digitized by Google

Joseph Emanuel Hilscher wurde 1804 zu Leitmeritz in Böhmen geboren. Sein Vater, aus Sachsen stammend, war Regiments-Profoß bei dem Infanterie-Regimente Nro 17, Prinz Reuß-Plauen, nunmehr Prinz Hohenlohe-Langenburg, welches dort in Garnison lag. Das Kind zeigte die trefflichsten Geistesanlagen, zog die Aufmerksamkeit der vielen gebildeten Bewohner dieser Kreisstadt auf sich, und erwarb dadurch die Unterstützung eines dortigen Kaufmannes. Im Jahre 1812 kam er in das Erziehungshaus des Regiments nach Kosmanos bei Jungbunzlau. Hier entwickelten sich seine Fähigkeiten so überraschend günstig, daß der zehnjährige Knabe zum Lehrer seiner kleinen Collegen gemacht wurde. Seine Wißbegierde regte sich gewaltsam, und oft fanden ihn die altersgleichen Schüler des Morgens beim Erwachen noch am Studiertische, wo ihn manchmal der Schlaf bei den Büchern überwältigte. Der Knabe wurde seines außerordentlichen Talentes halber allgemein bewundert und geliebt, und ihm manches Mittel an die Hand gegeben, seine Lerngier zu befriedigen. Damals erwachte auch seine Neigung zur Poesie. Der Kaplan des Ortes lieh ihm Alxingers Bliomberis, und dieses Gedicht entflammte ihn und seinen Lese-Genossen Victor Käfer. In den freien Stunden citirte er ganze Gesänge aus dem Gedächtnisse, brachte sie in Prosa zu Papier, während Victor Bilder dazu zeichnete und malte. Er errichtete einen Clubb mit einigen seiner jugendlichen Kameraden, wo Ritter- und Geistergeschichten und Mährchen aus dem Stegreife erzählt wurden. Er hatte keine Lust an Spielen und körperlichen Uebungen, und schlenderte meist allein in der Gegend umher. Im Jahre 1818 wurde

Digitized by Google

das Regiment nebst dem Erziehungshause nach Laibach in Krain verlegt. Hier wurde seine Liebe für die Poesie zur Leidenschaft angefacht, seine Fähigkeiten entfalteten alle ihre Schwingen, sein Talent bekam eine entschiedene Richtung, und sein Genius fand Nahrung. Die Ursache und der Lenker dieses Aufschwunges war der neue Lehrer im Erziehungshause, Friedrich Dahl, und später wirkte der vertraute Umgang mit Franz von Hermansthal. Ueber Ersteren muß ich ein Näheres berichten.

Bald nach Kotzebue's Tode kam von Triest zu Fuße und in den schlechtesten Finanzumständen ein Mann nach Laibach, und ließ sich als Gemeiner anwerben. Er nannte sich Friedrich Dahl und gab vor aus Frankfurt a. d. O. gebürtig zu sein. Seine Kenntnisse wurden bald bemerkt. Er hatte einen großen Theil Europa's gesehen, sprach und schrieb englisch, las französisch und italienisch, war ein gründlicher Mathematiker, zeichnete gut, dichtete und hatte tüchtiges Wissen in mehren militärischen Fächern. Er wurde zum Korporal befördert, und später Lehrer im Erziehungs-Institute. Von ihm erst erhielt Hilscher, also in seinem fünfzehnten Jahre, gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, und, da Dahl den Geist des Jünglings sogleich erkannte, auch in der Prosodie. Er gewann den talentvollen Zögling lieb und leitete dessen Studien und Lektüre. Dahl verschaffte ihm die Werke von Klopstock und Schiller, die er selbst abgöttisch verehrte; allein am Ersteren fand Hilscher kein Behagen, und wandte sich desto eifriger zu Schiller. Er haschte hierauf nach jedem Bande Gedichte, und verschlang alles mit Hast. 1822 wurde Hilscher, wie der Ausdruck besteht, ausgemustert und

Digitized by Google

als Gemeiner assentirt. Dies galt ihm als Freiheit, die er in vollen Zügen einschlürfen wollte; er war übermüthig heiter, voll sprudelnder Laune, und ließ seinem Sarkasm ungehemmt die Zügel schießen. Letzteres zog ihm viele Gehässigkeiten zu, später sogar eine Abneigung Dahls, dessen Eigenthümlichkeiten er treffend parodirte, veranlaßte aber zugleich seine ersten Produktionen, indem er die schönsten und bekanntesten Stellen berühmter Dichter travestirte. Er las immerwährend mit Dahl, und kannte bereits Goethe und Collin, Shakespeare, Calderon, Dante und Arioſto in Uebersetzungen. Durch sein treffliches Gedächtniß versüßte er sich die unangenehmsten Dienstpflichten; so citirte er Strophen und ganze Seiten, und deklamirte sie laut zur Nachtzeit, wenn er Wache stand.

Hilscher bewährte sein Talent auch als Schauspieler, indem er bei den theatralischen Darstellungen, welche mehre Unteroffiziere in der Kaserne veranstalteten, beifälligst mitwirkte. Da machte es ihm besondere Freude zu übertreiben, gemüthliche Stellen trug er mit Pathos, pathetische im gewöhnlichen Conversationstone vor, und war hoch erfreut, wenn das Kasernenvolk ihm Beifall entgegen brüllte. Er und eine Marketenderin spielten die Liebhaberrollen. Bezeichnend ist, daß wenn die Wahl auf ein Kotzebue'sches Stück fiel, Dahl es immer verwarf, und denjenigen scharf tadelte, der dafür stimmte; er sprach unumwunden seinen Haß gegen Kotzebue aus.

Hilscher reifte endlich heran; die Leerheit und Geistlosigkeit seiner Umgebung machte ihn auf sich selbst aufmerksam, die Prosa und Nüchternheit derselben lehrte ihn erst recht die Herr-

Digitized by Google

lichkeiten der idealen Welt verstehen, das bisherige Treiben ließ seine Brust kalt und leer, und je wohler Andere in dem Schlamme des gewöhnlichen Lebens herumwimmelten, in den es ihn auch gezogen hatte, desto größerer Ekel befiel ihn rasch dagegen, und er raffte sich auf, und streckte mächtig den Geist und das Herz hinaus, und griff umher nach Befriedigung seiner noch räthselhaften Sehnsucht. So kam er zum Bewußtsein seiner selbst, seines Talentes und Berufes, damit aber zugleich zum Bewußtsein seiner Stellung und seiner Hoffnungen. Es war der erste Schmerz; durch Erkenntniß gezeugt. Seine Jugend schuf wohl Luftschlösser und Feenpaläste; aber je anmuthiger diese Luftspiegelungen seiner Fantasie vorschwebten, desto drückender lastete die Macht der Wirklichkeit. Er fühlte den Gott im Busen, aber auch die Montur am Leibe. Mit dem bekannten Ungestüm des Genies warf er sich der Poesie in die Arme; aber die Götter fanden sich unbehaglich auf der Wachtstube, Apollo's Gesang wird von dem Schlage der Trommel übertönt, die Musen und Grazien fliehen den gemeinen Soldaten. Innerer Beruf und äußeres Geschick trat vor seine Seele; je klarer und reiner er jenen spürte, desto herber und bitterer dieses; er fühlte die Flügel an den Schultern und sah die Kamaschen an den Füßen, und Trübsinn beschlich seinen Geist, verdüsterte sein Gemüth und füllte ihn mit Mißmuth. Am Herde der Werkeltägigkeit beim Brande von Mißverstehen und Unglimpf gerieth sein Blut in Kochen und übersprudelte in Spott und Verhöhnung. Ironie sprudelte brennend heiß aus seinen Reden, man vermied den Tropf und nannte ihn einen Narren, Einige ergötzten sich daran, wenn er andere durchhechelte, rannten

Digitized by Google

aber heulend davon, wenn er sie selbst berührte. Auch Dahl verstand dieses Gähren und Brausen nicht, und kränkte den nach Aufmunterung und Anerkennung lechzenden Hilscher; man zog sich von ihm zurück, und er verkroch sich in sein Gehäuse wie eine Schnecke (siehe das Gedicht: „Aufschluß"), klammerte sich fest an die Poesie und sog Nahrung aus ihr, während er die rauhe, harte Schale nach außen wandte, und streckte nur manchmal die Fühlhörner hinaus, wenn er Sonnenschein und Blumenduft ahnte.

In dieser Stimmung überkam ihn Byron.

Sieg und Ergebung waren unbedingt. Nicht wie der Vogel vom Hauche der Schlange bestrickt in ihren Rachen fällt, nicht wie die Mücke um die Kerze schwirrt, sondern wie Lebende in Seligkeit sich vereinen, so schloß sich Hilschers ganzes Wesen an diesen größten brittischen Dichter. Byron als Mann, als That — Hilscher als Weib, als Empfangender. Wenn die damaligen Gefährten Hilschers auf diesen Punkt kommen, so schreiben sie einmüthig über die Wirkung dieser Lektüre; man bedarf jedoch nicht ihre Zeugnisse, seine literarischen Arbeiten geben die genaueste Kunde darüber. Nur wer selbst Dichter ist, und wessen Seele und Empfindung aufgegangen ist durch und in die Schöpfungen eines Andern, kann einen Dichter so wiederspiegeln, wie Hilscher den Byron. Aber dazumal kannte er selbst nur höchst unähnliche Conterfei's, durch Buchhändler-Spekulationen hervorgerufene Uebertragungen des englischen Poeten, und der Wunsch, den Liebling in seiner eigenen Sprache zu lesen, wurde glühend rege. Von seinem geringen Solde schaffte er die Hilfsbücher an, und wieder war es Dahl, der, er

Digitized by Google

hatte längere Zeit in London gelebt, ihm den Elementar-Unterricht ertheilte. Mit jugendlicher Energie betrieb er dieses Studium, und seine Fassungskraft und sein Gedächtniß verschafften ihm bald die Wonne, den verehrten Byron im Originale genießen zu können. Nun wurde auch Shakespeare gelesen, welchen Dahl mit Noten begleitete. Hilschers Genius, stets glimmend, gerieth durch diese Lektüre in lohe Flammen; er war damals ein leidenschaftlicher Theaterspieler, und so schnell der Gedanke wach wurde, für die Kasernenbühne ein Stück zu schreiben, so schnell war er auch ausgeführt. Kaiser Albrechts Hund hieß das einaktige Drama, worin seine eben so talentvollen Geschwister, Bekannte und er selbst (den Kaiser) spielten. Der Versuch gelang, und allseitig ermuntert schrieb er ein größeres Trauerspiel, welches auf der Laibacher Bühne mit entschiedensten Beifall dargestellt wurde; es hieß: Friedrich der Schöne, und war in fünf Akten. Trotz mannigfacher Nachforschungen konnte ich die Manuscripte dieser dramatischen Produkte nicht herbeischaffen. Das Erstere begann mit der Ermahnung Albrechts an die Vögte der Schweiz: „daß Ihr mir wackre Vögte seid“, und war mit vielen schönen Stanzen durchwebt. In Friedrich soll er sich selbst geschildert haben; die Wärme und Tiefe des Gefühls, die Geradheit und Verschlossenheit dieses Charakters war ein Abdruck von Hilschers Persönlichkeit. Die schönsten Scenen waren jene, da Ludwig dem Friedrich im Gefängnisse den Vertrag abliſtet, und jene, da Friedrich, als Sänger verkleidet, vor seiner von vielem Weinen erblindeten Gemalin erscheint; die Steigerung bis zum Erkennengeben war meisterhaft. Nachahmungen des

Digitized by Google

Shakespeare wurden manche bemerkt; aber das Talent blitzte überall durch, und fand ungetheilte Anerkennung. Der Ertrag des Stückes war zum Benefice des Invalidenfondes bestimmt, und der Hofkriegsrath ernannte dafür den Autor zum Kadeten. Stolz und aufrecht schritt der Jüngling in seiner Stube auf und nieder, er qualmte den Tabak aus dem Munde, deklamirte und tragirte dazwischen, und Selbstbewußtsein, Geisteskraft und höchstes Streben blitzte in diesem Momente aus seinen Augen.

Um diese Zeit lernte Hilscher das Gefühl kennen, welches auch den Dichter mit Heftigkeit ergriffen, mit tausend Wehen erfüllt hat: die Liebe. Wohl hatte er schon einigen Umgang mit dem Frauengeschlechte gepflogen, aber nicht jenen erhebenden, Herz und Sinn befruchtenden der bessern Kreise; dem gemeinen Soldaten waren sie ja verschlossen, und der Zutritt in bürgerliche Familien erschwert. Gesellschaft von Männern und Besuch von Kaffeehäusern ist ein rauchiger, armer Ersatz, den aber der junge Hilscher, wollte er nicht aller Genossenschaft mit Lebenden entsagen, ergreifen mußte; sein gesundes Gefühl, sein heller Geist verderbte nicht in diesem Strudel, sondern wurde blos mit der harten aber schützenden Kruste der Erfahrung überzogen. Seine Träume und Fantasiegebilde bevölkerte er mit den reinsten Frauengestalten, obwol er ihre Hülle, wie jeder wahre Dichter, der Wirklichkeit entlehnte. Ein damaliger Freund Hilschers erinnert sich, daß dieser stets das weibliche Geschlecht mit Eifer vertheidigt habe; daß er oft die Herrlichkeiten der Frauen in hinreißendsten Farben ausmalte, und behauptete (seine eigenen Worte), daß auch die Verworfenste — ein

Digitized by Google

Stück Himmel in der welken Brust trage. Dieß wußte er jedoch nicht, denn er hatte noch nichts von diesem Himmel gesehen, sein Herz ahnte blos dessen Nähe. Die Lücke füllte er damit, daß er sich irgend ein Mädchen aussuchte von interessantem, nicht schönem Aeußeren, gewöhnlich eine Arme; diese stattete seine Fantasie mit allen Reizen der Kindlichkeit, Unschuld und hingebenden Liebe aus, und stellte ihr Bild so geschmückt in seinem Innern zur Verehrung auf, hütete sich aber wol, mit ihr in ein eigentliches Verhältniß zu treten, um so lange als möglich in dem schönen Wahne fortzuschwärmen. Das waren lichte Punkte in seinem liebedürstenden Herzen, bis sich endlich dessen Horizont mit goldfarbigen Rändern schmückte und das lebenspendende Gestirn des Tages erwarten ließ; — es war aber eine Abenddämmerung. — Hilscher verliebte sich in die Tochter des Kaufmannes C. Mitten in brausender Jugendlust, bei dem schäumenden Becher von Zukunftsträumen, bei dem Genuße der Erstlingsfrüchte seines Talentes packte ihn diese Neigung mit vollster Gewalt; mit jungfräulicher Keuschheit barg er sie in seinem Innersten, weder die Geliebte noch die Genossen erfuhren es, bis sie mächtig herangewachsen, sein ganzes Wesen überströmte. Erst nach langer Zeit vertraute er den intimsten Freunden seine Liebe, welche von nun an allein seine Fantasie und ihre Erzeugnisse erfüllte. Mehre Jahre vergingen, ohne daß das Mädchen etwas von dieser Eroberung erfuhr; denn Hilscher war von Natur aus viel zu schüchtern, um ein Geständniß zu wagen, die militärische Erziehung hatte seine Scheu noch vergrößert, manche harte Zurücksetzung lehrte ihn sein Gefühl verschließen, und endlich der Mangel aller Aussicht,

Digitized by Google

als Militär eine Gefährtin zu erwerben, selbst wenn sie auf Glücksgüter verzichten wollte, verschloß seine Lippen bei den günstigsten Gelegenheiten. Nur seine Muse sprach laut und begeistert. Er schrieb in jener Periode viele Gedichte, darunter ein romantisches Epos, der bezauberten Rose ähnlich, in Stanzenform, welches bis zum vierten Gesange vorgeschritten war; aber später vernichtete er dieß Alles. Er verehrte in diesen Produktionen das Mädchen wie eine Heilige, und je mehr das Schicksal ihm geliebte Personen entriß, desto heißer und inniger schmiegte sich sein Herz an diese Liebe. Seine Eltern und Geschwister, von denen einige eben so ausgezeichnete Talente besaßen, starben, mit ihnen der einzige Zufluchtsort seines nach Familienleben bedürftigen Charakters. Die Jugend entwich, mit ihr die leichteren Freuden, die harmlosen Scherze, viele Genossen, welche nun übermüthig und gnädig auf den protektionslosen Kameraden herabblickten; er wurde schweigsam, ernst, männlich. Ein elegischer Hauch umwehte ihn; er mied die lärmenden Gefährten, er konnte sich nur noch allein und still freuen; in tiefer Gemüthlichkeit waltend, und nur in ihr sich heimisch fühlend, die so häufig und so roh verletzt wird, umgab er sich mit den stachlichten Bollwerken der Ironie und Satyre, und dieß schützte seine Gefühle, gab aber Veranlassung zu vielen unliebsamen Affairen mit seiner Umgebung; er machte sich Feinde, deren Gehässigkeit durch seine Ueberlegenheit an Witz und Scharfsinn geschärft wurde, und durch seine Reizbarkeit stets neue Nahrung erhielt. Frohsinn und Geselligkeit tauchten immer seltener empor, Mißmuth und Unzufriedenheit mit sich und seinem Geschicke machten ihn schroff und unzugänglich. Im-

Digitized by Google

mer fester spann er das Netz der Poesie und Liebe um sich, und wollte es nicht verlassen. Da traf ihn der Schmerz, seine mit dem Lebensmark genährte und unentweihte Liebe auf schnöde und verächtliche Weise zurückgewiesen zu sehen. Die nähern Details sind unbekannt; aber alle Nerven Hilschers vibrirten bei dieser Erinnerung, und klangen in Hohn und Spott zusammen. Zur selben Zeit ließ ihn der Chef des Regiments holen, und frug ihn, ob er nach Italien gehen wolle? Hilscher, der dieß in Verbindung mit seiner Liebe bringen mochte, daß man ihn vielleicht von dem Orte ihres Aufenthalts entfernen wollte, antwortete auf die freundschaftliche Frage mit trockener Subordination: „Wie Sie befehlen!“ — Ich denke, daß es Ihnen lieb sein dürfte, als Dichter in diesem Lande der Künste sich aufzuhalten; wenn Sie es wollen, sagte der Chef, so findet sich jetzt die Gelegenheit, Sie dahin zu versetzen. — „Wie Sie befehlen!“ lautete die barsche Antwort. — Mißverstehen Sie mich nicht, replicirte der Chef, ich meine es freundschaftlich, und es hängt blos von Ihrem Willen ab. — „Wie Sie befehlen!“ — So befehl' ich, daß Sie sich entfernen, war die entrüstete Antwort, und Hilscher hatte von dieser Stunde an dessen Gunst verloren.

In dieser Stimmung überkam ihn Heine's Buch der Lieder.

Der Einfluß zeigte sich bald, indem er viele Gedichte verfaßte, die in Heine'scher Manier mit einer Schnacke oder Unanständigkeit endigten. Er schnappte nach Luft, um die schwergepreßte Brust zu befreien. Aber wer konnte mit seinen Gefühlen mehr zusammen stimmen, als Byron? Er hatte bereits die vorzüglichsten Dichter aller Nationen kennen gelernt, und ein Freund hat seine Urtheile

Digitized by Google

über einige derselben mitgetheilt. Von Shakespeare begeisterte ihn besonders Romeo und Julie, Othello und Lear, Hamlet als Ganzes rühmte er nicht. — Die Franzosen waren ihm im Allgemeinen zuwider, mit Ausnahme von Lamartine; — Tasso, Calderon, und Goethe verehrte er unendlich, vom Letzteren namentlich den Faust, während er Clavigo, die natürliche Tochter, die Wahlverwandtschaften u. m. A. nicht leiden konnte. Collin schätzte er lange außerordentlich. Müller's Griechenlieder entflammten ihn. Grabbe's Dramen erschütterten ihn, waren ihm aber zu grell. Aus Jean Paul excerpirte er viel. Platen liebte er, und ereiferte sich gewaltig über Immermann. Lessing galt ihm als ein Orakel. Tieck ergriff ihn, da er überhaupt entschieden der Romantik den Vorzug gab, und mit so vielen Anderen die alten Classiker verwarf: sie hätten gar nicht gewußt, was Gemüth sei, und auch von Liebe keinen Begriff gehabt. — Aber keiner von allen diesen harmonirte so mit Hilschers äußern und innern Beziehungen, als Byron. Mit aller Gluth erfaßte er ihn neuerdings, verglich verschiedene Uebersetzungen, und schrieb endlich selbst mehre deutsche Bearbeitungen; der Oeffentlichkeit übergab er die hebräischen Gesänge, welche er auf eigene Kosten (Laibach 1833) drucken ließ.

Einen furchtbaren Eindruck machte auf Hilscher der Tod Dahls. Wegen eines bedeutenden Subordinations-Vergehens verfiel dieser 1832 in gerichtliche Untersuchung, und wurde durch das Kriegsrecht zum Gemeinen degradirt. Er ging von der Veröffentlichung des Urtheils zurück in den Profoßen-Arrest, verrammelte die Thüre hinter sich und tödtete sich durch den Schuß eines mit Wasser geladenen Geweh-

Digitized by Google

res. Dahl ist gewiß von guter Familie gewesen. Sein wahrer Name ist nicht bekannt geworden. Er war von kleiner Statur, runden, vollen, schöngefärbten Angesichts, hatte blonde Haare und stieß kaum merklich mit der Zunge an. Man vermuthete, daß er als preußischer Offizier geflüchtet sei; er selbst aber gestand, daß er ein Freund Sand's, und mit in das Attentat gegen Kotzebue verflochten war! — Er befand sich wahrscheinlich nicht weit von der Leiche desselben. In seinen hinterlassenen Papieren würde sich vielleicht ein Aufschluß finden; und ein Freund erwähnt eines Gedichtes, Carl Martel und Pipin, welches sehr hübsche Stellen, obwohl großentheils Nachahmungen des befreiten Jerusalems, enthalten habe.

Hilscher war tief erschüttert. Trotz mancher Mißverständnisse fühlte er sich zu dem gebildeten Manne hingezogen, er war ihm als Lehrer zu Dank verpflichtet, und Dahl behandelte ihn als Freund. Laibach war ihm nun ein offenes Grab, in welchem er seine nächsten und einzigen Verwandten, seine reine Liebe, seinen Freund, seine Jugend und größtentheils seine Hoffnungen eingesargt erblickte; er athmete erst wieder auf, als sein Regiment nach der Lombardei marschirte. Es war ein neuer Boden, frische Luft, eine wärmere Sonne, und der Gedanke an eine Beförderung belebte ihn sichtlich. Aber bald schwand auch die Aussicht auf ein Offizierspatent, und der Aufenthalt in Bologna, anfangs so freundlich und erquickend, wurde stets einförmiger und drückender. Durch Verwendung des Hauptmanns Marsano, der ihn durch Oberlieutenant Oberndorf kennen lernte, wurde Hilscher nach Mailand als Fourier zum General-

Digitized by Google

Quartiermeisterstabe versetzt. — Hier soll nun Hilscher selbst das Wort nehmen, indem ich mehre an seinen Freund Lieutenant Victor Käfer gerichtete Briefe, die mir durch dessen Güte mitgetheilt wurden, so weit es die Oeffentlichkeit gestattet aphoristisch mittheile.

Bologna, 1835.

„— — eine erfreuliche Nachricht: Oberndorf hat mir gleich zum Empfange mitgetheilt, daß ich den Fähnrich überspringen und Lieutenant werden soll. Der Oberst hat mich äußerst gütig empfangen, lang mit mir gesprochen, und mich zu Tische geladen.“

„Jetzt möchtest Du vielleicht wissen, was ich hier treibe, und wie ich mich befinde. Treiben läßt sich hier nicht viel, aber demungeachtet befinde ich mich sehr wohl. Die Stadt und das Volk (worunter ich die Frauen verstehe) gefallen mir ungemein, und wer ein Kunstsinniger ist, wie ich, dem bieten verwandte Künste reichlichen Genuß. Mit der Zeit werde ich mich wieder an meine Uebersetzungen machen.“

„Mir thätest Du einen Gefallen, wenn Du mir berichtetest, wie Raupach den Enzio behandelte. Hier kann ich treten, wo er seinen Fuß hinsetzte; vielleicht —“

„Hinsichtlich der Mittheilung über das Avancement halte reinen Mund; voreiliges Erzählen schadet, und an feindlichen Neidern fehlt es mir nicht.“

Digitized by Google

„Von Niemand einen Brief, selbst von Herrmansthal nicht, der mir beim Scheiden viele, recht herzliche Freundschaft offenbart hat.“

Mailand, 10. April 1835.

„Ich ergreife mit Herzlichkeit die Hand, welche Du mir aus der Ferne reichst, und beschwöre Dich, indem ich sie halte und drücke, laß immer die geradeste Offenheit unter uns walten. Wir besitzen dann das Seltenste und Kostbarste: Aufrichtigkeit und Theilnahme. Diese habe ich selten in ihrer Echtheit, hingegen Lüge und Herzlosigkeit in Ueberfluß gefunden.“

„Es werden schon Momente kommen, wo das Lichte aus mir herausbrechen und die finstern Schatten um mich her verschwinden werden.“

„Ich lasse selten tief in meine Brust schauen, mein Stolz verträgt nicht den Zweifel, und es verletzt mich auf's Schärfste, wenn Jemand in mein Inneres wie in eine Gauklerbude blickt. Ich möchte Dir hiermit nur den Schlüßel zur Enträthselung jener oft gemachten bittern Erfahrung in die Hand geben, die mir gezeigt hat, daß auch die Besten und Wohlwollendsten den gänzlichen Mangel dessen an mir entdecken wollten, woran ich doch über und über voll bin. Dahl, der mich oft auf eine empörende Weise mißverstand, hat endlich doch zur Einsicht kommen müssen, da er mir sagte: daß mein Gefühl zu tief sei, um leicht bemerklich zu werden “

Digitized by Google

„Meine Arbeiten tragen die Farbe des Mißmuths (siehe das Gedicht: „Gloſſe“), und darum arbeite ich wenig, das Ueberſetzen als Surrogat treibend, und damit noch am meiſten Beifall, aber auch ſonſt nichts erntend.“

„Eine Auswahl aus meinem lyriſchen Geſchreibſel könnte ein mäßiges, obwol dem Inhalte nach nicht ſehr erfreuliches Bändchen geben. Mit meinen Verſen hab' ich ſchon einen Almanach zu Grabe getragen (welchen ?), und wenn's mein Dämon will! ſo liegt auch das Mailänder Echo, von meinen Arbeiten peſtig angehaucht, in den letzten Zügen. Beinahe hätten die guten Leute, indem ſie mir die Redaktion antrugen, ſein ſchleuniges Ende herbeigeführt.“

„— Nun zu Freund Oberndorf. Die gütige Aufmerkſamkeit, die er mir als Knaben geſchenkt, hat ſich zu freundlicher Theilnahme ausgebildet; unter den vielen mißgeſchaffenen Larven hat er mir ein Menſchenangeſicht gezeigt, und zwar ein freundliches, denn z. B. — — hat auch ein Menſchenangeſicht, aber einen zu großen Kopf und ein zu kleines Herz.“

„Bitte ihn, daß er mich für weniger mephiſtopheliſch halte, daß er meine ausgeſprochenen Meinungen über Politik und Religion nicht für Heuchelei, und meine warme Vertheidigung Byrons nicht für Verderbniß anſehe. Und wenn er vielleicht betheuert, daß ihm dergleichen nie eingefallen, ſo verſichere ihn, daß mich dieſer Miniatur-Meineid nicht abhalten wird, ihn vom Herzen zu lieben und zu verehren.

Digitized by Google

Und wenn er es noch weiter treibt, und wie er es oft schon über die Maßen und mit lauter Stimme gethan, meinen Charakter über den grünen Klee herausstreicht, so erröthe statt meiner und sage: das sollte den Hilscher doch aufstacheln, besser zu werden! und ich will dann meinen guten Willen barsch anfahren: Träges Thier, was bist du werth?“

Es ist vielleicht doch Schade, daß ich als Mensch ein Griesgram und als Sänger ein Rabe geworden bin, wie mich Oberndorf treffend benamste, und übel ist's, wenn meine Worte wahr bleiben sollten:

„Der Wohllaut ist für immer mir entfloh'n,
Der Mißklang bleibt in den verstimmten Saiten.“

„Wenn mir zwei Dinge nicht helfen: frei sein — und sein, so bleibt mir keine Wahl als die Maske und unruhig fortleben, oder die Kutte und zur Ruhe kommen. Eines aber ist mein Stolz, wenn auch nicht Trost genug, daß ich mich aus dem Gemeinen aufgerichtet, und den Trotz gegen die Verkehrtheiten der Welt in mir befestigt habe; daß ich nicht ein Zwitter wie Viele geworden bin, und meine Philosophie in mein Leben eingewebt und meine Gesinnung entweder ganz verschwiegen oder offen zur Schau getragen habe.“

Digitized by Google

Mailand, 30. März 1837.

„In meiner gänzlichen Verlassenheit hängt meine Stimmung hier so sehr von der Witterung ab, daß ich zu diesem Briefe durchaus warmen Sonnenschein abwarten wollte. Der Schnee aber, der in der Charwoche schuhhoch gefallen, wird erst heute von dünnem Regen auf den Dächern weggelöscht, und einige Regentage dürften jetzt ununterbrochen folgen. Länger warten darf ich nicht, damit Du nicht gar zu spät erfährst, daß ich noch athme, worin freilich fast allein meine Thätigkeit besteht.“

„Auch aus Laibach hat man sich angefragt, ob denn mein Leichnam schon den Weg alles Fleisches gegangen. Muß ich mir nicht ein langes Leben prophezeihen? Nur in Dir möchte ich noch fortleben, für Laibach aber will ich gern gestorben sein. Dort lebt mir wol Niemand; meine Angehörigen habe ich alle dort begraben.“

„Es gibt keine schöneren Augenblicke im Leben, als wenn man sich selbst freudig und wahrhaft bezeugen muß, daß man doch im Grunde des Herzens gut gerathen sei.“

„Seit Jahren überzeugt, daß es aus dem öden Leben nur die eine Rettung ins Familienleben gibt, steht mir wol nur eine Zukunft bevor, die mit heroischer Resignation ertragen werden muß. Auch hier träumte ich einmal von etwas Besserem; — es war ein Traum. Von dem Ketzerglauben, daß ich eine bedeutende Macht auf ein Mädchenherz ausüben könne, bin ich auf bittere Art

Digitized by Google

belehrt worden. Sie, für die ich mit dem Grabscheit hätte arbeiten können, hat mich mit einer — — abgewiesen, die den Stolzen zur Wuth empören mußte, welcher der redliche Mann nur Verachtung entgegen setzen kann, die aber ich — ich kann es sagen — mit einer Milde und einem Edelmuth erwiederte, der — wenn nicht schon jetzt — doch einmal gewiß erkannt und meine schwere Rache sein wird; denn auf dieser weiten Erde gibt es nichts, das sich mit der Liebe nur im Entferntesten vergleichen könnte; sie ist das Höchste, was der Mensch bieten und erlangen kann, und wer sie kalt von sich weis't, der versündigt sich an dem Heiligsten, und die Stunde wird nicht ausbleiben, wo er daran darben und darnach lechzen wird. — In mir wird der Reichthum verrosten, und vielleicht Niemand mehr zu Gute kommen; — — **basta! basta! basta!**"

„Ich kann keine heiteren Gedichte mehr machen."

„Ich schreibe fast gar nichts — und warum? als Repräsentant meiner letzten Arbeiten stehe nur folgendes Ghasel (siehe das Gedicht: „Ghasel"), welches zugleich meine gegenwärtige Stimmung so ziemlich aussprechen wird."

„In Summa derselbe wie vor Jahren, bin ich doch in einiger Hinsicht stark verändert; strenger und milder, kälter und wärmer, aber durchaus klarer für mich und Andere. Nun weiß ich, warum ich so oft und so sehr verkannt worden bin; nun wird an mir Niemand mehr irre werden. Dem Dünkel und der Bosheit werde ich ewig schroff entge-

Digitized by Google

genstehen; aber an sie allein werde ich nie mehr Offenheit und Geradheit verschwenden. Lieber! wenn man Gefühle und Gedanken in sich trägt, die von Andern als Thorheit verlacht werden, da ist Zurückhaltung zu entschuldigen. Ich habe sie größtentheils aufgegeben, und wenn ich jetzt lache, so lache ich laut in die Welt hinein, und kann ich mich mit meinen Thränen nicht in einen Winkel zurückziehen, nun so mögen sie auch in Gegenwart von Richtern und Spöttern fallen. Aber den Menschen weiche ich gerne aus; sie haben mich nicht verachtet, mir nicht geflissentlich Leid zugefügt, ja mir Gutes gethan nach ihrer Weise; aber sie haben mich viel gelangweilt und mir manches Weh verursacht, und mir für meine vollwichtigen Dukaten falsche Groschen gegeben."

„Du sagst, die Welt ist in ihrer Gestalt sehr liebenswürdig. Das will ich zwar so unbedingt nicht unterschreiben, aber gerne zugeben, daß sie gut genug für uns Wesen ist, die täglich brünstig beten sollten: „Führe uns nicht in Versuchung." Jeder Mensch, er sei wer immer, hat Momente, wo er gut wie ein Engel ist, und Keiner, wie gerecht er sei, ist ganz unfähig Verbrechen zu begehen, wenn Umstände drängen; die Wenigsten aber gehen durch eine läuternde Schule, und das hängt nicht von ihrem Willen ab. Das sind meine Ansichten, die doch gewiß nicht misanthropisch sind."

„Den größten Theil, ja fast meinen ganzen vierjährigen Aufenthalt in Italien habe ich mit Leibes- und Gemüthskrankheit zugebracht. Es war vielleicht gut, denn in diesem

Digitized by Google

Lande, wo die Lockungen so groß sind, und selbst der üppigste Sinnengenuß nicht unerreichbar ist, hätte sich meine leicht entzündbare Natur ganz aufzehren können. Wie gesagt, meine Krankheit an Leib und Seele hat es verhindert, und ich muß es ein Glück nennen, daß ich nicht in der ersten Blüthe in diese verführungsschwangere Luft kam; indessen ist doch Krankheit ein großes Uebel. Der Geist hat sich erholt, und der Körper wird wahrscheinlich auch bald erstarken. Ich scheine die ganze Zeit mit einem schleichenden Zehrfieber behaftet gewesen zu sein; zudem bin ich zur Kokospalme geworden, d. h. ich leide an Skropheln. Wenn das Mittel, das ich jetzt gebrauche, sich bewährt, so bin ich in ein paar Wochen ganz geheilt. Was die Lappländer mit Löffeln fressen, das schlürfe ich schluckweise ein, nämlich Thran; es zeigt schon gute Wirkung. Wie mir nur die Teufelei an den Hals gekommen ist! Die Ursache ist wol rein klimatisch; hier in Mailand ist diese Krankheit etwas Gewöhnliches, und sie kann ohne Medizin durch Luftwechsel geheilt werden. Doch genug von diesem eckelhaften Gegenstande."

„Aussichten für die Zukunft habe ich gar keine, so viel ist aber bei mir schon festgestellt, daß ich in den nächsten Monaten um meine Entlassung einkommen werde, die mir nicht verweigert werden kann, da ich am 26. September d. J. ausdiene. Betteln werde ich um Nichts; im Gegentheil freue ich mich darauf, wie ich am Schluße meiner militärischen Laufbahn dem langverhaltenen Groll Luft lassen werde. Ich will ihnen schon etwas anzuhören

Digitized by Google

geben, daß ihnen die Ohren gellen. Die jämmerlichen Egoisten! — Offenherzig gesagt, ich möchte nicht gern statt der einen Kette mir eine andere anlegen lassen, und zudem ist mir das Bittschrifteln in der Seele zuwider. In Italien mag ich nicht bleiben; es gibt nicht Berge und Wald hier, und das Volk ist ein elendes Gesindel, mit dem ich nie auskommen werde, und überdieß ist mir das Klima nicht zuträglich. Die Schweiz ist nahe; aber die Schweizer kann ich auch nicht gut leiden, sie sind, wie sie sich auch immer in der Geschichte gezeigt haben, ein egoistisches Volk. Nur ein widriger Reuße kann da eine Mimilifamilie suchen und finden. Was also ist zu thun? Ich könnte kaum ein Reisegeld zusammenscharren. Wüßtest Du vielleicht, wie ich mir etwas verdienen könnte? nur nicht literarischer Erwerb, zumal in Zeitschriften; was da die Arbeit trägt, weiß ich schon, und ich bin nicht für diese kleinliche Schriftstellerei. Ziehe ich einmal in's Feld, so führe ich schweres Geschütz auf; das Kleingewehrfeuer lasse ich Anderen. Im schlimmsten Falle würde ich einen Tagschreiber machen; aber das ist freilich ein schlimmer Fall. Unterrichten ist auch ein bitteres Handwerk. Was thun? Vanfield sucht mir noch immer einen Verleger für meine Uebersetzungen, wird aber gewiß keinen finden. — Der Himmel vergebe die eben erschienene schlechte Uebersetzung des Harold, ich kann es nicht. Pfizer versteht ihn besser als —, weiß ihn aber nicht deutsch wieder zu geben. Kurz bis jetzt gibt es noch keine würdige Uebersetzung Byrons, und ich getraue mir so eine zu liefern; aber Zeit ist Gold und Gold ist Zeit, und den Eseln schmecken

Digitized by Google

Disteln, und der Russe hat den Sachsen mißhandelt, weil er ihm Kaffee vorgesetzt."

„Wie ich lebe? Je nun, ungefähr wie man ißt, ohne Appetit zu haben. Ich lese wenig, schreibe noch weniger, wandere in Stadt und Feld herum, um mich zu beruhigen, trinke wieder Kaffee, um mich ein wenig anzuregen; bleibe bei jedem kleinen Kinde stehen, um mich an seiner Frische zu erlaben; lese Zeitungen; gaffe vom Fenster aus meine Nachbarinen an, die nicht recht klug aus mir werden können; füttre die Kinder und Hunde im Haus mit Zucker u. s. w. Meine Bibliothek wirft auch Licht auf mich; da stehen Byron, Robert Burns, Goethe, die Bibel, Thomas a Kempis und Kleinigkeiten."

„Zu Marsano komme ich jetzt selten; zu Graf Neipperg manchmal, weil er gute Bücher hat, ein Byronverehrer und mir gut ist, wie Du daraus abnehmen kannst, daß er Arm in Arm mit mir über die Straße zu gehen wagt. — Die Theater besuche ich nie, nur die Malibran habe ich nicht versäumt; das war ein wahres Weltwunder."

Mailand, 2. Juni 1837.

„— — Wenn es dabei bleibt, daß ich im September meine Entlassung nehme; was aber dann? —

Digitized by Google

Ich sehne mich aus diesem schönen Lande hinaus in unsere Berge, und zu Menschen, die deutsch reden. Zudem ist für meinen Leichnam ein Klimawechsel sehr rathsam. — Es ist wirklich fatal, daß mir Fortuna in der letzten Ziehung keine freundliche Aussicht in die Zukunft eröffnet hat; es wäre ihr so leicht gewesen, und ich — nun ich hätte ihr eine Ode gemacht, mit der sie wol hätte zufrieden sein können. Ich sollte sie eigentlich jetzt ein wenig durchhecheln, und ihr geradezu in's Gesicht sagen, daß sie nur eine Göttin ist, die von Bettlern allein verehrt wird, daß aber Leute wie ich, die einen unerschöpflichen Reichthum in sich tragen, der wol all ihren Flitterkram aufwiegt, gar nicht nach ihr fragen. Sie ist aber im Stande und lacht mir in's Gesicht, und weissagt mir, daß mir bei all meinem Reichthum kein Hund — — — Es ist ärgerlich, daß ich ihr da im Stillen Recht geben muß; die Hexe die, wie ich auch Gleichgiltigkeit gegen sie affektiren mag, ich kann ihr ihre Reize nicht wegdisputiren. Aber liebäugeln will ich nicht mehr mit ihr; sie ist wie alle Weiber, wenn man sie anbetet, so lachen sie uns aus; —"

„— habe ich Einem etwas Unangenehmes zu sagen, so thut es mir zwar leid, aber heraus kommt es dürr und unumwunden und geradezu."

Digitized by Google

„Hast Du denn Halm's Griseldis gelesen? nicht wahr, das ist wieder etwas Gutes. Ja, die Dichter muß man in Oesterreich suchen. Gehöre ich denn auch noch unter diese Leutchen? Einmal kam es mir so vor — aber jetzt — hier in Italien — es muß im Klima liegen. — Wenn Du nur wüßtest, wie die italienischen Dichter selten, und wie sie geschätzt sind. Ein Gedicht, das in Deutschland auch gut ist, aber nur zu den gewöhnlichen gehört, wird hier in allen Zeitungen von Mailand bis Neapel abgedruckt, und wie ein neues Wunder bestaunt und gepriesen. Ach! die Leute sind schrecklich arm, aber etwas saugen sie mit der Mutter-, nein, mit der Ammenmilch ein, was wir Deutsche uns nie aneignen können, nämlich: den Geschmack. Hätten sie nebst ihrem beinahe zu nüchternem Verstande nur noch etwas Gemüth und mehr als bürgerliche Fantasie, sie ließen uns Alle weit zurück. Aber so bleiben sie Pedanten."

Mailand, 22. Juni 1837.

„Ueber meine Verhältnisse — — will ich mich auch jetzt nicht näher auslassen, sondern Dir nur kurz sagen, daß sie mir höchst zuwider sind und die Sehnsucht nach baldiger Veränderung auf den höchsten Grad steigern. Ich hoffe Du wirst darunter nicht verstehen, daß ich mich nach einem goldenen **Porte-épée** sehne, und doch muß ich Dich bitten es so zu verstehen; denn ich sehne mich darnach, um nur gleich quittiren zu können. — Auf jeden Fall werde ich sobald als möglich einen Stand ver-

Digitized by Google

lassen — — der mich eben so sehr verhindert hat, der Welt nützlich zu werden, als meine eigene Wohlfahrt zu gründen.“

„Hinsichtlich meines künftigen Lebensunterhaltes aber bin ich im Zweifel. — An einem Schreibtische möchte ich nicht gerne verkrüppeln. Wenn ich einen Verleger für meine Uebersetzungen fände, der mich nach Gebühr honorirte, so wäre ich so ziemlich gedeckt; denn bei der Fertigkeit, die ich durch lange Uebung erlangt habe, übersetze ich des Jahres zwanzig bis dreißig Druckbogen ohne Anstrengung. — Aber es wird kein Verleger zu Handen sein, wie sehr sich auch der gute, edelmüthige Vanfield darum bemüht.“

„Aber kurz gesagt, was ich auch zu ergreifen genöthigt bin, ich ergreife es mit Lust. — Soldat mag ich keine Minute länger bleiben als ich muß.“

Die Memoiren der Franzosen ersetzen die Deutschen durch Briefsammlungen; vielleicht sind diese weniger interessant, weniger anekdotengespikt, aber gewiß glaubwürdiger, da sie weder durch Erfindungen, weder durch Partheilichkeit der Verfasser, noch durch sonst etwas nach Belieben geformt werden können. Entstellung der Thatsachen ist unmöglich, und blos zu befürchten, daß interessante

Digitized by Google

Personen der Gegenwart ihren Briefwechsel mit Ab- und Rücksichten für die Zukunft besorgen. Bei einem in bürgerlicher Stellung so armseligen und bedeutungslosen Menschen wie Hilscher fällt dieses Mißtrauen ab; die Briefe waren nichts weniger als für die Oeffentlichkeit geschrieben, und es konnten daher auch nur einzelne Sätze ausgehoben werden, aber selbst diese Bruchstücke sind ein treues Abbild von Hilschers ganzem Wesen. Sein verbittertes Leben und sein stolzes Selbstbewußtsein, das Aufflackern seines Geistes und das Hinsiechen seines Leibes, sein gewaltiges aber beklemmtes Streben und sein Zerwürfniß mit Welt und Menschen spricht mit herzentsprossener Wahrheit aus jeder Zeile Es bleibt nichts hinzuzufügen.

Die wenigen Original-Gedichte, die in diesem Bande mitgetheilt werden, ergänzen die etwaigen Lücken dieses biographischen Vorwortes, und es erübrigt nur noch zum vollendeten Bilde eine Schilderung der Persönlichkeit Hilschers.

Er war hoch und schlank, die Haltung streng aufrecht, aber leicht. Glänzend schwarzes Haar umgab die vorspringende Stirn, unter der zwei runde, rasch bewegte schwarze Augen schimmerten, die nur ruhten, wenn Hilscher eine scharfe Bemerkung ausgesprochen hatte, dann wurzelten sie wie fragend auf dem, mit dem er sprach, und sein Mund, sinnlich geschwellt, zuckte in einem ironischen Lächeln. Die Gesichtsfarbe, gesättigt roth, strömte, wenn er ergriffen von einem Gegenstande wurde, auf die breite Stirne über. Das beigegebene Porträt soll nach der

Digitized by Google

Versicherung des Herrn Käfer, der das Original-Oelgemälde besitzt, ihm vollkommen ähnlich sein; mir lebt er anders in der Erinnerung — geistvoller, gequälter, ironisch, doch mild und warm. Ich besuchte ihn täglich, und ein Rudel Kinder, wenn sie seinen Schritt hörten, lief ihm jedesmal entgegen; nun holte er aus allen Taschen Zuckerwerk hervor und theilte heiter wie die Kinder selbst, mit Liebkosungen dasselbe unter sie aus. „Das ist meine größte Freude!“ sagte er, „so lieben mich auch die Hunde, die im Hause sind. Glauben Sie mir, Kinder und Hunde sind die treuesten Seelen!“ Diese Liebe zu den Kindern mochte ihn veranlaßt haben, den in der Sammlung enthaltenen Psalm zu übersetzen.

Hilscher verließ mich nicht, er war mein unermüdlicher Cicerone in Mailand. Als ich mit ihm den wunderbaren, wie aus Silber gegoßenen Dom in einer klaren Mondnacht bestieg, und mit ihm vor Leonardo da Vincis Abendmale stand, und er von den wunderbaren Geistern, die in diesen Werken geheimnißvoll walten, ergriffen sprach, da dachte ich nicht daran, von ihm selbst wehmuthsvoll erschüttert bald reden zu müssen — zu müssen, weil es mir ein Schmerz wäre, wenn ein solches Leben noch nach dem Tode, wo es Niemand mehr anfeindet, demüthigt oder beneidet, untergehen sollte. Die Worte dieser biographischen Skizze klingen nicht weich und mild; sie sind Schollen auf den harten dröhnenden Sarg geworfen, der einen geistvollen Dichter, einen edlen seltenen Menschen, einen Landsmann und Freund des Schreibenden umschließt.

Digitized by Google

Vom 25. Juni 1837 datirt sich ein Schreiben, welches er mir nach Wien sandte, und woraus ich den Schluß mittheilen kann:

„In den Gräbern des Foscolo bitte ich statt „schlagen die Schlacht“ — „stürzen zur Schlacht“ zu setzen Aber es wird ja so nicht gedruckt werden.“

„Und nun meinen herzlichsten Dank für all Ihre Güte. Ihre Bekanntschaft war mir — —, in meiner Einsamkeit aber besonders ein wahres Labsal. Sie freilich haben damit nichts gewonnen; was kann ich, der Abgespannte, einem jugendlich strebenden Geiste sein? Behalten Sie mich aber doch ein wenig im Gedächtnisse, wenn nicht im Herzen, und erfreuen Sie mich manchmal mit einer freundlichen Mittheilung, die ich jederzeit, so gut es gehen mag, schnell erwiedern werde Nunmehr wol schon zu Ihren Freunden und Lieben zurückgekehrt, werden Sie wahrscheinlich mit Eifer an's Werk gehen, und den Don Juan bald zu Ende bringen, zu dem ich Ihnen viel Glück und Gelingen wünsche. Ich selbst werde wahrscheinlich wie im Schlaraffenlande fortleben und meine Feiertage fortsetzen. Ich habe wieder einen Anlauf genommen, aber es geht nicht, die Musen lassen sich nicht kommandiren. Brach liegen thut auch manchmal gut. Wenn das Gefäß voll ist, dann sprudelt es über; nur den vollen Becher will ich kredenzen oder keinen. — Glücklich wen es immer drängt, und wer immer geben kann. Geben ist seeliger denn nehmen. Leben Sie recht wohl.“

Die Skrophelkrankheit, welche in Hilschers Familie erblich war, bildete sich bei ihm in eine Lungenschwind-

Digitized by Google

sucht aus, und er starb am 2. November 1837 um 6 Uhr früh, nach mehrmonatlichem Krankenlager. Er wurde Tags darauf, von einigen Offizieren der Garnison begleitet, auf dem Militär-Friedhofe **San Giovanino** vor der **Porta Vercellina** zur Erde gebracht.

Seine letzte Lektüre war Byron, Goethe und Calderon; sein letztes Studium die spanische Sprache.

Ich möchte mit einigen empfehlenden Worten noch die Uebersetzungen Hilschers begleiten. Er selbst schrieb die beste Empfehlung in seinem Widmungsgedichte an Byron. Sein naives Geständniß, jährlich bis dreißig Bogen übersetzen zu können, wird wol manchen Uebersetzungsfabrikanten lächeln machen, aber mehr das Augenmerk der Kritik und des gebildeten Publikums auf die Nachdichtungen lenken. Der geistreiche Schriftsteller Hauptmann Marsano, durch dessen Verwendung Hilscher als Mitarbeiter des Echo in Mailand engagirt wurde, und dessen freundschaftlichem, ermunterndem Umgange der Geschiedene manche helle Stunde verdankte, schrieb mir über Hilscher Folgendes:

„Deutschland weiß es nicht, welchen Verlust es in diesem großen Talente erlitten hat, das seine Tage verkannt und unbekannt hinwelkte. Seine Uebersetzungen Byrons sind das Vorzüglichste, was Deutschland in diesem Theile der Literatur aufzuweisen hat.“

„Ich besuchte Hilscher oft in der Kaserne **ai servi** in Bologna, wo er nach Beendigung seiner Berufspflichten, und deren sind bei einem manipulirenden Feldwebel viele, und er kam ihnen strenge nach, in einer Ecke im Fenster auf einem Brette, umgeben von den Lärmen von

Digitized by Google

vielleicht achtzig Soldaten, die mit ihm ein großes Zimmer bewohnten, seine Ueberſetzung Byrons ſchrieb.“

„Hilſcher ſprach das Engliſche ſchlecht, die Ausſprache war faſt unverſtändlich; aber es wäre unverzeihlich, wenn ſeine meiſterlichen Ueberſetzungen verloren gingen. Deutſchland beſitzt nichts Aehnliches.“

Unbedingt unterzeichne ich dieſe Worte.

Ein Theil des Ehrenſoldes für dieſe Schriften wird zur Beſtreitung eines Grabkreuzes für ihren Autor verwendet, deſſen Ruheſtätte noch kein Denkmal bezeichnet.

Digitized by Google

Original-Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Endymion.

„Ach, weckt uns nicht und laßt im Mond uns wandeln.“
Herrmansthal.

Schon schleicht die Nacht herein auf leisen Zehen,
Und setzt sich schweigend auf den schwarzen Thron;
Nur Latmos dämmert. Einsam, ungesehen,
Auf Blumenkissen ruht Endymion;
Ein holdes Traumbild scheint ihn zu vergnügen,
Verklärung leuchtet aus den schönen Zügen.

Und sieh'! es schmilzt des Mondes Silberscheibe,
Die Gottheit wählt zum Kleid das reine Licht,
Und naht dem Staub in ewig schönem Leibe;
Entzücken strahlt das bleiche Angesicht,
Die seelenvollen, süßen Augen hangen
An dem beglückten Träumer fest mit Bangen.

Digitized by Google

Wie Duft umflügelt ihn die Götternähe,
Im Antlitz zuckt der Wonne gäher Schmerz,
Als ob der Hauch des Lebens ihm vergehe,
Hemmt seinen Schlag das glückbelad'ne Herz;
Geläutert ist und Aether ganz sein Wesen,
Und von der Sehnsucht selbst scheint er genesen.

Ein sel'ger Schauer rinnt durch seine Glieder —
Erröthend, zitternd, überwunden senkt
Die Göttin sich zu dem Geliebten nieder;
Und wie sie sich die Augen satt getränkt,
Da fühlte sie, was Sel'ge auch verwunde,
Und dürstend hing ihr Mund an seinem Munde.

Doch schmerzlich war ihr zögerndes Erheben —
Ihn lang betrachtend rief sie jammernd aus:
„Weh' mir! vergiftet hab' ich dir dein Leben,
Du bist fortan auf Erden nicht zu Haus;
Was kann dir Jugend, Glück und Liebe bieten,
Dir, der gepflückt von des Olympos Blüten?"

Sie sprach's, und seufzend war sie weggeschwunden,
Er aber hat ihr Klagen nicht gehört,
Denn nur im Traum hat er ein Glück empfunden,
Das nur im Traum Geweihten wiederkehrt;
Allein erwacht mit seliger Gebärde,
Fand er sich hart gebettet auf der Erde.

Digitized by Google

Und in Erfüllung ging der Göttin Klage,
Er war erkrankt an namenlosem Harm,
Die Sehnsucht löschte ihm das Licht der Tage,
Dem reichen Herzen blieb die Erde arm,
Vom Lebensbaum, wo tausend Blüten winken,
Sah er für sich nur welke Blätter sinken.

Ihm eckelte vor dem Verkehr der Menge,
Die jede leise Stimme überschreit,
Verschlossen schlich er fort aus dem Gedränge,
Denn wer sich einsam fühlt, sucht Einsamkeit.
Verachtung traf ihn, und belächelnd nannten
Ihn Träumer, die sein Wesen nicht erkannten.

Und immer trieb es ihn auf Latmos Höhe,
Und wenn der Mond ergoß sein Silberlicht,
Da fühlte er der Gottheit holde Nähe,
Da trat Verklärung in sein Angesicht;
Die finstern Geister zogen aus dem Herzen,
Und wie ermüdet, schliefen alle Schmerzen.

Und wie nach langer, langer Nacht der Blinde
Den Lenz verschlingt mit erstgebor'nem Blick,
So fiel ihm vom umflorten Aug' die Binde,
Die Welt mit ihren Wolken trat zurück;
Und vor ihm lag das Land der Ideale,
In der Begeist'rung mildem Frühlingsstrahle.

Digitized by Google

Mit frischer Kraft durchbrach die Jugendquelle
In seiner Brust das aufgedrung'ne Eis,
Der Geist verließ der Schwermuth dunkle Zelle,
Und drängte licht sich in den lichten Kreis;
Und was er hier gelebt im Reich des Schönen,
Das muß mit jedem Erdenleid versöhnen.

O steigt auf euer Latmos, ihr Verkannten!
Die rauh und kalt das Leben von sich stößt,
Die schön're Heimath blühet dem Verbannten,
Der aus gemeinen Banden sich erlös't;
Ihr aber, unterjocht in Sinn und Handeln —
Ach weckt uns nicht, und laßt im Mond uns wandeln.

Digitized by Google

Den Fröhlichen.

Gebt mich auf und laßt mich fliehen,
Und genießet euer Glück,
Kalte finst're Arme ziehen
Von den Frohen mich zurück.

Scheltet nicht des Trüben Weise,
Forscht mich nicht besorglich aus!
Fremdling eu'rem schönen Kreise,
Tret' ich scheu aus ihm heraus.

Gleich ich doch dem dunklen Blatte
In dem lichten Blüthenkranz;
Laßt es welken, es beschatte,
Trübe nicht den hellen Glanz.

Wenn in allen Blicken reine
Freude wie ein Morgen lacht,
Schaut aus meinen Augen eine
Sternenleere Mitternacht.

Digitized by Google

Fühllos — nein! ich war es nimmer,
Ich verstehe eure Lust;
Doch der Freude gold'ner Schimmer
Fällt in keine öde Brust.

O wie muß ich euch beneiden,
Gönn' ich euch doch Alles gern.
Laßt, o laßt mich immer scheiden,
Folgen meinem trüben Stern!

Ach! ihr wißt von keinem Leide,
Das verzehrend nimmer ruht,
Wißt es nicht, wie weh' die Freude,
Und wie weh' das Mitleid thut.

Digitized by Google

Aufſchluß.

Ihr nennt mich kalt. Ich bin es, ja! und kalt
Wie Gletſchereis, an dem umſonſt der Strahl
Der Sonne übt die ſchmelzende Gewalt,
Die Laub und Blüthen ſich erſchafft im Thal.

Und ungeſellig — Ja, ich bin es! gleich
Dem Aar, der horſtend in dem Steingeklüft
Nicht wohnen mag im niedrigen Geſträuch,
Und finſter, einſam nur die Luft durchſchifft.

Und bin ich ſo, ſo bin ich es mit Recht,
Denn ihr ſeid wie die Wüſte, aber kühl,
Mißkennend, was in mir iſt wahr und echt,
Habt ihr gehöhnt, gemißbraucht mein Gefühl.

Ihr habt die Blüten meiner Bruſt zerſtört,
Und Dornen mir in's öde Herz geſät,
Zu arger Wallung mir das Blut empört,
Und Wolken mir in's Angeſicht geweht.

Drum laßt mich kalt und ungeſellig ſein.
Was frommt's, mit euch zu leben im Verkehr?
Ich habe Nichts mit eurer Art gemein,
Ich bin für euch, ihr ſeid für mich zu leer.

Digitized by Google

Ruinen.

Zerfallen seh' ich der Paläste Pracht,
Gestürzt, zerstückt der Tempel schlanke Säulen;
In schwachen Resten — welche Zaubermacht!
Und welche Schönheit in entstellten Theilen!
Wo ist der Geist, der ihren Bau erdacht?
Gedankensplitter seh' ich nur verweilen,
Was wie unsterblich sich in's Leben hob,
Lallt als sein Grabmal nun des Bildners Lob.

O Zeit, du nie erweichte Atropos!
Dein Lächeln, glich es nicht dem kalten Hohne?
Als schöner Wahn und Göttermuth beschloß,
Daß auch den Stein ein ew'ger Geist bewohne?
Dein Beistand selbst zog ihre Werke groß;
Allein vergebens flehten sie: Verschone!
Zerstörend legst du Hand an ihr Gebild,
Und grausam — nein! ich nenne dich nur mild.

Digitized by Google

Das biſt du, ja! des Schickſals ſtrenger Schluß,
Er übertrug dir herbe Mutterpflichten,
Und blindlings an der Kinder Ueberfluß
Sieht man dich lächelnd, weinend ſie verrichten.
O Schmerz! wenn man ſein Liebſtes tilgen muß.
Was du erſchaffen, mußt du auch vernichten;
Das Leben weckt und pflegt die eine Hand,
Die and're mordet — aber abgewandt.

Doch wie die Mutter mehr die Söhne liebt,
Die ſie zuerſt geſäugt, zuerſt geboren,
Des Herzens ganze Liebe denen gibt,
Die ihrem Herzen gänzlich ſind verloren;
So haſt auch du Ruinen, tief betrübt,
Zum theuerſten Gedächtniß dir erkoren.
Im ſchönſten Licht glänzt die Vergangenheit,
Sie iſt der Liebling der ergrauten Zeit.

Du webſt der Dichtung ſchönſtes Feſtgewand
Um Trümmer hin, daß ſie als Leiche prangen;
Ein heil'ger Schleier ſank aus deiner Hand,
Die todtentfärbten Reize zu umfangen;
Du weckſt die Blüte, wo die Blüte ſchwand,
Um Schutt und Bruch muß Epheu kränzend hangen,
Und wo die Wunde klaffend ſich entdeckt,
Haſt einen friſchen Strauß du hingeſteckt.

Digitized by Google

Ja, hier auch weht noch deiner Liebe Geist,
Belauschen kann ich dein geheimes Weben,
Das zögernd hier vom Stein ein Körnchen reißt,
Und dort den Keim läßt an die Sonne streben,
Hier morschen Grund unmerklich weichen heißt,
Und dort den Blütenstrauch sich luftig heben;
Das Säuseln, das die Epheuschlingen regt,
Ein Seufzer ist's, den deine Brust gehegt.

O süßer Reiz! der noch um Trümmer schwebt.
Doch was bewegt mich schmerzlich, wie zu Thränen?
Ach jede Saite meines Herzens bebt,
Weil im Verfall selbst Steine sich verschönen,
Die Schönheit aber, die im Menschen lebt,
Sich selten dauernd will an ihn gewöhnen;
Daß er, eh' ihn das Grab noch graß entstellt,
Auch hier sich schon verhäßlicht, wenn er fällt.

Ich sah Gestalten einst, wie Engel licht,
Und sah nach Jahren wandelnde Ruinen;
Ich sah Verfall im Menschenangesicht,
Und sittliche Verwesung in den Mienen;
Ich sah den Zug, der laut von Sünde spricht,
Ich las Gedanken, die dem Teufel dienen;
Vom Schmutze war geschändet und befleckt
Das schöne Bild, das Reinheit sonst entdeckt.

Digitized by Google

Im tiefſten Kern war mein Gefühl verletzt,
Weil mich der Reiz ſo mächtig einſt durchdrungen,
Den, wenn er ſchwindet, keine Kunſt erſetzt,
Den keine Reue noch zurück gezwungen;
Und mich ergriff's mit bitt'rer Wehmuth jetzt
Hier an der Stätte der Erinnerungen,
Wo ſich der Geiſt in ferne Jahre ſenkt,
Und mancher himmliſchen Erſcheinung denkt.

O hätte nie die Unſchuld ich erblickt,
Um ſie dereinſt entwürdigt noch zu ſehen!
Genug des Schmerzes! wenn das uns entzückt,
Wie ein Phantom Erfahrung muß verwehen;
Doch wenn noch Schuld den Stempel aufgedrückt,
Wenn ſtatt des Lichtes Schatten nur entſtehen,
Dann werden Herz und Auge doppelt wund,
Dann gibt entſetzlich der Ruin ſich kund.

Digitized by Google

In der Laube.

Sei mir gegrüßet, ſchattiges Gemach!
Und nimm gefällig auf den Langbekannten.
Wie oft, wenn heiß des Sommers Strahlen brannten,
Hing ich in dir geliebten Träumen nach!

Du ſahſt beglückt mich manchen frohen Tag;
Das iſt vorbei. Gleich einem Strengverbannten,
Von dem ſich Luſt und Liebe treulos wandten,
Nah' ich dir jetzt. Erinnerung wird wach.

Ich ſehe ganz dich wie zum erſtenmale:
Noch fällt der Quell herab in ſeine Schale,
Noch ſenken ſich dieſelben Zweige nieder. —

Gefroren war die Quelle, nackt der Aſt,
Und ſieh! er grünt, ſie ſprudelt ohne Raſt.
Kommt das Verlorene mir auch noch wieder? —

Digitized by Google

Ghasel.

Kein Arzt iſt für den Schmerz, der zu verſchweigen iſt,
Doch Rath iſt für die Wunde, die zu zeigen iſt;
Ich aber ziehe rathlos durch die Wüſte hin,
Wo ohne Klang und Spur der Horen Reigen iſt.
Der Stab iſt morſch — die Sohlen glüh'n — der Gaumen lechzt —
Wie gut, daß meine Sonne ſchon im Neigen iſt!
O hätt' ich nur zuvor die lichte Höh' erreicht,
Die für den Müden nicht mehr zu erſteigen iſt,
Für Schweiß, der Segen wurde, dort den Lohn erlangt,
Der nur ein armer Kranz von grünen Zweigen iſt,
Und durch Entbehrung mir den frommen Stolz erkauft,
Wie er dem edlen Baum des Südens eigen iſt,
Dem nie der Lenz den heitern Schmuck der Blüten bringt,
Und der doch immer ſchwer von ſüßen Feigen iſt.

Digitized by Google

An ***

Gloſſe.

Wie oft ſchon ward ich ſchroff und kalt genannt,
Wie ſelten noch — und dann nur halb verſtanden!
Kaum weiß ich ſelbſt, ob du mich ganz erkannt,
Ob wir uns nah' und Herz an Herz empfanden.
Doch nie nur ſcheinen mag ich, was ich bin,
Drum kann ich nie mein wärmſtes Fühlen ſagen;
Der Zweifel widert meinem ſtolzen Sinn. —
O zürne nicht! und lerne mich beklagen.

Dir ſtrahlt das Glück mit ſeinem ſchönſten Sterne,
Was mir nicht werden ſoll, beſitzeſt du:
Ein liebend Herz. — Wie gern rief ich von ferne
Dir oft auch Gruß und heit're Worte zu!
Doch ſelbſt das Süße wird in mir zum Wermuth,
Unfreundlich zeigt, was freundlich mich durchdringt,
Sich mit dem herben Beigeſchmack der Schwermuth;
Was uns erfüllt, iſt's, was im Lied erklingt.

Digitized by Google

Vergebens ſuch' ich einen reinen Ton,
Wo finſt're Stimmen tobend ſich beſtreiten,
Der Wohllaut iſt für immer mir entfloh'n,
Der Mißklang bleibt in den verſtimmten Saiten.
Aus einer Bruſt, in der es heiter tagt,
Ertönt gefällig auch das Lied der Klagen;
Doch wer die Freude ſchön zu ſingen wagt,
Der muß ſie ſelbſt im finſtern Buſen tragen.

O! doppelt ſelig nenn' ich die Beglückten,
Weil ihr Erſcheinen jedes Herz erquickt;
Doch doppelt elend ſind die Schmerzgedrückten,
Weil ihre Nähe fremde Luſt erſtickt.
Mißdeut' es nicht, wenn Trauer ſcheu und ſpröde
Nicht ſtörend in den Kreis der Freude bringt;
Es ſuche Herz und Echo in der Oede,
Wer in dem Ton der Eumeniden ſingt.

Digitized by Google

Pygmalion.

1.

Du wäreſt leblos, ſchönes Meiſterſtück?
Wie? blüht ein Lächeln nicht auf Stirn' und Wange?
Iſt nicht gefühlvoll dieſer ſüße Blick?
Erſchließt ſich nicht der Mund wie zum Geſange?
Schwellt dieſen Buſen nicht geheimes Leben?
Scheint nicht der Fuß im Tanz dahin zu ſchweben?

Wahnſinniger! ein ewiges Erblaſſen
Der Schönheit, nicht ihr Leben ſiehſt du hier,
Den Stein erwärmt kein glühendes Umfaſſen,
Kein Thränenſtrom erweicht den Marmor dir;
An dieſen Lippen hangt dein Mund vergebens —
Nie ſaugen ſie in ſich den Hauch des Lebens.

Nein, lüge Seele nicht, du ſchöne Leiche!
Für ſolchen Reiz iſt noch kein Athem da,
Weh' mir, daß ich dich ſchuf, daß ich in's bleiche,
Geliebte Antlitz unaufhörlich ſah.
Für mich iſt nun die Erde abgeſtorben,
Und ach! mit dir — was hab' ich mir erworben.

Digitized by Google

Zum ſtarren Marmor muß ich ſelber werden,
Denn wer dich ſah, beherrſcht nicht mehr den Blick;
Von Allem, was entzückend iſt auf Erden,
Kehrt unbefriedigt er zu dir zurück;
Un du — es ſei! die Qual ſoll ewig währen,
Du biſt zu ſchön! — ich kann dich nicht zerſtören.

2.

Beneidet nicht den Mann, beklaget ihn,
Den in der Wiege ſchon geweiht die Muſen,
Dem in der Bruſt die Himmelsflammen glüh'n,
Er muß, ein armer Fremdling hier, am Buſen
Den nimmerſatten Geier: Sehnſucht, nähren,
Und wie ein Fluch, muß Segen an ihm zehren.

Der helle Traum, der ihm allein beſchieden,
Verdrängt die warme, lebende Geſtalt,
Er findet nie, was ihm genügt, hienieden,
Und was er ſchafft, bleibt ewig todt und kalt;
Doch heftiger, als Andere begehren,
Verlangt er, was kein Glück ihm kann gewähren.

Was ſoll der Kranz, den ihm auf's Haupt die kalte,
Die laſtendſchwere Hand des Ruhmes drückt?
Fragt nicht! So will's der finſt're Brauch, der alte,
Daß man mit heit'rem Laub die Opfer ſchmückt,
Die unbeweint vor dem Altare fallen,
Wenn Preis- und Jubelhymnen rings erſchallen.

Digitized by Google

Und muß es ſein, bin ich dazu erkoren,
Und bin zum Tod des Lebens ich geweiht,
Und iſt auch alles, alles mir verloren,
Was eine Bruſt, aus Staub gebaut, erfreut: —
Ich ſah das Höchſte — wollte es erfaſſen —
Und ſeinen Schatten kann ich nun nicht laſſen.

Digitized by Google

Sonett.

Wie ohne Spur die Tage mir verſchweben!
Auch dieſer, unbeklagt, ſank in die Fluten;
Er glich den andern. Kommen noch die guten?
Ich will zur Nacht mein Auge fragend heben.

Beglückter! ach — ſie zeigt mir nur dein Leben:
Wie Sterne leuchten ſelige Minuten
An deinem Himmel fort mit ew'gen Gluten.
O, wär' mir dein Erinnern nur gegeben.

Kein Troſt — kein Hoffen! — Nachtigallen ſingen —
Wie Jubel mag's in frohe Herzen dringen;
Mir aber ſoll es nur wie Jammer klingen.

Und lockt mich auch ein ſchmeichelndes Gekoſe;
Die Dornen nur ergreif ich ſtatt der Roſe,
Denn meine Nacht iſt eine ſternenloſe.

Digitized by Google

Allerseelentag.

Ich denk' an euch, ihr hingeschwund'nen Lieben!
Bei deren Grab nicht trauern kann mein Herz,
Von denen mir kein and'res Pfand geblieben,
Als der Erinn'rung Freude — nein, ihr Schmerz.
Ich denk' an euch, an jede bange Stunde,
In welcher mir ein Aug' voll Liebe brach,
Und an den Kuß von manchem stummen Munde,
Verstummt schon, als er gern noch kosend sprach.

Und bitter muß ich lächeln, wenn ich denke,
Wie euer Herz an einem Leben hing,
Von dem es keine glänzenden Geschenke,
Nein, wahrlich, Bettlerspenden nur empfing.
Doch wie den Kindern, wurde zum Kleinode
Euch jeder gleißend trügerische Tand,
Den, überschätzter noch im nahen Tode,
Sich schwer entreißen ließ die kalte Hand.

Digitized by Google

Ihr Glücklichen! nur ich war zu beklagen,
Gefriſtet zur Erfahrung für die Welt,
Die uns den größten Theil von unſern Tagen
Mit gräßlicher Beleuchtung ſcharf erhellt.
Kein theures Gut ward mir fortan geboten,
Entriſſen viel, und was noch blieb — verderbt,
Bis ich mit Neid ſogar verfolgt die Todten,
Das Leben ſelbſt zur Leiche ſah entfärbt.

Mit euch, die nach und nach von mir geſchieden,
Bis mich die Laſt der Einſamkeit erdrückt,
Hat mehr und mehr die Freude mich gemieden, —
Umſonſt hab' ich um Troſt umher geblickt.
Nie hat ſeitdem ein Herz mir mehr geſchlagen,
Wie manches einſt, eh' es noch ſtille ſtand,
Und viel noch war's, daß in den Folgetagen
Ich hier und da ein karges Mitleid fand.

Ein Fremdling muß ich unter Fremden ſtehen,
Und mißverſtanden, oder ganz verkannt,
Ihr abgeſchmacktes, ſchales Treiben ſehen,
Fort aus dem Kreis der Beſſeren gebannt,
Muß ängſtlich ringen mit gemeinſten Sorgen,
Wie leid'ge Lüge flieh'n der Hoffnung Wahn,
Mit friſcher Kraft erwachen jeden Morgen,
Um ausgemüdet dumpfem Schlaf zu nah'n.

Digitized by Google

Wie gut, daß ihr entkommen ſolchem Leben,
Und unverdient nicht tragt ſo hartes Loos,
Daß ihr den eklen Athem aufgegeben,
Und friedlich ſchlummert in der Erde Schooß!
Nicht mit Verzweiflung theile ich den Glauben,
Daß mit dem Leib das ganze Sein verweſ't,
Doch wahrlich! könnte Tod auch dieſes rauben —
Ich werf' es hin, bin gern davon erlöſ't.

Ach, euer Grab iſt fern! Wo gähnt das meine?
Verſunken ſind wol eure Hügel ſchon —
Zwar drückten ſie nicht ſchwere Leichenſteine,
Doch manches trübe Jahr iſt ſchon entfloh'n.
Ruht ſanft! Und naht vielleicht ein Lebensmüder,
Sich ein Verwaiſ'ter eurem Staube heut,
So ſtreu' er weinend Blumen auf euch nieder,
Es ſei ſo viel, als ob ich ſie geſtreut. *)

*) Dieſes Gedicht iſt das letzte, welches Hilſcher ſchrieb; er las es einem Freunde zwei Tage vor ſeinem Hinſcheiden vor. Er ſtarb am Allerſeelentage.

Digitized by Google

Ghasel.

Wie süß der Duft ist, der im Flieder schwebt!
Und wie die Blüthe seufzend niederschwebt!
Und wie mir's einst im Herzen jubelnd klang,
Und Wehmuth jetzt durch meine Lieder schwebt!
Warum erscheinst du mir, versunk'nes Glück,
Wenn fern der Sorgen Nachtgefieder schwebt,
Und mir des Traumes holder Dämmerschein
Um die geschloss'nen Augenlider schwebt?
Was zeigst du mir ihr Bild? es ist ja todt,
Wenn aller Reiz auch um die Glieder schwebt,
Erloschen ist sein Blick, und ach! ich weiß,
Daß nie zu mir heran es wieder schwebt.

Digitized by Google

Beſtimmung.

Ich lebte froh; — die Muſe ſprach: Entſage!
Und zog mich fort in ihre Einſamkeit;
Dahin war Alles, was mein Herz erfreut,
Nur die Erinn'rung blieb an helle Tage.

Da brach ich aus in unmuthvolle Klage:
Und haſt du alle Freuden mir verbeut,
Nimm auch die Bilder der Vergangenheit,
Nimm das Verlangen, meine ſchärfſte Plage.

„Das darf ich nicht!“ erwiederte ſie ſtrenge,
„Reich ſollſt du ſein an Sehnen, Lieben, Hoffen,
Der Traum ſei dein, nie des Beſitzes Glanz.“ —

Da ward ich blaß, der Buſen leer und enge,
Als hätte mich des Todes Pfeil getroffen;
Sie aber wies mir einen fernen Kranz.

Digitized by Google

Francia.

Die in der Bildergallerie zu Bologna befindliche „Cäcilie“ von Raphael wurde für eine dortige Kirche gemalt, und von Rom an Francia mit der Bitte geschickt, nachzuhelfen, wenn er einen Fehler oder eine Beschädigung wahrnehmen sollte. Francia, von der hohen Trefflichkeit dieses Gemäldes mächtig ergriffen, soll kurze Zeit nach dessen Empfang verschieden sein.

„Spät noch kehrt aus fernen Tagen
Mir ein holder Traum zurück,
Und die trägen Pulse schlagen
Selig überrascht vom Glück.
Ja so waren die Gebilde
Meiner jungen Fantasie,
Denen Glut zugleich und Milde
Meines Lebens Frühling lieh.
O, wie rang ich, sie zu halten,
Sie zu fesseln auf der Flucht!
Ach! sie blieben Luftgestalten,
Die mich unbemerkt besucht.

Digitized by Google

Aber du haſt ſie bemeiſtert
Mit der zarten, ſtarken Hand,
Und was heimlich dich begeiſtert,
Iſt verkörpert, hat Beſtand;
Sieger ſchon beim erſten Schritte,
Schreiteſt du den Meiſtern vor,
Schwingſt dich leicht aus unſ'rer Mitte
Zu beſtaunter Höh' empor."

Alſo ſprach, den lang ſchon ſchmückte
Ein noch unbeſtritt'ner Kranz,
Als der Blick ihm, der entzückte,
Ueberwältigt ward von Glanz.
Doch nach langem, ernſtem Schauen
Schlich ihm Wehmuth tief in's Herz,
Und es zuckte in den Brauen,
Und zu Thränen ſchmolz der Schmerz.
„Armer Francia! redlich ſtrebend,
Biſt du in der Kunſt ergraut,
Fromm in Farben wiedergebend,
Was dein reiner Blick geſchaut:
Unſchuld, Andacht und Ergebung,
Tugend, ſchlicht und ungeſchminkt,
Und die gläubige Erhebung,
Die zum Zweifel nicht mehr ſinkt.
Und du kamſt zu hohen Ehren,
Keiner hatte dich erreicht —
Jetzt kann dich ein Knabe lehren,
Sagen, daß ihm Francia weicht."

Digitized by Google

Und er ſtarrte trüb zur Erde,
Eiferſucht und Neid durchzog
Und entſtellte die Gebärde,
Wo das Selbſtgefühl verflog.
„Falſches Glück! Was half mein Ringen?
Meide nur den ſatten Greis!
Einem gibſt du das Gelingen,
Und dem Andern nur den Fleiß.
Nimm den Kranz, der ſchwer errungen
Mir das Silberhaar umlaubt,
Nimm und drücke ihn dem Jungen
Unerkämpft auf's ſtolze Haupt!
Nimm ihn! Raub am Freudeloſen
Sei Geſchenk nun auch für ihn,
Dem der Jugend friſche Roſen
In den dunkeln Locken glüh'n.“

Lange, lange ſah er nieder,
Mit dem eig'nen Groll im Streit;
Endlich fiel ſein Auge wieder
Auf des Bildes Herrlichkeit;
Plötzlich war in ſeinen Blicken
Wieder ſanft're Glut erwacht,
Wieder ſtrahlte das Entzücken
Aus der Leidenſchaften Nacht.
„O, wie kannſt du grämlich ſchelten,
Da dich Himmelsglanz beſtrahlt!
Soll es Raphael entgelten,
Weil er wie ein Engel malt?

Digitized by Google

Unſchuld iſt die höchſte Tugend,
Das Verdienſt erreicht ſie nie,
Und das Schönſte zeigt die Jugend,
Allen Schmuck verdunkelt ſie;
Alle Himmelsgaben werden
Nicht durch ſauern Schweiß erlangt;
Zürne nicht! wenn ſo auf Erden
Willenlos das Schöne prangt.“

Alſo floß von ſeinem Munde
Nun die Honigrede hin;
Doch im Herzen war die Wunde,
Und der Stachel blieb darin.
Und wie ſcharf er ihn geſtochen,
Sah man am Entſeelten bald;
Denn das Herz war ihm gebrochen
Vor der himmliſchen Geſtalt.

Digitized by Google

Gnomen.

Nimm dankbar jedes Gut vom Glücke,
Doch als Geschenk betracht' es nie,
Und denk', es fordert einst zurücke
Mit hohem Zins, was es nur lieh.

Nur auf dich selber sei gegründet,
Nur auf dich selbst vertraue fest!
Die Hilfe Anderer verschwindet,
Wenn eig'ne Stütze dich verläßt.

Und drücken dich auch Noth und Sorgen,
Und läßt der Schmerz dich weinen kaum,
So denke nur: bald ist es Morgen,
Und ausgeträumt der Lebenstraum.

Digitized by Google

Du willſt das Glück erzwingen? Thor!
Nur der iſt glücklich hier auf Erden,
Der nichts erſehnte, nichts verlor;
Man kann nur glücklich ſein, nicht werden.

Ach wir lernen und lernen, mit Eifer und Mühe und raſtlos;
Was zu lernen und wie — lernen wir leider zuletzt.

Beſcheidenheit ſchmückt auch den Beſten.
Laß Demuth deine Zierde ſein!
Vergleichſt du dich nur mit dem Größten,
O, wie erſcheinſt du dir dann klein!

Such' nicht zu ſehr nach einem Namen —
Es rühmt ſich ſelbſt die gute That;
Und ſtreue immer guten Samen,
Gedeiht auch oft nicht deine Saat.

Sei wie die Sonne, Freund! und ſtehe
Am rechten Fleck, und harre aus;
Zieh' Erden rings in deine Nähe,
Und ſpende Licht und Wärme aus.

Digitized by Google

9.

Allmächtig iſt der Wahrheit Schimmer;
Die Geiſter unterdrückt ihr nicht,
Dreht an der Pflanze, drehet immer —
Es kehrt ſich jedes Blatt zum Licht.

Langſam eilende Zeit! du bleicheſt nicht Wange und Haar nur,
Auch von Geiſt und Gemüth ſtreifſt du das Dunkle hinweg.

Digitized by Google

Der Pilger.

Als ich die Hand euch scheidend gab,
Als Herz am Herzen ruhte,
Und ich dann hastig griff zum Stab
Und zu dem Muschelhute;
Da rührte euch mein letzter Blick,
Ein schnell von Nacht verschlung'nes Licht —
Doch bei euch weilen kann ich nicht:
Fort trieb den Pilger sein Geschick.

Denn sein Geschick ist winterkalt,
Wie sein Gesang verdüstert,
Der wilder von den Saiten hallt,
Wo Liebe zärtlich flüstert.
Vergebt ihm, was sein Blick nur sprach,
Vergebt dem schmerzgebeugten Mann,
Der sich mit euch nicht freuen kann,
Dem Manches sank und brach.

Digitized by Google

Es ſank und brach, und auf der Flucht
Vor dem, was noch geblieben,
Fand er bei euch, was er geſucht,
Doch fort hat's ihn getrieben.
O! denkt an ſeinen Scheideblick,
Denn er enthüllt ſei tiefſtes Ich:
Er nahm den innern Kampf mit ſich,
Er ließ den Frieden euch zurück.

Und euch zurück blieb all ſein Licht,
Der Reichthum ſeiner Liebe,
Ihm leuchten Mond und Sterne nicht,
Denn ſeine Nacht iſt trübe;
Und wie der wilde Regenbach
Die Blume mit zum Abgrund reißt,
Treibt raſtlos ihn der finſt're Geiſt, —
Wünſcht ihm den Frieden nach!

Digitized by Google

Liebe.

Aus der reinen Himmelsbläue
Iſt der Lenz herabgeſtiegen,
Liebend will er ſich auf's Neue
An die Bruſt der Erde ſchmiegen.
Mächtig regt auf dem Gefilde
Sich die Kraft des jungen Strebens —
Wehe nur, erwecke, bilde!
Wehe nur, du Geiſt des Lebens!

Sieh', der Boden wird zum Teppich,
Friſche Farben hauchen Duft,
Selbſt die Felſen kleidet Teppich,
Laub und Blüten trägt die Luft;
Und die Nachtigallen ſchlagen,
Und es tönen Hain und Feld,
Und die lauen Winde tragen
Liebe durch die weite Welt.

Wie ſich alle Blicke hellen,
Roſen ſelbſt die Wangen tragen!
Durch des Blutes munt're Wellen
Wallt ein ſeliges Behagen;

Digitized by Google

Es erwachen neue Triebe,
Weiches Sehnen, ſüßes Hoffen —
Ziehe ein, du Geiſt der Liebe!
Alle Herzen ſind dir offen.

Mit berauſchten Blicken hangen
Alle Augen an dem Schönen,
Und erröthendes Verlangen
Flüſtert rings in weichen Tönen
Ach! wohin entfloh der Frieden?
Alle Herzen ſind getroffen,
Iſt auch vielen Leid beſchieden,
Alle wünſchen, Alle hoffen.

Muthig will der Eine ringen,
Und der And're wird verzagt,
Dieſer will das Glück erzwingen,
Jener hofft nicht mehr und klagt.
Aber du, o Liebe! ſchreiteſt
Wie ein Engel durch die Welt,
Die mit Blumen du beſtreuteſt,
Und du weilſt, wo dir's gefällt.

Hemm', o hemme deine Schritte,
Eile nicht ſo ſchnell vorüber!
Hört auch Niemand, wenn ich bitte,
Wird mein Blick auch immer trüber

Digitized by Google

Wolluſt iſt in deinen Schmerzen,
Reicher bin ich, Licht des Lebens!
Doch mit dir, als viele Herzen,
Sehnt auch meines ſich vergebens.

Muß ich auch mit leiſen Klagen
Ueber meinem Looſe brüten,
Lebewohl auf immer ſagen
Deinen zarten Freudenblüten;
Gern ertrag' ich deine Schmerzen,
Müde alles Widerſtrebens;
Wehe nur in meinem Herzen,
Wehe nur, du Geiſt des Lebens!

Blieb' ich rein in roher Menge,
So erhielteſt du mich rein,
Und die Gabe der Geſänge,
Dir verdank' ich ſie allein;
Dein iſt, was die Gunſt der Muſen
Meiner Habe zugeſellt,
Darum tönt aus meinem Buſen
Liebe durch die weite Welt.

Digitized by Google

Ihr Anblick.

Es iſt nicht blöde Furcht, wenn dein Erſcheinen
Schnell aus der Bruſt mir allen Muth entwendet,
Und jeden kühnen Vorſatz ſchleunig endet;
Und glaubſt du es, ich muß es doch verneinen.

Denn wie der Sonne plötzliches Erſcheinen
Das freie Auge unerwartet blendet,
So daß es ſchnell ſich zu der Erde wendet,
So treffen deine Blicke auch die meinen. —

Doch nein! die Sonne bleibt am Himmel ſtehen,
Erholt hat ſich das ſcheue Auge bald,
Und trägt dann leicht des heißen Strahls Gewalt.

Dein Kommen iſt nur ein Vorübergehen;
Es gleicht dein Blick vielmehr des Blitzes Macht,
Er zuckt — er trifft — und wieder iſt es Nacht.

Digitized by Google

Ihre Schönheit.

Vergebens hab' ich Worte ausgewählt,
Um deiner Schönheit Allgewalt zu ſingen:
Dem frommen Eifer will es nicht gelingen,
Ich fühle, daß es mir an Ausdruck fehlt.

Denn alle Anmuth, ſo die Erde zählt,
Seh' ich in dir um Oberherrſchaft ringen;
Und alle Reize, welche dich umſchlingen,
Sind ganz von deinem ſchönen Geiſt beſeelt.

O! dieſe Schönheit hegt des Feuers Macht;
Sie glänzet, ſie erwärmet, und verzehrt
Die Schlacken jeder Seele, die ihr naht.

Nie wird ſie von der Hand der Zeit zerſtört,
Nie wird ſie ſchwinden in des Todes Nacht,
Weil ſie die Quelle in dem Geiſte hat.

Digitized by Google

Am Grabe.

Zum Friedhof ging es, und die Glocken klangen
Du weinteſt leiſe, und ich weinte mit,
Du wankteſt fort, ich folgte deinem Schritt,
Dein Leid erregte mir ein ſchmerzlich Bangen.

Und als die ernſte Feier war begangen,
Vom Grabe weg ſich wandte jeder Tritt,
Geſchah es, daß dein Auge auf mich glitt,
Vom feuchten Silberſchleier noch umhangen.

So lieblich ſah ich dich noch nie erſcheinen,
Dem Veilchen war dein Auge zu vergleichen,
Erfriſchet von dem milden Thau der Nacht.

Da war auch ſchnell Vertrauen mir erwacht.
„O!“ rief ich aus, „laß alles Zagen weichen;
Sie iſt nicht ſtrenge, denn ſie kann auch weinen.“

Digitized by Google

Namenlos.

O ſchwelge, Blick! und juble Dank dem Licht,
Das wunderbar erſt in den Wundern waltet,
Bewußtlos Reichen Schatz auf Schatz entfaltet —
O ſchwelge! bis das dunkle Auge bricht.

Sei unerſättlich, darben wirſt du nicht.
Wie ſchön, was ſtets ſich wechſelnd neu geſtaltet,
Wie ſchön! was ewig gleich, doch nie veraltet,
Und, o, wie ſchön ein Menſchenangeſicht!

Und mehr als ſchön — o es iſt namenlos,
Was ich in deinem Engelantlitz ſehe,
Was Himmelsthau in's welke Herz mir goß,

Was lang geahnt nur, jetzt in nächſter Nähe
Sein heil'ges Daſein ſtrahlend mir erſchloß —
Ihr nennt es Liebe? — Schaler Laut, verwehe!

Digitized by Google

Nachtgesicht.

O wehe mir, welch grauses Nachtgesicht,
Ich sah verblichen dich im Todtenkleide,
Die lieben Augen, ach! geschlossen beide,
Und ausgelöscht der Wangen Rosenlicht.

Ein Kranz von Lilien, weißer, reiner nicht
Als deine Stirn', umschlang der Locken Seide,
Ein Lächeln noch, als ob es eben scheide,
Flog schmerzlich um dein liebliches Gesicht.

Und Kerzen brannten düster in der Runde,
Und Sterbeglocken gaben trübe Kunde,
Und leises Weinen stöhnte in der Kammer.

Ach, wie ertrüge ich den wilden Jammer,
Dich wachend so zu seh'n nach kurzem Glücke!
Erstarren müßt' ich, Nacht vor meinem Blicke.

Digitized by Google

Die beiden Quellen.

Es ſind, wie Arioſto ſang, zwei Quellen
Von ſelt'ner Wunderkraft in den Ardennen,
Wer einen trinkt, der muß in Lieb' entbrennen,
Der and're zwingt zum Haß mit ſeinen Wellen.

Wol haſt du, Strenge! nimmer aus dem hellen,
Geweihten Born der Liebe trinken können,
Weil aller Glut, die meine Lieder nennen,
Sich deine Blicke kalt entgegen ſtellen.

O hätteſt du den Minnequell erkoren,
Den andern ich, mit Froſte mich zu tränken,
Daß du erkannt, wie Stolz und Haß betrüben.

Doch wehe mir! welch' Wort entfuhr dem Thoren?
Wie kann ich wünſchen, daß dich Leiden kränken?
Nein, haſſe immer; ach, ich kann nur lieben!

Digitized by Google

Beklage mich nicht.

Und wenn ich ſchlafe in der engen Zelle,
Tief unter Blumen, die im Winde wanken,
Wo Epheuſchlingen um Cypreſſen ſchwanken,
Fern von des Tages freundlich gold'ner Helle,

Wenn ungeſeh'n an der geheimen Stelle
Schon Auge, Mund und Herz in Staub verſanken,
Und nur im Lied Gefühle und Gedanken
Sich fort erhalten auf der Lebenswelle;

Und du einſt nah'ſt dem eingeſunk'nen Hügel,
Dann denke mein, doch nicht mit ſpäter Klage,
Und nicht mit Reue oder bittern Zähren;

Ich war ja glücklich, ohne zu begehren
Genoß ich deinen Anblick manche Tage,
Und ſah mich rein in deiner Seele Spiegel.

Digitized by Google

Abſchied.

Lebe wohl, du gute, liebe Seele!
Blutend reiß' ich mich von deinem Herzen,
Aber wie Geſang der Philomele
Töne zärtlich dir das Wort der Schmerzen.

Von dem Himmel bin ich ausgetrieben,
Alle Adern ſind in mir vergiftet —
War es denn ein Frevel, dich zu lieben?
Ach! nur Unheil hab' ich angeſtiftet!

Lebe wohl! dir bleibe nun mein Segen
Laß' mich zitternd leiſe meine Hände
Auf dein liebes Haupt noch ſcheidend legen,
Für dich weinend beten ohne Ende.

Mögen Viele noch aus deinen Blicken
In das Herz ſich ew'ge Liebe ſaugen,
Aber dir auch einmal das Entzücken
Sel'ger Liebe leuchten aus den Augen.

Lebe wohl! Ich ſehe nie dich wieder —
Doch was rede ich von Wiederſehen?
Senkt der Schmerz auch mir die Augenlider,
Ewig wirſt du mir vor Augen ſtehen.

Feuchte Dämmerung vor dem Geſichte,
Zieh' ich bange fort aus Edens Thoren;
Schon hat mein Gemüth ſich aus dem Lichte
In den ew'gen Traum der Nacht verloren.

Digitized by Google

Nähe der Fernen.

Du biſt mir fern, und doch in meiner Nähe,
Zwar aufgegeben, doch vergeſſen nicht;
Wie Wunſch und Hoffnung wechſelnd auch vergehe,
Erinn'rung bleibt ein liebliches Gedicht.
Mit jedem Jahr, mit jedem neuen Lenze
Seh' ich dieſelben Roſen wieder glüh'n,
Und immer klag' ich um die welken Kränze,
Und immer ſeh' ich friſche wieder blüh'n.

Du biſt mir fern, und doch in meiner Nähe,
Vertraulich angeſchmiegt, wie Luft und Licht;
Wohin den Blick ich freudeſuchend drehe,
Da lächelt mir dein holdes Angeſicht.
Es tröſtet, wenn ich trauernd wo verweile,
Verklärt ſich, wenn mich Heiterkeit umſpielt,
Es iſt kein Schmerz, den ich mit dir nicht theile,
Und keine Luſt, die du nicht mitgefühlt.

Digitized by Google

Du biſt mir fern, und doch in meiner Nähe,
Du biſt der Stern, der durch die Wolken bricht,
Und wie es dunkle, wie es ſchneidend wehe,
Von einem blauen Himmel zu mir ſpricht.
Und vielwillkomm'ne Balſamklänge ſchlagen
Durch Nacht und Sturm an mein betäubtes Ohr,
Wie wenn aus jenen ewighellen Tagen
Sich eine Nachtigall zu mir verlor.

Du biſt mir fern, und doch in meiner Nähe,
Die Neigung bindet, ſcheidet auch die Pflicht;
Es iſt dein Bild, das ich entzückt erſpähe,
Wenn mir ein Traum noch ſpäte Kränze flicht;
Dann fühl' ich deine weichen Hände liegen
Auf meinem Aug', das lange dich vermißt,
Und lauſche ſtill mit leiſen Athemzügen,
Wie du mich fragſt: Errathe, wer es iſt?

Digitized by Google

Enttäuschung.

Wie die knospende Rose erscheinst du so schön,
Und dein Blick ist wärmender Frühlingsstrahl,
Und dein Sprechen ist liebliches Saitengetön;
Doch ein trauriges Räthsel erscheint deine Wahl.

Meine Jugend ist hin, meine Blütenzeit schied,
Und mein Auge ist trüb oder winterlich kalt,
Und ein finsterer Dämon verstimmte mein Lied;
Was soll bei der lichten die dunkle Gestalt?

Die Glücklichen suchen den Glücklichen nur,
Dem Elenden bleibt als Gefährte der Schmerz;
Warum doch verläugnest du Menschennatur,
Und blickst wie ein Engel in's leidende Herz.

Vielleicht, weil du dankbar erkannt dein Geschick,
So bist du nicht glücklich nur, sondern auch gut,
Und ein himmlisches Mitleid bewegt deinen Blick,
Daß er leuchtend verweilet, wo Finsterniß ruht.

Digitized by Google

So will ich es nehmen, so sei es gelöst,
Das traurige Räthsel, das tief mich erschreckt,
Und Verwirrung in's schweigende Herz mir geflößt
Indem es die schlummernden Träume erweckt.

Vergelte dein schönes Gefühl dir die Zeit,
Wenn beglückend ein glückliches Auge dich grüßt,
Wenn dein glückliches Ahnen zur Reife gedeiht,
Wenn ein ähnliches Herz an das deine sich schließt.

Nicht verdunkeln soll dich ein Schattensaum,
O Sonne! weil du so freundlich strahlst,
Und doch in die düstern Gewölke kaum
Die sanfteren Farben des Lichtes malst.

Vergib, wenn ich fliehe! Kaum fühle ich mehr
Den lang gewohnten, den alten Schmerz,
Dein Mitleid, du Gute! ist doppelt so schwer,
Und legt nur statt Balsam mir Dornen auf's Herz.

Digitized by Google

Wiederſehen.

Ich riß mich los; — wir ſeh'n uns endlich wieder.
O weiche nicht erzürnt vor mir zurück!
Zwar ſchlägt die Reue nicht mein Auge nieder,
Doch tiefe Trauer ſchaut aus meinem Blick.

So iſt der Blick auf eine liebe Leiche —
Ein Eden wirft Erinn'rung in den Sinn —
Wir ſchauen in das Angeſicht, das bleiche
Und wiſſen: Alles, Alles iſt dahin.

O könnte ich dir jetzt das wieder geben,
Was mich bei deinem Anblick einſt entzückt,
Und jeden Zug mit jenem Reiz beleben,
Der plötzlich welkte, als ich dich durchblickt.

Umſonſt! Wie weggeſchwemmt von einer Welle
Iſt jeder Zauber, der mich überwand,
Und ach! ich ſehe nur die theure Stelle,
Wo eine Seele mir verſchwand.

Digitized by Google

Unſelige! Mit Herzen ſo zu ſpielen!
Jetzt wird der Oede dein Gemüth bewußt;
Was ungenügſam du erweckt in Vielen,
Das ſchläft den Tod im Grabe deiner Bruſt.

Was du geopfert, ſuchſt du nun vergebens,
Selbſt Freundſchaft wird durch Argwohn dir vergällt,
Nur Reue lebt mit dir den Reſt des Lebens,
In den kein Strahl der gold'nen Jugend fällt.

Zwar — welke Blumen muß Erinn'rung bieten,
Doch leiſe mahnen ſie an Duft und Glanz —
Dir aber bleibt von nachgepflückten Blüten
Ein dürrer nur, ein dir verhaßter Kranz!

Digitized by Google

Uebersetzungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

An Byron.

Verklärter! der vom Theuerſten geſchieden,
Entſagend einſam in der Welt geſtanden,
Der mächtig ringend nie errang den Frieden,
Zu dem den Weg nur wenig Herzen fanden,
Beſtaunt im Lied, wo finſt're Laven ſieden,
In deinem Leben aber kaum verſtanden;
Gemüth-Erſchütt'rer, welcher hier auf Erden
Nicht heimiſch, nicht befriedigt konnte werden!

Vom Eckel raſtlos durch die Welt getrieben,
Fand überall dein Blick mit tiefem Leide
Das düſt're Wort: „Vergänglichkeit!“ geſchrieben;
Du ſahſt das Leben nur im Trauerkleide,
Wie Wetterſtrahl ließ Nacht zurück dein Lieben,
Wie Sodom-Frucht barg Aſche dir die Freude,
Nur Schuld und Reue ſahſt du hier beſtehen,
Das Reine, Schöne aber untergehen.

Digitized by Google

Da sollte That vom starren Gram entwöhnen,
Zu Hellas Trümmern wolltest du dich wenden.
Und dort betäubt von kriegerischen Tönen,
Das Schlacht-Panier der Freiheit in den Händen,
An der zerstörten Wiege alles Schönen
Zu bluten und — ein trübes Sein zu enden.
Wohl dir! dein finst'res Herz hat ausgeschlagen,
Ein freies Volk hat dich zu Grab getragen.

In jenes Land, wohin nur die verlangen,
Die sich verdrossen von der Scholle heben,
Wo sie die Hoffnung bitter hintergangen,
Zum Jenseits sah'n wir jubelnd dich entschweben,
Von dem gewaltig deine Saiten klangen:
Dort blüht dir nun des Geistes klares Leben,
Und was nur Ahnung träumend hier empfunden,
Das hast du reicher, schöner dort gefunden.

Digitized by Google

Wie ein Komet warst du der Welt erſchienen,
Wie eine Sonne gingſt du herrlich nieder;
Mehr als den Lorbeer ſollteſt du verdienen,
Das zeugen die vom Schmerz erpreßten Lieder
Ja mehr als Modereichthum ſchallt aus ihnen,
Und jede Bruſt nicht tönt die ſtarken wider,
Was mich verſteh'n gelehrt mein eig'nes Leben —
Und nun als Echo will zu dir ſich heben.

Wem ſoll ich ſonſt dein Eigenthum jetzt reichen?
Wem ſonſt, was ich dir nachempfunden, ſagen?
Soll ich mich wenden zu geliebten Leichen,
Und ihre Lieben kränken noch mit Klagen,
Den ſüßen Frieden ihnen ſo verſcheuchen,
Sonſt hat mein Herz an keiner Bruſt geſchlagen.
Wie ungeſucht ſie viel Beglückte fanden —
Auch ich bin einſam in der Welt geſtanden.

Digitized by Google

Und darum hab' ich dich und das empfunden,
Was in verwandter Sprache du gesungen,
Und bin, den Puls belauschend, in die Wunden,
Bis wo der Schmerz sich bildet, eingedrungen,
Und wenn ich dann den Drang nicht überwunden,
Mit allen Kräften um Besitz gerungen,
Und neu erstehen ließ in meinem Busen,
Was einem Liebling nur gewährt die Musen;

So zürne nicht dem Werk, vielmehr verzeihe
Dem Kühnen, welcher es vermocht, zu wagen,
In seltnen Stunden schmerzlich süßer Weihe
Dein Saitenspiel mit kecker Hand zu schlagen;
Und wo ich dich nicht ganz durchdrang, verleihe
Dem Nachsicht, dem die Kräfte oft versagen:
Nicht um der blöden Menge zu gefallen,
Zu deinem Ruhm soll dein Gesang erschallen!

Digitized by Google

Manfred.

Ein dramatisches Gedicht

von

Byron.

Im Versmaße des Originals übersetzt.

Mehr Dinge gibt's im Himmel und auf Erden,
Als wovon ihr in eurer Weisheit träumt.

Shakespeare.

Digitized by Google

Personen.

Manfred.
Ein Gemsenjäger.
Der Abt von St. Maurice.
Manuel.
Hermann.
Die Alpenfee.
Arimanes.
Nemesis.
Die Schicksalsschwestern.
Geister.

Der Schauplatz des Drama's ist in den Hochalpen, theils in Manfreds Schloß, theils in den Gebirgen.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Eine gothiſche Gallerie. Mitternacht.

Manfred allein.

Manfred.

Die Lampe muß gefüllt ſein; doch auch dann
Brennt ſie ſo lang nicht, als ich wachen muß.
Mein Schlummer — wenn ich ſchlumm're — iſt nicht Schlaf,
Iſt nur Verfolg des bleibenden Gedankens,
Dem ich nicht widerſteh'n kann; hier im Herzen
Iſt wache Nacht; das Auge ſchließt ſich nur,
Um d'rin zu ſeh'n — — und dennoch lebe ich
Und trage Bild und Form der Athmenden,
Doch Kummer ſollte Lehrer ſein des Weiſen.
Der Gram iſt Kenntniß; wer am meiſten kennt,
Beklagt am tiefſten die unſel'ge Wahrheit,
Daß der Erkenntnißbaum nicht Lebensbaum iſt.
Philoſophie und Wiſſenſchaft, die Kräfte

Digitized by Google

Des Wunders, und die Weisheit dieser Welt
Hab' ich geprobt, und hier in meiner Seele
Ist die Gewalt, die sie mir dienstbar macht —
Sie helfen nicht. Ich that den Menschen Gutes,
Und Gutes auch erfuhr ich unter Menschen —
Es half mir nicht. Gut oder bös, war Leben,
Kraft, Trieb und Alles sonst in andern Wesen
Für mich nur wie der Regen in den Sand,
Seit jener namenlosen Stunde; — furchtlos
Fühl' ich den Fluch, nicht Menschenfurcht zu haben,
Noch Herzgeklopf durch Hoffnung oder Wunsch,
Noch Liebesdrang zu irgend was auf Erden. —
Doch nun an's Werk!
Ihr mystisch Wirkenden!
Ihr Geister rings des unbegrenzten Alls!
Die ich gesucht in Finsterniß und Licht.
Ihr, die ihr rings die Welt umgebend hauf't
In fein'rer Luft; ihr, denen Wohnung sind
Die Gipfel unersteiglicher Gebirge,
Und Erd- und Meeresschluchten gleich vertraut. —
Ich ruf' euch auf mit dieser Zauberschrift,
Die mir Gewalt gibt über euch. — Erscheint!
(Pause.)
Wenn's so ist, Geister ihr, in Erd' und Luft!
Entwischen soll't ihr nicht. Bei tief'rer Macht
Als noch euch quälte, beim Tyrannen-Zauber,
Der auf verdammten Stern geboren ward,
Auf heißem Wracke glutzerstörter Welt,
Auf einer Hölle, ew'gen Raum durchwandernd;

Digitized by Google

Beim Fluch, der schwer auf meiner Seele lastet,
Bei dem Gedanken, um und in mir waltend,
Zwing' ich zu meinem Willen euch. — Erscheint!

(Man sieht einen Stern im dunkleren Hintergrunde der Gallerie, welcher still stehen bleibt, und eine singende Stimme wird gehört.)

Erster Geist.

Sterblicher! dein Zauber ruft.
Aus dem Haus von Wolkenduft,
Das die Dämm'rung hingehaucht,
Und in Gold der Abend taucht,
Mit Azur und mit Karmin
Schmückend meinen Baldachin —
Mag verpönt dein Ruf auch sein —
Ritt ich her auf Sternenschein;
Folgsam sei, der mich beschwört,
Sterblicher! dein Wunsch erhört.

Zweiter Geist.

Montblank ist der König der Berge,
Gekrönt durch sie von je,
Auf dem Felsenthron, im Wolkengewand,
Mit dem Diadem von Schnee;
Als Gurt' von Wald den Leib umschnallt,
Die Lawine in der Hand —
Doch der donnernde Ball hält vor dem Fall
Auf mein Geheiß noch Stand.

Digitized by Google

Der Gletſcher, kalt und raſtlos, regt
Sich vorwärts Tag für Tag;
Ich aber bin's, der ihn bewegt,
Und ihn auch hemmen mag.
Ich bin der Geiſt des Berg's, er muß
Sich bücken tief vor mir,
Und zittern bis zum hohlen Fuß —
Und was ſoll ich bei dir?

Dritter Geiſt.

In der Tiefe der Wäſſer,
Wo der Sturm ſie nicht hebt,
Wo ein Fremdling der Wind iſt,
Und die Seeſchlange lebt,
Wo die Meerfrau mit Muſcheln
Grünes Haar ſich verſchönt —
Wie der Sturm auf der Fläche
Hat dein Zauber getönt;
In den Hallen von Korallen
Scholl das Echo ſo tief,
Das den Geiſt auch des Weltmeers
Deinen Wünſchen berief.

Vierter Geiſt.

Wo der ſchlummernde Erdſtoß
Auf Feuer noch ruht,
Und die Seen von Erdharz
Aufbrodeln im Sud;

Digitized by Google

Wo die Wurzel der Andes
So tief sich vergräbt,
Als ihr Gipfel gen Himmel
Sich reckend erhebt;
Da verließ den Geburtsort
Ich auf dein Gebot:
Dein Zauber bezwang mich —
Dein Wunsch sei Despot.

Fünfter Geist.

Ich bin der Reiter auf dem Wind,
Orkane jagt mein Arm;
Die Wetter, die mir folgen, sind
Noch von den Blitzen warm.
Beschleunigt über Land und Flut
Hat mich ein Sturm gebracht;
Die Flotte hinten segelt gut —
Doch sinkt sie noch heut' Nacht.

Sechster Geist.

Mein Wohnort ist die Finsterniß der Nacht,
Was quälst du mich an's Licht mit Zaubermacht?

Siebenter Geist.

Den Stern, der dein Geschick regiert,
Hab' ich vor Erdbeginn geführt;
Es war ein Stern, so frisch und hold,
Als um die Sonne je gerollt;
Geregelt war und frei sein Gang,
Nicht schön'ren Stern der Raum umschlang.

Digitized by Google

Die Stunde kam — er ward ſodann
Ein formlos wandernder Vulkan,
Ein Irrgeſtirn, ein Fluch, ein Ball,
Der drohend taumelt durch das All,
Gerollt von eig'ner Kraft fortan,
Doch ohne Sphäre, ohne Bahn,
Ein Mißgebild, das ſtrahlend brennt
Als Scheuſal an dem Firmament.
Und du — in ſeinem Einfluß lebend —
Wurm! dem ich diene, widerſtrebend,
Der mich durch Macht, die dein nicht iſt,
Wodurch am End' du mein nur biſt,
Für kurze Zeit zwang herzugeh'n,
Wo ſchwache Geiſter knie'n vor dir,
Dem Ding, wie du biſt, Rede ſteh'n —
Was willſt du, Sohn des Staub's, von mir?

Die ſieben Geiſter.

Gebirg, Luft, Erde, Meer, Wind, Nacht und Stern
Eint, Sohn des Staubs! Gebot und Wink um dich;
Dein Wunſch beſchied uns Geiſter her von fern —
Was, Sohn der Sterblichen, was willſt du? ſprich!

Manfred.

Vergeſſenheit.

Erſter Geiſt.

Wovon? von wem? und wie?

Manfred.

Von dem, was in mir iſt. Da leſ't es ſelbſt!
Ihr wißt es — ich vermag es nicht zu ſagen.

Digitized by Google

Geist.

Wir können nur, was wir besitzen, geben.
Heisch' Knechte, Unumschränktheit, Weltbeherrschung,
Im Ganzen oder theilweis, oder Zauber,
Die Zwang den Elementen thun, wovon
Wir Herren sind — und Alles soll dir werden.

Manfred.

Vergessenheit! nur Selbstvergessenheit!
Könnt ihr nicht, was ich will, aus dem verschwend'risch
Gebot'nen, heimlichen Gewalten pressen?

Geist.

Es steht in unsr'er Macht nicht, uns'ren Kräften
Doch — du kannst sterben.

Manfred.

Wird's der Tod gewähren?

Geist.

Wir sind unsterblich, und vergessen nicht,
Sind ewig, und Vergangenheit ist uns
Wie Zukunft gegenwärtig. Dies zur Antwort.

Manfred.

Ihr spottet; doch die Kraft, die euch berief,
Macht euch zu Sklaven. Höhnt nicht meinen Willen!
Der Geist, die Seele, der Prometheus-Funke,
Der Blitz in meinem Wesen ist so leuchtend,
Durchdringend, ferndurchbohrend wie der eu're,
Und weicht euch nicht, obwol in Lehm versperrt.
Antwortet — oder lernt noch, wer ich bin!

Digitized by Google

Geiſt.

Die Antwort bleibt dieſelbe, ja ſie liegt
In deinen eig'nen Worten ſchon.

Manfred.

Wie das?

Geiſt.

Wenn, wie du ſprachſt, dein Weſen unſ'rem gleicht,
So iſt es Antwort, wenn wir ſagen: Tod —
Wie's nennt der Menſch — hat nichts mit uns zu thun.

Manfred.

So rief ich euch umſonſt aus eu'ren Reichen —
Ihr könnt nicht, oder wollt nicht helfen.

Geiſt.

Sprich!

Wir bieten, was wir haben; es iſt dein.
Bedenk' dich, eh' du uns entfernſt, und ford're
Reich, Herrſchaft, Macht, Verlängerung der Tage —

Manfred.

Verdammt! was habe ich zu thun mit Tagen?
Sie ſind mir jetzt zu lang ſchon. — Fort! hinweg!

Geiſt.

Geduld! Wir ſind nun hier, und möchten dienen.
Bedenke dich! Steht keine and're Gabe
In unſ'rer Macht — nicht werthlos deinen Augen?

Manfred.

Nein, keine! — Aber halt noch! Eh' wir ſcheiden —
Ich möchte euch von Antlitz ſeh'n. Ich höre,
Schwermüthig ſüß iſt eu'rer Stimme Klang,
Gleichwie Muſik auf Waſſern — und ich ſehe

Digitized by Google

Das feste Bild nur eines klaren Sterns;
Doch sonst nichts. Naht euch, wie ihr seid, in der
Gewohnten Bildung. — Einer oder Alle!

Geist.

Wir haben nur Gestalt in Elementen,
Von denen Seele wir und Grundstoff sind.
Doch wähle eine Form — daß wir erscheinen.

Manfred.

Mir bleibt nicht Wahl; denn keine Form auf Erden
Ist häßlich oder schön für mich. Laßt den
Gewaltigsten von euch sich so gestalten,
Wie's ihm am schicklichsten bedünkt. — Komm an!

Siebenter Geist.

(Erscheint in der Gestalt eines schönen Weibes.)

Sieh' her!

Manfred.

O Gott! wenn's so ist, und du nicht
Ein Wahnbild bist und eine Spottgestalt,
Der Glücklichste noch wär' ich! Laß dich halten!
Wir wollen wieder —

(Die Gestalt verschwindet.)

Hin! zermalmt mein Herz.

(Manfred stürzt besinnungslos hin.)

(Eine Stimme wird in folgendem Zaubergesange gehört.)

Wenn der Mond auf Wellen schwimmt,
In dem Gras der Glühwurm glimmt,
Auf dem Grab das Meteor,
Und der Irrwisch auf dem Moor;

Digitized by Google

Sterne fallend niederschießen,
Eulen schreiend sich begrüßen,
Schweigend ruht das Laub am Baum,
In des Hügels Schattenraum —
Sei mein Geist dir aufgelegt,
Meine Macht dir aufgeprägt!

Mag auch tief dein Schlummer sein,
Schlafe doch dein Geist nicht ein;
Schatten gibt es, nie entweichend,
Und Gedanken, nie zu scheuchend;
Unbekannte Macht umher,
Lasse nie allein dich mehr;
Wie vom Leichenhemd bedeckt,
Wie in ein Gewölk versteckt,
Wohne immer, wie in Haft,
Im Bereich der Zauberkraft.

Siehst du auch mein Kommen nicht,
Fühlen soll mich dein Gesicht,
Wie ein Ding, das unsichtbar
Immer bei dir ist und war;
Und wenn im geheimen Grau'n
Ringsum deine Augen schau'n —
Staunend dann gewahre nur
Mich als deines Schattens Spur;
Und die Macht in deiner Brust
Sei, was du verbergen mußt.

Digitized by Google

Einer Stimme Zauberſpruch
Taufte dich mit einem Fluch,
Und ein Luftgeiſt nahte ſtumm,
Warf dir eine Schlinge um. —
In dem Wind verlaute ſich
Ein Verbot der Luſt für dich,
In der Nacht entbehre du
Ihres Sternenhimmels Ruh',
Und bei Tag und Sonnenſchein
Soll dein Wunſch ihr Enden ſein!

Aus deiner Thränen Trug gewann
Ich einen Saft, der tödten kann;
Aus deinem Herzen preßte ich
Das Blut, das ſchwärzeſt in ihm ſchlich;
Aus deinem Lächeln riß ich fort
Die Schlange, die ſich ringelt dort;
Aus deinem Mund zog ich das Süß,
Das recht verderbt erſt alles dies;
Dann prüft' ich alle Gifte noch,
Und deines blieb das ſchärfſte doch.

Beim Buſenfroſt und Lächeltrug,
Beim Abgrund in dir, voll von Lug,
Beim täuſchendſt tugendhaften Blicke,
Bei der verſchloſſ'nen Heucheltücke,
Bei dieſer Kunſtvollkommenheit,
Die ſcheinbar dich zu Menſchen reiht,

Digitized by Google

Bei dieſer Luſt an fremder Pein,
Bei dieſer Bruderſchaft mit Kain:
Beſchwör' und zwing ich deinen Geiſt,
Daß du dir ſelbſt die Hölle ſeiſt!

Ich gieß' auf's Haupt dir dieſen Saft,
Zur Probe weiht er deine Kraft.
Nie zu ſchlafen, nie zu ſterben,
Sei dein Schickſal und Verderben!
Stets ſoll Tod dir nahen, neckend,
Stets gewünſcht, und ſtets doch ſchreckend!
Schon hat Zauber dich umrungen,
Klanglos Ketten dir umſchlungen;
Herz und Hirn durchdringend wehe
Dieſes Wort hin. — Nun vergehe!

Zweite Scene.

Die Jungfrau.

(Morgen.)

Manfred (allein auf den Klippen).

Manfred.

Die Geiſter, die ich rief, verlaſſen mich —
Die Zauber, die ich lernte, äffen mich —
Das Mittel, das ich ausfand, foltert mich —
Nichts bau' ich mehr auf überird'ſche Hilfe;
Sie hat Gewalt nicht über das Vergang'ne,

Digitized by Google

Und was noch kommt, bis jenes Nacht verſchlingt,
Das iſt nicht meine Sorge! — Mutter Erde!
Du friſch erſtand'ner Tag! und ihr Gebirge!
Warum ſo ſchön? Ich kann euch ja nicht lieben.
Und du, des Univerſums Strahlenauge!
Das über Alle ſich eröffnet, Allen
Ergötzung iſt — du ſcheinſt nicht in mein Herz.
Ihr Felſen auch, auf deren Kante ſtehend
Ich unten ſehe an des Stromes Rand
Die hohe Fichte eingeſchrumpft zum Strauch,
Im Schwindel der Entfernung — wenn ein Sprung,
Ein Schritt, ein Ruck, ſogar ein Hauch die Bruſt
Hin auf das Bett des Felſenſchooßes bringt,
Für immer dort zu ruh'n — was zög're ich?
Ich fühle Antrieb — und ich ſpringe nicht,
Seh' die Gefahr — und weiche nicht zurück,
Mein Hirn iſt taumelnd — aber feſt mein Fuß;
Geheime Macht iſt's, die zurück mich hält,
Und zum Verhängniß mir das Leben macht —
Wenn's Leben iſt, nur dieſe Geiſtesöde
In ſich zu tragen, und ein Grab zu ſein
Der Seele; denn ich habe aufgehört
Mir Rechenſchaft von eig'ner That zu geben —
Die letzte Ohnmacht der Verderbniß — — Ah!
Beſchwingter, wolkentrennender Geſandter!

(Ein Adler fliegt vorüber.)

Dem in den Himmel glückt der höchſte Flug.
Ja ſtreife nur ſo nah! — ich ſollte Raub
Und Mahl ſein deiner Brut. Doch du entflohſt,

Digitized by Google

Wohin kein Auge folgt, und nur das deine
Noch abwärts, vorwärts oder aufwärts mit
Durchdringendem Geſichte blitzt. — Wie ſchön!
Wie ſchön iſt alle ſichtbarliche Welt!
Wie prachtvoll durch ihr Wirken, durch ſich ſelbſt!
Doch wir, die ihren Herrn ſich nennen, wir —
Halb Staub, halb Gottheit, und gleich ungeſchickt
Zum Sinken oder Steigen, Weſenmiſchung
Und Widerſtreit der Elemente — athmen
Den Odem von Erniedrigung und Stolz,
Im Kampf mit ſchnöder Noth und hohem Trachten,
Bis Sterblichkeit die Oberhand behält,
Und Menſchen werden, was ſie nie ſich nennen,
Und andern nie geſtehen — — Horch! der Klang —

(Man hört eine Hirtenflöte aus der Ferne.)

Natürliche Muſik der Schilfrohrflöte —
Denn hier ward Patriarchenzeit noch nicht
Zur Hirtenfabel — tönt in freier Luft,
Gemiſcht mit lieblichem Geläut' der Heerde,
O könnt ich trinken dieſen Ton! und werden
Ein unſichtbarer Geiſt des holden Klangs,
Lebend'ge Stimme, Hauch der Harmonie,
Unkörperliche Luft, geboren — ſterbend
Im ſel'gen Ton, der mich erzeugt!

(Ein Gemſenjäger ſteigt herauf.)

Gemſenjäger.

Auch hier.
Entſprang die Gemſe mir; ihr flinker Fuß
Hat mich genarrt, und meine Beute zahlt
Halsbrecheriſche Arbeit kaum. Wer da?

Digitized by Google

Er ſcheint nicht meines Handwerks, und erſtieg
Doch eine Höhe, die nicht Bergbewohnern,
Den beſten Jägern nur erreichbar iſt.
Sein Kleid zeigt reich, ſein Ausſeh'n männlich ſtolz,
Wie eines Freigebornen ſich von hier.
Ich will ihm näher treten.

Manfred
(ihn nicht bemerkend).

So zu ſein —
Durch Angſt ergraut, wie ſturmzerſchlag'ne Fichten,
Nur eines Winters Trümmer, haſtlos, zweiglos,
Verderbter Baumſtamm auf verfluchter Wurzel,
Die nur Empfindung des Erſterbens hat —
Und ſo zu ſein — ſo ewig nur zu ſein!
Einſt anders — überfurcht von Runzeln jetzt,
Gepflügt durch Jahre nicht, nur durch Momente
Und Stunden, ausgezerrt in Alter, Stunden
Noch überlebt — ſtürzt, Zacken ihr von Eis!
Lawinen, die ein Hauch hinunter wirft,
Gebirg verſchüttend — kommt! zermalmet mich!
Ich hör' euch eben krachen oben, unten,
In wiederholter Ruckung; doch ihr brecht
Und fallt auf Dinge nur, die gern noch lebten,
Auf Waldung in der jungen Blüte, oder
Auf Hütt' und Dorf harmloſer Thalbewohner.

Gemſenjäger.

Die Nebel ſteigen ſchon vom Thale auf,
Ich will ihn warnen; ſonſt kann es geſcheh'n,
Daß Pfad und Leben er zugleich verliert.

Digitized by Google

Manfred.

Am Gletſcher qualmen Nebel auf, und Wolken
Zieh'n kräuſelnd faſt zu mir ſich, weiß und ſchweflig,
Wie Schaum empörten Meers der tiefen Hölle,
Wo jede Woge ſchlägt auf Land voll Leben,
Gleich Kieſeln voll Verdammter. O mir ſchwindelt!

Gemſenjäger.

Ich muß zu ihm mit Vorſicht geh'n; ein Tritt
Kann plötzlich in der Nähe ihn erſchrecken.
Schon wankt er, ſcheint es.

Manfred.

Berge ſind gefallen,
Daß im Gewölk ein Spalt blieb, und vom Sturz
Die Bruderalpen wankten, ausgefüllt
Die Thäler von den Splittern der Zerſtörung,
Gedämmt vom gähen Schlag die Flüſſe waren,
In Nebel ihre Flut zerſtäubend und
Ein and'res Rinnſal ihren Quellen ſuchend.
Dieß that in alter Zeit der Roſenberg —
Was ſtand ich unter ihm nicht?

Gemſenjäger.

Freund, gebt Acht!
Der nächſte Schritt iſt Tod. Bei deſſen Liebe,
Der euch erſchuf — bleibt nicht auf dieſer Kante!

Manfred
(ihn nicht hörend).

Ein ſolches wäre mir gemäßes Grab.
Die Knochen lägen ruhig in der Tiefe,
Und nicht umhergeſtreut auf dieſen Felſen,

Digitized by Google

Zum Spiel der Winde, ſo wie jetzt — wie jetzt
Nach dieſem Sprung. Fahr' wohl, du off'ner Himmel!
Nicht ſo mit Vorwurf blicke her — du warſt
Mir nicht beſtimmt. — Nimm', Erde, die Atome!

(Wie Manfred von der Klippe ſpringen will, erfaßt und reißt ihn der Gemſenjäger mit raſchem Griffe zurück.)

Gemſenjäger.

Halt, Toller! Wenn auch lebensſatt — beflecke
Mit ſchuld'gem Blute nicht die reinen Thäler.
Hinweg mit mir! Was ich ergreife, halt' ich.

Manfred.

Ich bin höchſt krank im Herzen — laß' mich los!
Ich bin ganz Schwäche — die Gebirge tanzen,
Mich rings umwirbelnd. — Bin ich blind? — Was biſt du?

Gemſenjäger.

Gleich ſollſt du Antwort haben. Fort mit mir!
Gewölk kommt dichter. — Stütze dich auf mich!
Setz' hier den Fuß — hier! Nimm' den Stock und halte
Am Buſch dich eine Weile! Gib die Hand! —
Umfaß' am Gürtel mich. — Behutſam! — So! —
Der Senne iſt erreicht in einer Stunde.
Komm'! bald gewinnen wir ein feſt'res Fußen,
Etwas wie einen Saumweg, den der Gießbach
Seit Winter auswuſch. Komm'! — So — das iſt brav.
Du hätteſt Jäger werden ſollen. — Folge!

(Wie ſie beſchwerlich die Felſen hinabſteigen, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Eine Hütte in den Berner Alpen)

Manfred und der Gemsenjäger.

Gemsenjäger.

Nein; bleibe noch! Schon fortgeh'n darfst du nicht;
Denn Geist und Leib sind noch gleich ungeschickt,
Sich zu vertrauen — wenigstens für Stunden.
Fühlst du dich wohler, will ich Führer sein. —
Allein wohin?

Manfred.

Was kümmert's dich! Ich kenne
Den Weg recht gut, und brauch' nicht fern're Leitung.

Gemsenjäger.

Kleid und Gestalt verrathen hohe Abkunft,
Wol einen der Gewalt'gen, deren Thürme
In tief're Thäler schauen. Welcher nennt
Dich seinen Herrn? Ich kenne nur die Thore.
Mein Lebensweg führt selten mich hinab,

Digitized by Google

Am Herd der alten Hallen mich zu wärmen,
Zu zechen mit Vaſallen; doch die Pfade,
Die vom Gebirg' zu ihren Thoren führen,
Kenn' ich von Kindheit. Welcher iſt der deine?

Manfred.

Was ſoll's?

Gemſenjäger.

Nun, Herr! verzeihe mir die Frage.
Sei beſſ'rer Laune — koſte meinen Wein.
Er iſt von alter Leſe; manchen Tag
Hat zwiſchen Gletſchern er mein Blut gethaut —
Er ſoll's auch dir. Thu' freundlich mir Beſcheid!

Manfred.

Hinweg! hinweg! Blut iſt an ſeinem Rande.
Will es denn nie — nie in die Erde ſinken?

Gemſenjäger.

Wie meinſt du das? du biſt ja nicht bei Sinnen.

Manfred.

Ich ſage Blut — mein Blut — das reine, warme,
Das in der Ahnen Adern rann und unſern,
Als wir noch jung, ein Herz nur hatten und
Uns liebten, wie wir uns nicht lieben ſollten.
Vergoſſen iſt's — doch immer ſteigt es auf,
Färbt Wolken, die mich aus dem Himmel ſchließen,
Wo du nicht biſt, und ich nicht werde ſein. —

Gemſenjäger.

Mann dunkler Worte! und halb tollen Sinn's,
Der Oeden dich bevölkern läßt — was immer

Digitized by Google

Dein Schreck und Leiden sei; noch gibt es Trost:
Des Priesters Beistand und des Himmels Langmuth.

Manfred.

Langmuth und Langmuth! fort! dieß Wort ist nur
Gemacht für's Lastthier, nicht für Raubgeflügel.
Den Menschen deines Staubs magst du es pred'gen —
Ich bin nicht deines Standes —

Gemsenjäger.

Dank dem Himmel!
Ich mag's nicht werden um den freien Ruhm
Des Wilhelm Tell. Doch was dein Uebel sei —
Du mußt es tragen; nutzlos fährst du auf.

Manfred.

Und trag' ich's nicht? Blick' her auf mich! — Ich lebe.

Gemsenjäger.

Das ist nur Krampf, und kein gesundes Leben.

Manfred.

Ich sag' dir, Mann! ich lebte viele Jahre,
Viel lange Jahre — doch sie sind ein Nichts;
Die ich noch zählen muß, sind Alter — Alter —
Unendlichkeit und Ewigkeit — Bewußtsein
Mit heißem Durst nach Tod — stets ungelöscht.

Gemsenjäger.

Wie — deine Stirne trägt ja kaum das Siegel
Der mittlern Jahre; älter bin ich wol.

Manfred.

Und denkst du, Dasein hängt von Zeit ab? Wol!
Doch Thaten sind Epochen — und die meinen,
Sie machten Tag' und Nächte unvergänglich,

Digitized by Google

Endlos, und alle gleich wie Sand am Ufer —
Unzählige Atome — eine Wüste,
Verdorrt und kalt, wo wilde Wogen branden,
Wo nichts sich zeigt als Leichen, Trümmer, Felsen,
Und salzbespritzten Unkrauts Bitterkeit.

Gemsenjäger.

Weh'! er ist toll, doch darf ich ihn nicht lassen.

Manfred.

Wär' ich's! dann wären auch die Dinge, die
Ich sehe, nur ein kranker Traum.

Gemsenjäger.

Und was
Erblickst du, oder glaubst du zu erblicken?

Manfred.

Mich selbst, und dich, den Bauer aus den Alpen,
Dein gastlich Haus und deine schlichte Tugend,
Ein Herz, geduldig, fromm und stolz und frei,
Selbstachtung, eingepfropft dem Sinn der Unschuld,
Bei Tag Gesundheit, Schlaf bei Nacht, und Arbeit,
Geadelt durch Gefahr, doch schuldlos — Hoffnung
Auf heit'res Alter und ein stilles Grab,
Mit Kreuz und Kranz auf seinem grünen Rasen,
Und d'rauf als Grabschrift deiner Enkel Liebe —
Das sehe ich, und schaue dann hinein — —
Gleichviel! schon ausgebrannt ist meine Seele.

Gemsenjäger.

Und möchtest du dein Los mit meinem tauschen?

Manfred.

Nein! Freund! ich will dich nicht betrügen, will
Mein Loos mit Niemand tauschen — tragen kann ich's;
Wie elend auch, zu tragen ist es doch,
Was And're nicht im Traum ertrügen, was
Im Schlaf sie tödtete.

Gemsenjäger.

Und du, mit so
Besorglichem Gefühl für fremden Schmerz,
Du wärst schwarz von Bosheit? Sprich nicht so!
Hat Einer, sanften Sinnes, Rache je
Geübt an seinen Feinden?

Manfred.

Nein! o nein!
Ich habe die verletzt, die mich geliebt,
Die ich am meisten liebte. Nie erschlug
Ich einen Feind, als in gerechter Nothwehr —
Umarmend gab ich Tod. —

Gemsenjäger.

Gott schenk' dir Ruhe!
Und Buße bringe dich zu dir zurück!
Auch ich will beten für dich —

Manfred.

Hab's nicht Noth;
Duld' aber doch dein Mitgefühl. Ich scheide —
'S ist Zeit. Leb' wohl! — Da Gold und Dank für
dich. —

Digitized by Google

Kein Wort! Du haſt's verdient. — Nein, folg' mir nicht!
Ich weiß den Weg — die Berggefahr verſchwand —
Ich bitte dich noch einmal, folge nicht!

(Ab.)

Zweite Scene.

(Tieferes Thal in den Alpen. Waſſerfall.)

Manfred kommt.

Manfred.

Noch Mittag nicht. Des Sonnenbogens Strahlen [1])
Umwölben noch den Strom mit Himmelsfarben,
Und zieh'n ſich um der Wogenſäule Silber,
Ueber des Felſens ſcheitelrechten Abſturz,
Und ſpielen längs des Schaumlichts Streifen her
Und hin, wie jenes fahlen Roſſes Schweif,
Des Rieſenpferds, worauf der Tod ſaß, wie
Es in der Offenbarung heißt. *) Kein Auge
Als meines jetzt verſchlingt den ſchönen Anblick.
Hier ſollte ich in ſüßer Einſamkeit
Allein, nur theilen mit dem Geiſt des Orts
Die Heimath dieſer Flut! — Ich will ihn rufen.

(Manfred ſchöpft etwas Waſſer auf die Handfläche und ſpritzt es in die Luft, eine Beſchwörung murmelnd. Nach einer Pauſe ſteigt die Alpenfee empor unter dem Bogen der Sonnenſtrahlen auf dem Strome)

*) Kapitel 6. Vers 8.

Digitized by Google

Manfred.

O ſchöner Geiſt! mit deinem Haar von Licht
Und blendend hellen Blick, in deſſen Bild
Die Anmuth ſterblich kleiner Erdentöchter
Zu überird'ſcher Höhe wächſt, zum Weſen
Aus rein'rem Element, dem Jugendblüte —
Wie ſchlummernd ſich des Kindes Wange färbt,
Woran die Bruſt der Mutter wallend ſchlägt;
Wie Sommerzwielicht Roſenſchimmer läßt
Auf jungfräulichem Schnee erhab'ner Gletſcher,
Die Erdenröthe an dem Himmel ſchmiegend
Im Himmelsantlitz leuchtet, und den Reiz
Der Iris zähmt, die über dir ſich wölbt;
O ſchöner Geiſt! auf ruhig klarer Stirne,
In der ſich Heiterkeit der Seele ſpiegelt,
Die durch ſich ſelbſt Unſterblichkeit verräth,
Leſ' ich Verzeihung für den Erdenſohn,
Dem die geheim'ren Mächte es erlauben,
Mit ihnen manchmal zu verkehren, wenn
Er Zauberkräfte nützt — daß ich dich rief,
Und für Momente ſchaue.

Fee.

Sohn der Erde!
Ich kenne dich und ſie, die Macht dir gaben,
Ich kenne dich als Mann von viel Gedanken
Und Thaten, gut und bös, in beiden maßlos,
Verderblich und verderbt in deinen Leiden.
Ich habe dieß erwartet. — Sprich! was willſt du?

Manfred.

Nur deine Schönheit ſchauen — weiter nichts.
Der Erde Antlitz brachte mich zum Wahnſinn,
Und Zuflucht ſuchend im Geheimniß drang
Ich in die Wohnung ihrer Herrſcher ein —
Doch helfen können ſie mir nicht. Ich ſuchte,
Was ſie zu geben nicht vermocht, und ſuche
Nicht weiter mehr.

Fee.

Was konnteſt du verlangen,
Das in der Macht der Mächtigſten nicht wäre,
Der Herrſcher des Unſichtlichen?

Manfred.

Ein Gut —
Was ſoll ich's wiederholen! — 's iſt umſonſt.

Fee.

Ich kenn' es nicht; laß' deinen Mund es nennen.

Manfred.

Nun — mag's mich foltern auch — 's iſt einerlei —
Mein Schmerz ſoll Stimme finden! — Seit der Jugend
Ging meine Seele nicht mit Menſchenſeelen,
Noch ſah ich auf die Welt mit Menſchenaugen;
Der Ehrſucht Durſt in ihnen war nicht mein,
Der Endzweck ihres Lebens war nicht mein;
Mich machten Freude, Schmerz und Trieb und Kraft
Zum Fremdling; trug ich auch die Form —
Mir fehlte Gleichgefühl mit Fleiſch, das athmet,
Und mitten unter Staubgeſchöpfen fand
Ich Eine nur, die — doch von ihr nachher.

Digitized by Google

Ich ſagte, mein Verkehr mit Menſchen und
Mit Menſchgedanken war gering; ſtatt deſſen
War meine Freude in der Wildniß, dort
Zu athmen ſchwere Luft des Eisgebirgs,
Wo weder Vögel niſten, noch Inſekten
Grasweigernden Granit umflattern, oder
Zu tauchen in den Strom, und hinzuwallen
Auf raſchem Strudel aufgeregter Wellen
Des Fluſſes oder Meers in ihrer Flut.
So jauchzte ich in früher Kraft auf, oder
Verfolgte durch die Nacht den Gang des Mondes
Und die Entwicklung der Geſtirne, haſchte
Die Wetterſtrahlen, bis mein Blick verging,
Und ſah auf die zerſtreuten Blätter lauſchend,
Wenn Winde herbſtlich Abendlieder ſangen.
Dieß und allein zu ſein war meine Luſt;
Denn wenn mir Weſen meiner Art — ſchon
Es zu ſein war mir verhaßt — den Pfad durchkreuzten,
So fühlt' ich mich zurück geſetzt zu ihnen,
War wieder Staub ganz. Und dann ſchlich ich fort,
Ging einſam wandernd zu den Todtengrüften,
Erforſchte aus der Wirkung ihren Grund,
Und zog aus Schädeln, Bein und Aſchenhaufen
Mir höchſt verpönte Schlüſſe. Jahre lang
Durchging ich dann bei Nacht die Wiſſenſchaften,
Nur kund vor Alters, und mit Zeit und Mühe,
Nach grauſen Prüfungen und ſolchem Abbruch,
Als an ſich ſelbſt ſchon Macht gibt über Luft
Und Geiſter, welche Erd' und Luft umgeben,

Digitized by Google

Raum und bevölkerte Unendlichkeit,
Ward mit der Ewigkeit mein Blick vertraut,
Wie's Magier vor mir gewesen sind.
Und er, der aus Urwohnungen berief
Eros und Anteros zu Gadara, [2])
So wie ich dich; und mit der Wissenschaft
Wuchs Durst nach Wissenschaft und Macht, und Lust
Zu dieser glänzendsten Erkenntniß — —

Fee.

Weiter!

Manfred.

Ach darum nur zog meine Rede ich,
Mit diesen eiteln Bildern prunkend, weil —
Nah' ich dem Kerne meiner Herzensqual — —
Zur Sache denn! Noch hab' ich dir nicht Vater,
Noch Mutter, Freundin, Freund genannt, nicht Einen,
An den ein irdisch Band mich kettend schloß;
Denn hatt' ich sie, so schienen sie mir's nicht.
Doch Eine war — —

Fee.

Hemm' dich nicht selbst! Fahr' fort!

Manfred.

Sie war mir ähnlich von Gesicht; ihr Auge,
Ihr Haar, die Züge, alle bis zum Klang
Sogar der Stimme sprach, daß sie mir gleiche,
Doch alles sanft, zur Lieblichkeit gemildert.
Sie sann und ging auch einsam gern, und hatte
Hang zur Magie, wie ich, und ein Gemüth —
Das All zu fassen; doch nicht dies allein —

Digitized by Google

Dazu noch mild're Gaben als die meinen:
Erbarmen, Lächeln, Thränen — die mir fremd —
Und Zärtlichkeit — doch die hatt' ich für sie auch,
Ergebung, Demuth — diese hatt' ich nie,
Mein war ihr Fehl, ihr eigen ihre Tugend. —
Ich liebte, ich erschlug sie.

Fee.

Mit der Hand?

Manfred.

Nein, mit dem Herzen, welches ihr Herz brach —
Es sah auf mein's — und welkte. Blut vergoß ich —
Doch ihres nicht — und doch ward es vergossen;
Ich sah's und konnte es nicht stillen

Fee.

Und für diese —
Ein Wesen jener Art, die du verachtest,
Und die dein Wesen überragen könnte,
Mit uns dich mischend und den unsern — gibst
Du hohe Geisteskräfte auf, und sinkst
Zurück zur feigen Sterblichkeit. — Hinweg!

Manfred.

Tochter der Luft! Ich sag' dir, seit der Stunde —
Doch Wort ist Hauch. — Betrachte mich im Schlaf,
Bewach' mein Wachen, komm' und sitz' bei mir.
Nicht mehr ist Einsamkeit mir Einsamkeit —
Sie ist mit Furien erfüllt. Ich knirschte
Mit meinen Zähnen Nachts bis an den Morgen,
Verfluchte dann mich bis zum Abend, bat
Um Wahnsinn wie um Segen — 's ist versagt mir.

Digitized by Google

Ich hab' den Tod gereizt — allein im Krieg
Der Elemente wich die Flut von mir.
Unschädlich ward, was tödtet; unerbittlich
Hielt eines Dämons Eishand mich zurück,
Zurück an einem Haar — das doch nicht riß.
Ich senkte tief in Fantasie und Wahnwitz
Den ganzen Ueberfluß von meiner Seele,
Der einst ein Krösus in der Schöpfung war;
Doch wie zur Ebbe ließ es mich zurück
Im Golf des unermeßlichen Gedankens.
Ich stürzte unter Menschen, sucht' in Allem
Vergessenheit, nur da nicht, wo sie ist.
Und das hab' ich zu lernen noch. Mein Wissen,
Die lang verfolgte, überird'sche Kunst,
Ist sterblich hier. Ich wohn' in der Verzweiflung —
Und leb' — und lebe immerdar.

Fee.

Vielleicht,
Daß ich dir helfen kann.

Manfred.

Um dieß zu thun,
Weck' Todte, oder leg' mich tief zu ihnen!
O thu's! — auf jede Art — zu jeder Zeit —
Mit jeder Qual — wenn's nur die letzte ist.

Fee.

Das ist in meiner Macht nicht. Doch wenn du
Gehorsam meinem Willen schwörst und thust,
Was ich befehl' — so helf' ich zum Gewünschten.

Manfred.

Ich ſchwöre nicht. Gehorchen? wem? den Geiſtern,
Die ich zu mir entbiethe — Sklave ſein,
Von euch, die mir gedient. — Nie!

Fee.

Iſt das Alles?
Haſt du nicht ſanft're Antwort? Denke nach —
Halt' ein, eh' du verwirfſt

Manfred.

Ich hab's geſagt.

Fee.

Genug. So kann ich weichen? — Sprich!

Manfred.

Entweich'!

(Die Fee verſchwindet.)

Manfred

(allein).

Wir ſind genarrt durch Zeit und Schrecken. Zu uns
Und von uns ſchleichen Tage; doch wir leben
Des Athmens ſatt, und ſtets zu ſterben fürchtend.
In all' den Tagen des verhaßten Jahr's,
Der Lebenslaſt auf angeſtregtem Herzen,
Das ſinkt im Gram und heftig ſchlägt im Schmerz
Und Luſt, die Wangen endet oder Mattheit —
In all' den Tagen, hin ſchon oder kommend,
Denn Gegenwart beſteht nicht — läßt ſich's zählen,
Wie wenig, weniger als wenig ſind,

Digitized by Google

Wo man vor Tod nicht bebt, und doch zurückweicht
Wie von dem Strom im Winter, sei das Fröſteln
Auch augenblicklich nur. — Noch bleibt mir Auskunft
In meiner Kunſt; ich kann die Todten fragen,
Was es denn iſt, das wir zu werden fürchten.
Die ſchlimmſte Antwort kann das Grab nur ſein,
Und das iſt nichts. — Doch wenn ſie Antwort weigern?
Gab der begrabene Prophet ſie doch
Der Hexe Endors, und dem Sparter-König,
Vom ruheloſen Geiſt der Maid aus Byzanz
Ward Antwort kund und Schickſal. Er erſchlug
Nicht wiſſend wen, die er geliebt, und ſtarb
Unausgeſöhnt, obwol er Beiſtand bat
Vom Phyr'ſchen Zeus, und in Phigalia
Arkadiſche Beſchwörer rief, zu zwingen
Das zürnende Geſpenſt zur Grimmentſagung,
Wo nicht — ein Ziel zu ſetzen ihrer Rache:
Unklar war ihre Antwort — doch erfüllt. [4])

O hätt' ich nie gelebt! Sie, die ich liebe,
Sie lebte noch. — O hätt' ich nie geliebt!
Sie, die ich liebte, wäre ſchön noch immer,
Beglückt noch und beglückend. — Was iſt ſie?
Was iſt ſie jetzt? Für meine Sünden duldend
Ein Ding — nicht denken darf ich's — oder nichts
In wenig Stunden frag' ich nicht umſonſt;
Doch dieſe Stunde ſchreckt mich mein Erkühnen.
Bis dieſe Stunde bebt ich nie vor Geiſtern —
Gut oder bös; jetzt zitt're ich, und fühle

Auf meinem Herzen ſeltſam kalten Thau.
Doch ich kann thun, was mir am meiſten widert,
Und trotzen ird'ſchen Schrecken! — Nacht beginnt.
(Ab.)

Dritte Scene.

(Der Gipfel der Jungfrau.)

Die erſte Schickſalſchweſter erſcheint.

Erſte Schickſalſchweſter.

Der Mond erhebt ſich breit und rund und hell,
Und hier auf Schnee, den nie ein Fuß betrat
Gemeiner Menſchen, nächtlich treten wir,
Und laſſen keine Spur auf wilder See,
Dem Spiegelocean des Alpeneiſes
Streifen auf rauher Brandung wir, die haftend
Das Ausſeh'n hat von ſturmgewälztem Schaum,
Im Nu erfroren — todten Strudels Bild.
Und dieſe ſteilſte, wunderlichſte Zinne,
Erhab'ne Arbeit, die ein Erdſtoß ſchuf,
Wo Wolken im Vorüberziehen ruh'n,
Iſt eingeweiht zu unſern Nachtgelagen.
Hier harr' ich meiner Schweſtern auf der Fahrt
Zu Arimanes Halle; denn heut' Nacht
Iſt große Feſtlichkeit. Daß ſie nicht kommen!

Digitized by Google

(Eine Stimme von außen ſingend.)

Der Kronenräuber wohnte
Vergeſſen allein;
Der Gefang'ne, Entthront,
Schlief thatenlos ein.
Da durchbrach ich ſein Schlafen,
Nahm die Ketten ihm dann,
Gab ihm Heere und Waffen —
Er iſt wieder Tyrann!
Und das Blut von Millionen
Soll die Sorgfalt mir lohnen,
Eines Volkes Ruin —
Sein Verzweifeln und Flieh'n.

(Zweite Stimme von außen.)

Es ſegelt' das Schiff, es ſegelt mit Haſt,
Doch ich ließ ihm kein Segel, und ließ keinen Maſt;
Von Verdeck und Gerippe kein Brett mehr erſcheint,
Und kein Elender blieb, der die Trümmer beweint.
Nur Einen noch hielt ich im Schwimmen beim Haar,
Nur Einen, der würdig der Sorge wol war:
Ein Verräther zu Land und ein Räuber zu Meer —
Ich erhielt ihn nur, daß er mir raube noch mehr.

(Erſte Schickſalſchweſter antwortend.)

Die Stadt liegt in Schlummer —
Der Morgen ſoll tagen
Mit Thränen und Kummer.
Finſter beſchlichen
Hat Peſt ſie mit Plagen;
Schon Tauſend erblichen —

Digitized by Google

Zehntausend verderben.
Wer lebt soll entweichen,
Nicht pflegen, die sterben;
Nichts tilge die Plage,
Durch die sie erbleichen.
Trauer und Klage,
Und Uebel und Noth
Ein Volk nun umgrauen —
Beglückt! wen der Tod
Um den Anblick gebracht,
Die Zerstörung zu schauen,
Das Werk einer Nacht,
Den Wrack eines Reichs — die That, die ich thue,
Die seit Altern gethan, zu erneu'n ich nicht ruhe.

(Die zweite und dritte Schicksalschwestern erscheinen.)

Alle drei.

In unſ'rer Hand sind Menschenleben,
Ihr Grab gräbt unser Tritt;
Nur, um ihn einst zu nehmen, geben
Wir Geist den Sklaven mit.

Die erste.

Gegrüßt! Und Nemesis?

Die zweite.

Vollzieht was Großes,
Ich weiß nicht was; ich hatte volle Hände.

Die dritte.

Doch seht! da kommt sie.

(Nemesis erscheint.)

Digitized by Google

Die erſte.

Sprich! wo warſt du?
Du und die Schweſtern ſind bei Nacht ſo träge.

Nemeſis.

Ausbeſſern mußte ich zerbroch'ne Throne,
Narren vermählen, Dynaſtien heilen;
Die Menſchen rächen erſt an ihren Feinden,
Und dann die Rache ſie bereuen laſſen;
Zum Wahnſinn Weiſe ſtacheln; aus den Thoren
Orakel zieh'n zur Weltregierung, friſche —
Denn ſchon entwachſen waren ſie der Zeit,
Und Menſchen ſollten für ſich ſelber ſinnen,
Und wägen ihre Könige, und ſchwatzen
Von Freiheit, der verbot'nen Frucht. Doch fort!
Wir hielten Zeit nicht ein. — Beſteigt die Wolken!

(Sie verſchwinden.)

Vierte Scene.

Die Halle des Arimanes.

(Arimanes auf ſeinem Throne einer Feuerkugel, von Geiſtern umgeben.)

Hymne der Geiſter.

Heil unſ'rem Meiſter! Fürſt von Luft und Land!
Auf Wolken geht und Waſſern er einher,
Der Elemente Zepter in der Hand,
Der ſie zum Chaos wirrt, gebietet er

Digitized by Google

Er haucht — und Sturm zerſchlägt die Meeresflut,
Er ſpricht — und Wolken donnern Antwort rund,
Er blickt — und gäh' verliſcht der Sonne Glut,
Er kommt — und bebend platzt der Erde Grund;
Wohin er tritt, erhebt ſich ein Vulkan,
Sein Schatten iſt die Peſt, vor ſeinem Pfad'
Läuft der Komet und knarrt der Himmelsplan;
Geſtirn wird Aſche, wenn er zürnend naht.
Vom Krieg ſind täglich Opfer ihm geweiht;
Ihm zahlt der Tod Tribut; der Lebenshauch
Mit aller ſeiner Schmerzunendlichkeit,
Und jeder Geiſt iſt ſein, wo immer auch.

(Die Schickſalſchweſtern und Nemeſis erſcheinen.)

Erſte Schickſalſchweſter.

Ruhm, Arimanes, dir! Auf Erden mehrt
Sich deine Macht — die Schweſtern thaten dein
Geheiß — auch ich verſäumte nicht die Pflicht.

Zweite Schickſalſchweſter.

Ruhm, Arimanes, dir! Wir, die den Nacken
Der Menſchen beugen, beugen uns vor dir.

Dritte Schickſalſchweſter.

Ruhm, Arimanes, dir! Wir harren auf
Dein Winken.

Nemeſis.

Herr der Herren! Wir ſind dein,
Und unſer iſt, was lebt, mehr oder minder,
Die meiſten Dinge ganz. Stets zu vermehren
In unſ'rer deine Macht, gebeut die Pflicht,

Digitized by Google

Und wir ſind wachſam. Deinen letzten Auftrag
Erfüllten wir auf's Beſte.

(Manfred kommt.)

Ein Geiſt.

Wer iſt da?
Ein Menſch — Voreiligſter, unſel'ger Wicht!
Knie nieder und bet' an!

Zweiter Geiſt.

Ich kenn' den Mann;
Ein Zaub'rer iſt's von furchtbar großer Macht.

Dritter Geiſt.

Knie nieder, Sklav'! bet' an! Wie? du erkennſt
Nicht dein und unſern Herrn? Beb' und gehorche!

Alle Geiſter.

Wirf nieder dich und den verfluchten Staub!
Befürcht' das Aergſte ſonſt.

Manfred.

Ich kenn' es, und
Ihr ſeht mich doch nicht knien.

Vierter Geiſt.

Man wird's dir lehren.

Manfred.

Mir iſt's gelehrt ſchon. Manche Nacht auf Erden,
Auf nackten Grund warf ich mein Antlitz hin,
Und ſtreute Aſche mir auf's Haupt; erkannt
Hab' ich die Fülle der Demüthigung:
Ich ſank vor eigener Verzweiflung, kniete
Vor eig'nem Elend hin.

Digitized by Google

Fünfter Geiſt.

Und wagſt zu weigern
Vor Arimanes Thron, was alle Welt
Gewährt — die Schrecken ſeiner Herrlichkeit
Nicht in Beachtung ziehend? Bück' dich! ſag' ich.

Manfred.

Laß' ihn ſich erſt vor ſeinem Höhern beugen,
Dem unbeſchränkten Oberherrn, dem Schöpfer,
Der zur Verehrung ihn nicht ſchuf. Er knie —
Wir knien dann vereint.

Die Geiſter.

Zermalmt den Wurm!
Reißt ihn in Stücke!

Erſte Schickſalsſchweſter.

Fort! fort! Er iſt mein.
Fürſt unſichtbarer Kräfte! Dieſer Mann
Iſt nicht gemeiner Art, wie ſeine Haltung,
Wie ſeine Gegenwart beweiſ't. Sein Dulden
War einer ewigen Natur, wie unſ'res;
Sein Wiſſen, ſeine Kräfte und ſein Wollen —
So weit als es mit Staub verträglich iſt,
Der das Aetheriſche belaſtet — waren
Wie's ſelten Staub ertrug; ſein Sehnen drang
Weit über das der Erdbewohner vor,
Und hat ihn nur gelehrt, was uns bewußt:
Daß Wiſſen Glück nicht iſt, und Wiſſenſchaft
Nur Wechſel von Unwiſſenheit mit dem,
Was and're Art iſt von Unwiſſenheit.
Dieß iſt nicht Alles: Leidenſchaften, heimiſch

Im Himmel wie auf Erden, denen nichts
Entrinnt vom Wurm an, weder Kraft
Noch Hauch — durchbohrten ihm sein Herz und machten
Zum Ding ihn, welches ich, die nie bedauert,
Doch zu bedauern gern verzeihe. — Er
Ist mein und dein vielleicht; doch wenn auch nicht —
Kein and'rer Geist in diesem Reich hat Seele
Wie er, noch über seine Seele Macht.

Nemesis.

Was will er dann?

Erste Schicksalsschwester.

Laß ihn dir Antwort geben.

Manfred.

Ihr wißt, was ich gewußt, und ohne Macht —
Wie könnt' ich unter Euch sein? Doch es gibt
Noch tief're Mächte jenseits, die ich suche,
Daß sie mir Rede steh'n auf meine Frage.

Nemesis.

Was möchtest du?

Manfred.

Du kannst nicht Antwort geben.
Ruf' Todte auf! mein Fragen geht an sie.

Nemesis.

Gewährt dein Wille, großer Arimanes,
Den Wunsch des Sterblichen?

Arimanes.

Ja!

Digitized by Google

Nemesis.

Wen willst du Entgruftet?

Manfred.

Eine ohne Gruft. Ruf' auf Astarte!

Nemesis.

Ob Schatten, ob Geist,
Was immer du sei'st,
Das theilweis noch itzt
Oder gänzlich besitzt
Angebor'ne Gestalt,
Die aus Erde geballt,
In der Erde schon lag —
Rückerscheine zu Tag!
Nimm' wieder, o Weib!
Den Geist und den Leib,
Und die Mienen für jetzt,
Von den Würmern ersetzt!
Erschein'! erschein'! erschein'!
Der dich verbannt, begehret dein!

(Astartens Schatten erhebt sich und steht in der Mitte)

Manfred.

Kann dieß der Tod sein? Ihre Wangen blühen! —
Doch nein! es ist nicht mehr des Lebens Farbe —
Ein seltsam hektisch, unnatürlich Roth,
Wie's auf verwelktes Laub der Herbst gepflanzt.
Sie ist es selbst! — O Gott! daß mich's erschreckt,
Sie selbst zu seh'n. — Astarte! — Nein! ich kann

Zu ihr nicht sprechen — doch, laß' du sie sprechen —
Verzeihe oder fluche mir!

Nemesis

Bei der Macht, die erbrochen
Das Grab, das versteckt dich,
Sprich zu ihm, der gesprochen,
Oder ihr, die erweckt dich!

Manfred.

Sie schweigt —
Und mehr als Antwort ist mir dieses Schweigen.

Nemesis.

Mir reicht die Kraft nicht weiter. Fürst der Luft!
Bei dir nur steht's — gebiete ihrer Stimme!

Arimanes.

Gehorche diesem Zepter, Geist!

Nemesis.

Noch schweigend —
Sie ist nicht von den Unsern, sie gehört
Den andern Mächten. Mensch, du fragst umsonst; —
Auch uns ist's fehlgeschlagen.

Manfred.

Hör' mich! hör' mich!
Astarte! — Sprich, Geliebte! sprich zu mir!
So viel erlitt' ich! — ach, so viel erlitt ich!
Sieh' her! du bist nicht mehr durch's Grab verwandelt,
Als ich um dich. Du liebtest mich zu sehr,
So wie ich dich, wir waren nicht gemacht,
Uns so zu martern, wär's die tödtlichste
Der Sünden auch zu lieben, wie wir liebten.

Digitized by Google

Sag', daß ich dir nicht wid're — daß für Beide
Ich dieſe Strafe trage — daß du Eine
Der Sel'gen ſein willſt — daß ich ſterben ſoll!
Bis jetzt verſchwor ſich alles Haſſenswerthe,
An's Daſein mich zu feſſeln, an ein Leben,
Das ſchaudern mich vor ew'ger Zukunft läßt,
Die dem Vergang'nen gleicht. Ich kann nicht ruh'n;
Ich weiß nicht, was ich will und was ich ſuche;
Ich fühl' nur, was du biſt, und was ich bin,
Und möchte einmal vor dem Tod nur hören
Die Stimme, die Muſik mir war. O ſprich!
Ich rief nach dir ja nur in ſtiller Nacht,
Und ſchreckte Vögel aus dem Schlaf im Buſch,
Und weckte Wölfe des Gebirgs, und ließ
Vergebens deinen Namen Klüfte nennen,
Die Antwort gaben — Antwort gaben viele —
Geiſter und Menſchen — du nur warſt ganz ſtumm.
O ſprich! ich habe Sterne überwacht,
Umſonſt dich ſuchend himmelan geblickt —
Sprich! ſprich zu mir! Ich hab' die Welt durchwandert —
Nie fand ich deines Gleichen. — Sprich zu mir!
Sieh'! rings die Teufel fühlen ſelbſt für mich;
Ich fürcht' ſie nicht, ich fühle nur für dich.
O ſprich zu mir! ſei's auch im Zorne, ſprich!
Sei's, was es ſei — nur laß' dich einmal hören,
Nur einmal! einmal!

Aſtarte.

Manfred!

Manfred.

Weiter! weiter!
Ich lebe nur im Ton — 's ist deine Stimme

Astarte.

Manfred! dein Erdenleiden endet morgen.
Leb' wohl!

Manfred.

Ein Wort nur noch! Ist mir vergeben?

Astarte.

Leb' wohl!

Manfred.

Sprich! treffen wir uns noch

Astarte.

Leb' wohl!

Manfred.

Ein Wort noch des Erbarmens! Sprich, du liebst mich.

Astarte.

Manfred!

(Astartens Geist verschwindet.)

Nemesis.

Sie ging, und ist nicht rückzurufen.
Ihr Wort erfüllt sich. — Geh' zurück zur Erde!

Ein Geist.

Er ist erschüttert. So ist's, sterblich sein —
Und Dinge suchen jenseits Sterblichkeit!

Ein anderer Geist.

Doch sieh' auch! Er bemeistert sich, und macht
Die Marter seinem Willen unterthan.

Digitized by Google

Wär's Einer von den Unsern — fürchterlich
Wär' er gewesen.

Nemesis.

Hast du mehr zu fragen
Den großen Herrscher oder seine Knechte?

Manfred.

Nein!

Nemesis.

Dann für eine Zeit — leb' wohl!

Manfred.

So treffen wir uns dann? Und wo? — Auf Erden?
Wo dir's beliebt! — Für die gewährte Gunst
Scheid' ich nunmehr als Schuldner. Lebet wohl!

(Ab)

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Eine Halle in Manfredes Schloß.)

Manfred und Hermann.

Manfred.

Wie spät ist's?

Hermann.

Eine Stunde fehlt zum Abend,
Und schöne Dämmerung verspricht sie.

Manfred.

Sprich!
Ist Alles so geordnet in dem Thurme,
Wie ich's bestellte?

Herrmann.

Alles Herr! Hier ist
Der Schlüssel und das Kästchen.

Manfred.

Wohl! du kannst
Nun geh'n.

(Herrmann ab.)

Digitized by Google

Manfred
(allein).

In mir iſt Ruhe, eine Stille,
Die unbeſchreiblich iſt, und nie bis jetzt
Dem Leben, wie ich's kenne, eigen war.
Wenn ich nicht wüßte, daß Philoſophie
Die ſchecktigſte von aller Thorheit iſt,
Das ſchalſte Wort, das je das Ohr genarrt
Im Kauderwälſch der Schule — dächt' ich faſt,
Das goldene Geheimniß „Kalon" hat
In meiner Seele Sitz. Es wird nicht dauern;
Doch gut, daß ich's gekannt, wenn auch nur einmal.
Mit neuem Sinn erweitert es mein Denken,
Und in mein Tagbuch möchte ich bemerken,
Daß ſolcherlei Gefühl es gibt. Wer kommt?
(Hermann tritt wieder ein.)

Hermann.

Der Abt von St. Maurie begehrt euch, Herr!
Zu grüßen.
(Der Abt tritt ein)

Abt.

Friede ſei mit dir, Graf Manfred!

Manfred.

Dank, heil'ger Vater! Sei willkommen! Ehre
Iſt dieſen Mauern deine Gegenwart,
Und Segen den Bewohnern.

Abt.

Wär' es ſo!
Doch dich allein nur möcht' ich gerne ſprechen.

Digitized by Google

Manfred.

Geh' Herrmann!

(Hermann ab.)

Nun — mein hochehrwürd'ger Gaſt?

Abt.

So, ohne Eingang. — Alter, Eifer, Amt,
Und gute Abſicht muß mein Freibrief ſein,
Wie unſ're Nachbarſchaft, zwar nie vertraut,
Mir Herold werde. Seltſames Gerücht,
Und von unheil'ger Art läuft um und ſchaltet
Mit deinem edlen Namen, edel ſeit
Jahrhunderten. O daß ihn unbeſcholten
Der jetzt ihn trägt, vererbe.

Manfred.

Nun? ich höre.

Abt.

Man ſagt, daß du Verkehr mit Dingen hälſt,
Wornach zu forſchen Menſchen nicht erlaubt iſt,
Daß mit Bewohnern finſtern Aufenthalts,
Mit vielen böſen, gottverſtoß'nen Geiſtern,
Die in dem Schattenthal des Todes wandeln,
Du Umgang pflegſt. Ich weiß, daß du mit Menſchen,
Mit deinen Mitgeſchöpfen ſelten nur
Gedanken wechſelſt, daß in Einſamkeit
Du Eremiten gleichſt. Wär' ſie nur heilig!

Manfred.

Und welche ſind es, die mich deſſen zeihen?

Digitized by Google

Abt.

Die frommen Brüder — die erſchrock'nen Bauern,
Ja deine Mannen ſelber, deren Blick
Dir bangend folgt. Dein Leben iſt gefährdet.

Manfred.

Nimm's!

Abt.

Nur zu retten, nicht zu tödten kam ich,
Ich will nicht ſpäh'n in dein geheimes Herz;
Doch wäre jenes wahr, ſo iſt noch Zeit
Zur Buße, wie zur Gnade. Söhn' dich aus
Mit unſ'rer Kirche, und durch ſie mit Gott!

Manfred.

Ich hörte — dieß ſei Antwort: was ich auch
Geweſen oder bin, ruht zwiſchen mir
Und Gott; ich werde keinen Sterblichen
Zum Mittler wählen. Habe ich geſündigt,
Zuwider eu'rer Satzung — forſcht und ſtraft! 4)

Abt.

Mein Sohn! ich ſprach ja nicht von Strafe, nur
Von Buße und Vergebung, und dir ſelbſt
Bleibt ja die Wahl. In Anbetracht der letztern
Iſt durch Geſetz und unſern ſtarken Glauben
Mir Macht ertheilt, von Schuld den Weg zu bahnen
Zu höh'rem Hoffen und zu beſſ'rem Denken;
Die erſte laß' ich Gott. „Mein iſt die Rache!"
So ſpricht der Herr, und voll von Demuth ruft
Sein Knecht das Echo des erhab'nen Wort's.

Digitized by Google

Manfred.

Nein, alter Mann, nicht heil'ger Männer Kraft,
Nicht Zauber des Gebet's, nicht Reinigung
Durch Buße, nicht der äuß're Schein, nicht Faſten,
Nicht Bangigkeit, nicht — mehr als alles dieß —
Nicht inn're Folter der Verzweiflungstiefe,
Der Seelenangſt, die nicht die Hölle fürchtet,
Und für ſich ſelbſt doch ganz und gar genügend
Aus Himmel Hölle machte — nichts vertreibt
Aus grenzenloſem Geiſt lebendiges
Gefühl von Unrecht, Schmerz und Rache an
Sich ſelbſt, und keine künft'ge Qual übt ſo
Gerechtigkeit an Selbſtverdammten, als
Er ſelbſt an eig'ner Seele.

Abt.

Alles wahr!
Doch alles dieß vergeht und wird gefolgt
Von ahnungsvoller Hoffnung, die hinauf
Mit ſich'rer Ruhe blickt zum ſel'gen Port,
Den jeder, der ihn ſucht, gewinnt, was auch
Sein Fehl hienieden war — wenn nur verſöhnt
Und der Verſöhnung Anfang iſt, zu fühlen,
Daß man Verſöhnung braucht. Vertraue mir!
Die Kirche wird in Allem dich belehren,
Und was ſie nur verzeihen kann, verzeihen.

Manfred.

Als nah' dem End' Rom's ſechſter Kaiſer war
Ein Opfer der ſich ſelbſt gegeb'nen Wunde,
Um Schmach zu meiden öffentlichen Tod's

Digitized by Google

Durch Senatoren, ſeine Sklaven einſt;
Da wollte ein Soldat erbarmend ſtillen
Der Wunde Strom mit dienſtbefliß'nem Kleid:
Doch ſterbend ſtieß der Römer ihn von ſich,
Und ſprach, noch herrſchend mit gebroch'nem Blick:
„Es iſt zu ſpät! Iſt dieſes deine Treue?“

Abt.

Wie meinſt du das?

Manfred.

Ich ſage wie der Römer:
Es iſt zu ſpät!

Abt.

O nimmer iſt's zu ſpät,
Dich mit dem eig'nen Geiſte auszuſöhnen,
Und deinen Geiſt mit Gott. Kannſt du nicht hoffen?
'S iſt ſeltſam! G'rade die für dort verzweifeln,
Träumen ein ird'ſches Ideal, woran
Wie Schwindelnde am ſchwachen Zweig ſie hangen.

Manfred.

Ja, Vater! einmal träumt' ich irdiſch auch,
Und edel war mein Trachten in der Jugend,
Zum Geiſt der Andern meinen Geiſt zu machen,
Die Völker zu erleuchten, und zu ſteigen —
Ich weiß nicht mehr wohin — und ſei's zum Falle
Zum Falle aber, wie der Katarakt,
Der ſelbſt herabgeſtürzt von ſtolz'rer Höhe,
In ſeines Abgrund's ſchäumender Gewalt,
(Die aufwärts Nebelſäulen ſchleudert, die
Als Wolken vom erſtieg'nen Himmel regnen)

Digitized by Google

Tief aber mächtig liegt. Das iſt vorbei!
Mein Geiſt ward an ſich ſelber irr!

Abt.

Warum?

Manfred.

Nicht nieder zähmen konnt' ich ihn. Er, der
Gern herrſchte, ſollte dienen, ſchmeicheln, bitten,
Und allzeit wachen, aller Orten ſpäh'n,
Lebend'ge Lüge ſein — er, der gewaltig
Wohl unter Wichten würde — und das ſind
Die Maſſen. Nein! nicht miſchen mocht' ich mich
Zur Heerde, ſelbſt als Führer nicht — von Wölfen.
Der Löwe iſt allein, und ſo bin ich.

Abt.

Warum nicht leben, wirken mit den Menſchen?

Manfred.

Weil Leben meinem Herzen widerſtrebt,
Es iſt nicht grauſam; denn nicht machen, finden
Nur wollt' ich eine Wildniß, wie der Wind,
Der einſamſte, der rothe heiße Smum,
Der nur in Wüſten wohnt, und dort durchfegt
Den dürren Sand, der nichts zum Sengen bietet,
Auf ſeinen wilden, trocknen Wogen tobt,
Nicht ſucht, ſo daß er nicht geſucht — allein
Begegnend tödtlich wird. Und ſo war ich
Auf meiner Lebensbahn, und Dinge kamen
Mir in den Weg, die nicht mehr ſind.

Digitized by Google

Abt.

Ach, ſchon
Entronnen, fürcht' ich, biſt du aller Hilfe,
Wozu Beruf mich treibt. Und doch — ſo jung!
Noch möcht' ich —

Manfred.

Sieh' mich an! Auf Erden gibt
Es Sterbliche, die in der Jugend altern,
Und vor den mittlern Jahren ſterben ohne
Gewaltthat eines kriegeriſchen Todes:
Die an der Freude — die am tiefen Denken —
Die Müh' erlegen — die vor Ueberdruß —
Die an Gebrechen — die an Geiſtzerrüttung —
Und die an welken und gebrochnen Herzen;
Denn das iſt eine Krankheit, welche mehr
Erſchlägt, als in den Todtenliſten ſteh'n,
In jeder Form und mit verſchied'nen Namen.
Nun ſieh' mich an! An allen dieſen Uebeln
Nahm ich auch Theil, von allen dieſen Uebeln
War eins genug — und wund're dich — nicht daß
Ich das bin, was ich bin — nein! daß ich's war,
Es war — und immer noch auf Erden wandle.

Abt.

Doch höre —

Manfred.

Greis! ich achte deinen Stand,
Und ehre deine Jahre, deine Abſicht auch
Erſcheint mir fromm; allein es iſt vergebens.
Nimm's nicht für Starrſinn; Schonung iſt's für dich

Weit mehr als mich, daß jedes fernere
Geſpräch ich meide nun. Und ſo — leb' wohl.

(Ab.)

Abt

(allein).

Ein edles Weſen konnte dieſer werden,
Er hat die Vollkraft ganz, die formen mag
Ein herrlich Bild aus lichten Elementen,
Wenn ſie ſich weiſe einen. So iſt nur
Ein grauſes Chaos, Licht und Dunkel, Geiſt
Und Scholle, Leidenſchaft und klares Denken,
Gemiſcht und ſtreitend ohne End' und Zweck,
Zerſtörend oder ſchlummernd. Er will ſterben,
Und ſoll nicht; einmal noch will ich's verſuchen.
Ein Solcher iſt der Rettung werth, und Pflicht
Heißt Alles wagen für gerechte Sache.
Ich folge ihm, behutſam — doch beharrlich.

(Ab)

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer.

Manfred und Herrmann.

Herrmann.

Herr! Ihr befahlt, Euch Abends zu erwarten —
Die Sonne ſinkt ſchon in die Berge.

Manfred.

Wirklich?
Laß' ſehen!

(Manfred tritt an's Fenſter.)

Digitized by Google

Strahlenkugel! Abgott einſt
Der jungen Welt! des kräftigen Geſchlechts
Geſunder Menſchheit, jener Rieſenſöhne, [5])
Die Engel mit noch ſchön'ren Weſen zeugten,
Als jene waren, die herabgelockt
Verirrte Geiſter, die zurück nicht können;
Glorreichſter Ball! der angebetet wurde,
Eh' kund war das Geheimniß deiner Schöpfung;
Du des Allmächt'gen erſter Abgeſandter!
Der auf Chaldäas Vergeshöh'n erfreute
Das Herz der Hirten, bis es ſich ergoß
In Dankgebet; du körperlicher Gott!
Des Unerkannten Stellvertreter! der
Zum Schatten dich erkohr; du erſter Stern!
Du Sternen-Mittelpunkt! der noch die Welt
Erträglich macht, und Herz und Farbe allen
Geſtimmt hat, die in deinen Strahlen wandeln;
Der Jahreszeiten Vater! der Klimate
Und ihrer Völker Fürſt! denn nah' und fern
Nimmt eingeborner Geiſt wie äußeres
Erſcheinen Färbung an von dir — du ſteigſt
Und ſcheinſt und ſinkſt in Glorie! Leb' wohl!
Ich ſeh' dich nie mehr! Wie mein erſter Blick
Voll Lieb' und Staunen dein war, ſo nimm' auch
Den letzten nun. Nie ſtrahlen wirſt du mehr
Ihm, dem die Gaben der Natur und Wärme
Nur unheilbringend waren. — Sie iſt hin!
Ich folge. (Ab.)

Dritte Scene.

Die Gebirge. Manfred's Schloß in einiger Entfernung. Eine Terasse vor einem Thurme. Dämmerung.

Hermann, Manuel und andere Diener Manfred's.

Hermann.

Seltsam genug! Schon Jahre, Nacht für Nacht,
Blieb er in diesem Thurme lange wach,
Und ließ nicht Zeugen zu. Ich war darin,
Wie wir zu Zeiten Alle; doch aus ihm
Und seinem Inhalt wäre es unmöglich
Bestimmten Schluß zu zieh'n auf das, wohin
Sein Forschen zielt. Zu größ'rer Sicherheit
Dient ein Gemach, das Niemand noch betrat.
Ich gäbe von drei Jahren meinen Lohn —
Die Heimlichkeit zu seh'n.

Manuel.

Es wär' gefährlich,
Begnüge dich mit dem, was du schon weißt.

Hermann.

Ach, Manuel, du bist älter und erfahren,
Und wüßtest viel — du wohnst ja hier im Schloß —
Wie lang ist's?

Manuel.

Eh' Graf Manfred noch geboren.
Dem Vater dient' ich, dem er gar nicht gleicht.

Hermann.

Mehr Söhne noch gibt's von demselben Schlage!
Worin sind sie verschieden?

Digitized by Google

Manuel.

Ich erwähne
Nicht Miene und Geſtalt, nur Geiſt und Sitten.
Graf Sigismund war ſtolz, doch froh und frei,
Ein Krieger und ein Schwelger; lebte nicht
In Einſamkeit und Büchern; weihte nicht
Die Nacht zu düſt'rem Wachen — nein, zu Feſten,
Noch luſt'ger, als bei Tag; durchſtriff nicht Felſen
Und Wälder, wie ein Wolf, und floh die Menſchen
Und ihre Freuden nie.

Hermann.

Verwünſchtes Jetzt!
Das waren gute Zeiten! O, beſuchten
Sie nur die alten Mauern wieder! Seh'n
Ja aus, als ob ſie's ſchon vergeſſen.

Manuel.

Ja,
Sie müſſen erſt den Herrn verändern. O
Was ſah' ich Alles.

Hermann.

Komm'! ſei offen, und
Erzähl' mir was, das Wachen wegzuplaudern.
Du ſprachſt ſchon dunkel einſt von einem Vorfall
Der hier herum ſich zutrug bei dem Thurm.

Manuel.

Ja, das war eine Nacht! Noch denk' ich d'ran
Im Zwielicht war's, wie jetzt, es war gerade
Ein ſolcher Abend. Jene rothe Wolke,
Die auf der Zinne liegt, lag eben ſo,

Digitized by Google

So daß es ganz dieſelbe ſcheint; der Wind
War ſchwül und ſtürmiſch, und der Bergſchnee fing
Zu glitzern an im aufgegang'nen Monde.
Graf Manfred war, wie jetzt, in ſeinem Thurme, —
Wer weiß womit beſchäftigt, — und bei ihm
Die einzige Gefährtin ſeines Wanderns
Und Wachens, die von allen Erdendingen,
Die leben, er allein zu lieben ſchien,
Wozu er auch durch's Blut verpflichtet war —
Aſtarte nämlich, ſeine — [6]) Still! Wer kommt?

(Der Abt von St. Maurice kommt.)

Abt.

Wo find' ich euren Herrn?

Hermann.

In jenem Thurm.

Abt.

Ich muß ihn ſprechen.

Manuel.

Ja, das iſt unmöglich.
Er iſt jetzt ganz allein, und überlaufen
Darf man ihn nicht.

Abt.

Ich nehme auf mich ſelbſt
Des Fehlers Ahndung, wenn's ein Fehler iſt.
Ich muß ihn ſeh'n.

Hermann.

Du ſah'ſt ihn einmal ſchon
Heut' Abend.

Digitized by Google

Abt.

Herrmann! ich befehle dir:
Klopf' und bericht' dem Grafen meine Nähe.

Hermann.

Wir dürfen nicht.

Abt.

So muß ich, ſcheint es, ſelbſt
Ihm melden den Beſuch.

Manuel.

Ehrwürd'ger Vater!
Ich bitt' euch, bleibt!

Abt.

Warum?

Manuel.

Kommt nur mit mir!
Ich ſage euch dann mehr.

(Ab.)

Vierte Scene.

Das Innere des Thurms.

Manfred allein.

Manfred.

Schon blinken die Geſtirne, und der Mond
Beſtrahlt ſchneeflimmernde Gebirge — Herrlich!
Noch feſſelt mich Natur; denn ihre Nacht
War traulicher für mich von Angeſicht
Als Menſchen, und in ihres Sternendunkels

Digitized by Google

Geheimer, ſanfter Lieblichkeit erlernte
Die Sprache ich von einer andern Welt. —
Es mahnt mich jetzt, wie ich in meiner Jugend,
Als ich ein Pilger war, in ſolcher Nacht
Im Koloſeum weilte, mitten unter
Den größten Reſten des allmächt'gen Roms.
Die Bäume längs gebroch'nen Bogen wiegten
Sich dunkel in der blauen Mitternacht;
Geſtirn ſchien durch die Spalten des Ruins,
Gebell ſcholl fernher über'n Tiberſtrom,
Und näher vom Palaſte der Cäſaren
Der Eule banger Schrei, und unterbrochen
Begann entfernter Wächter Wechſelſang,
Und ſtarb auf ſanftem Winde hin. Zypreſſen
Zeigten durch zeitzerfreſſ'ne Breſchen ſich
Wie fern am Horizont, und ſtanden nah'
Auf einen Bogenſchuß — wo Kaiſer wohnten,
Und jetzt geſanglos Nachtgeflügel wohnt
In einem Hain, entſproßt geſchleiften Zinnen,
Und wurzelnd in dem kaiſerlichen Herd.
Den Lorber hat der Eppich dort verdrängt;
Allein des Fechters blut'ger Cirkus ſteht
Noch edel in Ruin-Vollkommenheit,
Weil Cäſars Säle und Auguſtus Hallen
Am Boden kriechen im verworr'nen Schutt.
Und du, hinwandelnd, ſahſt auf alles dies,
Und warfſt, o Mond! dein volles, ſanftes Licht,
Das mild hinwegſchmolz die ergraute Strenge
Rauher Verödung, und auf's neue täuſchend

Digitized by Google

Die Klüfte füllte der Jahrhunderte,
Schön laſſend Immerſchönes und verſchönend
Das, was nicht ſchön war, bis zum Heiligthum
Die Stätte ward und Herzen überfloßen
Von ſtiller Andacht vor der alten Größe,
Wo Herrſcher ſelbſt im Tod bezeptert noch
Aus Urnen uns regieren. — Solche Nacht war's
Wol ſeltſam! daß ich jetzt mich d'ran erinn're;
Doch die Gedanken — ich erfuhr es — nehmen
Gerade dann den wild'ſten Flug, wenn Ernſt
Sie ordnend ſammeln ſoll.

(Der Abt tritt ein.)

Abt.

Mein guter Herr!
Um neue Nachſicht fleh' ich für mein Kommen.
Laß' meines Eifers Demuth dich nicht kränken
Durch Ueberdrang! Was daran Böſes iſt,
Das fall' auf mich; die gute Wirkung aber
In dein Gehirn — o könnt' ich ſagen: Herz!
Und könnt' ich's rühren durch Gebet und Lehre!
Dem Irrthum wär' ein edler Geiſt entriſſen.
Noch iſt nicht Alles hin!

Manfred.

Du kennſt mich nicht.
Gezählt ſind meine Tage, angemerkt
Sind meine Thaten. — Fort! ſonſt iſt's gefährlich.

Abt.

Du willſt mir doch nicht drohen?

Digitized by Google

Manfred.

Nein, nicht ich,
Ich sag' dir nur, es ist Gefahr zur Hand;
Bewahren will ich dich.

Abt.

Was meinst du?

Manfred.

Sieh'! —
Was schau'st du?

Abt.

Nichts.

Manfred.

Da sag' ich, blicke hin,
Und unverwandt! — Nun sag' mir, was du sieh'st.

Abt.

Was schrecken sollte — doch ich fürcht' es nicht.
Ich sehe Qualm und eine Schreckgestalt,
Gleich einem Höllengott, steigt aus der Erde;
Sein Antlitz ist verhüllt, und seine Form
Wie angethan mit Zorngewölk. Er stellt
Sich zwischen uns; allein ich fürcht' ihn nicht.

Manfred.

Mit Recht! Er soll kein Leid dir thun; doch treffen
Kann dich der Schlag bei seinem Anblick, Greis!
Ich sag' dir, geh'!

Abt.

Und ich entgegne dir:
Nie — bis ich mit dem Teufel erst gerungen.
Was thut er hier?

Digitized by Google

Manfred.

Wie — ja, was thut er hier!
Ich rief ihn nicht, er kommt auch ungebeten

Abt.

Ach du Verlorener! Mit ſolchen Gäſten
Haſt du zu thun? Ich zitt're für dein Loos.
Warum blickt er auf dich und du auf ihn?
Weh'! er enthüllt ſein Antlitz — auf die Stirn
Grub Narben ihm der Donner — aus dem Blick
Loht die Unſterblichkeit der Hölle auf —
Entfleuch!

Manfred.

Sprich! was iſt deine Sendung?

Geiſt.

Komm!

Abt.

Wer biſt du, unbekanntes Weſen? Antwort!

Geiſt.

Der Dämon dieſes Menſchen. — Komm'! 's iſt Zeit.

Manfred.

Ich bin bereit zu Allem, doch ich läugne
Die Macht, die mich beruft. Wer ſchickt dich her?

Geiſt.

Bald wirſt du's wiſſen. Komm'! komm'!

Manfred.

Ich gebot
Schon Weſen, die weit größer ſind, als du,
Und rang mit deinen Meiſtern. Heb' dich fort!

Digitized by Google

Geiſt.

Menſch! deine Stunde iſt gekommen. Fort!

Manfred.

Ich weiß und wußte meine Stunde nah';
Doch einem Solchen laß' ich nicht die Seele.
Fort! Ich will ſterben, wie gelebt — allein.

Geiſt.

Dann muß ich meine Brüder rufen. Kommt!

(Andere Geiſter ſteigen auf.)

Abt.

Entweicht, ihr böſen Feinde! Folgt! Entweicht!
Ihr habt nicht Macht, wo Macht der Fromme hat.
Ich banne euch beim Namen —

Geiſt.

Alter Mann!
Wir kennen uns, dein Amt und unſ're Sendung —
Verſchwende nutzlos heil'ge Worte nicht;
Es wär' umſonſt. Der Mann iſt uns verfallen. —
Noch einmal ruf' ich dich. — Hinweg! hinweg!

Manfred.

Ich trotz' euch! — Fühl' ich meine Seele auch
Hinweg mir ebben — dennoch trotz' ich euch!
Ich will nicht fort, ſo lang ich Athem habe,
Euch Abſcheu zuzuathmen — Kräfte noch,
Mit Geiſtern mich zu balgen. Was ihr nehmt,
Nehmt Glied für Glied!

Digitized by Google

Geiſt.

O Widerſtrebender!
Iſt das der Zauberer, der gern durchſtriff
Die unſichtbare Welt, der uns ſich faſt
Vergleichen wollte! Kann es ſein, daß du
In's Leben ſo verliebt biſt, in ein Leben,
Das elend dich gemacht!

Manfred.

Das lügſt du, Falſcher!
Ich weiß, mein Leben zählt die letzte Stunde —
Nicht ein Moment daran ſei eingelöſ't!
Ich kämpfe mit dem Tod nicht, nur mit Dir
Und deinem Teufelsanhang. Meine Macht
Ward nicht durch Pakt erkauft von deiner Rotte,
Durch hohes Wiſſen nur, Entſagung, Wagniß,
Durch langes Wachen, Kraft des Geiſt's und Kunde
Der Kenntniß unſ'rer Väter, als die Erde
Noch Menſchen ſah mit Geiſtern traulich wandeln,
Und euch nicht Obmacht zugeſtand. Ich ſtehe
An meiner Kraft — ich trotze, läugne, ſtoße
Mit Abſcheu euch zurück!

Geiſt.

Doch durch Verbrechen
Biſt du — —

Manfred.

Was ſind ſie Solchen, wie du biſt?
Muß Schuld durch and're Schuld gezüchtigt werden,
Durch größ're Laſterthat? — Zurück zur Hölle!

Digitized by Google

Du haſt an mir Gewalt nicht — dieſes fühl' ich;
Du wirſt mich nie beſitzen — dieſes weiß ich;
Was ich gethan, das iſt gethan. In mir
Trag' ich die Qual, die du nicht mehren kannſt.
Der Geiſt, der ewige, übt an ſich ſelbſt
Vergeltnng böſer oder guter Werke,
Iſt eig'ner Urſprung ſeiner Pein und Ziel',
Iſt Raum und Zeit ſich ſelbſt; der inn're Sinn
Nimmt ſeiner Sterblichkeit entſchält, nicht Farbe
Von äußern, flüchtigen Gebilden mit,
Iſt vollgeſaugt von Schmerz ſchon oder Freude
Nach der Erkenntniß eigenen Verdienſt's.
Du haſt mich nicht verführt — du konnteſt nicht;
Ich war dein Tropf nicht — bin auch nicht dein Raub;
Ich war mein eigener Verderber, will's
Auch ſein in Hinkunft. Fort, geprellte Teufel!
Die Hand des Todes liegt auf mir — nicht eu're.

(Die Dämone verſchwinden.)

Abt.

Wie bleich du biſt! der Mund iſt weiß — die Bruſt
In Aufruhr — und in heiſ'rer Kehle röchelt
Der Ton. Schick' dein Gebet gen Himmel! Bete,
Im Geiſte mindeſtens! nur ſtirb nicht ſo!

Manfred.

'S iſt aus! Ich kann dich nicht in's Aug' mehr faſſen —
Um mich ſchwimmt Alles — und die Erde hebt ſich,
Als käm' es wühlend unter mir. — Leb' wohl!
Gib mir die Hand.

Digitized by Google

Abt.

Kalt — kalt — schon bis an's Herz.
Nur ein Gebet noch! Ach, wie ist dir denn?

Manfred.

O Alter! es ist nicht so schwer zu sterben. (Er stirbt.)

Abt.

Er schied — sein Geist nahm den unird'schen Flug —
Wohin? mich schreckt's zu denken — doch, er schied.

Anmerkungen.

[1]) Diese Iris wird von den Sonnenstrahlen über dem tieferen Theile der Alpen-Gießbäche gebildet. Es ist gerade so, als ob ein Regenbogen zum Besuche herabgestiegen wäre, und so nahe, daß man darunter treten kann. Dieß Phänomen dauert bis Mittag.

[2]) Der Philosoph Jamblikus. Die Geschichte der Citirung des Eros und Anteros kann in seinem Leben bei Eunapius nachgelesen werden. Es ist gut erzählt.

[3]) Die Geschichte des Pausanias, Königs von Sparta (der die Griechen in der Schlacht bei Platäa befehligte, und nachmals in Folge eines Versuchs, die Lacedämonier zu verrathen, umkam), und der Kleonika, wird in Plutarch's Leben des Kimon erzählt, wie auch in den Lakonismen des Sophisten Pausanias in seiner Beschreibung Griechenlands.

[4]) Da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.

[5]) Es waren auch zu seinen Zeiten Riesen auf Erden, denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugten, wurden daraus Gewaltige der alten Zeit, und berühmte Leute. (Genesis, Kapitel 6. Vers 2 u. 4.)

Digitized by Google

Der Giaur.

Bruchstück einer türkischen Erzählung

von

Byron.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Die Geschichte, welche diese unverbundenen Bruchstücke darstellen, ist auf Vorfälle gegründet, die jetzt im Oriente weniger gewöhnlich sind als vormals, entweder weil die Frauen vorsichtiger als vor Alters, oder weil die Christen glücklicher oder weniger unternehmend sind. Vollständig enthielt sie die Abenteuer einer Sklavin, welche nach Moslemweise wegen Untreue in das Meer geworfen, und durch ihren Geliebten, einem jungen Venezianer, gerächt wurde. Dieß geschah zur Zeit, als die sieben Inseln im Besitze der Republik Venedig waren, bald nachher als die Arnauten aus Morea zurückgeschlagen wurden, welche dieses Land einige Zeit nach dem Einfalle der Russen verheert hatten. Der Abfall der Mainoten, weil ihnen die Plünderung Misitra's verweigert worden war, führte das Aufgeben jener Unternehmung und Verwüstung Morea's herbei, während welcher die Grausamkeit, aller Orten ausgeübt, sogar in den Jahrbüchern der Rechtgläubigen nicht ihres Gleichen fand.

Digitized by Google

„Ein heillos Erinnern, ein Gram in der Bruſt,
Der kalt überſchattet den Schmerz, wie die Luſt,
Dem das Leben kann heller nicht, trüber nicht ſein,
Dem nicht Balſam die Luſt wird, noch Stachel die Pein.“

Moore.

Digitized by Google

Kein Lufthauch unten bricht die Flut
Am Grab, wo der Athener ruht, *)
Am Grab, das glänzend hoch vom Riff
Am ersten grüßt, kehrt heim ein Schiff
Zum Land, das er umsonst befreit —
Bringt solchen Helden noch die Zeit?
— — — — — — — —

Wie lächelt jede Jahrzeit mild
Der sel'gen Inseln schönem Bild,
Das von Kolonna's Höh' erblickt,
Das Herz, das es begrüßt, entzückt,
Und Einsamen Ergötzung schickt!
Sanft kräuselnd strahlt das Meer zurück
Den Farbenschmuck von manchem Pick,
Den lächelnd sich erhascht die Flut,
In der das Eden Ostens ruht.
Wenn lind ein Hauch vorüberschweift,
Den blauen Seekrystall durchläuft,
Und Blüten von den Bäumen streift —
O wie willkommen solche Luft!
Sie wecket und verbreitet Duft.

Digitized by Google

Denn hier erziehen Berg und Thal
Die Sultanin der Nachtigall, [2])
Die Roſe, welche ſie beſingt,
Daß fort und fort die Luft erklingt;
Und röther glüht bei ſolchem Schall
Die Gartenkönigin, die hart
Kein Sturmwind beugt, kein Schnee erſtarrt,
Die, fern vom winterkalten Weſt,
Gedeihen jede Jahrzeit läßt.
Was Süßes ihr Natur gegeben,
Läßt ſie als Duft gen Himmel ſchweben,
Und dankbar lächelnd ſchenkt er ihr
Arom' und ſchönſtes Roth dafür. —
Noch manche Blume gibt es dort,
Für Liebe manchen Schattenort,
Und manche Grotte auch zur Raſt,
Die der Pirat beſucht als Gaſt,
Der hier verſteckt im hohlen Riff,
Belauſcht ein friedlich nahes Schiff,
Bis die Guitarr' des Seemanns ſchallt, [3])
Der Abendſtern im Weſten ſtrahlt:
Dann mit umwund'nem Ruder ſacht
Stürzt aus des Felſenufers Nacht
Der Räuber los auf ſeinen Fang,
Und macht Geſtöhn aus Rundgeſang. —
Seltſam! daß hier, wo die Natur
Ein Land ſchuf, wie für Götter nur,
Wo alle Reize ſie vereint,
Damit ein Paradies erſcheint —

Digitized by Google

Der Menſch, verliebt in's Elend, dann
Zur Wildniß es verſtümmeln kann,
Auf Blumen tretend gleich dem Vieh,
Die ohne einer Stunde Müh',
Die ohne Hilfe ſeiner Hand
Erblüh'n in ſeinem Feenland,
Die ſeine Wartung gern verſchmäh'n,
Und lieblich nur um Schonung fleh'n.
Seltſam! wo Alles friedlich ruht,
Da tobt der Leidenſchaften Wuth,
Und Raubſucht herrſcht und rohe Gier,
Verfinſternd dieſes Lichtrevier;
Als hätten Teufel hier beſiegt
Die Seraphim, die ſie bekriegt,
Als ſollten hier auf Himmelsthronen
Befreit der Hölle Erben wohnen.
Wie's ſchön iſt, wie's nur Luſt gewährt,
Verflucht ſo, wer dieß Land verheert!

Wer ſich zur Leiche hingebeugt,
Eh' ſich der erſte Tag geneigt,
(Der erſte finſt'rer Nichtigkeit,
Der letzte von Gefahr und Leid),
Eh' tilgend der Verweſung Hand
Die Züge löſcht, wo Schönheit ſtand, —
Die milde Engelmiene da,
Entzückung hier der Ruhe ſah,
Den Ausdruck, welchen ſanft, doch feſt
Erſchöpfung bleichen Wangen läßt;

Digitized by Google

Der — wär' nicht trüb das Auge zu,
Das nie mehr leuchtet, lächelt, weint,
Wär' nicht das Antlitz kalt verſteint,
Wo der Erſtarrung froſt'ge Ruh' [4])
Entfärbt des Trauernden Geſicht,
Als ſei auch ihm ſein Loos entdeckt,
Das feſſelnd hier den Blick erſchreckt, —
Der wird — wär' dieß, nur dieſes nicht —
Vom Trug der Stunde irr gemacht,
Bezweifeln faſt des Todes Macht:
So ſchön erſcheint, ſo ruhig mild
Des Todten erſtes, letztes Bild. — [5])
Und ſo auch hier! Das Land umher
Iſt Hellas — doch es lebt nicht mehr!
So froſtig lieb, ſo todtenſchön!
Uns ſchaudert, hier nicht Geiſt zu ſeh'n.
Ja Schönheit iſt's — im Tode auch,
Nicht ganz entfloh'n im letzten Hauch;
Doch Schönheit, deren Blüte ſchreckt
Die Farbe, die das Grab verſteckt,
Des Ausdrucks Glanz, der ſcheidend glüht,
Ein goldner Hof, der um Verfall ſich zieht,
Ein Strahl Gefühl, der Abſchied nehmend flieht,
Ein Funke Licht, vielleicht vom Himmel her,
Der glänzend — wärmt ſein theures Land nicht mehr

Land der Heroen! heil'ge Luft!
Vom Flachland bis zur Bergeskluft
Der Freiheit Herd! des Ruhmes Gruft!

Digitized by Google

Altar der Größe! Kann es ſein,
Daß dir nur dieß noch blieb allein?
Kommt, feige Sklaven, kriechet her!
Sind das die Thermopylen? Sprecht!
Und rings herum das blaue Meer —
Von Freien du entſproß'ner Knecht!
Sprich, wie dieß Meer, dieß Ufer hieß? —
Die Bucht, der Fels von Salamis!
Dieß Land — iſt unbekannt ſein Ruhm?
Steh' auf! ergreif's als Eigenthum!
Nimm, wo der Staub der Väter ruht,
Die heiße Aſche früh'rer Glut!
Wer dann im Kampfe fällt voll Muth,
Fügt ihren — einen Namen bei,
Den zitternd hört die Tyrannei,
Läßt Ruhm dem Sohn und Hoffnung nach,
Der lieber Tod auch wählt als Schmach;
Denn blutig wird die Freiheitſchlacht,
Begann ſie, Sohn auf Sohn vermacht
Und oft vereitelt, ſtets vollbracht.
Du Hellas, das in Schrift noch lebt,
Ihr Heldenzeiten — Zeugniß gebt!
Von Königen blieb Aſche bloß
In Pyramiden — namenlos;
Doch deinen Helden riß vom Grab
Das Weltloos auch die Säulen ab.
Steh'n als ein größ'res Denkmal doch
Der Vaterlands Gebirge noch.
Wo uns die Muſen Gräber nennen

Digitized by Google

Von Männern, die nicht sterben können. —
Ermüdend, trüb ist's, folgt man nach
Jedwedem Schritt vom Glanz zur Schmach;
Genug! kein äuß'rer Feind verstieß
Den Geist, bis er sich selbst verließ;
Nur Selbstverderbniß brach dem Nah'n
Der Despotie, der Knechtschaft Bahn.

Was sieht er, den dein Ufer trägt?
Nichts, was uns deine Vorzeit lehrt,
Nichts, was der Muse Schwingen regt,
Zu hohem Flug, wie einst bewegt,
Als noch der Mensch des Landes werth.
Das Herz, den Thälern hier entstammt,
Die Feuerseele, sonst entflammt
Zu Thaten, schön und groß —
Kriecht von der Wiege nun zur Gruft;
Nicht Sklave — Knecht des Sklaven,[6]) ruft
Ihn Trieb zu Lastern bloß.
Von jeder Schuld ist er befleckt,
An Thierischwilden nur entdeckt,
Des Wilden Tugend aber fehlt:
Ein Busen frei und muthbeseelt
Noch macht ihn auf dem Nachbarstand
Sprichwörtlich alte List bekannt,
Des feinen Griechen letzte Spur;
Berühmt macht jetzt ihn diese nur,
Vergebens riefe Freiheit noch:

Digitized by Google

Durchbrich, o Geiſt, die Knechtſchaft doch!
Umſonſt — ſein Nacken buhlt um's Joch. —
Beklagen will ich's länger nicht;
Doch traurig wird nun mein Bericht,
Und, Hörer! glaubt, es ziemt der Gram
Ihm, welcher ihn zuerſt vernahm.
— — — — — — — —

Fern, finſter längs dem Meere blickend,
Den Felſenſchatten näher rückend,
Erſchreckt's den Fiſcher, wie ein Boot —
Iſt's der Pirat? der Mainot?
Er mag in Furcht für ſeinen Kahn
Nicht zweifelhaften Riffen nah'n;
Hat Arbeit ihn auch müd' gemacht,
Iſt ſchwer auch die beſchuppte Fracht —
Er rudert laß, doch kräftig fort,
Bis er Leone's ſich'rern Port
Im lieblich milden Licht erblickt,
Das Oſtens Nacht am ſchönſten ſchmückt.
— — — — — — — —

Wer donnert her auf ſchwärz'ſtem Roß —
Die Haſt im Huf, den Zügel loſ'?
Der Eiſen Klappern ruft zu Tag
Den Wiederhall, der ſchlummernd lag:
Horch! Sprung auf Sprung, und Schlag auf Schlag,
Was weiß des Renners Seite ſtreift,
Scheint Schaum, wie Flut ihn ſammelnd häuft;

Digitized by Google

Doch ruht auch nun das müde Meer —
Des Reiters Bruſt, ſie ruht nicht mehr,
Und tobt der Sturm auch morgen lauer —
Dein Herz wird nicht mehr ſtiller, Giaur![7])
Ich kenn' dich nicht, verhaßter Mann!
Doch deine Züge zeigen an,
Was Zeit nur ſtärkt, nicht tilgen kann.
Ob jung und bleich — die Stirne iſt
Vom Brand der Leidenſchaften wüſt;
Ob argen Blick's du niederſiehſt,
Wie meteorgleich du entfliehſt —
Ich ſeh's recht gut: dich ſollten kühn
Osmanen tödten, oder fliehn.

Fort jagt' er, fort, und ſtaunend zog
Der Blick ihm nach, wie er entflog;
Doch wenn er auch dem Nachtgeiſt glich,
Und kaum genaht, ſchon ſchwindend wich,
Feſt haftend hat ſein düſt'res Bild
Mit Unruh' mir die Bruſt erfüllt,
Und im erſchreckten Ohr noch lang
Des ſchwarzen Renners Huf erklang.
Er ſpornt ſein Roß, er kommt zur Höh' —
Die in den Abgrund ſchattet gäh' —
Er wendet um — er jagt vorbei —
Die Felswand macht vom Blick ihn frei,
Der unwillkommen, wie mir däucht,
An ihm gehaftet, der entfleucht;

Digitized by Google

Und auch kein Sternchen leuchtet hell
Auf ihn, der flieht so zeitlos schnell. —
Er schied — ein Blick nur ging vorher,
Ein Blick, als ob's der letzte wär';
Ein Weilchen hielt gehemmt sein Roß —
Ein Weilchen zum Verschnauben bloß —
Ein Weilchen er im Bügel stand —
Was schaut er über'n Wald gewandt?
Das Neulicht schimmert an der Höh',
Von Lampen flimmert die Moschee,
Und ist's zu fern, daß Wiederhall
Erwecke der Topheiken Knall; [8])
Im Blitz der Feuer nimmt man klar
Der Moslem frommen Eifer wahr.
Heut' Nacht verstrich der Ramazan,
Heut' Nacht das Bairamfest begann,
Heut' Nacht — doch was bist du, und wer?
In fremder Tracht, die Brauen schwer!
Und was ist euch und dir dieß Fest,
Daß es dich weilen, flüchten läßt? —
Er stand — im Antlitz Angst und Pein;
Doch bald nahm Grimm die Stelle ein,
Nicht wie sich zeigt entflammtes Blut
In flücht'gen Zornes gäher Glut —
Nein, wie am Grab der Marmor, blaß,
Wo Dunkel hebt das Weiße graß.
Die Brauen Nacht, die Augen Glut,
Erhob er seine Hand mit Wuth,
Sie schüttelnd wild, als schwankte er,

Digitized by Google

Noch zwiſchen Flucht und Wiederkehr.
Da, weil die Raſt zu lange währt,
Da wiehert laut ſein Rabenpferd,
Da ſinkt die Hand — ſie ſucht das Schwert.
Den wachen Träumer hat's erweckt,
Wie Eulenruf den Schlaf erſchreckt.
Es ſticht der Sporn — der Renner fühlt's —
Hinweg! hinweg! das Leben gilt's!
Schnell, wie der Flug des Dſcherrid,*) ſetzt
Der Rappe fort, vom Sporn verletzt;
Die Felswand iſt zurück gelegt,
Der Huf nicht mehr den Strand zerſchlägt —
Jetzt bei dem Riff — verſchwunden iſt
Der Helmbuſch und der freche Chriſt! —
Es war nur ein Moment und kaum
Bezwang des Barbers Flug der Zaum —
Nur ein Moment, daß er verweilt,
Und dann, wie vor dem Tod, enteilt:
Doch der Moment trieb durch den Sinn
Die Winter der Erinn'rung hin,
Und ſchloß in einen Tropfen Zeit
Ein Leben, Schuld und Gram geweiht.
Furcht — Liebe — Haß ergießt in's Herz
Schon einzeln jahrelangen Schmerz;
Was fühlt' erſt er, mit einemmal
Durchraſ't von jeder höchſten Qual!
Die Pauſe, die ſein Los durchſann,
Wer iſt, der ſie ermeſſen kann?
Sie war faſt Nichts im Buch der Zeit,

Digitized by Google

Doch im Gedanken — Ewigkeit,
Der wie der Weltraum gränzenlos
Solch ein Bewußtſein wohl umſchloß,
Das einen Schmerz in ſich enthält,
Dem Namen — Hoffnung — Ende fehlt.
— — — — — — — —

Die Zeit verrann — der Giaur iſt weit.
Ob er entkam? ob fiel im Streit?
Weh', daß er floh, daß er genaht!
Der Fluch, geſandt für Haſſans That,
Kehrt nun ſein Schloß zum Grabe um.
Er kam und ging wie der Simum, [10])
Der Tod verkündet rings herum,
Und deſſen ferner, gift'ger Hauch
Hinmodert die Cypreſſe auch,
Die dunkle, die — wenn And'rer Schmerz geheilt —
Allein noch trauernd bei dem Todten weilt.

Das Roß aus Haſſans Stall verſchwand,
Kein Sklav' mehr in der Halle ſtand;
Der Spinne graues Florgewand
Deckt langſam wachſend jetzt die Wand;
Die Fledermaus im Harem baut,
Die Feſte ſeiner Macht vergraut,
Als Herr vom Thurm die Eule ſchaut;
Der wilde Hund am Springborn heult,
Wo ihn getäuſchter Durſt verweilt,

Digitized by Google

Denn im Marmorbett iſt verſiegt die Flut,
Und nur Unkraut iſt da, und nur einſamer Schutt —
Schön war zu ſeh'n das Spiel der Flut,
Das ſonſt verſcheucht des Tages Glut,
Der Silberthau, der leicht ſich hob,
Und dann in Wirbeln bunt zerſtob,
Wollüſt'ges Kühl verbreitend rund,
Mit Grün bedeckend rings den Grund.
Schön war's im Sternenlicht, wenn lang
Der feuchte Strahl hinauf ſich ſchwang,
Und durch die Nacht melodiſch klang.
Und oft ſprang Haſſan ſpielend um
Den Waſſerſturz als Kind herum,
Und oft am Mutterbuſen ſang
In Schlummer ihn der Wellen Klang,
Und oft dem Jüngling in's Gemüth
Drang ſchmeichelnd hier der Schönen Lied,
Und ſanfter ſchien die Melodie
Mit Wogenklang in Harmonie.
Doch Haſſan ſoll im Alter nicht
Am Quelle ruh'n im Dämmerlicht —
Verſiegt iſt in dem Born die Flut,
Verſtrömt aus ſeiner Bruſt das Blut.
Die Menſchenſtimme iſt verhallt,
Nicht Wuth, nicht Schmerz, nicht Luſt mehr ſchallt
Hier, wo zuletzt ein Schrei erklang,
Den Todesangſt dem Weib erzwang,
Der dumpf erſtarb — ſeidem iſt's ſtumm;
Mit dem Gitter nur ſchlägt noch der Wind herum —

Digitized by Google

Ob Sturm und Regen raſ't und gießt,
Die Klammern keine Hand mehr ſchließt. —
Erfreulich wär' in Wüſten nur
Vom Menſchenſchritt die ſchwächſte Spur;
So würde hier auch Klageton
Wie Troſt ein Echo wecken ſchon —
Es ſpräche: „Alle ſind nicht fort,
Ein Leben blieb, zwar einſam, dort!“
Denn mancher Prunkſaal blieb verſchont,
Den Einſamkeit wol gern bewohnt,
Und die Zerſtörung ſchlich darin,
Krebsartig zwar, doch langſam hin;
Doch Grauen ſchaut aus off'ner Thür',
Hier ruht nicht einmal der Fakir,
Hier hält nicht mehr der Derwiſch Raſt,
Weil Milde nicht erfreut den Gaſt,
Hier weilt nicht mehr des Fremden Noth,
Zu ſegnen heil'ges Salz und Brod, [11])
Der Reichthum wie die Armuth zieh'n
Hier unbeachtet, achtlos hin:
Denn Gaſtlichkeit und Mitleid ſchwand
Mit Haſſan von der Bergeswand;
Sein Dach, das Menſchen Zuflucht gab,
Deckt der Verödung Hungergrab;
Der Sklav' floh die Arbeit, der Gaſt mied die Halle,
Seit der Giaur ihm den Turban zerhieb mit dem Stahle. [12])
— — — — — — — — — —

Ich höre Tritte nähern ſich,
Doch keine Stimme grüßet mich.

Digitized by Google

Sieh'! Turban naht auf Turban itzt,
Der Atagane [13]) Silber blitzt;
Den Vordersten der Bande macht
Als Emir kenntlich grüne Tracht. — [14])
„Wer bist du? halt!" — Salam! — [15]) du siehst,
Daß dich ein Moslem tief begrüßt.
Was ihr da tragt, so vorsichtsvoll,
Verlangt die höchste Sorgfalt wol,
Ich seh' für theu're Fracht es an;
Gern bringt sie fort mein schlichter Kahn.

„Das sprichst du wahr. Stoß' ab vom Land,
Und führ' uns weg vom stillen Strand!
Laß' eingerollt das Segel sein,
Das nächste Ruder nimm allein!
Zu jenen Felsen, wo die Flut
Im tiefen Bette finster ruht! —
Ruh' aus vom Werk! — So! Brav, Gesell!
Die Fahrt, sie war vollendet schnell,
Obwol die längste Reise, traun,
Die eine von — — — —
— — — — — — — —

Es plumpte dunkel, sank gemach;
Das stille Wasser schwoll und brach.
Es war, als ob es sich bewegt,
Der Strom schien mehr als sonst erregt —
Vielleicht nur war's der Lichtstrahl, der
Bunt schillert auf bewegtem Meer.

Digitized by Google

Ich lauſchte, bis es ſchwand dem Blick:
Wie Kies wich ſinkend es zurück,
Ein weißer Fleck, ſtets mehr verſteckt
Der Flut geſcheckt und Aug' geneckt.
Und das Geheimniß ſchlief nun, kund
Nur Geiſtern tief am Meeresgrund;
Die zitternd — im Korallenhaus —
Die plaudern's nicht den Wellen aus.

Wie mit den Purpurſchwingen hin
Des Oſt's Inſekten-Königin [16])
Auf Kaſchemir's ſmaragd'ner Flur
Den Knaben lockt auf ihrer Spur,
Von Blume hin zu Blume fliegt,
Um Zeit und Mühe ihn betrügt,
Und dann entfloh'n ihn läßt zurück,
Den Buſen klopfend, naß den Blick:
So lockt den Mann der Schönheit Bild,
So glänzt es hell, ſo flieht es wild.
Der Furcht, der Hoffnung eitler Streit
Beginnt mit Wahn, beſchließt mit Leid;
Denn beiden, wenn der Sieg gelingt,
Dem Falter, wie der Schönheit bringt
Verluſt der Ruhe nur und Schmerz
Des Knaben Spiel, des Mannes Scherz.
Das ſchöne Spielzeug, heiß begehrt,
Verliert erhaſcht ſchon Reiz und Werth,
Bald hat die Hand noch, die's ergreift,
Die ſchönſten Farben abgeſtreift,

Digitized by Google

Bis es, wie Reiz und Glanz verdirbt,
Verlaſſen flieht und einſam ſtirbt.
Verwundet Bruſt und Schwinge ſo —
Wo winkt dem Opfer Ruhe, wo?
Hebt von der Roſe, wie zuvor
Zur Tulpe jener ſich empor?
Kann Schönheit ſich — verwelkt, allein —
Noch in erbroch'ner Kammer freu'n?
Nein! froh'rer Falterſchwarm enteilt,
Wo einer ſtirbt, wird nicht verweilt;
Und ſchön'rer Weſen Mitleid ſpricht
Für jeden Fehl, nur eig'nen nicht,
Und jeden Gram beweinen ſie,
Nur den verirrter Schweſtern nie.
— — — — — — — —

Das Herz gleicht, voll Gewiſſenspein,
Dem Skorpion, umringt von Glut: [17])
Stets mehr im Kreis naht Feuerſchein,
Stets enger ſchließt ihn Flamme ein,
Bis tauſend Schmerzen in ihm ſchrei'n,
Und raſend ihm vor Wuth
Nur finſt'rer Troſt im Stachel lebt,
In ihm, der für den Feind genährt,
Ein ſtets erprobtes Gift gewährt,
Und allen Schmerz mit einem hebt,
Den er in's Hirn verzweifelnd gräbt.
So ſtirbt, wenn Nacht im Buſen ruht,
So lebt er — Skorpion in Glut,

Digitized by Google

Sich windend vor Gewiſſensbiſſen,
Von Erd' und Himmel losgeriſſen,
Die Hölle dort — Verzweiflung hier —
Die Flamme rings — und Tod in ihr.
— — — — — — — —

Den Harem Haſſan finſter flieht,
Nach Frauenreiz er nicht mehr ſieht,
Ihn lockt nur ungewohnte Jagd,
Doch Waidmannsluſt iſt ihm verſagt.
Nie war er ſo zu flieh'n gewohnt,
Als Leila ſein Serail bewohnt —
Wie, wohnt darin nicht Leila mehr?
Fragt Haſſan d'rum! das weiß nur er.
Doch ein Gerede geht im Ort,
Sie floh an jenem Abend fort,
Wo Ramazan zu Ende geht, [18])
Und blitzend jedes Minaret
Von Millionen Lampen brennt
Im gränzenloſen Orient.
Das Bad war Vorwand ihrer Flucht,
Wo Haſſan fruchtlos ſie geſucht;
Denn ſie entkam der Wuth bei Nacht
Wie in georg'ſcher Pagentracht,
Und ſeiner Rache ſo entrückt,
Hat ihn der Giaur und ſie berückt.
Zwar ahnte Haſſan mancherlei,
Doch zärtlich ſchien ſie ſtets und treu,

Digitized by Google

Und er vertraute ihr zu viel,
Die durch Verrath dem Grab verfiel,
Als zur Moſchee ihn Andacht trieb,
Als er im Kjosk beim Feſtmahl blieb.
So iſt der Nubier Bericht,
Die nicht zu ſtreng der Pflicht gedacht;
Doch Andere in jener Nacht
Sah'n in Phingari's bleichem Licht [19])
Den Giaur auf ſchwarzem Roß entflieh'n,
Doch ihn allein nur, wie er hin
Mit blut'gem Sporn am Strande ritt —
Nicht Maid, noch Page trug er mit.
— — — — — — — —

Nichts ſchildert ihres Aug's Magie!
Das Auge der Gazelle ſieh'!
Es unterſtützt die Fantaſie.
So groß — ſo ſchwarz, drang ſchmachtend klar
Ein Blick aus ihm, der Seele war,
Und durch die Wimpern ſtrahlte hell
Wie Dſchemſchid's blendender Juwel. [20])
Ja — Seele! Spräche der Prophet,
So athme Staub nur, der verweht;
Bei Alla! rief ich — nein! und ſteht
Auch auf Al — Sirath [21]) ſchon mein Fuß,
Hinſchwankend über'n Feuerfluß,
Und ſchaut mein Blick in's Paradies,
Und winken alle Huri ſüß.

Digitized by Google

Wer las in Leila's Augenlicht
Den Spruch des Korans, [22]) welcher spricht:
Das Weib ist Staub nur, seelenlos,
Für rohe Lust ein Spielzeug bloß!?
Der Mufti hätte selbst bekannt,
Daß Ewigkeit darin gebrannt.
Der Wangen Unverwelklichkeit
War vom Granatenbaum bestreut
Mit Blüte, röther stets erneut; [23])
Wie Hiazinthen floß ihr Haar, [24])
Wenn sein Gelock entfesselt war,
Im Kreis der Mädchen, in der Halle,
Wo herrlich überragend Alle
Ihr Fuß auf Marmor glitt dahin,
Der weißer als der Bergschnee schien,
Den, in der Wolke Schooß versteckt,
Der Erdenstaub noch nicht befleckt.
Wie Schwäne durch die Wogen gleiten,
Sah man Tschirkassiens Tochter schreiten,
Die schönste Zier von Frangestan; [25])
Und wie den Hals erhebt der Schwan,
Mit stolzem Fittig schlägt die Flut,
Wenn Fremde sich dem Ufer nah'n,
Der Gränze, wo sein Wasser ruht:
So hob ihr Hals sich, weißer mehr,
So schlug sie mit der Schönheit Wehr
Des Thoren allzufreien Blick
Und sein vermeintes Lob zurück.
Und wie ihr Gang war schön und frei,

Digitized by Google

So war ſie dem Geliebten treu —
Geliebter? War es Haſſan? — Nein!
Ach, dieſer Name war nicht dein!
— — — — — — — —

Verreiſ't iſt Haſſan; mit ihm zieh'n
An zwanzig der Vaſallen hin,
Bewaffnet, wie es ziemt dem Mann,
Mit Büchſe und mit Atagan.
Der Führer, wie zum Krieg bewehrt,
Trägt am Gehäng' das ſcharfe Schwert,
Das der Arnauten Herzblut trank,
Als ihre Schaar im Engpaß ſank,
Und wenig nur es kund gethan,
Was ſie im Thal von Parne ſah'n.
Piſtolen er im Gürtel führt,
Die einen Paſcha einſt geziert,
Die ſtets, obwol mit Gold geſchmückt,
Der Räuber ſelbſt mit Furcht erblickt.
Er holt die Braut heim, wie es hieß,
Mehr treu, als ſie, die ihn verließ,
Die ſchamlos ihr Gemach erbrach,
Und für den Giaur — zu größ'rer Schmach!
— — — — — — — —

Der Abendſtrahl, am Bühl noch wach,
Blitzt funkelnd aus dem Quellenbach,
Auf dem für kühle, klare Flut
Des Bergbewohners Segen ruht.

Digitized by Google

Hier winkt dem griech'schen Handelsmann
Die Rast, die er nicht suchen kann
Zu Haus, wo er dem Herrn zu nah',
Geheimen Schatz gefährdet sah.
Hier mag er ruh'n, und ohne Scheu —
In Städten Sklav', in Wüsten frei —
Beflecken mit verbot'nem Wein
Den Becher, welchen Moslem scheu'n.
— — — — — — — —

Am Ausgang nimmt man den Tartar,
An gelber Mütze kenntlich, wahr,
In langen Reihen zieh'n gemach
Die Andern durch den Engpaß nach.
Blutdürstig auf den First gesetzt,
Ein Geyerschwarm die Schnäbel wetzt,
Den wol zu Nacht ein Festgericht
Herablockt vor dem Morgenlicht;
Tief unten ließ die Winterflut,
Vertrocknet durch des Sommers Glut,
Ein Bett zurück, wo nackt und bleich
Nur Strauchwerk wächst — zu welken gleich;
Am Pfad zu beiden Seiten hin
Liegt vom Granit der graue Grien, *)
Durch Zeit gerissen oder Blitz
Vom Gipfel aus dem Wolkensitz;

*) Gebröckel, in der Schweiz üblich.

Digitized by Google

Denn wer hat Liakura's Höh'n *)
Noch unverſchleiert je geſeh'n?
— — — — — — — —

Der Fichtenwald iſt nun erreicht.
„Bismilla! [26]) die Gefahr entweicht,
Denn offen liegt die Eb'ne dort;
Schnell ſpornt man jetzt die Roſſe fort.“
Kaum ſpricht's der Tſchauſch — da fliegt das Blei
Dicht über ſeinen Kopf vorbei,
Und in das Gras beißt ein Tartar.
Schnell hemmt der Zaum der Roſſe Lauf,
Schnell aus den Bügeln ſpringt die Schaar,
Doch nie mehr ſteigen Drei hinauf,
Vom Feind verwundet unſichtbar
Fleh'n ſie umſonſt um Rache auf.
Den Hahn geſpannt, den Stahl entblößt,
Hält dieſer ſich am Sattel feſt,
Vom Streitroß halb geſchützt,
Da jener hinter Felſen flieht,
Dem Angriff ſo entgegen ſieht,
Er grimmt zu bluten itzt
Durch des verborg'nen Feindes Rohr,
Der ſich nicht wagt in's Freie vor.
Nur Haſſan ſteigt vom Roß nicht ab,
Setzt unerſchrocken fort den Trab,

*) Der Parnaß.

Digitized by Google

Bis ihn der Vorhuth Blitz auf Blitz
Zu ſicher zeigt der Räuber Sitz,
Die gut den einz'gen Weg umſtellt,
Wo jetzt verſproch'ne Beute fällt.
Da ſträubte ſeinen Bart die Wuth, [27])
Und in ſein Aug' fuhr wild're Glut:
„Ob nah und fern die Kugeln droh'n —
Mehr blut'ger Stund entkam ich ſchon!“ —
Der Feind, der nun die Schlucht verließ,
Die Schaar ſich zu ergeben hieß;
Doch Haſſan's wildes Machtgebot
Erſchreckt ſie mehr als Feind und Tod:
Von ſeinem Häufchen wirft kein Mann
Die Büchſe weg, den Atagan,
Und Keiner muthlos ruft: Aman! — [28])
Und nah und näher — ganz erſcheint
Der hinterſte verſteckte Feind,
Und folgend aus dem Wald gelangt
Ein Trupp, der hoch zu Roſſe prangt.
Wer führt ſie an, mit fremden Schwert
Fernleuchtend ſeine Hand bewehrt?
„Er iſt's! er iſt's! Ich kenn' ihn gleich
An ſeiner Stirne, wüſt und bleich,
Am argen Blicke, [29]) der ihm half
Bei dem Verrath, den Neid entwarf,
Am Barte, pechſchwarz wie die Nacht;
Doch ſchmückt ihn auch Arnautentracht,
Abtrünnig ſchnöder Glaubenspflicht,
Vom Tode ſoll's ihn retten nicht.

Willkommen mir zu jeder Stund',
Verführer Leila's, Christenhund!"

Gleichwie der Strom, zum Meere rollend,
Hinein mit finstern Fluten stürmet,
Das Meer dann, ihm entgegen grollend,
In Azursäulen stolz sich thürmet,
Viel Ruthen weit zurück ihn drängt,
Schaum kräuselnd wilde Wogen mengt,
Weil Wirbel und gebroch'ne Flut
Der Winterſturm empört zur Wuth,
Mit Donnerschlägen durch den Giſcht
Der Wasser Wetterleuchten ziſcht
Entsetzlich weiß hin über's Land,
Daß flimmert und erbebt der Strand;
So wie sich Strom und Meer erfaßt,
Und das Gemiſch der Wogen raſ't,
So ringt jetzt Schaar und Schaar vermengt
Von Haß und Wuth zum Kampf gedrängt.
Gemetzel scharfer Säbel klirrt
Weit schallend oder näher mehr,
Gellt in das pochende Gehör
Der Todesschuß, der fernher schwirrt;
Gestampf, Geschrei, Gestöhne irrt
Nachzitternd nun das Thal entlang,
Wo besser klänge Hirtensang.
Schon schmilzt die Zahl — doch Keiner fleht
Um Leben, Schonung wird verschmäht.

Digitized by Google

O feurig klopft die junge Bruſt,
Ergreift und reicht ſie Liebesluſt;
Doch ſie auch fühlt, wenn ſie begehrt,
Was Schönheit ſeufzend nur gewährt,
Nicht halb die Brunſt, mit der man haßt,
Zum letztenmal den Feind umfaßt,
Und mit den Armen ringend feſt
Umklammert, was man nie mehr läßt.
Verlachen Treue, Lieb' und Freundſchaft —
Treu bis zum Tod verknüpft die Feindſchaft.
— — — — — — — —

Den Säbel, bis an's Heft zerſplittert,
Noch naß vom Blut, das er verſpritzt,
Von abgehau'ner Hand umgittert,
Die treu den Falſchen hält noch itzt;
Der Turban fern gerollt im Lauf,
Zerſchlitzt die ſtrengſten Falten d'rauf;
Das Oberkleid zerfetzt vom Stahl,
Wie das Gewölk im Morgenſtrahl,
Das roth geſtreift ein Zeichen iſt,
Daß ſich der Tag mit Sturm beſchließt;
Das Strauchwerk blutig, wo im Riß
Der Palampor [30]) Fragmente ließ;
Die Bruſt zerhackt — in tauſend Stücken —
Das Antlitz aufwärts — auf dem Rücken
Liegt Haſſan jetzt; unzugedrückt
Noch nach dem Feind ſein Auge blickt,

Digitized by Google

Als ob die Todesſtunde Groll
Untilgbar überleben ſoll;
Und zu ihm beugt der Feind ſich her,
Finſter im Angeſicht, wie er.
— — — — — — — —

„Ja, Leila ſchlummert tief im Meer,
Doch röther iſt ſein Grab nunmehr;
Gut lenkt' ihr Geiſt den Stahl, der dieß
Fühlloſe Herz doch fühlen ließ.
Er rief zu Mahom — doch die Rache
Des Giaur war ſtärker als der Schwache;
Er rief zu Allah — doch dieß Wort
Ward nicht gehört, geachtet dort.
Ungläub'ger Thor! Wenn Leila fleht —
Iſt's fruchtlos? gilt nur dein Gebet?
Ich ſah zur Zeit, ließ Streiter nah'n,
Griff, Falſcher! dich im Heimzug an;
Es iſt vollbracht — mein Grimm ſchlief ein —
Nun geh' ich — doch ich geh' allein."
— — — — — — — —

Kamehle graſen, Glöckchen klingen,
Durch's Gitter ſeine Mutter ſah —
Sah friſchen Thau den Abend bringen,
Feucht lag die grüne Weide da;
Sah Sterne matt hervor ſich ringen;
„Es dämmert! ſicher iſt er nah."

Digitized by Google

Sie fand in den Gartenlauben nicht Ruh',
Flog ſpähend dem höchſten der Thürme zu.
„Was, kommt er nicht? Sein Roß iſt gut,
Und ſcheut ſich nicht vor Sommerglut.
Was ſchickt nicht der Bräutigam Gaben längſt?
Iſt ſein Herz mehr kalt? minder ſchnell ſein Hengſt?
O falſcher Tadel! den Tartar
Nehm' ich am nächſten Berge wahr.
Behutſam ſetzt er von dem Hang —
Jetzt ſprengt er ſchon das Thal entlang —
Und die Gabe trägt er am Sattelbug —
Wie ſchien mir träg' des Rennens Flug?
Ein reicher Lohn ſei ihm zu Theil
Für ſchweren Weg, willkomm'ne Eil'!"
Ab ſtieg nun der Tartar am Thor,
Erſchöpft hielt er ſich kaum empor;
Sein braunes Antlitz ſprach von Gram —
Vielleicht, daß dieß von Mattheit kam;
Sein Kleid war roth von Blut und feucht —
Vom ſpornverletzten Roß vielleicht.
Was zog er aus dem Kleid als Mal?
Engel des Todes! Haſſan's Turban-Shawl!
Sein Kalpak iſt's [31]) — ſein Kaftan roth!
„Braut wurde deinem Sohn der Tod.
Verſchont, nicht weil ich Mitleid fand,
Muß bringen ich dieß Purpurpfand.
Dem Tapfern, der verblutet, Ruh!
Doch weh' dir, Giaur! die Schuld trägſt du."
— — — — — — — —

Digitized by Google

Ein Turban, roh in Stein gehau'n,
Ein Pfeiler, moosumhüllt zu ſchau'n,
Worauf man kaum mehr leſen kann
Den Trauervers aus Alkoran,
Bezeichnen nun das Todtenmal, [32])
Wo Haſſan fiel im öden Thal.
Dort ſchläft ein Osman, treu — wie nie
Zu Mekka Einer bog das Knie,
Der ſtets gehaßt verbot'nen Wein,
Sein Antlitz hingewandt zum Schrei'n,
Gebete wiederholte lang,
Wenn ernſt das „Alla hu“ [33]) verklang.
Zwar ſtarb er durch des Fremden Hand,
Der Fremdling war in ſeinem Land,
Zwar ſtarb er fallend im Gefecht,
Und mind'ſtens nicht durch Blut gerächt:
Doch Huri luden ihn alsbald
Voll Ungeduld in's Paradies;
Der Augen dunkler Himmel ſtrahlt
Ihm nun für immer hell und ſüß;
Sie kommen — grüne Tücher weh'n —
Ein Kuß begrüßt den Tapfern ſchön — [34])
Wer kämpfend fällt durch's Giaur Schwert,
Iſt ew'gen Heils am meiſten werth.
— — — — — — — —

Doch du, Ungläub'ger! winde dich,
Schwingt rächend Monkirs Senſe ſich; [35]);

Digitized by Google

Und biſt du ſeiner Qual entfloh'n,
So wand're rings um Eblis [36]) Thron,
Und Glut, die unauslöſchlich glüht,
Umgebe, fülle dein Gemüth,
Daß Ohr nicht hört, noch Zunge nennt,
Wie inn'rer Hölle Pein dich brennt.
Doch früher ſprenge — ein Vampyr — [37])
Als Leichnam deines Grabes Thür',
Wohn' gräßlich dann im eig'nen Haus,
Und ſaug' das Blut der Deinen aus,
Daß ſo bei Tochter, Schweſter, Weib
Der Lebensſtrom verſiegt im Leib.
Dir ekle vor dem Male; doch
Dein Leichenleben friſt' es noch
Bis, eh' die Opfer ganz vergeh'n,
Im Dämon ſie den Vater ſeh'n,
Dir fluchen, und von dir verflucht
Am Stamm verdorren — Blüte, Frucht.
Von Einer nur, die durch dich fallen,
Der Jüngſten, Liebſten dir aus Allen,
Sei ſchmeichelnd Vater noch genannt,
Und durch dieß Wort dein Herz entbrannt;
Doch enden mußt du ganz, vergeh'n
Die Glut an Aug' und Wange ſeh'n,
Den letzten Blick, der eiſig ſtiert,
Auf leblos mattem Blau gefriert.
Mit frevler Hand dann reiße ihr
Vom Haupt des gelben Haares Zier,
Von dem ein Löckchen nur gewährt

Sonſt zärtlichſt ward als Pfand verehrt,
Das aber jetzt von dir entfährt,
Ein Denkmal deiner Marter wird.
Vom liebſten Blute triefend dann
Gefletſchten Mund, gekniršchten Zahn, [33])
Schleich in dein finſt'res Grab dich fort,
Mit Gol und Afrit tolle dort,
Bis ſie entſetzt vor dir verweh'n,
Den mehr als ſich verflucht ſie ſeh'n.
— — — — — — — —
— — — — — — — —

Wie heißt der dort im Mönchgewand?
Sein Antlitz ſah ich einmal ſchon
Vor Jahren einſt im Vaterland,
Wie er am öden Strand entfloh'n
Zu Roß, ſo flink, als je ſich bot
Ein Renner für des Reiters Noth.
Nur einmal ſah ich's, doch ſo graß
Von inn'rer Qual gezeichnet, daß
Ich es bis jetzt noch nicht vergaß;
Noch haucht's denſelben finſtern Geiſt,
Als ſei vom Tod es eingeeiſt.

„Im Sommer ſind ſechs Jahre hin,
Seit er zuerſt ſich uns gezeigt,
Zu weilen hier beſtimmte ihn
Wol ſchwarze That, die er verſchweigt:

Allein zur Veſper ſank er nie,
Noch vor dem Beichtſtuhl je auf's Knie,
Noch nahm er Theil, wenn Chorgeſang
Und Weihrauch ſich gen Himmel ſchwang;
Meiſt in der Zelle dumpf daheim,
Blieb Stamm und Glauben uns geheim.
Er kam zur See vom Heidenland,
Stieg dort herauf zu uns vom Strand;
Allein ein Osman ſcheint er nicht,
Und Chriſt auch nur von Angeſicht;
Er dünkte mir ein Renegat,
Der hier bereut des Abfalls That —
Doch er vermeidet den Altar,
Genuß des heil'gen Mal's ſogar.
Viel Reichthum hat er hergebracht,
Den Abt ſich ſo geneigt gemacht;
Doch wär' ich Prior nur — ich ließ
Ihn keinen Tag hier, oder ſtieß
Zur Büßerzelle ihn hinein —
Die ſollt' ihm ew'ger Wohnort ſein!
Oft murmelt er in Träumen her:
Sein Liebchen ſei verſenkt in's Meer,
Der Säbel flink, der Feind geflüchtet,
Die Schuld gerächt, der Türk vernichtet.
Man ſah, daß er am Ufer ſtand,
Und faſelnd ſprach von blut'ger Hand,
Die friſch vom Körper abgehau'n
Unſichtbar, nur für ihn zu ſchau'n,

Ihn hingewinkt zu ſeinem Grab,
Gelockt zum Sprung in's Meer hinab.“

Unirdiſch, finſter, grämlich ſticht
Aus brauner Kutte ſein Geſicht;
Der Blitz des Aug's, geöffnet weit,
Verräth zu viel Vergangenheit,
Und wechſelt auch ſein Nebelſchein —
Wer ihn geſeh'n, wird's lang bereu'n;
Denn namenloſer Zauber bricht
Aus ihm, der — unausſprechlich — ſpricht,
Ein hoher, unbezwung'ner Geiſt,
Der Obmacht heiſcht und an ſich reißt;
Und wie der Vogel bebt, und bange
Nicht fort kann aus dem Blick der Schlange,
So macht ſein Blick auch unerträglich,
Verzagt und doch zu flieh'n unmöglich.
Der halb erſchrock'ne Mönch entflieht,
Wenn er mit ihm allein ſich ſieht;
Sein Blick — ſein bitt'res Lächeln ſchreckt,
Als ob es Argliſt nur entdeckt.
Oft lächelt zwar der Stolze nicht,
Doch traurig zeigt dann ſein Geſicht,
Wie's lächelnd Hohn dem Elend ſpricht.
Wie's zuckt — den bleichen Mund verzieht —
Und wie für immer dann entflieht!
Als ob es Stolz ihm oder Weh
Verboten, noch zu lächeln je.

Digitized by Google

Wol gut wär's! denn ſo grauſe Luſt
Entſpringt aus keiner frohen Bruſt.
Allein noch trüber ſtellt ſich dar,
Was einſt Gefühl im Antlitz war;
Zeit hat die Züge nicht verwiſcht,
Mit lichtern finſt're nur gemiſcht,
Und Nachglanz zeigt, nicht ganz erſtorben,
Noch ein Gemüth, nicht ganz verdorben,
Ob's Schuld auf Schuld auch ſich erworben.
Der Pöbel zwar entdeckt hier nichts
Als Nacht der That und des Gerichts,
Allein der ſchärf're Blick gewahrt
Den hohen Geiſt, die edle Art.
Sind ſie vergebens auch gewährt,
Durch Gram entſtellt, durch Schuld verſehrt;
Nie zählt man zu der Menge ihn,
Dem ſolche Gaben ſind verlieh'n,
Und immer, faſt von Angſt gepreßt,
Verweilt auf ihn das Auge feſt.
Die Hütte, dachlos und zerſchellt,
Hält einen Wand'rer kaum zurück;
Der Thurm jedoch, durch Sturm gefällt,
Wo trotzig eine Zinne hält,
Heiſcht und erſchreckt des Fremden Blick;
Denn jeder Pfeiler epheugrün,
Zeigt ſtolz von Ruhm, der nun dahin.

»Sein Kleid um ſich gefaltet zieht er
Im Säulengang nun langſam fort;

Digitized by Google

Sein Anblick ſchreckt, und finſter ſieht er
Die Andacht, welche weiht den Ort.
Nun hallt der Chor von Gottes Ruhm —
Die Mönche knien — nun kehrt er um.
Der Lampe ſtilles Flackerlicht
Erhellt im Kreuzgang ſein Geſicht;
Er harrt, bis es zu Ende geht,
Hört beten und — ſpricht kein Gebet.
Sieh! wie am Pfeiler, halb erhellt,
Sein Haar aus der Kapuze fällt,
Das wild die bleiche Stirn umſtrickt,
Als ob Gorgona d'rauf gedrückt
Die ſchwärzeſte der Schlangenbrut,
Die ihm auf grauſer Stirne ruht
Abweichend von dem Kloſtereid
Wuchs die unheil'ge Locke groß,
Und doch trägt er das Ordenskleid,
Und macht — nicht fromm — aus Hoffart bloß
Die Mauern reich, die nie gehört,
Daß ihm ein heil'ges Wort entfährt.
Sieh! wie nun lauter Gottes Lob
Harmoniſch ſich gen Himmel hob —
Die Wange blaß, die Haltung Stein,
Trotz und Verzweiflung im Verein.
Halt ihn, Franziskus, vom Altar!
Sonſt droht des Himmels Zorn Gefahr,
Und wird durch Omen offenbar.
Ein böſer Engel ſtellt, fürwahr!
Nur ſo in Menſchenform ſich dar;

Und ob auch Schuld vergeben werde —
Den Blick ſah Himmel nicht, noch Erde.“
— — — — — — — —

Ein ſanftes Herz fühlt Liebe bald,
Doch nie der Liebe Allgewalt;
Zu blöde, hehlt es ſeinen Gram,
Zu ſchwach iſt's, wenn Verzweiflung kam.
Es fühlt allein das ſtärk're Herz
Der Wunde unheilbaren Schmerz.
Metall, das roh im Schachte lag,
Muß glühen, daß es glänzen mag;
Die Ofenflamme macht es weich,
Und ſchmelzt es — doch es bleibt ſich gleich.
Es wird, wie du es brauchſt, durch Glut
Zum Schützen wie zum Morden gut,
Ein Bruſtſchild für die Zeit der Noth,
Ein Schwert zu deines Feindes Tod;
Und wenn ein Dolch — dann ſei bedacht,
Wer ſeine Spitze ſchärfer macht!
Der Frauen Gunſt, der Liebe Schmerz,
Zähmt, wandelt ſo das ſtärk're Herz;
Durch ſie wird es in Form gepreßt,
Wie ſie es bilden, bleibt es feſt,
Es bricht — eh' ſich es' beugen läßt.
— — — — — — — —

Folgt Einſamkeit auf Gram — gering
Iſt dann der Troſt: die Qual verging!

Digitized by Google

Der leere Buſen dankt dem Schmerz,
Der minder öde ließ das Herz;
Was Niemand theilt, macht Ueberdruß,
Selbſt Glück quält im Alleingenuß;
Das Herz, ſo einſam ganz gelaſſen,
Muß aus Bedürfniß endlich haſſen.
So wär's dem Todten, wenn er fühlt,
Wie rings der Eiswurm ihn umwühlt,
Und ſchaudernd, weil Gewürm ſich jetzt,
Den Moderſchlaf bejubelnd, letzt,
Die Macht vergißt, die es verwehrt,
Daß kalt Gezücht am Staube zehrt.
So wär's dem Wüſtenvogel auch, [39])
Der aufreißt ſeines Buſen's Flut,
Und wie ſie hungrig kreiſcht, die Brut,
Gern hingibt eig'nen Lebenshauch —
Wenn ſie, wie er die Bruſt zerriß,
Entfloh'n ihr leeres Neſt verließ.
Entzücken wird aus ſchärfſter Pein
Für ein Gemüth, das ſchaurig, leer,
Blattloſe Wüſte ward, wo kein
Gefühl das Herz beſchäftigt mehr.
Wer will verdammt ſein, ſtets im Blauen
Nicht Sonne noch Gewölk zu ſchauen?
Mehr gräßlich iſt's als Sturmgetos,
Zu trotzen nie dem Wogenſtoß,
Und wenn der Krieg der Winde ſchwand,
Ein Wrack zu ſein am Glückesſtrand,
In ekler Ruh' und ſtummer Bucht

Digitized by Google

Zu heimlichen Verfall verflucht.
Beſſer verſenkt vom Sturme tief,
Als ſtückweis faulen ſo am Riff!
— — — — — — — —
— — — — — — — —

„Vater, dein Sein ging friedlich hin
Nur in Gebeten, ungezählt;
Durch dich ward And'rer Schuld verzieh'n —
Selbſt ſchuld- und ſorglos, nur gequält
Von flücht'gem Leid, das Keinem fehlt,
Blieb bis in's Alter ſanft dein Blut,
Du magſt dich ſegnen vor der Wuth
Der Leidenſchaft, die heiß und wild
Des Sünders Beichte dir enthüllt,
Dem offen ſteht für Schuld und Schmerz
Dein reines, mitleidvolles Herz.
Mein Sein jedoch, zwar kurz bisher,
Bot Freuden viel, doch Leiden mehr,
Doch nie, ob ich geliebt, gehaßt,
Hat Lebensſattheit mich erfaßt;
Bei Freunden jetzt, bei Feinden nun —
Stets war mir's ekel, träg' zu ruh'n.
Jetzt aber ohne Lieb' und Groll,
Nicht ſtolz mehr und nicht hoffnungsvoll,
Wär' lieber ich vom Giftgezücht,
Wie es an Kerkerwänden kriecht,
Als dumpf zu leben, wechſellos,
Hinbrütend und beſchauend bloß.

Digitized by Google

Ein Wunsch nur lauscht in meiner Brust —
Nach Rast — doch Rast mir unbewußt.
Bald wird wol die Gewährung nah'n,
Bald schlaf' ich tief, nicht träumend mehr,
Was einst ich war, und gern noch wär',
Schwarz, wie dir dünkt, was ich gethan.
Nur Grab ist mein Gedächtniß nun,
Wo lang schon Glück und Hoffnung ruh'n.
Wär's besser auch, mit todt zu sein,
Als leben, langgeweilt durch Pein;
Nie hat sich noch mein Geist entsetzt
Vor Schmerz, der endlos stechend quält,
Nie hätte Selbstmord ich erwählt —
Wie Thoren sonst und Feige jetzt;
Doch nie vor Tod auch bebte ich —
Wie süß! wenn er im Schlachtfeld mich,
Wo die Gefahr mich lockte, traf —
Des Ruhmes, nicht der Liebe Sklav'.
Ich trotzte ihr — auf Ruhm nicht dacht' ich —
Erstiegt — verspielt — des Lorbeers lacht' ich!
Laß' And're d'rum die Welt verheeren,
Für Söldnerlohn und hohe Ehren!
Doch mir gib die Vergangenheit!
Kommt, die als Preis ihr würdig seid:
Geliebtes Weib! verhaßter Mann!
Die Bahn des Ruhm's durchflieg ich dann,
Zu retten — tödten — wie es Noth —
Durch Schwerter, Feuer, Kampf und Tod! —
Doch blicke den nicht zweifelnd an,

Digitized by Google

Der thun will, was er ſchon gethan!
Tod iſt's, was Starke trotzend ſeh'n,
Was Schwache dulden, Arme fleh'n —
Mag hin das Sein zum Urſein geh'n!
Hat die Gefahr mich nicht entſetzt
In Glück und Hoheit — warum jetzt?“
— — — — — — — —

„Ich liebte, betete ſie an!
Doch dieſes Wort braucht Jedermann —
Ich hab' es mehr durch That bewährt:
Ein Blutfleck blieb auf meinem Schwert,
Ein Blutfleck, der nicht weichen kann,
Verſpritzt für ſie, die ſtarb für mich,
Aus einer Bruſt, die ich gehaßt.
Doch ſtarre nicht, und kreuze dich!
Es mehrt nicht meiner Sünden Laſt;
Du ſprichſt von dieſer That mich los,
Verübt am Feind des Glaubens bloß —
Des Nazaräers Name ſchon
War Wermuth jenem Heidenſohn.
Der Thor, der Undankbare! bringt
Das Schwert, wenn gut die Hand es ſchwingt,
Die Wunde, die ein Chriſt gab, gleich
Den Türken in ſein Himmelreich;
So harrte ſein der Huri Chor
Voll Ungeduld an Mahoms Thor. —
Ich liebte ſie, und Liebe wagt,
Wo ſelbſt der Wolf zu rauben zagt;

Und wagt ſie viel, ſo wär' es hart,
Wenn ihr nicht auch Belohnung ward —
Gleich gilt hier: wo und was und wie —
Ich ſeufzte nicht umſonſt für ſie.
Doch manchmal wünſch' ich tief betrübt:
O hätte ſie mich nie geliebt!
Sie ſtarb — ich darf nicht ſagen, wie;
Doch meine Stirne zeigt es — ſieh'!
Kains Fluch und Sünde leſe dort —
Die Lettern wiſcht die Zeit nicht fort.
Doch ehe du verdammſt — halt' ein!
Der Anlaß, nicht die That iſt mein;
Doch er that nur, was ich gethan,
Betrog ſie mehr als einen Mann:
Ihm untreu — führte er den Streich,
Mir treu — und er lag kalt und bleich.
Zwar fällte Recht das Urtheil ihr;
Doch treu durch Treubruch, gab ſie mir
Ihr Herz hin, welches einzig frei
Nicht feſſeln kann die Tyrannei,
Und ich — zu ſpät zur Rettung — gab,
Was ich vermocht, ihr mit hinab,
Gab — Troſt doch war's — dem Feind ein Grab.
Mich drückt ſein Tod nicht; ihr Geſchick
Nur ſchuf mich haſſenswerth dem Blick.
Sein Loos ſtand feſt; ihm war's bekannt —
Zahiri warnte ihn vorher,
In deſſen ahnendes Gehör [40])
Der Schuß des Mörders tönte ſchwer,

Digitized by Google

Eh' ſeine Schaar am Wahlplatz ſtand;
Auch ſtarb er im Getös der Schlacht
Wo Schmerz und Noth nicht wird bedacht —
Ein Hilfſchrei drang zu Mahom bloß,
Und ein Gebet zu Allah ſchloß.
Er kannte mich — und ſuchte mich —
Ich aber ſah, wie er erblich,
Sah, wie hinweg die Seele ſchlich;
Doch gleich dem Parder, tief verletzt,
Empfand er halb nicht, was ich jetzt;
Vergebens ſuchte ich die Weh'n
Verwundeten Gemüth's zu ſeh'n,
Denn an der finſtern Leiche trug
Nicht Reue, Wuth nur jeder Zug.
Was gäbe d'rum die Rache hin!
Erſchien Verzweiflung ihr darin,
Der letzten Stunde letzte Reu',
Wo ſchon der Buße Macht vorbei,
Wo ſie vom Grab kein Schreckbild ſcheucht,
Nicht retten kann, noch Lind'rung reicht."
— — — — — — — —

„Ein kaltes Land gibt kaltes Blut —
Doch fühlt man kaum, was Liebe heißt;
Mein Blut war heiß wie Lavaflut,
Die Aetna's Flammenbruſt durchkreiſ't;
Nicht faſeln konnt' ich, wimmern je
Von Liebesjoch und Liebesweh.

Digitized by Google

Wenn heiße Adern, Bläſſe, Glut,
Ein Mund, der weder klagt, noch ruht,
Ein brechend Herz, ein Hirn voll Wuth,
Wenn Wagniß, Rachgelüſt, und was
Ich fühle und gefühlt — wenn das
Von Liebe zeugt, ſo liebte ich,
Und bitter wol bewährt es ſich.
Nicht weinen konnt' ich, ſeufzen — nein!
Erringen — ſterben — das allein.
Ich ſterbe — doch beſaß den Lohn,
Und kommt was will! — war ſelig ſchon.
Soll ich ein Loos der Wahl beklagen?
Nein! Ausgeraubt, doch ohne Zagen,
Bangt mir um ſie nur, die erſchlagen.
Doch gib mir mit dem Schmerz die Luſt,
Und wieder lebt und liebt die Bruſt.
Ja, heil'ger Mann! mir fällt nunmehr
Ihr Tod nur, nicht der meine ſchwer.
Sie ſchläft, wo wandernd Wogen zieh'n —
Ach! wär' ein Erdgrab ihr verlieh'n,
Dieß Herz, das bald ſchon ſtille ſteht,
Es theilte dann ihr enges Bett.
Sie war ein Bild voll Luſt und Licht,
Blieb immerdar mir im Geſicht,
Schien, wo ich hinſah, nah' und fern,
Mir als Erinn'rungs-Morgenſtern!"

„Ja, von dem Himmel ſtammt ſie ab,
Ein Funke ew'ger Glut iſt Liebe,

Digitized by Google

Den Allah uns und Engeln gab,
Vom Staub zu heben nied're Triebe;
Dringt Andacht auch zum Himmel ein —
Herabzieht Liebe ihn allein.
Sie iſt ein Fühlen, Gott entlehnt,
Das von der Selbſtſucht Schmutz entwöhnt,
Ein Strahl vom Allerſchaffer ſtammend,
Ein Nimbus, rings das Herz umflammend.
Nenn unrein meiner Liebe Geiſt,
Nur was man falſch oft Liebe heißt,
Auch ſündhaft, wenn du willſt — nur ſprich,
O ſprich: Sie liebte ſchuldlos mich.
Sie war als Leitſtern mir erwacht,
Verloſch — und nichts erhellt die Nacht;
O führte jetzt noch mich ſein Strahl —
Und ſei's zu Tod und ärgſter Qual!
Wie könnt ihr ſtaunen nur, daß er,
Der nicht mehr hat, noch hofft dieß Glück,
Nicht weichlich ringt mit Trübſal mehr, —
Nein! raſend anklagt ſein Geſchick,
Und in der Tobſucht Gräuel übt,
Wodurch er Schmerz mit Schuld noch trübt?
Ach! blutet innerlich das Herz —
Dann ſchreckt es nicht ein äuß'rer Schmerz,
Und ſtürzt man aus dem Himmelreich —
In welchen Abgrund, gilt dann gleich.
Wild wie der finſt're Geier nun
Erſchein' ich dir in meinem Thun,
Und Abſcheu zeigt dein Antlitz nun;

Digitized by Google

Ich ward, daß ich auch ihn erfuhr,
Ja, jenem Raubthier gleich betrat
Ich mit Zerſtörung meinen Pfad;
Doch auch die Taube lehrte mich:
Treu erſter Liebe ſterbe ich.
Ja, dieſe Lehre gibt dem Mann
Ein Thier, das er verachten kann:
Der Vogel, der im Buſche ſchlägt,
Der Schwan, den fort die Welle trägt,
Ein Weibchen nur zu wählen pflegt.
Dem Wechſel ſei der Thor geneigt,
Er ſpöttle, wo Beſtand ſich zeigt,
Und prahle frech mit Bubenſpiel;
Ich neide nicht ſein Siegsgefühl,
Ich ſetze ſolch herzloſen Mann
Tief unter den verlaſſ'nen Schwan,
Tief unter jene Maid, die ſchwach
Für Glauben fand Betrug und Schmach.
Nicht ſolchen Schandfleck trug ich je!
Mein Denken, Leila, gilt nur dir —
Mein Heil und Unheil! Wohl und Weh!
Mein Hoffen dort! mein Alles hier!
Nichts blüht auf Erden, das dir glich',
Und blüht's — ſo blüht es nicht für mich;
Nicht ſeh'n um Welten mag ich's — iſt
Ein Weib dir gleich — wenn du's nicht biſt;
Die ſchuldverderbte Jugendzeit,
Mein Todtenbett bezeug' es heut.

Digitized by Google

Zu ſpät kommt Alles! biſt du doch
Des Herzens theurer Wahnſinn noch!“

„Sie ſtarb — und o! ich hauchte noch,
Doch Lebensodem war es nicht;
Um's Herz mir jene Schlange kroch,
Die ſtets zum Kampfe reizend ſticht;
Nicht Zeit gewahr mehr, floh ich nur,
Entſetzt vom Antlitz der Natur,
Wo reizend friſch ſonſt, jeder Zug
Die Schwärze meines Buſens trug.
Was übrigt noch — das weiß dein Herz,
Ganz meine Schuld, halb meinen Schmerz;
Doch ſprich von Reue mir kein Wort —
Du ſiehſt, bald muß von hier ich fort —
Und iſt dein heil'ger Spruch kein Wahn,
Gethanes machſt du ungethan. —
Ich dank' dir ja; doch ſolche Pein
Kehrt nicht um Troſt bei Prieſtern ein.
Rath heimlich, wie es ſteht um mich,
Mitleid'ger ſei, und minder ſprich! [41])
Gebiete Leila, zu erſteh'n,
Dann will ich um Vergebung fleh'n,
Dann ſei mein Anwalt dort, wo feil
Um Meſſen iſt das Seelenheil.
Geh' — wo des Jägers Hand im Forſt
Die Jungen riß aus ihrem Horſt —
Sprich der verlaſſ'nen Löwin zu!
Nicht mich mit Troſt verhöhne du.“

„In ſtillen Tagen, längſt dahin,
Wo froh mit Herz ſich Herz vereint,
Dort, wo der Heimat Lauben blüh'n,
War — ach! wo jetzt? — mir Einer Freund.
Ich ſende dieſes Pfand noch hin;
Ein Denkmal für den Jugendſchwur,
Erinnr' es an mein Ende ihn.
Gedenkt der Geiſt in ſich gekehrt,
Des fernen Freund's auch flüchtig nur —
Mein welker Name bleib ihm werth.
Wie wahr! Er ſah mein Loos vorher;
Ich lächelte — wie konnt' ich doch!
Als mit der Klugheit Stimme er
Gewarnt den Unbeſorgten noch.
Nun raunt Erinn'rung mir in's Ohr
Die Worte, kaum bemerkt zuvor.
Sag' ihm, ſein Ahnen iſt erfüllt;
Erſchrecken wird er, wenn er's hört,
Und wünſchen, daß ſich's nicht bewährt.
Sag' ihm, ob ich auch ſorglos wild
Bei manchem bittern Anlaß zwar
In unſ'rer gold'nen Jugend war —
Im Schmerze hätt' ich ſterbend noch
Geſegnet ſein Gedächtniß doch;
Allein des Himmels Zorn verſchmäht —
Für Unſchuld ſelbſt — der Schuld Gebet.
Ich will nicht ſeinen Tadel ſtumm;
Er geht nur zart mit Leumund um, —
Und was hab' ich zu thun mit Ruhm!

Digitized by Google

Ich will nicht, daß sein Klagen schweigt,
Weil solcher Wunsch Verachtung zeigt, —
Und was kann mehr als Freundeszähren
Dem Sarg des Bruders Schmuck gewähren?
Gib ihm den Ring, einst sein, und sprich,
Wie du mich sahst, als ich verblich:
An Leib und Seele welk, erschlafft,
Ein Wrack, den rückließ Leidenschaft,
Verschrumpftes Blatt, verstreutes Laub,
Dem Herbststurm Gram verfall'ner Raub.“
— — — — — — — —

„O, nenn' es nicht ein Traumgesicht!
Nein, Vater, nein! ich träumte nicht;
Weil Traum nur Schlummernden erscheint —
Ich wachte — hätte gern geweint,
Und konnte nicht; in heißer Stirn'
Schlug mir der Puls bis tief in's Hirn,
Nur eine Thräne wünschte ich,
Willkommen hold und neu für mich;
Ich wünsche sie, wie damals noch —
Verzweiflung weigert sie jedoch.
Vergeude dein Gebet nicht mehr;
Verzweiflung ist ja mächtiger,
Ich will nicht, mag nicht selig sein;
Kein Himmel fehlt mir; Rast allein.
Ja, damals war es, Vater! da,
Daß ich sie lebend wiedersah;

In dem Symar [42]) erſchien ſie licht,
Wie dort der Stern aus Wolken bricht,
Den ich wie ſie jetzt ſchaue — doch
Viel holder blickte, blickt ſie noch.
Schon iſt getrübt ſein Zitterſchein,
Die Nacht wird morgen dunkler ſein,
Und ich — eh' er ſich ſtrahlend hebt —
Bin leblos, Schreckbild dem, der lebt.
Doch irr' ſchon red' ich, weil den Geiſt
Es mächtig hin zum Endziel reißt. —
Ich ſah ſie, Mönch! und ſprang empor,
Vergeſſend, was ich litt zuvor,
Flog aus dem Bett, und hielt ſie feſt,
An's hoffnungsloſe Herz gepreßt,
Umſchloß — ach! was umſchloß mein Arm?
Kein Weſen war es, athmend, warm,
Kein Herz ſchlug meinem Herzen zu,
Und doch — du warſt es, Leila! du.
Und ſo verändert — ach, ſo ſehr!
Mein Auge ſieht — mein Arm iſt leer.
Doch mag dein Reiz auch kalt nun ſein
Schließt nur der Arm mein Alles ein,
Und wär' es nur für ewig mein!
Doch ach! nur Luft iſt's, was er hält —
Zurück zur öden Bruſt er fällt. —
Doch — noch ſeh' ich ſie ſchweigend ſteh'n,
Und winkend mit den Händen fleh'n!
Helldunkles Aug'! geflocht'nes Haar!
Sie iſt nicht todt — es iſt nicht wahr!

Digitized by Google

Doch er iſt todt! Ich ſah im Thal,
Dort, wo er fiel, ſein Grab, ſein Mal.
Er ſteigt nicht aus der Erde Nacht,
Er kann nicht — wie biſt du erwacht?
Sie ſagten, Wogen rollen wild
Hin über dein geliebtes Bild;
Sie ſagten — ach! es klingt ſo graus,
Die Zunge ſpricht es nimmer aus —
Iſt's wahr? du flohſt die Meeresſchlucht,
Haſt dir ein ſtill'res Grab geſucht?
O! ſtreichle mir mit feuchter Hand
Die Stirne — dann verliſcht der Brand;
Mein hoffnungsloſes Herz berühr'!
Ob lebend, ob als Schatten hier —
Erbarm' dich — ſcheide nicht von mir!
Ach! oder laß' uns weiter flieh'n,
Als Winde weh'n und Waſſer zieh'n!"
— — — — — — — —

„So iſt mein Name, meine Beicht;
Verſchwiegnes Ohr, mit leiſem Hauch,
Hat ſo mein Jammerloos erreicht.
Dank für die edle Thräne auch,
Die nie mein Auge mehr beſchlich!
Zu ſchlichten Todten lege mich,
Und nur ein Kreuz erhebe ſich,
Das Name nicht, noch Sinnbild hat,
Daß nicht des Fremdlings Neugier naht,
Des Pilgers Schritt verweilt am Pfad"

Er ſchied. Zu Name und Geſchlecht
Führt keine and're Spur zurecht,
Als was der Mönch nicht ſagen mag
Von ſeiner Beicht am Sterbetag.
Was kund nur, kann dieß Bruchſtück ſagen:
Wen er geliebt, und wen erſchlagen. [43])

Anmerkungen.

[1]) Ein Grab auf den Felsen des Vorgebirgs von Einigen für die Grabstätte des Themistokles gehalten.

[2]) Die Liebe der Nachtigall zur Rose ist eine wol bekannte persische Fabel. Wenn ich nicht irre, so ist „der Bulbul der tausend Mährchen“ eine ihrer Benennungen.

[3]) Die Guitarre ist bei Nacht die beständige Unterhaltung des griechischen Seefahrers; bei stetig günstigem Winde und während einer Windstille ist sie immer von Gesang, und oft von Tanz begleitet

[4]) „Ja aber sterben, geh'n wer weiß wohin,
Liegen in der Erstarrung Frost.“
Shakespeare's Maaß für Maß: Akt 3. Scene 2.

[5]) Ich glaube, daß wenige meiner Leser jemals Gelegenheit gehabt haben, das bezeugen zu können, was hier zu beschreiben versucht worden ist; doch diejenigen, welche sie gehabt haben, werden wahrscheinlich eine schmerzliche Erinnerung an jene eigene Schönheit behalten, welche, mit seltenen Ausnahmen, die Züge des Todten wenige Stunden, doch auch nur wenige Stunden nachher, wenn der Geist nicht mehr da ist, einnimmt. Es ist zu bemerken, daß beim gewaltsamen Tod durch Schußwunden der Ausdruck allzeit der

Digitized by Google

des Schmachtens iſt, wie auch immer die natürliche Charakter-Energie der Leidenden war; im Tod durch den Dolch aber behält die Gebärde den Zug von Gefühl oder Grimm, und die letzte Richtung des Gemüths.

6) Athen iſt das Eigenthum des Kislar-Aga (des Sklaven des Serails und Hüters der Weiber), welchen der Woywode ernennt. Ein Kuppler und Eunuch — dieß ſind nicht feine, aber wahre Benennungen — iſt nur Statthalter des Statthalters von Athen.

7) Giaur, Ungläubiger.

8) Tophaike, Flinte des Bairam, wird durch Kanonenſchüſſe bei Sonnenuntergang angeſagt; die Beleuchtung der Moſcheen und das Feuern aus jeder Art ſcharf geladener Kleingewehre verkünden ihn während der Nacht.

9) Dſcherieb oder Dſcherrid, ein ſtumpfer türkiſcher Wurfſpieß, welcher zu Pferd mit großer Kraft und Genauigkeit geſchleudert wird. Es iſt eine Lieblingsübung der Muſelmänner; doch weiß ich nicht, ob ſie eine männliche genannt werden kann, da die Gewandteſten in dieſer Kunſt die ſchwarzen Eunuchen von Konſtantinopel ſind. Mich dünkt, nächſt dieſen war ein Mamluk in Smyrna der Geſchickteſte von denen, die ich ſelbſt beobachtete.

10) Simum, der Sturm der Wüſte, jedem lebenden Weſen verderblich, und oft erwähnt in der Poeſie des Orients.

11) Theil zu nehmen am Male, Brod und Salz zu brechen mit ſeinem Wirthe, verbürgt die Sicherheit des Gaſtes, ſogar eines Feindes; ſeine Perſon iſt von dieſem Augenblicke an geheiligt.

12) Es bedarf kaum der Bemerkung, daß Mildthätigkeit und Gaſtlichkeit die erſten Pflichten ſind, welche Mahomed einſchärft, und die Wahrheit zu ſagen, ſie werden ſehr häufig von ſeinen Bekennern ausgeübt. Das erſte Lob, welches einem

Digitized by Google

Oberhaupte ertheilt werden kann, iſt eine Anpreiſung ſeiner Wohlthätigkeit, das nächſte ſeiner Tapferkeit.

13) Der Atagan, ein langer Dolch, wird mit den Piſtolen im Gürtel getragen, in einer Scheide von Metall, gewöhnlich von Silber, bei den Reichern vergoldet oder golden.

14) Grün iſt die privilegirte Farbe der zahlreichen vorgeblichen Nachkommen des Propheten mit dieſer, wie hier, ſcheint der Glaube (das Familien-Erbtheil) die Nothwendigkeit guter Werke aufgehoben zu haben; ſie ſind die ſchlechteſten einer ſehr gleichgiltigen Brut.

15) „Salam aleikom! aleikom ſalam!“ Friede ſei mit Euch! mit Euch ſei Friede! — die Begrüßung, welche dem Rechtgläubigen vorbehalten iſt; für einen Chriſten ſind: „Urlarula!“ Glückliche Reiſe! oder „Saban hireſem! ſaban ſerula!“ Guten Morgen! Guten Abend! und zuweilen: Möge Euer Ende glücklich ſein! die gebräuchlichſten Begrüßungen.

16) Der blauflügelige Schmetterling in Kaſchemir, der ſeltenſte und ſchönſte aller Gattungen.

17) Anſpielung auf den zweifelhaften Selbſtmord des Skorpions, wenn er von zartfühlenden Philoſophen zum Verſuche in ſolche Lage gebracht wird. Einige behaupten, daß die Richtung des Stachels, gegen den Kopf gewendet, bloß eine krampfhafte Bewegung ſei; Andere aber haben wirklich geſtimmt für „Felo de se.“ Die Skorpione ſind gewiß für ſchnelle Entſcheidung dieſer Frage intereſſirt, da es ihnen, wenn ſie einmal förmlich als Inſecten-Catos anerkannt ſind, wahrſcheinlich erlaubt werden wird, ſo lange zu leben, als ſie es gehörig erachten, ohne um einer Hypotheſe willen gemartert zu werden.

18) Die Kanonenſchüſſe bei Sonnenuntergang ſchließen den Ramazan. (Siehe Anmerkung 8.)

Digitized by Google

[19]) Phingari, der Mond.

[20]) Der berühmte fabelhafte Rubin des Sultans: Dschemschid, des Verschönerers von Istakar, seines Glanzes wegen: Schehgerag, „die Fackel der Nacht", auch „der Becher der Sonne" genannt.

[21]) Al — Sirath — die Brücke — schmäler als der Faden einer ausgehungerten Spinne — über welche die Muselmänner in das Paradies glitschen müssen, zu welchem der einzige Zugang ist. Doch dieß ist nicht das Aergste. Der Strom darunter ist die Hölle selbst, in welche, wie zu erwarten, die Ungeschicktesten und unsicher Tretenden mit einem „facilis descensus averni" hinabtaumeln, zu nicht sehr erfreulichem Anblick der Nachfolgenden. Für Juden und Christen gibt's einen kürzern Weg hinunter.

[22]) Allgemeiner Irrthum. Der Koran verwilligt wenigstens ein Drittheil des Paradieses den Frauen von guter Aufführung; aber die bei weitem größere Zahl der Muselmänner erklärt den Text auf ihre eigene Weise, und schließt ihre Hälften vom Paradiese aus. Als Feinde alles Platonischen können sie nichts Angenehmes an den Seelen des andern Geschlechtes finden, welche sie als den Huris nachgesetzt betrachten.

[23]) Ein orientalisches Gleichniß, welches, obwol ein gut angebrachtes Plagiat, dennoch „plus arabe qu'en Arabie" scheinen mag.

[24]) Hyacinthenfarbig, im Arabischen „Sunbul", ein eben so gebräuchlicher Gedanke in orientalischen Dichtern, wie er es unter den Griechen war.

[25]) Frangestan, Tschirkassien.

[26]) „Bismilla!" Im Namen Gottes! (Der Anfang aller Kapitel des Korans, eines ausgenommen, des Gebetes und der Danksagung)

[27]) Eine nicht ungewöhnliche Erscheinung bei einem zornigen Muselmanne. Im Jahre 1809 wurden die Bärte des Kapitan

Digitized by Google

Paſcha bei einer diplomatiſchen Audienz zum Schrecken aller Dragomane vor Zorn nicht weniger lebendig als bei einer Tigerkatze. Die fürchterlichen Bärte kräuſelten ſich, ſie ſtanden von ſelbſt aufgerichtet, und man erwartete jeden Augenblick, daß ſie auch ihre Farben verändern würden; aber endlich ſanken ſie wieder beruhigt herab, welches wahrſcheinlich mehr Köpfe errettete, als ſie Haare enthielten.

[28]) Aman, Quartier, Pardon.

[29]) Der arge Blick, ein in der Levante gewöhnlicher Aberglaube, deſſen eingebildete Wirkſamkeit ſich jedoch ſattſam an denen äußert, welche davon ergriffen werden.

[30]) Palampor, der geblümte Schawl, meiſtens von Perſonen vom Rang getragen.

[31]) Der Kalpak iſt die ſtarke Kappe, oder der innere Theil der Kopfbekleidung; der Schawl iſt um ihn gewunden und bildet den Turban.

[32]) Der Turban, der Pfeiler und der inſchriftliche Vers verzieren die Gräber der Osmanen, im Begräbnißplatz wie in der Wildniß. In den Gebirgen geht man oft an ähnlichen Memento's vorüber, und auf Nachfrage wird man belehrt, daß ſie an Opfer des Aufruhrs, der Ausraubung oder der Rache erinnern.

[33]) „Alla hu!“ Die Schlußworte des Rufes zum Gebet, den der Muezzin an der Außenſeite des Minarets von der höchſten Gallerie herab erſchallen läßt. An einem ſtillen Abende, wenn der Muezzin eine angenehme Stimme hat, wie dieß meiſtens der Fall iſt, iſt die Wirkung weit feierlicher und ſchöner als die aller Glocken des Chriſtendoms

[34]) Folgendes iſt ein Theil eines Schlachtgeſanges der Türken: „Ich ſehe — ich ſehe ein dunkelaugiges Mädchen des Paradieſes! Sie weht mit einem Tuche und ruft laut: Komm'! küſſe mich! denn ich liebe dich!“ u. ſ. w.

Digitized by Google

[35]) Monkir und Nekir sind die Todtenrichter, von welchen der Leichnam eine kurze Prüfung und vorbereitende Einübung zur Verdammniß zu bestehen hat. Wenn die Antworten nicht entsprechen, so wird er mit einer Sense emporgerissen, und mit einer glühendrothen Keule wieder gestampft, bis er gehörig bearbeitet ist, was mit andern mithelfenden Prüfungen abwechselt. Das Amt dieser Engel ist kein Mußeamt; es sind ihrer nur zwei, und da die Anzahl der orthodox Verstorbenen nur in geringem Verhältniß zu allen übrigen steht, so haben ihre Hände immer vollauf zu thun.

[36]) Eblis, der orientalische Fürst der Finsterniß.

[37]) Der Vampier-Aberglaube ist noch allgemein in der Levante der ehrliche Tournefort erzählt eine lange Geschichte davon welche Southey in den Anmerkungen zu Thalaba für diese „Broukolochas", wie er sie nennt, anführt. Die romanische Benennung ist „Vardoulacho." Ich erinnere mich einer ganzen Familie, welche durch das Gekreisch eines Kindes erschreckt, glaubte, daß dieß von einem solchen Besuche herrühren müsse. Die Griechen erwähnen dieß Wort nie ohne Schauder. Ich finde, daß „Broukolochas" die echte alte hellenische Benennung ist; wenigstens ward sie so auf Arsenius angewendet, welcher nach Meinung der Griechen nach seinem Tode vom Teufel belebt wurde. Die Neuen jedoch bedienen sich des oben erwähnten Wortes.

[38]) Die Frische des Angesichts und das Triefen der Lippe von Blut sind die nie trügenden Kennzeichen eines Vampiers. Die Geschichten, welche man in Ungarn und Griechenland von diesen scheußlichen Fressern erzählt, sind sehr seltsam, und einige davon höchst unglaublich beglaubigt.

[39]) Der Pelikan, wie ich glaube, ist der Vogel, welchen man mit dieser Benennung schmäht, weil man von ihm glaubt, daß er die Jungen mit seinem Blute nähre.

Digitized by Google

40) Dieſer Aberglaube eines Vorherhörens (denn nie traf ich auf ein offenbares Vorherſehen im Oriente) gerieth einmal unter meine eigene Beobachtung. Auf meiner dritten Reiſe zum Kap Kolonna, im Frühjahre 1811, bemerkte ich, als wir den Hohlweg paſſirten, der von dem Flecken zwiſchen Keratia und Kolonna hinzieht, daß der Derwiſch Tahiri abſeits vom Pfade ritt, und ſeinen Kopf wie beſorgt auf die Hand ſtützte. — Ich ritt hin, und fragte ihn. — „Wir ſind in Gefahr!“ antwortete er. — Was Gefahr! wir ſind jetzt nicht in Albanien, noch in den Päſſen von Epheſus, Meſſalungi oder Lepanto; wir ſind ſtark genug und wohl bewaffnet, und die Chorioten haben nicht den Muth, Räuber zu ſein. — „Das iſt wahr, Effendi! aber dem ungeachtet klingt mir der Schuß in den Ohren.“ — Der Schuß? nicht eine Topheike wurde dieſen Morgen abgefeuert. — „Aber ich höre ihn doch — bum! bum! — ſo deutlich, wie ich Eure Stimme höre.“ — Pah! — „Wie es Euch gefällt, Effendi! Iſt es geſchrieben, ſo wird es geſchehen.“ — Ich verließ den feinhörenden Vorherſager und ritt zu Baſili, ſeinem chriſtlichen Landsmanne, deſſen Ohren, obwol nicht im Mindeſten prophetiſch, keineswegs dieſe Nachricht vergnügte. Wir alle kamen in Kolonna an, verweilten dort einige Stunden und kehrten gemächlich zurück, mancherlei witzige Bemerkungen über den verkannten Seher machend, in mehr Sprachen als den Thurmbau Babels zerſtörten. Romaniſch, arnautiſch, türkiſch, italieniſch und engliſch; alles wurde gebraucht zu verſchiedenen Einfällen über den unglücklichen Muſelmann. Während wir uns in die herrliche Ausſicht betrachtend verloren, war der Derwiſch bei den Säulen beſchäftigt. Ich glaubte ihn in einen Alterthumforſcher verwandelt und fragte ihn, ob er ein Palaokaſtro-Mann geworden ſei. „Nein,“ ſagte er, „aber dieſe Säulen ſind ſehr anwendbar als Standpunkt zur Vertheidigung,“ wozu er noch andere Bemerkungen fügte, welche wenigſtens ſeinen eigenen Glauben an ſein leidiges Vermögen

Digitized by Google

des Vorherhörens bewiesen. Bei unserer Rückkehr nach Athen hörten wir von Leone, einem einige Tage nachher an's Land gesetzten Gefangenen, den beabsichtigten Angriff der Mainoten, welcher mit der Ursache, warum er nicht Statt fand, in den Anmerkungen zum Childe Harold, Gesang 2, erwähnt wird. Ich war bemüht, den Mann auszufragen, und er beschrieb Kleidung, Waffen und Abzeichen der Pferde so genau, daß wir, da noch andere Umstände dazu kamen, nicht zweifeln konnten, er sei in spitzbübischer Gesellschaft und wir seien in übler Nachbarschaft gewesen. Der Derwisch galt nun sein Lebelang als Wahrsager, und ich darf sagen, daß er jetzt mehr Musketen hört, als je abgefeuert werden sollen, zu großem Ergötzen der Arnauten von Berat und seiner himmlischen Berge. Ich erwähne noch einen Zug von dieser gewöhnlichen Menschengattung. Im März 1811 kam ein ausgezeichnet herzhafter und thätiger Arnaute (ich glaube der fünfzigste mit dem nämlichen Antrage), sich als Bedienter anzubieten, welches abgelehnt wurde. „Wohl, Effendi!“ sprach er; „möget Ihr leben! Ihr würdet mich brauchbar gefunden haben. Morgen gehe ich aus der Stadt in die Berge; im Winter kehre ich zurück; vielleicht werdet Ihr mich dann annehmen.“ Der Derwisch, welcher gegenwärtig war, bemerkte, als gewöhnlich und nicht von Folgen: „Er wird indessen zu den Klephten (Räubern) stoßen;“ welches buchstäblich wahr gewesen. — Werden sie nicht ausgerottet, so kommen sie im Winter herab, und leben unbelästigt in irgend einer Stadt, wo sie oft eben so bekannt sind, wie ihre Thaten

Des Mönchs Predigt ist weggelassen. Es scheint, sie habe so wenig Wirkung auf den Kranken hervorgebracht, daß sie sich auch bei dem Leser nicht viel Hoffnung machen könnte. Es sei genug zu sagen, daß sie von hergebrachter Länge war (wie aus den Unterbrechungen und dem Mißbehagen des

Digitized by Google

Sünders zu entnehmen iſt), und in dem näſelnden Tone aller orthodoxen Prediger vorgetragen wurde.

42) Symar, Leichenhemd, Leichenkleid.

43) Der Vorfall, auf welchem ſich dieſe Erzählung bezieht, iſt keiner von den ungewöhnlichen in der Türkei. Vor wenigen Jahren beklagte ſich die Gemalin des Muchtar Paſcha bei ihrem Vater über ſeines Sohnes vermeintliche Untreue; er fragte, mit wem? und ſie hatte die Grauſamkeit, ihm ein Verzeichniß von zwölf der ſchönſten Frauen in Janina zu übergeben. Dieſe wurden ergriffen, in Säcke gebunden, und in derſelben Nacht in die See geworfen. Eine von den Wachen, die dabei gegenwärtig war, erzählte mir, daß keines der Opfer einen Schrei ausſtieß, oder ein Merkmal der Angſt zeigte bei einem ſo plötzlichen Losreißen von allem, was wir kennen — von allem, was wir lieben. Das Schickſal Phroſineus, des ſchönſten dieſer Opfer, iſt der Gegenſtand manches romaniſchen und arnautiſchen Liedes. Die Geſchichte dieſes Bruchſtückes wurde vor mehren Jahren als die eines jungen Venezianers erzählt, und iſt jetzt beinahe vergeſſen. Ich hörte ſie zufällig von einem Kaffeehaus-Geſchichtenerzähler vortragen, deren es unzählige in der Levante gibt, und die ihre Geſchichten entweder ſingen oder erzählen. Die Zuſätze und Einſchübe des Ueberſetzers werden ſich von dem Uebrigen durch den Mangel an orientaliſcher Bildlichkeit nicht unterſcheiden laſſen; und ich bedaure blos, daß mein Gedächtniß nur ſo wenige Fragmente des Originals behielt.

Den Inhalt einiger Anmerkungen verdanke ich zum Theile Herbelot, und theils jener wahrhaft orientaliſchen, und, wie Weber ſie mit Recht nennt, erhabenen Erzählung „Kaliph Vathek.“ Ich weiß nicht, aus welcher Quelle der Verfaſſer dieſes einzigen Buches ſeine Materialien geſchöpft haben mag; einige ſeiner Ereigniſſe ſind in der „Bibliothèque Orientale“ zu finden; aber in Richtigkeit des Coſtümes, Schönheit der

Digitized by Google

Beſchreibung und Gewalt der Einbildungskraft übertrifft es weit alle europäiſchen Nachahmungen, und trägt ſolche Merkmale der Originalität, daß diejenigen, welche den Orient beſuchten, ſchwer glauben werden, daß es mehr als eine Ueberſetzung ſei. Als orientaliſche Erzählung muß auch Raſſelas ſich vor ihm beugen; ſein „glückliches Thal“ hält keinen Vergleich aus mit „Eblis Halle.“

Digitized by Google

Der
Gefangene von Chillon.

Von

Byron.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Haar iſt grau, nicht grau durch Jahre
Noch ward es greis
Ueber Nacht ſo weiß, [1])
Wie Manchem Schreck gebleicht die Haare;
Mein Leib iſt krumm, doch nicht durch Müh'n,
Verſchrumpft in ſchnöder Ruh' allein:
Als Beute hielt ein Kerker ihn,
Und des Unſel'gen Loos war mein,
Dem Erd' und Luft von guter Art
Verbannt, verſperrt, verboten ward.
Für Glauben litt ich ſolche Noth,
Der Feſſeln Druck und Wunſch nach Tod;
Mein Vater auch am Pfahl verſchied,
Weil er den Glauben nicht verrieth,
Und d'rum auch ward, was ihm entſtammt,
In's Haus der Finſterniß verdammt.
Sieben waren — ich nur bin,
Sechs noch jung und Einer alt —
Endeten wie im Beginn,
Stolz, daß ſie verfolgt Gewalt:

Digitized by Google

Drei durch's Schwert und in der Glut,
Siegelnd ihr Geſetz mit Blut,
Sterbend ihres Vaters Tod,
Dem vom Feind verneinten Gott;
Drei ſchloß man im Kerker ein —
Als Wrack davon blieb ich allein.

Es ſind ſieben Pfeiler goth'ſcher Geſtalt
In Chillon's Kerker, tief und alt,
Es ſind ſieben Säulen, maſſig und fahl,
Dunkel im eingeſperrten Strahl,
Der ſeinen Weg verlor und ſchmal
In Riß und Spalte drang, und trüb
Durch dicke Mauer fiel und blieb,
Kriechend über'n Flur ſo dumpf,
Wie Meteorlicht auf dem Sumpf.
In jedem Pfeiler iſt ein Ring,
Und eine Kette hängt daran;
Ihr Eiſen iſt ein krebſig Ding,
In meinen Gliedern ließ ihr Zahn
Ein Mal, das nicht mehr ſchwinden mag,
Bis ich vollbracht den neuen Tag,
Der nun den Augen ſchmerzlich iſt,
Die nie die Sonne ſo begrüßt
Seit Jahren — o wer weiß wie viel!
Da mir die ſchwere Zahl entfiel,
Als mir der letzte Bruder ſtarb,
Ich bei ihm lag — und nicht verdarb.

Digitized by Google

Sie ſchloſſen Jeden an einen Stein,
Wir waren drei, — doch Jeder allein;
Wir konnten keinen Schritt nur geh'n,
Nicht anders uns in's Antlitz ſeh'n,
Als im verfärbten, bleichen Licht,
Das Jedem wies ein fremd Geſicht.
Und ſo vereint — und doch getrennt,
Gezwängt die Hand, verhärmt die Bruſt,
War's doch Erquickung, im Verluſt
Von jedem reinen Element,
Einander uns zu hören doch,
Einander uns zu tröſten noch,
Mit neuer Hoffnung, alter Mähr',
Und mit Geſängen kühn und hehr,
Bis dieß auch kalt ward mehr und mehr.
Der Stimme Ton ſchmolz traurig ein,
Ein Echo war's vom Kerkerſtein,
Ein heiſ'rer Ton — nicht voll und klar,
Nicht wie der ſonſt gewohnte war —
Mag's Täuſchung ſein — doch mir, fürwahr!
Schien's nicht der unſ're mehr zu ſein.

Ich war der Aelteſte der drei,
Sie ſtützen und erheitern ſchien
Mir Pflicht, und wurde mein Bemüh'n,
Und Jeder trug nach Kräften bei.

Digitized by Google

Der Jüngſte, meinem Vater werth,
Weil ſein der Mutter Stirne war,
Mit Augen, wie der Himmel klar,
Hat mir zumeiſt das Herz beſchwert;
Und wahrlich! Jammer war's — vergeh'n
In ſolchem Neſt' ſolch' Vöglein ſeh'n.
Denn er war lieblich wie der Tag,
(Als mir der Tag noch lieblich war
Wie einem jungen, freien Aar)
Ein Poltag, der nicht eher klar
Sich ſchließt, bis auch ſein Sommer ſchwand,
Ein ſchlummerloſer, langer Schein,
Ein Sonnenkind im Schneegewand;
Und ſo war er, ſo ſchön und rein,
Nur Luſt in ſeinem Weſen lag,
Nur fremdem Leid die Thräne floß,
Die wie ein Bergſtrom ſich ergoß,
Ward nicht durch ihn der Schmerz geſtillt,
Der ihn mit Abſcheu ſo erfüllt.

Der And're war gleich rein, doch hart
Geformt zum Kampf mit ſeiner Art,
Stark von Geſtalt, an Muth ein Held,
Der wol gekriegt mit einer Welt,
Mit Luſt in erſter Reihe ſank —
Nicht um in Ketten zu vergeh'n.
Sein Geiſt verdarb bei ihrem Klang;

Digitized by Google

Ich mußte ſtumm ihn ſinken ſeh'n,
Vielleicht auch meinen ſo vergeh'n —
Allein ich zwang mich noch und blieb
Der Troſt der Reſte, mir ſo lieb.
Er war ein Jäger auf der Höh',
Trieb Hirſch und Wolf dort in die Flucht;
Ihm war der Kerker öde Schlucht,
Der Fuß in Feſſeln ſchlimmſtes Weh.

Der Leman liegt bei Chillon's Wall,
Und in der Tiefe tauſend Schuh
Wogt ſchweres Waſſer ab und zu,
So weit das Blei ſank aus der Höh',
Von Chillon's Zinnen, weiß wie Schnee, [2])
Die rings umfängt der Waſſerſchwall.
Als Doppelhaft ſchließt Flut und Stein
Hier ein belebtes Grabmal ein;
Denn unter'm Waſſerſpiegel ruht
Das Nachtgewölb, worin ich lag;
Wir hörten plätſchern Nacht und Tag,
Dumpf über's Haupt hin ſchlug die Flut,
Und wuſch den Winterſchaum im Schlag
Durch's Gitter, wenn der Wind ſich hob,
Und durch die ſel'gen Lüfte ſtob.
Dann hat der Felſen ſelbſt gezittert,
Sein Schüttern fühlt' ich unerſchüttert;
Denn lächeln konnte ich dem Tod,
Der, wenn er kam, mir Freiheit bot.

Digitized by Google

Mein näh'rer Bruder wurde krank,
Sein ſtarkes Herz im Buſen ſank;
Ihn eckelte ſein Mal, er ſchob
Es fort, nicht weil zu ſchlecht, zu grob;
An Jägerkoſt gewohnt, war er
Für ſolcherlei beſorgt nicht ſehr.
Statt Milch, die ſonſt die Geis geſchenkt,
Hat Grabenwaſſer uns getränkt.
Das Brod war, wie es ſchon bis jetzt
Jahrtauſende die Thräne netzt,
Seitdem der Menſch ſein Ebenbild
In Käfige verſperrt wie Wild.
Doch was war dieß für uns und ihn!
Dieß welkte Herz und Leib nicht hin.
Sein Geiſt war ſolcher Art, daß er
Auch im Palaſt erkaltet wär',
Wenn's freien Hauch ihm nicht erwarb,
Die Jagd auf Bergen ihn verdarb;
Doch warum Aufſchub noch — er ſtarb.
Nicht ſtützen konnt' ich da ſein Haupt,
Kein Händedruck war mir erlaubt,
Wie hart ich mich auch angeſtrengt,
Die Kette gern zerknirſcht, zerſprengt;
Ihm aber ward ſie losgezwängt,
Und aufgeſcharrt ein Grab alsbald
Im Kerkerboden, feucht und kalt.

Digitized by Google

Da, wie um Gnade, bat ich — ihn
Zu legen in den Staub, wohin
Die Sonne ſcheint; ich war ein Tropf,
Mir ging es damals durch den Kopf,
Daß ſeiner freien Bruſt im Tod
Ein ſolches Loch nicht Ruhe bot.
Hätt' ich geſpart das eitle Wort!
Man lachte kalt — begrub ihn dort.
Grasloſe Erde barg nunmehr
Ein Weſen, ſonſt geliebt ſo ſehr,
Und drüber hing der Kette Laſt —
Ein Denkmal, das für Räuber paßt.

Doch er, die Lieblingsblüte, er —
Der Zärtling ſeit der Wiege her,
Der Mutter Bild, von Antlitz lieb,
Der unſ'res Hauſes Schooßkind blieb,
Des Vaters liebſtes Denken war,
Mein letztes Sorgen — dem fürwahr!
Ich mich erhielt, daß er nur ſei
Jetzt minder elend, einſt noch frei;
Auch er, der lang den Schmerz bemeiſtert,
Ob durch Natur, ob kühn begeiſtert,
Auch ihn ergriff's, bis Tag für Tag
Die Blume welk am Stengel lag.
O Gott! 's iſt ſchrecklich, wenn man ſieht,
Wie eine Menſchenſeele flieht,

Digitized by Google

In jeder Weise und Gestalt:
Ich sah, wie sie im Blut entwallt,
Sah auf dem Meer im Wogenkampfe
Sie ringen mit geschwoll'nem Krampfe,
Sah sie auf grausem Krankenbett
Der Sünde faseln angstberedt; —
Doch das ist gräßlich — anders wies
Sein Leiden sich — gemach, gewiß.
Er schwand so still und mild zugleich,
So sanft geschwächt, so lieblich weich,
So thränenlos, so zärtlich süß,
Besorgt für ihn, den er verließ;
Und immer blieb der Wangen Roth
Wie spottend über Grab und Tod,
So sanft verlöschend im Gesicht
Wie eines Regenbogens Licht —
Ein Auge, dessen Strahlenquell
Den Kerker fast erleuchtet hell —
Kein Wort des Murrens, kein Gestöhn,
So früh sein Loos schon zu besteh'n —
Von bess'rer Zeit nur flüsternd schwach,
Von Hoffnung, daß sie mir erwach';
Denn stumm verloren im Verlust,
Dem letzten, größten war ich just.
Sein Seufzen dann, verhalten schwer, —
Erschöpft war die Natur zu sehr —
Ward tiefer stets, und selt'ner mehr.
Ich horchte — bis ich nichts vernahm,
Ich rief — weil wilde Angst mir kam,

Digitized by Google

Ich wußte — hoffnungslos; allein
Furcht will nicht so erinnert sein.
Ich rief — mir schien, ein Ton erklang —
Ein starker Riß — die Kette sprang —
Ich flog zu ihm — ich fand ihn nicht —
In's Dunkel starrte mein Gesicht.
Nur ich war lebend, sog allein
Verfluchten Hauch des Kerkers ein;
Der letzte — einz'ge — liebste Ring,
Durch den ich noch am Leben hing,
Am sündigen Geschlecht auch dort,
Zerbrach an jenem Unglücksort.
Im Grabe Einer — Einer d'rauf —
Zu athmen hörten Beide auf.
Ich nahm die Hand, sie lag so still;
Ach meine wurde voll wie kühl —
Ich konnte mich nicht regen mehr, —
Empfand nur, daß ich lebend wär',
Ein Wuthgefühl, weiß man dabei,
Daß, was man liebt, es nie mehr sei.
Weiß nicht, wie ich
Nicht auch verblich!
Hab' nichts gehofft mehr, nur geglaubt —
Und das hat Selbstmord nicht erlaubt.

Was sich zunächst mit mir begab,
Ich weiß und wüßt' es nicht gewiß:

Digitized by Google

Zuerſt ging Luft und Licht mir ab,
Und dann auch Finſterniß;
Gefühl — Gedanke — nichts war mein,
Ich ſtand bei Steinen wie ein Stein,
Mir kaum bewußt, was ich gewußt,
Ein nackter Fels im Nebelduft,
Weil alles bleichgrau um mich lag;
Es war nicht Nacht — es war nicht Tag —
Es war auch nicht das Kerkerlicht,
So ſehr verhaßt für mein Geſicht —
Nur Leere, wo der Raum verſchwand —
Ein Haften, wo kein Ort beſtand —
Fort Zeit und Sterne, Land und Flut —
Kein Halt — kein Tauſch — nicht bös — nicht gut —
Nur Schweigen und ſpurloſer Hauch,
Kein Tod und doch kein Leben auch —
Ein Meer verſteckter Trägheit bloß,
Trüb, gränzlos, ſtumm und regungslos.

Ein Licht in meinem Hirn brach an:
Ein Vogel war's, und ſein Geſang,
Der bald beſchloß und bald begann,
Süß, wie noch nichts dem Ohr erklang,
Bis dankbar mir das Auge dann
Vor Ueberraſchung überann,
Und ſo nicht mehr es ward gewahr,

Digitized by Google

Wie ich Genoß des Elend's war.
Doch nach und nach kam Sinn und Blick
In ſein gewohntes Gleis zurück:
Ich ſah, wie Flur und Mauer ſich
Allmälig ſchloß wie ſonſt um mich,
Sah, wie der Sonnenſchimmer noch
Wie ſonſt dahin am Boden kroch,
Und wie im Spalt, durch den er kam,
Der Vogel ſaß, ſo zärtlich zahm,
Und zahmer, als im Waldesgrün. —
Ein hold Geſchöpf, mit Azurſchwingen,
Das ſingend ſprach von tauſend Dingen,
Und alle mir zu ſagen ſchien!
Nie ſah ich, was ihm gleicht, vorher,
Nie ſah ich ſeines Gleichen mehr;
Ich glaubte freundlos ihn wie mich,
Doch einſam war er nicht wie ich!
Er kam, und hatte da mich lieb,
Als, mich zu lieben, Niemand blieb,
Und hat, erheiternd meine Nacht,
Mich zum Gefühl zurück gebracht.
Ich weiß nicht, ob er kürzlich frei,
Den Käfig brach, zu mir zu flieh'n;
Doch wiſſend, was Gefängniß ſei —
Wie wünſchte ich ihn wieder d'rin!
Nur wenn im Flug — o wär' es dieß,
Beſuch gar aus dem Paradies! —
Verzeih' mir Gott! was ich gedacht,
Was weinen wol und lächeln macht:

Digitized by Google

Es ſchien mir faſt, es könne ſein,
Des Bruders Geiſt drang zu mir ein!
Allein zuletzt war er entfloh'n,
War ſterblich auch — das wußt' ich ſchon!
Wie könnt' er ſonſt geflohen ſein?
Daß ich dann doppelt blieb allein:
Wie eine Leiche in der Gruft,
Wie eine Wolke in der Luft,
Nur eine in des Tages Pracht,
Wenn rings der ganze Aether rein,
Ein finſt'rer Zug beim Sonnenſchein,
Der keinen Grund hat da zu ſein,
Wenn Erd' und Himmel freundlich lacht.

Verändert war mein Loos hernach:
Des Wächters Mitleid wurde wach,
Ich weiß nicht, was ihn ſo verſöhnt,
Nur Schmerz zu ſeh'n war er gewöhnt;
Doch die zerbroch'ne Kette hing
Fortan mit unverbund'nem Ring,
Und mir ſtand frei, die Zelle d'rin
Nach allen Seiten zu durchzieh'n,
Und ab und auf und in die Quer',
Und überall und ringsumher,
Und rund um jede Säule dann,
Rückkehrend, wo mein Gang begann,

Digitized by Google

Nur, wie ich trat, vermeidend bloß
Der Brüder Grab, ſo raſenlos;
Dann dacht' ich mit ſorgloſem Tritt,
Ihr ſchlichtes Bett entweiht vom Schritt,
So ächzte meine Bruſt vor Schmerz,
Und krank war mein zermalmtes Herz.

Ich ſtieß mir Stufen in's Geſtein —
Nicht zu entkommen der Gewalt;
Mein Eins und Alles grub ich ein,
Das mich geliebt in Menſchgeſtalt;
Ich ſah die ganze Welt fortan
Als einen größ'ren Kerker an,
Wo nicht Verwandte — Vater — Kind —
Theilnehmer meines Elends ſind; —
Ich dachte dieß, und freute mich,
Denn ihrer denkend, raſte ich; —
Nur Neugier war es, daß ich noch
Hinauf an's Gitterfenſter kroch,
Und wieder nach den Bergen da
Mit einem Blick voll Liebe ſah.

Ich ſah ſie — noch wie immerdar,
Verändert nicht, wie ich es war;

Digitized by Google

Sah oben tauſendjähr'gen Schnee,
Und unten weit den langen See,
Die Rhone im vollſten Strom wie je,
Vernahm, wie ſtürzend mancher Bach
Durch's Felsbett ſchäumend Büſche brach;
Sah weißes Stadtgemäuer dann,
Und weiß're Segel ſchiffend nah'n,
Und wie ein kleines Eiland da,
Das lächelnd mir in's Antlitz ſah,
Sich einzig ſchauen ließ —
Ein grüner Fleck, ſo ſchien es nur,
Kaum breiter als der Kerkerflur,
Und doch drei ſtarke Bäume d'rin,
Und Bergluft wehte d'rüber hin,
Und bei ihm munt're Quellen fließend,
Und auf ihm junge Blumen ſprießend,
In Duft und Farbe ſüß,
Die Fiſche ſchwammen längs dem Wall,
Und alle ſchienen froh zumal;
Der Adler ſchiffte auf dem Wind,
Mir ſchien, nie flog er ſo geſchwind,
Wie's dazumal dem Blick gedäucht,
Dem Blick, von neuen Thränen feucht.
Und traurig ward ich — beſſer doch
Ich blieb an meiner Kette noch!
Und als ich wieder nieder kroch,
Da warf die Nacht des Kerkers ſich
Wie eine ſchwere Laſt auf mich,
Wie friſcher Grabeserde Wucht

Digitized by Google

Auf ihn, den man zu retten ſucht;
Und doch — der Blick, gedrückt zu ſehr,
Bedarf faſt ſolcher Ruhe mehr.

Es mochten Monde — Jahre ſein —
(Ich zählte und bemerkt' es nicht,
Und hoffte nie zu ſchau'n das Licht
Mit einem Aug', vom Staube rein),
Da ſetzten ſie mich endlich frei.
Mir galt es gleich, warum und wo;
Mir war ob ich gefeſſelt ſei —
Ob feſſellos — ſchon einerlei,
Schon lieb Verzweiflung ſo:
Daß ich, als man am Ende kam,
Und aller Bande mich benahm,
Im Mauerwerk, das um mich ſtand,
Mein Siedlerhaus — mein Alles fand,
Und halb gefühlt, daß man erſchien,
Aus zweiter Heimat mich zu zieh'n.
Mit Spinnen ſchloß ich Freundſchaft, ſah
Gar oft ihr dunkles Treiben da,
Im Mondſchein oft der Mäuſe Spiel —
Und hatte ja, wie ſie, Gefühl,
Wir wohnten ja an einem Ort,
Und ich war König, war zum Mord
Mit Macht begabt — doch ſonderbar!

Digitized by Google

Wir lebten friedlich immerdar.
Ein Freund ſchon war die Kette mir,
Ein langer Umgang macht, daß wir
Erſt werden, was wir ſind — auch ich
Sah ſeufzend in der Freiheit mich.

Digitized by Google

Anmerkungen.

[1]) Ludoviko Sforza und Andere. Dasſelbe wird auch von Maria Antoinette, der Gemalin Ludwigs XVI., verſichert, obwol es nicht ganz in ſo kurzer Zeit geſchah. Gram, wie man ſagt, ſoll die nämliche Wirkung hervorbringen; dieſem und nicht dem Schrecken war jene Veränderung zu ihr zuzuſchreiben.

[2]) Das Schloß Chillon liegt zwiſchen Clarens und Villeneuve, welches Letztere ſich an einem Ausſprunge des Genfer Sees befindet. Zu ſeiner Linken ſind die Einſtrömungen der Rhone, und gegenüber die Höhen von Meillerie und der Alpenzug über Boveret und S. Gingo.

Nahe dabei auf einem rückwärtigen Hügel ſteht ein Thurm, deſſen Mauern unten der See beſpült. In dem Thurm iſt eine Reihe von Gefängniſſen, in welche zuerſt Glaubensneuerer und dann Staatsgefangene verſperrt wurden. Quer durch eines der Gewölbe geht ein durch Alter geſchwärzter Balkon, an welchem, wie man uns unterwies, die Verurtheilten vormals hingerichtet wurden. In den Zellen ſind ſieben Pfeiler, oder richtiger geſagt, acht, da einer davon in die Mauer hineingeſenkt iſt; in einigen derſelben ſind Ringe für die Feſſeln und die Gefeſſelten; in dem Eſtrich haben Bonnivard's Tritte ihre Spuren gelaſſen — er war hier einige Jahre eingekerkert.

An dieſem Schloß hat Rouſſeau die Kataſtrophe ſeiner Heloiſe geknüpft, indem er dort Julien eines ihrer Kinder

aus dem Waſſer retten ließ. Der Schreck und die durch das Untertrauchen erzeugte Krankheit ſind die Urſache ihres Todes.

Das Schloß iſt groß und längs dem See in großer Entfernung zu ſehen. Die Mauern ſind weiß.

*) Zwiſchen den Einſtrömungen der Rhone und Villeneuve, nicht weit von Chillon, iſt ein ſehr kleines Eiland, das einzige, welches ich auf meiner Fahrt um und über den See innerhalb ſeines Bereiches wahrnehmen konnte. Es enthält einige Bäume (ich glaube nicht mehr als drei), und macht wegen ſeiner Einſamkeit und einzigen Größe einen eigenen Eindruck auf das Auge.

Digitized by Google

Tasso's Klage.

Von

Byron.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich erinnere mich von Hitscher gehört zu haben, daß er den Corsaren, Tasso's Klage, Mazeppa ganz übersetzt; von beiden ersteren finden sich aber nur die hier mitgetheilten Fragmente vor, vom Letzteren einige unzusammenhängende Stellen, ebenso aus Child-Harold, aus den beiden Foscari, aus Kain. Sollten Freunde im Besitze der ergänzenden Fragmente oder sonstiger Originalarbeiten des Hingeschiedenen sein, so ersuche ich um gütige Mittheilung derselben.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Zu Ferrara in der Bibliothek sind die Original-Manuscripte von Tasso's befreitem Jerusalem und Guarini's treuem Schäfer, nebst Briefen von Tasso und einem von Tizian an Ariosto aufbewahrt; auch das Schreibzeug und der Sessel, das Grabmal und das Haus des Letzteren sind noch erhalten. Doch wie das Mißgeschick größere Theilnahme findet bei den Nachkommen, und wenig oder keine bei den Mitlebenden, so reizt die Zelle, worin Tasso im St. Annen-Hospital eingeschlossen war, zu festerer Aufmerksamkeit als die Wohnung und das Monument Ariosto's; wenigstens machte es auf mich diese Wirkung. Es sind da zwei Inschriften, eine über der äußeren Thüre und die andere über der Zelle selbst, welche unnöthigerweise den Beschauenden zu Bewunderung und Unwillen einladen. Ferrara ist sehr verfallen und entvölkert; das Schloß besteht noch gänzlich, und ich sah die Stelle, wo Parisina und Hugo, laut Gibbon's Annalen, enthauptet wurden.

Digitized by Google

Viel Jahre — bald erträgt's der Körper nicht,
Der Adlergeiſt von einem Muſenſohn —
Viel Jahre voll Verläumdung, Schimpf und Hohn,
Gezieh'nem Wahnſinn, Kerkereinſamkeit,
Gemüthsverfall in wilder Düſterkeit,
Da ungeduld'ger Durſt nach Luft und Licht
Das Herz dorrt; und dieß Gitter, das verhaßt
Grell ſchattend mir verderbt den Sonnenſchein,
Der durch's verletzte Aug' mein Hirn erfaßt
Mit brennendem Gefühl von Druck und Pein;
Und die Gefangenſchaft in ihrer Nacktheit hier,
Die höhnend ſteht in nimmer off'ner Thür',
Wo nur den Tag der Riegel läßt herein,
Und unſchmackhaftes Mal, verzehrt allein,
Bis ſeine ungeſell'ge Herbe weicht;
Denn wie ein Raubthier ſchmauſ' ich hier verſteckt
Und finſter in der Höhle hingeſtreckt,
Die jetzt mein Horſt — und einſt mein Grab vielleicht:
Dieß alles fraß an mir, wie es wol kann,
Doch müſſend trug ich's, nicht verzweifelnd d'ran;
Denn gegen meinen Schmerz lag ich im Streit,
Schuf Schwingen mir und überflog damit
Der Kerkermauern niedriges Gebiet,
Und habe ſo das heil'ge Grab befreit,

Digitized by Google

Mit Himmliſchen und Menſchen mich ergötzt,
Den Geiſt verſtrömt auf Paläſtina hin,
Zu Ehren jenes heil'gen Krieg's für ihn,
Der einſt auf Erden, thront im Himmel jetzt;
Denn er hat mich in Herz und Leib geſtählt,
Daß mir durch Dulden mag vergeben ſein,
Hab' ich als Werk der Buße es erzählt,
Wie frei und wie verehrt ward Salems Schrei'n.

Doch aus iſt nun, was mein Vergnügen war,
Mein langbewährter Freund ſo manches Jahr;
Und iſt von Thränen jetzt dein Schloß genäßt,
So wiſſe, nicht mein Gram hat ſie erpreßt.
Doch junge Schöpfung du, mein Geiſteskind,
Das mich umſpielend immer lächelnd kam,
Mit holdem Blick mein Ich mir ſchmeichelnd nahm,
Auch du biſt hin, wie's meine Freuden ſind;
Und darum wein' und blut' ich innerlich
Beim Schlußton, der zerbroch'ner Laut' entwich.
Auch du biſt hin, und was verblieb mir noch?
Mich ſchreckt's — und wie ertrag' ich fern'res Leid?
Ich weiß es nicht; die inn're Kraft jedoch
Des eig'nen Geiſt's gewährt wol Beiſtand noch —
Ich ſank ja nicht und habe nichts bereut,
Noch Grund dazu. Man nennt mich toll — Warum?
O Leonora, ſprich! Bleibſt du auch ſtumm?
Es war ein Wahnſinn meines Herzens zwar,
Daß es ſich liebend hob zu dir ſogar, —

Digitized by Google

Doch nicht der Geiſtzerrüttung ſieches Kind.
Ich kenne meine Schuld und fühl' den Lohn
Nicht minder, wenn auch ungebeugt davon;
Nur daß du reizend warſt und ich nicht blind,
War das Vergeh'n, das mich von Menſchen ſchied;
Doch ob ſie fern, ob folternd nahe ſind,
Dein Bild vervielfacht dennoch mein Gemüth.
Beglückte Liebe — Sattheit endet ſie;
Die Elenden ſind treu, es iſt ihr Loos,
Alles zu fühlen, nur Erkaltung nie.
Und jeden Trieb verſtrömt in einen bloß —
Wie wilde Ströme in den Meeresſchooß —
Nur iſt der unſ're grund- und uferlos.

Horch über mir! des Wahnſinns langer Schrei
Von Leibern und von Geiſtern, die nicht frei —
Und horch! wie Schlag und ſtärk'res Heulen ſcholl,
Und halb unausgeſproch'ne Läſterei.
Hier gibt es Manche, ärger noch als toll,
Die ſtets noch ſtacheln überſpannten Sinn,
Das Bischen Licht verfinſtern, das noch d'rin,
Mit eitler Qual, wie ihr Tyrannenwillen
Sie reizt, die Luſt am Uebelthun zu ſtillen.
Zu dieſen und den Opfern eingereiht,
Dieß hörend, ſehend, wich die lange Zeit,
Dieß ſehend, hörend, ſchließt mein Lebenslauf —
Nun, mag es ſein! folgt doch die Ruhe d'rauf.

Digitized by Google

Ich war geduldig, bleiben will ich's noch,
Vergaß ſchon halb, was gern vergißt mein Sinn:
Doch immer lebt es auf. O wär' ich doch
Vergeßlich ſo, wie ich vergeſſen bin!
Haſſ' ich ſie nicht, die Wohnung mir erwählt
Im weiten Lazareth hier, voll von Pein,
Wo Lachen nicht erfreut, der Geiſt nicht ſinnt,
Wo Wörter Sprache, Menſchen menſchlich ſind,
Wo Flüchen Heulen folgt und Schlägen Schrei'n,
Wo Jeden man in eig'ner Hölle quält?
Denn wir ſind hier gedrängt und doch allein,
Sind viel, doch Jeder durch die Wand getrennt,
Die vom Geſchwätz des Wahnſinn's wiedertönt,
Und Jeder achtlos hört den Nachbar ſchrei'n;
Nur Einer nicht, der wahrhaft Aermſte nur,
Den nicht geſellt zu Narren die Natur,
Noch zwiſchen Aberwitz und Krankheit zerrt.
Haſſ' ich ſie nicht, die mich hier eingeſperrt,
Die mich entwürdigt in der Menſchen Sinn,
Den Umgang mit Verwandten mir entzieh'n,
Mit Gift zur ſchönſten Zeit mein Leben tränken,
Brandmarkend als Abſcheulichkeit mein Denken?
Möcht' ich die Qual zurückgezahlt nicht ſeh'n,
Sie lehren des verſtockten Grams Geſtöhn,
Den Kampf um Ruhe und des Kummers Froſt,
Der immer unterwühlt der Stoa Troſt?
Nein, ſtets zu ſtolz — zur Rachgier ſelbſt — vergab
Ich Fürſtenunbill, wünſche nur ein Grab.

Digitized by Google

Ja, Schweſter meines Herrn! für dich allein
Will ich die Bruſt von Bitterkeit befrei'n.
Wo du ein Gaſt biſt, hat ſie nicht zu ſein.
Dein Bruder grollt — ich aber kann nicht faſſen;
Dich rührt es nicht — doch ich kann dich nicht laſſen.

Sieh' Liebe hier, die nicht Verzweiflung kennt!
Denn unverlöſcht blieb all' mein beſſ'rer Theil
Tief in verſchloſſ'ner, ſtiller Bruſt noch heil,
Und im Gewölk der Blitz geſammelt brennt,
Und erſt die donnernd finſt're Hülle trennt,
Bis er geweckt — vorſchnellt äther'ſchen Pfeil.
Und ſo berührt dein Name nur mein Ich,
Durchflammt lebendiger Gedanke mich,
Und alles flieht wie einſt an mir dahin,
Bis ſchwindend ich derſelbe wieder bin.
Und doch rang meine Liebe nie um Ehre:
Ich kannte deinen Stand, und wähnte nie,
Daß je die Fürſtin Braut des Sängers wäre,
Kein Wort, kein Hauch von mir entdeckte ſie,
Sie war ſich ſelbſt genug, ihr eig'ner Lohn,
Und ach! wenn ſie mein Blick verrieth, ſo war
Mir Strafe ja des deinen Schweigen ſchon,
Die ohne Murren ich ertrug ſogar.
Du warſt, kryſtall umhegt, mir ein Altar,
In ſcheuer Ferne nur verehrt, und rund
Geweiht und ſanft geküßt der heil'ge Grund —

Digitized by Google

Nicht weil du Fürstin warst, weil Liebe dich
In Glorie einschloß und so schön gezeigt,
Daß ich mit Bangen — nein mit Ehrfurcht mich
Wie vor dem Einen oben tief gebeugt;
Doch in der grausam süßen Strenge lag,
Was alle Milde nie erreichen mag.
Ich weiß nicht wie, der Geist zwang meinen Geist,
Mein Stern stand still vor dir; und war's zu dreist,
Vermessen so zu lieben, absichtslos,
So kam mir hoch zu steh'n mein trübes Loos.
Doch du bleibst stets mein Liebstes und mit Fug
Erleid' ich, ist's für dich, hier Schmach und Bann;
Die Liebe, welche mich in Ketten schlug,
Hat ihre Last gemindert — wird fortan
Mir Kraft verleih'n, daß ich sie tragen kann,
Zu dir nur schau'n mit ungetheiltem Herzen,
Und spotten der Empfindungskraft der Schmerzen.

Kein Wunder ist's! war seit der Wiege ja
Mein Geist schon liebestrunken und verging,
Verschmolz in Alles, was mein Auge sah.
Zum Abgott ward ein seelenloses Ding,
Und wo mich einsam Blumenflor umfing,
Aus Felsen sprossend — war mein Paradies;
Dort lag im Schatten ich von einem Baum
Zahllose Stunden lang in süßem Traum,
Obwol man mir die Wanderlust verwies.

Digitized by Google

Kopfſchüttelnd weinten greiſe Männer dann:
Aus ſolchem Stoff keimt Unglück für den Mann,
Und ſo ein Tagedieb muß elend enden,
Wenn ihn nicht Schläge noch zum Beſſern wenden.
Da ſchlug man mich. Ich weinte nicht, doch fort
Schlich, ihnen fluchend, ich zum Lieblingsort,
Und weinte einſam, träumte wieder dann
Von Bildern, die auch ohne Schlummer nah'n.
Und mit den Jahren pochte mir das Herz
Von der Gefühle Drang und ſüßem Schmerz,
Verduftend nur in eine Sehnſucht ſich,
Doch dunkel ſchwärmend bis zum Tag, wo ich
Das, was ich ſuchte, traf und fand in dir,
Und dann war ſchmelzend all' mein Weſen mir
In dir zergangen und die Welt zerſtört,
Durch dich hat mir ihr Daſein aufgehört.

Zwar einſam gern, fiel mir doch nimmer ein
Zu opfern ja, ich weiß nicht was, vom Seyn,
Von jedem Umgang mit Lebend'gen fern,
Bei Narren nur und ihren Peinigern.
Längſt zeigte wol, wär' ihres Gleichen ich,
Mein Geiſt zerrüttet bis zum Grabe ſich —
Doch wer ſah je verzerrt und tobend mich?
Faſt mehr in ſolcher Zelle leiden wir
Als er, den Sturm auf wüſte Klippen warf:
Die Welt iſt ganz vor ihm, die meine hier,
Ein Raum, kaum doppelt, als mein Grab bedarf;

Digitized by Google

Und ſtirbt er auch, er hebt den Blick hinan,
Und klagt im Brechen noch den Himmel an;
Mein Blick jedoch dringt klagend nicht empor,
Denn Wolken zieht mein Kerkerdach davor.

Gleichwol fühl' ich zu Zeiten ſchwach den Sinn
Doch mit Bewußtſein ſchwach; dann ſeh' ich an
Dem Kerker hin ſeltſame Lichter zieh'n,
Und ein mir fremder Dämon neckt mich dann
Mit kleinen Schmerzen und mit Diebestrug,
Wie man geſund und frei nicht fühlen kann;
Doch viel iſt's Einem, der ſo lang ertrug
Herzkränkung, Raumverengung, Bann,
Und was nur Duldung iſt und beugen kann.

Digitized by Google

Der Corsar.

Von

Byron.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Geſang.

„— — — Kein größ'rer Schmerz
Als ſich erinnern an die Zeit des Glückes
Im Elend. — — — — —“

„Auf heit'rer See, die dunkelblau erglänzt,
Läßt unſ'rem Geiſt, gleich frei und unbegränzt,
So weit als Wogen ſchäumen, Winde weh'n,
Sich unſer Reich und unſ're Heimat ſeh'n.
Hier herrſchten wir in markenloſem Staat,
Die Flagg' iſt Szepter, Unterthan der naht,
Und unſer Leben, wild und lärmend, paart
Mit Arbeit Raſt und Freuden jeder Art.
Wer ſpricht es aus! Du, Sklav' der Lüſte! nicht,
Dem auf empörter Flut die Seele ſiecht,
Du Stolzer! nicht bei Ruh' und Ueppigkeit,
Den Schlaf nicht labt, Vergnügen nicht erfreut —
Wer ſpricht es aus? als der's verſucht nur, der
Hintanzte im Triumph auf weitem Meer:

Digitized by Google

Wie's frohlockt, wie der Puls wahnſinnig ſchlägt
Im Wand'rer, den ſpurloſe Straſſe trägt!
Schon dieſes Juchzen nur wünſcht nahen Feind,
Verkehrt in Luſt, was ſonſt gefährlich ſcheint,
Sucht, was die Memme mehr als eifrig flieht,
Und flieht nur, wo man Schwäch're zittern ſieht,
Im tiefſten Kern des Buſens, der ſich hebt,
Des Geiſtes Flug und Hoffnung, friſch belebt,
Uns ſchreckt der Tod nicht, ſtirbt mit uns der Feind —
Nur daß er dumpfer uns als Ruhe ſcheint.
Er komme! Uns gehört das Sein des Seins.
Iſt's hin — durch's Schwert, durch Krankheit — das iſt eins.
Wenn, der in Schwindſucht ſich verliebte, wankt,
An's Bett gehaftet, weg die Jahre krankt,
Schwer athmend wälzt ſein Antlitz matt und blaß —
Wird uns kein Fieberbett, nein — friſches Gras;
Wenn Zug für Zug er ihn verhaucht, entreißt
Ein Schmerz, ein Sprung dem Zwange unſern Geiſt.
Senkt mit Gepräng ihn in die Gruft hinab!
Wer ihn gehaßt, vergolde dann ſein Grab!
Uns fallen Thränen, wenig aber ſchwer,
Wird Leichenhemd und Grube uns das Meer;
Beim Schmaus ſogar wird Klage uns gewährt,
Im rothen Becher, der die Todten ehrt;
Und kurze Grabſchrift iſt für unſern Staub —
Vertheilt die Schaar der Sieger ihren Raub,
Und ruft, die Stirne von Erinn'rung trüb:
Wie jauchzte jetzt der Brave, welcher blieb!"

Digitized by Google

So von der Inſel der Piraten drang
Jetzt um das helle Feuer wilder Klang,
So gellte es die Felſenreih' entlang;
Den rauhen Ohren galt es für Geſang.
In Gruppen wird auf gold'nem Sande jetzt
Geſpielt — gezecht — geplaudert — Stahl gewetzt,
Die Wehr gewählt — die Klingen ausgetheilt,
Das Blut nicht achtend, das noch trübend weilt,
Das Steuer wird, das Boot geſetzt in Stand,
Da And're ſinnend wandeln längs dem Strand,
Der für die wilden Vögel Schlingen legt,
Und der zur Sonne naſſe Netze trägt;
Hier ſpürt ein Blick, ob fern ein Segel ſteigt,
Der allen Durſt der Unternehmung zeigt;
Dort wird von Mühen mancher Nacht erzählt,
Für nächſten Raub ſich ſinnend abgequält;
Man fragt nicht, wo? das iſt des Hauptmanns Recht,
Das ihre — keinen Plan zu achten ſchlecht.
Doch, wer iſt Hauptmann? Jedem Strand iſt er
Berüchtigt, furchtbar — will und weiß man mehr?
Nur zu befehlen, ſucht er ihr Gedräng';
Sein Wort iſt kurz, doch Blick und Hand ſind ſtreng.
Nie wird er froh bei ihrer Luſt erblickt —
Doch ſie verzeih'n es, weil ihm alles glückt;
Nie ſchenken ſie ihm einen Becher ein,
Denn ungekoſtet läßt er ihren Wein;
Doch von den Roh'ſten ſeiner Leute wird
Auch eben ſo ſein Mal nicht angerührt.

Digitized by Google

Nur gröbſtes Brod, gemeinſte Wurzel ſucht —
Und kaum die Ueppigkeit der Sonnenfrucht —
Er ſich beſcheiden für ſein kurzes Mal,
Wie's kaum verſchmäht des Eremiten Wahl.
Doch wie er gröb're Sinnenlüſte flieht,
Ernährt, ſo ſcheint es, Faſten ſein Gemüth.
„An's Land!“ man eilt; „Thut dieß!“ es iſt gethan;
„In Ordnung folgt!“ ſie thun's, und ſingen dann.
So ſchnell ergeht ſtets Wink und Ruf an ſie;
Und Alle folgen, wenig fragen: Wie?
Denn kurzes Wort, verachtungsſchwerer Blick
Schlägt fern're Gegenrede ſtreng zurück.

Ein Schiff! ein Schiff! Verheiß'ner Fang! Ein Schiff!
Und welche Flagge zeigt das Perſpektiv? —
Kein Fang iſt's, nein! und doch willkommen ſehr;
Im Wind glänzt blutroth ſein Signal daher.
Ja, unſer iſt's! es ſegelt heim mit Macht —
Ihr Lüfte, weht! — es ankert noch vor Nacht.
Schon iſt das Kap umſchifft; die Bucht empfängt
Den Vorderkiel, der ſtolz den Schaum verdrängt.
Wie herrlich es in ſeinem Gang erſcheint!
Die weißen Schwingen flieh'n — doch nie den Feind!
Wie lebend wandelt es auf Waſſern her,
Und ſcheint herauszufordern Luft und Meer.
Wer trotzte nicht der Schlacht, dem Schiffbruch — ein
Monarch auf wimmelndem Verdeck zu ſein!

Digitized by Google

Das Tauwerk ſchnarrt, das rings den Bord umrankt,
Die Segel zieh'n ſich ein — es ankert — ſchwankt.
Die Müß'gen ſammeln ſich am Ufer jetzt,
Das Boot vom Hintertheil wird ausgeſetzt;
Es iſt bemannt, es rudert an den Strand,
Bis wo der Kiel ſich ſcharrt im ſeichten Sand.
Das Jauchzen nun, das freundlich ſich begrüßt,
Wenn Hand in Hand ſich am Geſtade ſchließt!
Das Lächeln, Fragen, der Erwid'rung Haſt,
Und Hoffnung froher Feſte für den Gaſt!

„Zum Hauptmann. — Wo? — Wir bringen ihm Bericht,
Lang währt die Luſt, die uns begrüßt, wol nicht;
Allein, ob kurz auch, echte Luſt ergötzt.
Doch, Juan! führ' uns ſchnell zum Hauptmann jetzt.
Wir zechen dann, von ihm zurückgekehrt;
Bald hört ein Jeder, was er gern erfährt.“ —
Sie ſteigen langſam durch die Felſenſchlucht,
Bis wo der Wachtthurm überragt die Bucht,
Durch wilde Blumen hin und Dorngebüſch,
Bei jedem Silberquell aufathmend friſch,
Der Felſenbecken hier und dort zerreißt,
In's Leben ſpringt und Durſt willkommen heißt,
Von Fels zu Fels — „Sieh'! jener Höhe nah',
Wer ſteht in's Meer hinblickend, einſam da?
Gedankenvoll die Hand an's Schwert geſtützt,
Die es als Ruheſtab wol ſelten nützt.

Digitized by Google

Ja, Konrad iſt's, wie immer — hier allein.
Geh', Juan! laß' uns ihm gemeldet ſein.
Er ſieht das Schiff; ſag' ihm, wir bringen Gruß
Und Nachricht, die er ſchleunig hören muß.
Wer darf ihm nah'n! Du kennſt ſein Zürnen, wagt
Zu ihm ein Schritt ſich, fremd, unangeſagt."

Es zeigt ihm Juan ihre Abſicht an —
Er ſpricht nicht, doch ein Wink gewährt ihr Nah'n.
Und Juan ruft — ſie kommen hin — er neigt
Sich merklich kaum bei ihrem Gruß, und ſchweigt.
„Dieß Schreiben ſchickt der griechiſche Spion,
Stets wach, ob Beute winkt, ob Feinde droh'n;
Doch was er immer ſchreibt, wir melden treu,
Was" — „„Still!"" So ſchnitt er ihr Geſchwätz entzwe
Beſchämt, verwundert zieh'n ſie ſich zurück
Und flüſtern ſich Vermuthung zu; ihr Blick
Belauſcht verſtohlen ſein Geſicht, und wacht,
Was der Bericht für Eindruck auf ihn macht.
Doch er, als ob er's merkte, abgewandt,
Vielleicht aus Stolz — Bewegung — Zweifel, ſtand
Und las das Blatt. — „„Mein Schreibzeug, Juan! hörſt?
Wo iſt Gonſalv'?"" — „Im Schiff, geankert erſt."
„„Er bleibe. Bringt ihm den Befehl hin. Macht!
An eure Pflicht! — Seid auch auf mich bedacht!
Die Unternehmung theil' ich ſelbſt heut' Nacht.""

Digitized by Google

„Heut' Nacht noch, Herr?“ — „„Ja, wenn die Sonne ſinkt,
Der Wind wird friſch, wenn Licht der Sterne blinkt.
Wams! Mantel! — Eine Stund' — und Abfahrt winkt,
Häng' um dein Horn! — Sieh', daß vom Roſte frei,
Mein Flintenſchloß werth des Vertrauens ſei.
Daß man auch ſcharf genug das Schwert mir ſchliff,
Und daß mehr Raum iſt für die Hand am Griff;
Laß' ſchnell es richten durch den Waffenſchmied —
Mehr als der Feind jüngſt machte es mich müd';
Daß der Signalſchuß auch wird abgebrannt,
Zu künden, wenn des Harrens Stunde ſchwand!““

Sie neigen ſich und geh'n in Haſt. Zu früh
Zur Waſſerwüſte wieder bannt er ſie;
Doch Keiner murrt. So werden ſie gelenkt,
Wenn er entſchied — wer wagt es und bedenkt?
Er Mann der Einſamkeit und Heimlichkeit,
Der ſelten ſeufzt, der ſich zu lächeln ſcheut,
Deß Name ſchon den Muthigſten erſchreckt,
Mit Bläſſe die gebräunte Wage deckt, —
Regiert das Volk mit jener Herrſcherart,
Die Pöbelherzen blendet — zwingt — erſtarrt.
Was iſt's, das der geſetzlos freie Mann
Mit Neid bekennt, doch nicht bekämpfen kann?
Was iſt's, das ſeine Treue ihm verſchafft?
Der Meinung Macht, des Geiſtes Zauberkraft!
Gewalt mit Glück erfaßt — erhalten dann,
Dieß macht ihm And'rer Schwäche unterthan!

Digitized by Google

Führt ihren Arm, macht, ihnen unbekannt,
Ihr kühnſtes Thun zu Thaten ſeiner Hand
So war's und bleibt es nun und immerhin:
Für Einen müſſen ſtets ſich Viele müh'n.
Es iſt Naturgeſetz. Doch wer ſich müht,
Der haſſe den nicht, der den Nutzen zieht;
Wär' ihm der gold'nen Ketten Laſt bekannt,
Leicht hätt' er dann, was jetzt ihn drückt, genannt.

Wie die Heroen alter Völker nicht —
Teufel im Thun, doch Götter von Geſicht —
Weckt Konrad nicht Bewund'rung durch Geſtalt,
Obwol ein Blitz aus finſtern Brauen ſtrahlt.
Stark, doch herkuliſch nicht — nicht rieſengroß,
Erreicht ſein Maß gemeine Höhe bloß;
Doch wer verweilt und ſchärfer blickt, gewahrt
Mehr als man ſieht an Menſchen nied'rer Art.
Man ſchaut und wundert ſich — man muß geſteh'n,
Daß es ſo iſt — warum? iſt nicht zu ſeh'n. —
Die Wang' iſt braun — die Stirne hoch und bleich,
Verhüllen ſchwarze Locken, wild und reich.
Oft auf gehob'ner Lippe wird entdeckt
Der Hochmuth, den er hemmt, doch ſchwer verſteckt;
Sei auch die Miene ruhig, ſanft der Ton,
Nie weicht ein Etwas, gern verhüllt, davon.
Der Farben Tauſch, der Züge Tiefe zieh'n
Den Blick oft an, doch ſie verwirren ihn,

Digitized by Google

Als ob Gefühl durch des Gemüthes Nacht
Hier schrecklich, aber unbestimmt erwacht.
Das ist's, das Niemand ganz erschöpfend sagt;
Ein strenger Blick straft den, der schärfer fragt.
Nur wenig sind, die fest in's Aug' ihm seh'n,
Den vollen Anblick seines Blicks besteh'n.
Er kennt die Kunst, wenn List in's Herz ihm lauscht,
Und sinnt, da Farben seine Wange tauscht,
Des Laurers Absicht plötzlich zu erspäh'n,
Auf ihn zurück den Forscherblick zu dreh'n;
So daß er sein geheimstes Denken sieht,
Eh' jener sein's an's Licht des Tages zieht.
Ein Teufel lacht aus seinem Hohn, und regt
Gefühle an, von Wuth und Furcht bewegt,
Und weh'! wohin er finster blickt mit Groll —
Die Hoffnung flieht, das Mitleid seufzt: Fahr' wohl!

Das Aeuß're zeigt nur schwach den argen Sinn;
Der Geist im Innern wirkt geheim darin,
Die Lieb' ist offen; Ehrgeiz, Haß und Trug
Verräth allein des bittern Lächelns Zug.
Der Lippe Zucken nur, das schwächste Blaß
In dem beherrschten Antlitz kündet was
Von tief'rer Leidenschaft; es zu versteh'n,
Sei, der hier sehen will, selbst ungeseh'n
Den Schritt voll Hast, das Auge himmelwärts,
Die Faust geballt, die Pause dann voll Schmerz,

Digitized by Google

Die lauſcht, zuſammenfahrend, ob der Tritt
Zu weit nicht, ſeine Angſt verrathend, ſchritt;
Die Miene dann, ſo recht aus dem Gemüth,
Gefühl, das Luft ſich macht, erſtarkt ſtatt flieht,
Das losbricht — ſchüttert — kämpft — durchflammt —
durchreißt,
Die Wange glüh'n, die Stirne dunkeln heißt;
Dann Fremdling! kannſt du's ohne Beben — ſieh'
Den Geiſt, der ſeinem Loos noch Mild'rung lieh;
Sieh', wie am Herzen, einſam und zerſtört,
Die Bosheit von verfluchten Jahren zehrt;
Sieh' — doch wer ſah und ſieht je ſolchen Mann,
Und offen die verſchloſſ'ne Seele dann?

Doch Konrad war nicht von Natur erſeh'n,
Als Schuldigſter der Schuld voranzugeh'n,
Verwandelt ward ſein Geiſt, eh' ſeine Thaten
In off'nen Krieg mit Menſch und Himmel traten.
Verderbt vom Leben, wo er Täuſchung fand;
Zu weiſ' in Worten, Thor im Thun genannt;
Zu ſtarr, zu ſtolz, zu beugen ſeinen Kopf,
Durch echte Tugend geltend nur als Tropf:
Verfluchte Tugend er als Unglücksſaat,
Nie ſie, die ihn berückt, nicht den Verrath;
Im Wahn, daß was der beſſ're Menſch beſitzt,
Nicht Freude ſchafft, nicht zum Beglücken nützt.
Geſcheh'n, gefürchtet, hintergangen — haßt'
Er Menſchen mehr, als daß ihn Reue faßt;

Ihm ſchien der Unmuth heil'ger Wink zu ſein,
Statt Mancher — Alle ſeinem Zorn zu weih'n.
Er wußte, daß er Räuber ſei — allein;
Die Beſten ſchalt er Heuchler nur, die gut
Verbergen, was der Kühn're offen thut.
Man haßte ihn, allein er merkte doch,
Daß man zugleich ihn fürchtend, vor ihm kroch.
Wild, fremd und einſam ſtehend, fand er — wie
Gewogenheit — ſo auch Verachtung nie.
Sein Name ſchreckt', und ſeine That entſetzt';
Doch nie vom Feind ward er gering geſchätzt.
Man tritt den Wurm, doch man bedenkt ſich wol,
Ob man das Gift der Schlange wecken ſoll.
Der erſte krümmt ſich, rächet nicht den Tritt;
Die letzte ſtirbt — doch auch der Feind ſtirbt mit:
Denn des Beleid'gers Leib umſchlingt ſie dicht,
Und ob er ſie gedrückt — ſie ſticht — und ſticht.

Ganz ſchlecht iſt Niemand. Auch ſein Herz beſchlich
Ein ſanfteres Gefühl, das nie mehr wich.
Oft höhnte And're er, daß ſie berückt,
Was nur für Thoren ſich und Kinder ſchickt;
Allein umſonſt bekämpfte ſelbſt ſein Geiſt,
Was auch in ihm ſogar noch Liebe heißt.
Ja Liebe war es, treu, unwandelbar,
Gefühl für Eine, die ihm Alles war.
Die ſchönſten Frauen brachte ihm Gewalt - -
Er ſuchte, floh ſie nicht, er ſah ſie kalt.

Digitized by Google

Und manche Schönheit seufzte in der Hast —
Doch keine schmeichelt ihn zur Leidenschaft.
Ja Liebe war's; wenn Zärtlichkeit — bewährt
In der Versuchung, in der Noth vermehrt,
Im Absein fest, in allen Zonen echt,
Und — mehr als Alles — nicht durch Zeit geschwächt;
Die nicht Vereitlung, noch beschämter Plan,
Ist nur ihr Lächeln nah, verfinstern kann;
Die Zorn nicht aufreizt, Krankheit nicht vergällt,
Daß auch auf sie ein grämlich Murren fällt;
Die immer heiter nahte, ruhig schied,
Und nur im Blick den Kummer ihr verrieth;
Die nichts mehr trennt, und nichts bedroht — wenn sie
Nicht Liebe war, so liebten Menschen nie.
Ja ruchlos war er — Klagen regnen trübe
Auf ihn herab; doch rein war seine Liebe.
Als jede Tugend schwand, blieb einzig sie —
Selbst Schuld tilgt diese schöne Eine nie.

Er weilt, bis seiner Leute rascher Tritt
Die erste Wendung in das Thal durchschritt.
„Wie seltsam! — Viel Gefahr bestand ich leicht,
Daß mich die nächste jetzt die letzte däucht!
Doch durch mein Ahnen soll nicht Furcht entsteh'n,
Noch soll mich meine Schaar hier stutzen seh'n.
Der Plan ist keck; doch besser sterben jetzt,
Als hier in schlecht'res Loos vom Feind gehetzt;

Digitized by Google

Und lächelt nur dem Plan das Glück — vollauf
Hat Trauernde dann unſer Scheiterhauf'.
Ja laßt ſie ſchlafen, träumen ſüß und gut!
Nie weckte ſie der Tag mit ſolcher Glut,
Wie heut' der Brand, zu wärmen (Lüftchen, weh'!)
Die gar zu ſpäten Rächer ihrer See.
Nun zu Medora — O mein ſinkend Herz!
Lang ſei das ihre leichter, ſonder Schmerz! —
Doch tapfer, pfui, wo Jeder tapfer ficht;
Selbſt das Inſekt, gilt's was zu retten, ſticht.
Gemeiner Muth, auch Thieren ſelbſt verlieh'n!
In der Verzweiflung tödtlichſtes Bemüh'n,
Iſt kaum Verdienſt. Nein, edler hat mein Schwert
Der kleinen Zahl mit Mengen Kampf gelehrt.
Lang führ' ich ſie — zu bluten nur, war's Noth;
Jetzt bleibt kein Mittelweg — Sieg oder Tod!
So ſei es! Sterben? pah! — doch aufgeſucht
Zu werden, wo verſchloſſen jede Flucht!
Mein Loos war meine Sorge nie; allein
Es wurmt den Stolz, beſchämt im Netz zu ſein.
Und du — du wähnſt dich ſchlau — du, der zuletzt
Auf einen Wurf Macht, Hoffnung, Leben ſetzt?
O Schickſal! — Nein, dich ſelbſt verklage heut'!
Es kann dich retten noch — denn noch iſt Zeit."

So mit ſich ſelber im Verkehr, gelangt
Er auf den Gipfel, wo ſein Thurmſchloß prangt.

Digitized by Google

Hier hielt er am Portal, denn ſanft und werth
Vernahm er Töne, nie zu oft gehört.
Durch's hohe Fenſter fern, doch ſüß es klang,
Und alſo tönte, was ihm Schönheit ſang:

1.

„Ein ſüß' Geheimniß tief mein Buſen hegt;
Für immer einſam, tritt es nur an's Licht,
Wenn an dein Herz mein Herz erwidernd ſchlägt —
Sonſt wie zuvor bricht es ſein Schweigen nicht.“

2.

„Im Innern hier mit matter Flamme kämpft
Ein Grablicht, ewig — aber ungeſeh'n,
Dem auch Verzweiflung nicht die Strahlen dämpft,
Die zwar vergebens nur, wie nicht beſteh'n.“

3.

„O meide nicht mein Grab einſt! denke mein,
Denk', weſſen Staube ſich dein Fuß genaht!
Ach, unerträglich müßte für mich ſein
Der Gram, daß mich dein Herz vergeſſen hat.“

Digitized by Google

4.

„Vernimm mein wärmſtes — ſchwächſtes — letztes Fleh'n!
Die Tugend billigt Leid um Todte ſchon —
Laß' — mehr nicht — dann nur eine Thräne ſeh'n,
Für ſo viel Liebe letzter — einz'ger Lohn!“

Er trat hinein, durchſchritt den Corridor,
Und ſtand im Saal, als ſich der Ton verlor.
„Medora! trüb, fürwahr, iſt dein Geſang —“

„„In Konrad's Abſein willſt du heitern Klang?
Wenn nicht dein Ohr belauſcht mein Saitenſpiel,
Dann muß mein Lied verrathen mein Gefühl,
Dann klingt der Ton, wie ihn mein Buſen will,
Schweigt auch der Mund — im Herzen wird's nicht ſtill.
O manche Nacht, auf dieſes Bett geſtreckt,
Hat meine Furcht im Wind den Sturm erweckt,
Den Hauch, der fächelnd ſanft dein Segel bläht,
Zum fernen Murren des Orkans erhöht:
Ob ſanft, mir ſchien's prophet'ſcher Klaggeſang,
Der dir, auf wilder Woge ſchwimmend, klang.
Stets wollt' ich ſorgen für die Leucht' im Thurm,
Wenn mind'rer Treue ſie erloſch im Sturm,

Digitized by Google

Und ſchlaflos überwacht' ich jeden Stern;
Der Morgen kam — und du bliebſt immer fern.
Wie kalt die Frühluft auf der Bruſt mir lag!
Wie trüb erſchien dem trüben Blick der Tag!
Und immer ſah und ſah ich — doch es rief
Nicht Thräne noch Gelübde heim ein Schiff.
Doch — Mittag war's — es ſegnend grüßte ich
Ein Fahrzeug fern — es nahte — nein! es wich;
Ein and'res — Gott! es brachte endlich dich. —
O wäre dieſe Zeit hin! — Konrad! wie —
Willſt du das Glück des Friedens theilen nie?
Du haſt ja mehr als Reichthum; manches Land,
So ſchön als dieß, lockt nicht zum Unbeſtand.
Du weißt, daß ich nicht fürchte die Gefahr;
Ich bebte nur, wenn Konrad ferne war,
Doch nicht für mich — für ihn, mir theurer weit,
Der Liebe flieht und ſchmachtet nach dem Streit.
Seltſam! dieß Herz, ſtets zärtlich gegen mich,
Kriegt mit Natur und ſeinem beſſern Ich.""

„Ja! dieſes Herz, verwandelt längſt mit Recht, —
Wurmgleich getreten — nattergleich gerächt —
Hofft nichts mehr hier als deiner Liebe Glück
Und kaum — von oben einen Gnadenblick.
Doch eben dieß Gefühl, das du verdammt,
Mein Haß iſt's, was für dich als Liebe flammt,
Gemiſch, ſo innig hier, daß — trennt es ſich —
Ich Menſchen liebe, aber nicht mehr dich.

Digitized by Google

Doch fürcht' es nicht! — Vergangenheit, bewährt,
Verbirgt der Zukunft, daß mein Leben währt.
Doch, o Medora! faß' dich! sei nicht bang'!
Wir scheiden wieder — jetzt — doch nicht für lang."

„„Jetzt scheiden? Ach! ich hab's voraus gewußt!
So schwindet stets der Feentraum der Luft.
Es kann nicht sein! — Noch diese Stunde fort! —
Kaum ist die Barke erst gelandet dort;
Noch fehlt die zweite, und die Mannschaft hat
Zu ruhen Noth, eh' neue Arbeit naht.
Du spottest meiner Schwäche, willst das Herz
Noch vor der Zeit mir stählen für den Schmerz.
Doch scherze nun nicht mehr mit meinem Leid,
Solch Spiel hat minder Reiz als Bitterkeit.
Still, Liebster! — Komm! und iß die Speisen, die
Dir meine Hand vergnügt bereitet, sieh'!
Dein karges Mal macht wahrhaft wenig Müh'.
Was viel versprach, das pflückte ich an Frucht,
Und wo nicht sicher — hab' ich ausgesucht
Vom schönsten Obst, dreimal umschritt ich schnell
Den Hügel, bis ich fand den kühlsten Quell.
Ja, dein Scherbet wird fließen frisch bei Nacht —
Sieh', wie im Schneegefäß es funkelnd lacht!
Der Traube Saft kann nicht dein Herz erfreu'n,
Du, mehr als Muselmann, erscheint der Wein.
Denk' nicht an Spott; mich freut es, daß dein Mal
Bei andern Buße ist, bei dir nur Wahl.

Digitized by Google

Doch komm', es iſt gedeckt, die Lampe blitzt,
Und achtet nicht Sirocco's Nebel itzt.
Dann ſoll umringen dich der Mädchen Kranz,
Mit mir vereinigt zu Geſang und Tanz;
Auch will ich dich mit der Guitarre Klang
Einlullen oder — willſt du nicht Geſang —
Beſprechen Arioſto's Sage von
Olympien, geliebt und dann gefloh'n.
Wie? du wärſt ſchlechter als, der ſeinen Eid
Dem Mädchen brach? verließeſt mich noch heut'?
Wie der Verräther Erſter — — Lächeln ſah
Ich dich, als Naxos einſt erſchien ſo nah,
Indem ich's ſuchte von dem Felſen da;
Halb ſcherzend, halb befürchtend ſprach ich dann,
Damit nicht Zeit zur Angſt den Zweifel ſpann:
So wird auch e r flieh'n! ſo wird mein Geſchick!
Und er betrog mich — denn er kam zurück.""

„Zurück — zurück — und oft zurück — mein Lieb!
Wenn hier im Leben, dort ihm Hoffnung blieb;
Er kommt zurück! Doch jetzt — die Stunde bringt
Die Zeit des Scheidens, doppelt ſchon beſchwingt.
Das Wie und Wo dir ſagen noch — was ſoll's —
Das doch verhallt im Schmerz des Lebewohls;
Gern wollt' ich's künden — aber Zeit gebricht.
Sei furchtlos! furchtbar ſind die Feinde nicht,
Mehr als gewohnte Wacht bleibt hier bereit,
Gefaßt für plötzlichen, wie langen Streit;

Digitized by Google

Auch biſt du nicht allein — ob fern von mir —
Dir bleiben Mädchen und Matronen hier;
Und dieß ſei Troſt: nach unſ'rer Wiederkehr
Macht Sicherheit die Ruhe ſüßer mehr.
Horch! — Juan's Horn! — Wie tönt es gräßlich hohl!
Ein Kuß! — noch einen — noch — O! lebe wohl!"

Sie ſprang, ſie flog — ſie hing in ſeinen Arm —
An ihrer Wange klopft ſein Buſen warm —
Er aber mag nicht ſeh'n des Auges Strahl,
Das niederſtarrt in thränenloſer Qual.
Auf ſeine Arme wogt ihr langes Haar
In aufgelöſ'tem Reiz, des Zwanges bar;
Kaum ſchlägt ihr Herz, ſo voll von ſeinem Bild,
Daß es beinahe dieß Gefühl nicht fühlt.
Horch! der Signalſchuß macht den Untergang
Der Sonne kund. — Er flucht ihr, weil ſie ſank.
Wahnſinnig hält er ſie an ſich gepreßt,
Die bittend ſchmeichelt, ſtumm nicht von ihm läßt,
Und wankend trägt er hin auf's Bett die Braut —
Und ſchaut — wie man zum letztenmal noch ſchaut,
Fühlt, daß für ihn nur ſie auf Erden blüht,
Küßt ihre kalte Stirn' und — — Konrad flieht.

„Und iſt er fort?" In gäher Einſamkeit —
Wie oft wird dieſe Frage noch erneut?
„Hier ſtand er — kaum verfloß ein Tröpfchen Zeit —

Digitized by Google

Und jetzt“ — Sie flog zu dem Portal hinaus,
Und goß im Freien ihre Thränen aus,
Ihr unbewußt — gedrängt und hell und voll;
Doch weigernd rief ihr Mund nicht: „Lebe wohl!“
Denn ſchon in dieſem Wort — man hoffe auch
Und glaube — athmet der Verzweiflung Hauch.
In's ſtille, bleiche Antlitz trug der Gram
Auf jedem Zug, was keine Zeit mehr nahm;
Das ſanfte Blau des großen Aug's gefror,
Als in die Leere ſich der Blick verlor,
Bis — o wie fern! — von ihm ein Zeichen kam:
Da ſcheint's, daß es in Wahnſinn ſchmolz und ſchwamm
Durch Wimpern — ſchwarz — und lang — und funkelnd — voll
Vom Schwermuthsthau, der oft noch fallen ſoll.
„Ach, er iſt fort!“ — zum Herzen zuckt die Hand,
Und hob ſich ſanft zum Himmel dann gewandt.
Sie ſah das Feſtland ſteigen aus dem Meer —
Die weißen Segel — — ſie ertrug's nicht mehr,
Mit kranker Seele trat ſie in die Thür:
„Es iſt kein Traum — ich bin verlaſſen hier!“

Von Fels zu Fels hinab mit finſt'rem Blick
Flog Konrad nun, und ſah nicht mehr zurück;
Erſchrack jedoch, wenn Pfades-Windung ſcharf
In's Aug' ihm zwang, was er nicht ſehen darf:
Sein einſam lieblich Schloß am Hang in's Meer,
Das ihn zuerſt grüßt bei der Wiederkehr,

Digitized by Google

Und sie, den melancholisch dunkeln Stern,
Deß schöner Strahl ihn schon erreicht von fern.
Sie seh'n, sie denken darf er nicht; er mag
Hier Stillstand nur — sank der Zerstörung Tag.
Nur einmal weilend, ließ beinahe er
Sein Loos dem Zufall, seinen Plan dem Meer;
Doch nein! ein ächter Führer sei gerührt,
Vom Schmerz des Weibes aber nicht verführt.
Er sieht die Barke, merkt — wie schön der Wind,
Und sammelt alle Seelenkraft geschwind,
Und wieder eilt er fort — und wie er hört
Vom Lärmen des Getümmels aufgestört,
An Bord Geschäftigkeit, am Strand Getos,
Signale, Schüsse und der Ruder Stoß,
Und sieht, wie auf dem Mast der Junge strebt;
Der Anker steigt, das Segel niederschwebt,
Als stummen Gruß die Menge Tücher schwingt
Zum Schiffsvolk hin, das mit der Woge ringt,
Und gar, wie blutroth hoch die Flagge fliegt —
Da staunt er, daß ihn Sanftheit so besiegt.
Im Blicke Feuer, Wildheit in der Brust,
Wird er sich ganz des frühern Selbsts bewußt;
Er springt, er fliegt, bis er den Punkt gewinnt.
Wo sich die Klippe schließt, der Strand beginnt:
Hier stockt die Hast; allein er hält nicht still,
Weil er das Kühl der Tiefe athmen will —
Gewohnten stolzern Gang erneut er bloß,
Daß man nicht sieht, er eile athemlos.
Gut weiß er, was der Menge Zügel ist.

Digitized by Google

Wie man den Stolz verhüllt, doch nie vergißt.
Des Anstand's Pracht, des Anseh'ns ferne Kraft,
Die scheinbar flieht den Blick, doch Ehrfurcht schafft;
Die Miene ernst, das Auge vornehm scharf,
Dieß Alles wirkt wie Zwang, wenn er befiehlt,
Und doch, wenn er gewinnen will, so mild,
Daß seine Güte alle Furcht besiegt,
Sein Wort mehr als Geschenke And'rer wiegt,
Wenn es in's Herz wie aus dem Herzen dringt,
In tiefen Tönen sanft melodisch klingt.
Doch dieß ist selten; and're Art gewöhnt,
Verirrung in der Jugend mocht, daß jetzt
Er minder Liebe als Gehorsam schätzt.
Er mustert, rings die Schaar um sich gereiht,
Und Juan harrt — „Sind Alle schon bereit?"
„„Bereit und eingeschifft; nur dein begehrt
Das letzte Boot."" — „Reich' Mantel mir und Schwert!"
Leicht umgeworfen und gegürtet eng
Sinkt von der Schulter Mantel und Gehäng'.
„Ruf Pedro her!" Er kommt — und Konrad neigt
So höflich sich, als er sich Freunden zeigt.
„Nimm dieses Blatt, durchles' es mit Bedacht!
Gewichtig wahre Worte sind's. Die Wacht
Verdopple — und erscheint Anselmo's Boot —
So laß' auch ihn erfahren mein Gebot.
Drei Tage — und ich kehr' bei Sonnenschein
Zurück — bis dann sei aller Friede dein!"
Er drückt des Räubers Bruderhand sofort,
Und springt mit stolzem Anstand dann an Port! —

Digitized by Google

Die Ruder tauchen ein und Funken ſpritzt
Ihr Schlag; die Flut, wie Phosphor leuchtend, blitzt;
Sie nah'n dem Schiff — auf dem Verdeck er ſtand —
Die Pfeife kreiſcht — flink regt ſich jede Hand —
Er ſieht, wie gut den Kiel das Steuer lenkt —
Wie Alle brav — die er mit Lob bedenkt.
Sein ſtolzer Blick ſenkt auf Gonſalvo ſich —
Was ſtarrt er ſo und trauert innerlich?
Ach! an dem Felſenthurme hing ſein Blick,
Und wieder ruft ſein Scheiden er zurück.
Bemerkt Medora noch den fernen Kiel?
O, nie wie jetzt liebt er ſie halb ſo viel! —
Doch viel iſt noch zu thun vor Tagbeginn,
D'rum weggekehrt, ermannt er ſeinen Sinn,
Und mit Gonſalv verläßt er das Verdeck,
Enthüllt in der Kajüte Plan und Zweck;
Die Lampe brennt, die Karte liegt bereit,
Und was der Schiffskunſt ſonſt noch Hilfen leiht;
Selbſt Mitternacht, bei Streit und Rath, vergeht —
Beſorgtem Aug' dünkt keine Stunde ſpät.
Der Wind indeß blies ſtetig, ſanft und kühl,
Und wie ein Falke flog das Schiff zum Ziel,
Längs den gehäuften Inſelgruppen hin,
Im Port zu ſein — lang — lang vor Tagbeginn
Bald hat das Fernrohr in der engen Bucht
Des Paſcha's Schiffe glücklich aufgeſucht;
Man zählt die Segel, ſieht der Lampen Licht —
Dem unbeſorgtem Moslem frommt es nicht;
Denn Konrad's Schiff wirft unbeachtet bald

Digitized by Google

Die Anker im erwählten Hinterhalt;
Vor Spähern ſchützt das Kap, das vorgeſtreckt
Phantaſtiſch rauh ſich in die Höhe reckt;
Und ſchon rief Pflicht — doch nicht vom Schlaf — die Schaar,
Die wie für's Land, für's Meer gerüſtet war,
Indeß ihr Hauptmann, hingebeugt zur Flut,
Mit Ruhe ſprach — obwol er ſprach von Blut.

Digitized by Google

Parisina.

Von

Byron.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung des Dichters.

Das nachfolgende Gedicht ist auf einen in Gibbon's „Alterthümern des Hauses Braunschweig“ angeführten Vorfall gegründet. Ich weiß, daß in neuern Zeiten die Zartheit oder die Zärtelei des Lesers solche Gegenstände nicht für poetische Behandlung geeignet halten mag. Die griechischen Dramatiker und einige der besten unserer alten englischen Dichter waren einer andern Meinung, wie es auch noch später Alfieri und Schiller auf dem Festlande gewesen sind. Folgender Auszug wird die Thatsachen, auf welche die Geschichte gegründet ist, darlegen. Der Name Azo wurde, als mehr metrisch, für Nikolaus gesetzt.

„Unter der Regierung Nikolaus III. wurde Ferrara durch eine häusliche Tragödie befleckt. Nach dem Zeugnisse eines Zeitgenossen und seiner eigenen Beobachtung, entdeckte der Marchese von Este die blutschänderische Liebe zwischen seiner Gemalin Parisina und seinem natürlichen Sohne Hugo, einem schönen und tapfern Jünglinge. Sie

Digitized by Google

wurden im Schloſſe enthauptet, auf den Urtheilsſpruch eines Vaters und Gatten, der ſeine Schande veröffentlichte und ihre Hinrichtung überlebte. Er war unglücklich, wenn ſie ſchuldig geweſen, aber noch unglücklicher, wenn ſie ſchuldlos waren; auch gibt es keine einzige mögliche Lage, in welcher ſich jene That der Gerechtigkeit eines Vaters billigen könnte.“ (Gibbon's vermiſchte Werke.)

Digitized by Google

Die Stunde iſt's, wenn auf der Flur
Hell ſchmetternd Philomele ſingt,
Die Stunde, wenn der Liebe Schwur
So ſüß in ſeinem Flüſtern klingt,
Wenn Wellenſchlag und leiſer Wind
Muſik einſamen Ohren ſind.
Die Blumen ſind vom Thau beſprengt,
Am Himmel Stern an Stern gedrängt,
Im Waſſer zeigt ſich tief'res Blau,
Im Blättergrün geheim'res Grau,
Am Himmel klarer Dämmerſchein,
So mäßig dunkel, dunkel rein,
Wie immer, wenn der Tag ſich ſchließt,
Und vor dem Mond die Dämmerung zerfließt.

Doch nicht um zu lauſchen dem Waſſerfalle,
Verläßt Pariſina nun ihre Halle,
Nicht daß ſie das himmliſche Licht bewacht,
Ergeht ſich die Dame im Schatten der Nacht,
Und wenn ſie in Eſte's Lauben verzieht,
So iſt es nicht, weil es da üppig erblüht;

Digitized by Google

Sie lauſcht wol — doch nicht auf die Nachtigall,
Denn ihr Ohr erwartet gleich lieblichen Schall,
Da gleitet ein Fuß durch das dichte Geſträuch —
Und ihr Buſen ſchlägt heftig, die Wange wird bleich,
Da flüſtert's durch's raſchelnde Laub gebeugt —
Und die Röthe kehrt wieder, der Buſen ſteigt,
Noch ein Moment, und er iſt hier —
Er ſchwand — der Liebſte liegt vor ihr.

Was iſt für ſie nun rings die Welt,
Wo Wechſel Zeit und Raum durchflieht?
Was lebt, was Erd' und Luft enthält,
Sind nichts für Auge und Gemüth,
Wie Todte achtlos, hat ihr Blick
Von der Umgebung keine Spur,
Es zog ſich Alles ſonſt zurück,
Sie athmen für einander nur;
Die Seufzer ſind, geſchwellt von Luſt,
So tief, daß, wenn er ſich nicht kühlt,
Der ſel'ge Wahnſinn ſprengt die Bruſt,
Die ſeine Glutmacht in ſich fühlt.
Doch — werden ſie nicht Schuld, Gefahr
Im Aufruhr ſüßen Traums gewahr?
Wer, dem die Macht der Liebe kund,
Verzog, erwog in ſolcher Stund?
Bedachte je, wie kurz ſie ſei?
Und doch — ſie iſt bereits vorbei.
Ach, wir erwachen lang vorher,
Eh' man es weiß, ſie kommt nicht mehr.

Digitized by Google

Sie flieh'n — die Blicke zögern noch —
Den Ort der sünd'gen Lust nunmehr,
Sie hoffen — schwören — fürchten doch,
Als ob's ihr letztes Scheiden wär'.
Ein Seufzen nun, ein lang Umfassen!
Der Mund will nicht vom Munde lassen!
Der Himmel strahlt in ihr Gesicht —
Sie fürchten, er verzeihe nicht,
Es seh' als Zeuge jeder Stern
Auf ihre Schwäche her von fern —
Und Seufzen hält, Umarmen doch
Sie am vertrauten Orte noch. —
Doch scheiden müssen sie nunmehr
Mit einem Herzen, furchtbar schwer
Vom tiefen Schauderfrost bedrängt,
Der fest an böse That sich hängt.

Und Hugo ging zu Bett — die Brust
Lechzt einsam dort nach Azo's Braut;
Ihr Haupt indeß sinkt schuldbewußt
An's Herz des Mann's, der ihr vertraut.
Sie schläft — doch wie in Fieberglut,
Zur Wange jagt ein Traum ihr Blut,
Sie murmelt einen Namen leis',
Den sie bei Tag verschlossen hegt,
Und drückt an's Herz den Gatten heiß,
An's Herz, das dem Entfernten schlägt.
Und er, durch die Umarmung wach,
Hängt glücklich dem Gedanken nach:

Digitized by Google

Dieß Seufzen sei's, und dieß Gekos',
Worin ihm selig blüh' sein Loos,
Und weint, von Zärtlichkeit erweicht,
Weil auch ihr Schlaf ihm Liebe reicht.

Er drückt sie an sein Herz sofort,
Lauscht jedem abgebroch'nen Wort,
Hört — doch warum starrt sein Gesicht?
Ruft ihn der Engel vor's Gericht?
Ja starre! — Tiefer tönt hinab
Der Donner schwerlich einst in's Grab,
Der dich, für immerdar erwacht,
Zum Throne ruft der ew'gen Macht.
Ja starre! — All dein Erdenfrieden
Ist mit dem Ton von dir geschieden! —
Dieß Flüstern eines Namens sprach
Von ihrer Schuld und ihrer Schmach.
Doch wessen Name tönt so graus
Vom Pfühl? — Wie wenn im Flutgebraus
Zum Strand die Planke wirft das Meer,
Den Elenden am Riff zersplittert,
Der sinkend dann sich hebt nicht mehr —
So hat's die Seele ihm erschüttert.
Doch wessen Name? — Hugo's? — Er? —
Fürwahr, das wähnt er nimmermehr!
Ja — Er, der ersten Liebe Lohn,
Sein einziger — mißrath'ner Sohn,
Der Sprößling wüster Jugendzeit,
Bianka's, der betrog'nen Maid,

Digitized by Google

Die unerfahren, ihm vertraut,
Ihm, der sie nicht erhob zur Braut.

Er riß aus seiner Haft das Schwert —
Steckt, halb entblößt — es wieder ein —
Sie ist — zwar nicht zu athmen werth —
So schön doch — kann er Mörder sein? —
Nicht lächelnd mehr, nicht schlummernd, nein —
Er weckt sie nicht — allein er stiert
Jetzt hin auf sie mit einem Blick,
Daß, wird sie wach aus ihrem Glück,
Zu neuem Schlaf ihr Sinn gefriert;
Und hell aus seiner Stirne bricht
Der Schweiß in Tropfen, groß und dicht.
Sie aber schläft in sich'rer Lage —
Doch schon gezählt sind ihre Tage.

Und Morgens wird aus manchem Mund
Ihm der Beweis von Allem kund,
Was schon zu wissen bebt sein Herz:
Vergang'ne Schuld und künft'ger Schmerz.
Die Diener, die es lang verhehlt,
Um sich zu retten, bürden d'rauf
Ihr alle Schuld und Schande auf;
Nichts bleibt geheim, es wird erzählt,
Und jeder Umstand angemerkt,
Der voll beglaubigt und bestärkt,
Bis Herz und Ohr gefoltert dann
Nicht fühlen mehr noch hören kann.

Digitized by Google

Für Aufſchub war er nicht gemacht,
In ſeinem Prunkgemache ſetzt
Der Herr von Eſte's alter Macht
Sich auf den Thron des Richters jetzt;
Rings Wachen und der Edlen Schaar:
Und vor ihn tritt das Sünderpaar,
So jung — und er, ſo ſchön fürwahr!
Schwertlos — gefeſſelt Hand und Fuß —
Ach, daß ein Sohn ſo ſchauen muß
Des Vaters Angeſicht!
Doch ſo ſoll Hugo ſteh'n vor ihm,
Zu hören ſeines Vaters Grimm
Und ſeiner Schmach Bericht;
Und dennoch ſcheint er nicht gebeugt,
Obwol noch ſeine Stimme ſchweigt.

Und bleich und ſtill erwartend wog
Nun Pariſina ihr Geſchick —
Wie anders jetzt, als da ihr Blick
Erheiternd noch den Saal durchflog,
Wo Hochgebor'ne ſtolz geharrt,
Wo Schönheit nachzuahmen ſchien
In Stimm' und Miene, hold und zart,
In Kleid und Tracht von ihrer Art
Den Reiz der Königin.
Da — ward ihr Auge thränenſchwer —
Wol tauſend Ritter eilten her,
Wol tauſend Schwerter wurden blank,
Für ſie bereit zu blut'gem Zank!

Digitized by Google

Was iſt ſie — was ſind jene nun?
Was ſie befiehlt — wer wird es thun?
Gefühllos, ſchweigend ſteh'n nunmehr
Mit finſt'rer Stirn, den Blick geſenkt,
Streng, froſtig, Arm in Arm verſchränkt,
Mit Lippen, von Verachtung ſchwer,
Die Ritter und die Frau'n umher.
Der einzige Erkor'ne, der
Vor ihrem Blick geſenkt den Speer,
Der — wär' ſein Arm entfeſſelt — ſtarb,
Starb, oder Freiheit ihr erwarb,
Der Einzige, der Liebling hier,
Steht nun in Ketten neben ihr.
Er ſieht nicht, was ihr Aug' beſchlich,
Verzweifelnd mehr für ihn, als ſich;
Dieß Augenlid, wo ſanft dahin
Der Veilchen-Ader Spuren zieh'n,
Durchſchimmernd mild den reinſten Schnee,
Der zärtlichſt lud zu Küſſen je —
Nun ſcheint von ihm, durch Glut erhitzt,
Das Aug' gedrückt mehr als beſchützt,
Wo ſchwerer ſtets der Blick ſich füllt,
Weil Thrän' an Thräne wachſend ſchwillt.

Gern weinte er um ſie auch nun — —
Er ließ vor fremden Blick jedoch
Den Schmerz, wenn er ihn fühlte, ruh'n,
Und trug die Stirne ſtarr und hoch;

Digitized by Google

Wie auch die Qual im Herzen ſticht,
Nicht zittern mag er vor Gericht.
Nur ſie iſt's, die ſein Auge ſcheut:
Erinn'rung der Vergangenheit —
Schuld — Liebe — ſeine Lage heut' —
Des Vaters Grimm — der Guten Groll —
Was hier und jenſeits kommen ſoll —
Ach! ihr auch — Nein! er wagt ihn nicht,
Den Blick in's Leichenangeſicht;
Verrathen wär' der Seelenſchmerz,
Daß er zertrümmert ſo ein Herz.

Und Azo ſprach: „Noch geſtern ſchien
Mir Weib und Kind mein Stolz zu ſein;
Doch Morgens ſchwand der Traum dahin,
Und Abends nenn' ich keines mein —
Hin ſchleicht mein Leben nun allein.
Wol — ſei es! — Athmet wo ein Mann,
Der ſo nicht thut, wie ich gethan?
Die Bande riſſen — nicht durch mich.
Fahr' hin! dein Urtheil ſprach ich ſchon:
Der Prieſter, Hugo, harrt auf dich,
Und dann — des Laſters Lohn!
Fort! Schick zum Himmel dein Gebet!
Noch eh' die Abendſterne glüh'n —
Sieh', ob die Sünde dort verzieh'n,
Ob du dir Gnade dort erfleht!

Digitized by Google

Kein Fleck auf Erden iſt jedoch,
Wo wir zuſammen, du und ich,
Nur ſtündlich athmen könnten noch.
Leb' wohl! Nicht ſterben ſeh' ich dich.
Du aber, Schwache! ſieh' ſein Haupt —
Fort! mehr zu ſagen ſchaudert mich;
Geh'! lüſternes Geſchöpf! nicht ich,
Du biſt's, die ihm ſein Leben raubt.
Geh'! Kannſt du dieſes überleben,
So lebe froh! dir ſei vergeben."

Hier birgt er ſein Geſicht und ſchweigt;
Die Ader ſchwillt an ſeiner Stirn',
Und pocht, wie wenn das Blut zum Hirn
Rückſiedend ebbt und wieder ſteigt.
Und darum ſteht er nun gebeugt,
Und drückt die Hand an's Auge feſt,
Die zitternd es nicht ſehen läßt;
Indeß der Sohn den Arm erhebt,
Und kurzen Aufſchub nur begehrt,
Der Vater ſtumm nicht widerſtrebt,
Und ihm zu ſprechen nicht verwehrt.

„Der Tod erſchreckt nicht meinen Sinn —
Denn oft an deiner Seite ritt
Ich blutbeſpritzt durch Schlachten mit,
Und dieſer Stahl, den aus der Hand —
Sonſt nutzlos nicht — dein Sklave wand,

Digitized by Google

Vergoß für dich mehr Blut, als jetzt
Von mir das Beil des Richters netzt —
Du gabst den Athem, nimm ihn hin!
Ich dank' dir nicht für dieß Geschenk;
Der Mutter blieb ich eingedenk,
Der Herz und Namen du verderbt,
Die ihre Schande mir vererbt,
Und die im Grab, nach kurzer Frist
Ihr Sohn — dein Nebenbuhler — grüßt.
Ihr Herz — es brach, mein Haupt — es fällt;
Doch zeugen wird es vor der Welt,
Wie theuer, wie unwandelbar
Dir Lieb' und Vatersorge war.
Nicht schuldlos fühl' ich meine Brust —
Doch Schuld für Schuld! Sie ward als Braut,
Ein zweites Opfer deiner Lust,
Mir zugedacht, dir angetraut;
Sie schauend hast du sie begehrt,
Und meine Abkunft — deine Schuld —
Verachtend, galt ich dir nicht werth,
Nicht ebenbürtig ihrer Huld;
Mir fehlte ja der Ausspruch ganz,
Zu erben deines Namens Glanz,
Zu sitzen einst auf Este's Thron.
Doch wenig Sommer! Heller strahlt
Als Este wol mein Name bald
Von eig'nen Ehren schon.
Mein Schwert nur und mein Herz gewann
Gleich stolzes Helmgeschmeide dann,

Digitized by Google

Als einer je im ganzen Zug
Von deinen Herrscherahnen trug.
Nicht immer trägt die Ritterſporen
Am glänzendſten, wer ächt geboren,
Mein Roß, verletzt von ihnen, drang
Oft Führern vor von Fürſtenrang,
Wenn im Gefechte jubelvoll
Die Loſung: „Sieg und Eſte!“ ſcholl.
Nicht ſprechen will ich für Vergehn,
Nicht eine Friſt von dir erfleh'n,
Von Stunden, die doch endlich hin
Am ſorgenloſen Staube ziehn;
Die Zeit, die ſo im Wahnſinn ſchwand,
Hat ohnehin ja nicht Beſtand.
Doch ſind Geburt und Name ſchlecht,
Verſchmäht dein Adel, dein Geſchlecht,
Zu ſchmücken ein Geſchöpf, wie ich —
Sie gruben in mein Antlitz doch
Die Züge meines Vaters noch,
Und deine Seele ganz in mich.
Von dir dieß ungezähmte Herz,
Von dir — was ſtarrſt du niederwärts?
Von dir iſt alle Kraft entſtammt,
Die Arm und Geiſt erſtarkt, entflammt,
Du gabſt mir Leben nicht allein —
Durch alles dieß erſt ward ich dein.
Sieh', was im Leben du verbrochen,
Im Sohn — zu ähnlich dir — gerochen!
Nicht Baſtard bin ich, denn wie dir,

Digitized by Google

Iſt auch verhaßt Beſchränkung mir,
Und dieſen Athem, ſchnell gewährt,
Wie nun in Haſt zurück begehrt,
Hab' ich nicht mehr als du geſchätzt,
Wenn du den Helm auf's Haupt geſetzt,
Wenn wir dann Arm an Arm geſtritten,
Und vorwärts über Leichen ritten,
Nichts war mir die Vergangenheit,
Die wol die Zukunft nur erneut.
Doch lieber ſtarb ich damals ſchon,
Denn — litt die Mutter auch durch dich,
Und nahmſt du auch die Braut dem Sohn —
So bliebſt du Vater doch für mich;
Und klingt auch hart dein Urtheil mir —
Es iſt gerecht — obwol von dir. —
In Schuld erzeugt, in Schmach entſeelt,
Begann mein Leben, wie es ſchließt;
Der Vater hat, der Sohn gefehlt,
Und Einer nun für Beide büßt.
Zwar arg verletzt' ich Menſchenpflichten,
Doch zwiſchen uns muß Gott auch richten!"

Er ſchloß — und ſtand, die Arme kreuzend,
Daß klirrend rings die Feſſeln ſchallen;
Verwundet iſt das Ohr von Allen,
Die hier verſammelt ihn umringen,
Wie ſo die ſchweren Ketten klingen —
Bis dann zu ihr, unſelig reizend,

Digitized by Google

Sich alle Blicke wieder kehren — —
Kann ſie ſein Todesurtheil hören? —
Noch ſtand ſie bleich und regungslos,
Lebend'ge Schuld an Hugo's Loos —
Ihr off'nes Aug' hat unverrückt
Nach keiner Seite noch geblickt,
Mit keiner Wimper noch bedeckt,
Und ſchattend ſeinen Strahl verſteckt,
Doch um die blauen Sterne fing
Zu wachſen an der weiße Ring,
Und glaſig ſtarrend ſteht ſie dann,
Als ob zu Eis ihr Blut gerann,
Starrt — ſtarrt — bis eine Thräne glimmt,
Und voll, doch langſam im Entſtehn,
Von langer, ſchwarzer Wimper ſchwimmt —
Doch hören nicht — man muß es ſeh'n!
Und wer es ſah, war wie verſteint,
Daß ſo ein Menſchenauge weint.
Sie wollte ſprechen — doch der Ton
Erſtickte in geſchwellter Kehle,
Allein im hohlen Stöhnen ſchon
War ausgeſtrömt die ganze Seele;
Und ſprechen noch — ſie will's, allein
Der Ton im langen Schrei zerriß,
Und nieder fällt ſie wie ein Stein,
Ein Bild, das man vom Sockel ſtieß,
Mehr wie ein unbeſeelter Leib,
Ein Monument für Azo's Weib,
Als die belebte Sünderin,

Digitized by Google

Wo jeder Trieb ein Stachel ſchien,
Zum Laſter zwang, doch Schande dann —
Verzweiflung nicht ertragen kann.
Allein noch lebend — allzufrüh
Erwacht aus der Betäubung ſie,
Doch kaum zur Klarheit — jeder Sinn
War überſpannt vom Schmerz, und hin
War im Gehirn der Fibern Kraft,
Die ſo wie Sehnen, naß, erſchlafft,
Die Pfeile ſchnellen fern und irr —
Gedanken ſprühten, weit und wirr.
Was hin, iſt leer — und ſchwarz, was naht —
Ein Flimmern nur auf grauſem Pfad,
Wie Blitze durch die Wüſte flieh'n,
Wo Stürme ſich zuſammenzieh'n.
Was Böſes wol — ihr iſt's bewußt —
Liegt tief und kalt in ihrer Bruſt,
Sie weiß von Schuld und Scham — noch mehr!
Daß Jemand ſterben ſoll — doch wer?
Sie hat's vergeſſen — Athmet ſie?
Und ſieht ſie noch den Himmel? wie —
Und Welt und Menſchen rings umher?
Sind's Feinde, die jetzt finſter her
Die Blicke dreh'n, die ſonſt entzückt,
Theilnehmend nur nach ihr geblickt?
Ach! Alles war nun trüb verwirrt
Im Geiſte, der voll Aufruhr irrt,
Ein Chaos nur von Furcht und Sehnen,
Und bald mit Lachen, bald mit Thränen,

Digitized by Google

Doch sinnlos stets, im höchsten Krampf
War sie mit diesem Traum im Kampf —
Denn so erschien es ihr, und ach!
Umsonst nur rang sie jetzt sich wach.

Die Klosterglocken klingen,
Doch matt und traurig sehr:
Im grauen Thurme schwingen
Sie dumpf sich hin und her —
Wie fällt ihr Ton auf's Herz so schwer!
Horch! Hymnen hört man singen,
Als ob es für die Todten wär'
Oder ihn, der bald auch lebt nicht mehr!
Ja, für des Leidenden Seele fleht
Hohles Glockengeläut' und der Hymnen Gebet.
Schon ist er nah' dem Todesziel:
Knieend zu Füßen des Priesters mit Grau'n —
Traurig zu hören, und kläglich zu schau'n —
Knieend auf bloßer Erde so kühl,
Vor sich den Block und von Wachen umringt;
Und der Henker, der nackt die Arme schon schwingt,
Daß der Todesstreich sicher und schnell gelingt,
Fühlt ob das Beil auch wirklich scharf,
Es neu zu schleifen nicht bedarf,
Indeß sich die sprachlose Menge verdichtet,
Zu sehen den Sohn — durch den Vater gerichtet.

Noch eine holde Stunde blinkt,
Bevor die Sommersonne sinkt,

Digitized by Google

Die dieſen trüben Tag gebracht,
Mit ſtetem Strahl ihn angelacht,
Der ſcheidend nun auf Hugo fällt,
Und ſein verwirktes Haupt erhellt —
Wie er, die letzte Beichte ſagend,
Zum Prieſter hin, ſein Loos beklagend,
In Büßer-Frömmigkeit gebeugt,
Sein Ohr den Segenslauten neigt,
Wodurch verzieh'n wird, und gereint
Von jedem Fleck der Menſch erſcheint.
Im vollen Strahl der Sonne glüht
Sein Haupt nun, wie er lauſchend kniet,
Und rings der braunen Locken Fülle
Dem nackten Hals noch dient zur Hülle.
Doch heller noch als ſein Geſicht
Erglänzt das nahe Beil im Licht —
Gräßlich blendet ſein Gezitter —
O wie iſt die Stunde bitter!
Schaudernd ſelbſt die Strengſten ſteh'n —
Schwarzer That muß Recht geſcheh'n —
Doch erſchütternd iſt's zu ſeh'n!

Beſchloſſen hat die Gebete ſchon
Der kecke Buhle — der falſche Sohn;
Ueberzählt ſind Sünden und Roſenkranz,
Und verronnen die letzten Minuten ganz.
Nun wirft er fort des Mantels Hülle,
Beſchnitten wird der Locken Fülle,

Digitized by Google

Schon fallen alle rings umher;
Den Koller auch, den er trug bisher,
Die Schärpe, die Parisina gab,
Darf ihn nicht schmücken bis in's Grab.
Auch sie muß weggeworfen sein,
Verbunden nur das Aug' — doch nein!
Nicht dieser Schimpf am Schluß der Bahn
Soll seinem stolzen Blicke nah'n;
All sein Gefühl, gedämpft zuvor,
Ruft tiefer Abscheu nun empor,
Wie ihm der Henker will verbinden
Ein Auge, das nicht mag erblinden.
Als scheute es vor Tod zurück:
„Nein — Blut und Hauch ist dir verfallen —
Mein Arm in Fesseln — Laß' mich fallen,
Nur mind'stens fesselos den Blick!
Triff!" — Und wie das Wort er spricht,
Liegt auf dem Block sein Angesicht —
Es ist sein letztes Wort zugleich.
„Triff!" — und blitzend fällt der Streich,
Rollt der Kopf, und stürzt sich dumpf
Rückwärts der gehob'ne Rumpf
In den Staub, der löschen muß
Seiner Adern Bluterguß.
Noch zucken Mund und Auge läßt
Der Todeskrampf — dann steh'n sie fest.
Er starb, wie's ziemt dem Sünder, frei
Von Schaugepräng' und Ziererei,
Sprach sein Gebet mit frommem Blick,

Digitized by Google

Stieß Prieſter-Beiſtand nicht zurück,
Ging hoffend los auf ſein Geſchick;
Und wie er vor dem Mönche kniete,
War nichts mehr irdiſch im Gemüthe;
Der Vater und die Buhlerin —
Was waren *ſie* noch dann für ihn!
Verzweiflung war und Schande fort —
Sein Geiſt bei Gott — Gebet ſein Wort,
Bis auf das *eine*, ihm entfloh'n,
Als er, entblößt zum Streiche ſchon,
Den Tod mit off'nem Blick begehrt —
Noch wie ſein Lebewohl gehört.

Still, wie der Mund, vom Tod verſiegelt,
Hält jede Bruſt den Hauch verriegelt;
Doch fernehin von Mann zu Mann,
Elektriſch kalter Schauer rann,
Wie niederfiel der Todesſtreich,
Der Liebe ſchloß und Sein zugleich.
Und im gepreßten Hauch erſtickt
Zurück in's Herz der Seufzer ſchrickt;
Kein Lärm erſchallt wie ſonſt zuletzt,
Wenn auf den Block das Meſſer glitt,
Mit finſter mächt'gem Schlag zerſchnitt;
Nur — Was zerreißt die Stille jetzt
So gräßlich ſchneidend, wild und weit?
Wie um ihr Kind die Mutter ſchreit,
Wenn ihm plötzlich brach ſein Herz,
Hebt der Ton ſich himmelwärts

Digitized by Google

Wie in gränzenloſem Schmerz. —
Aus Azo's Schloß, durch's Gitter drang
Gen Himmel dieſer Schreckensklang,
Und jeder Blick iſt hingewandt —
Allein Geſtalt und Stimme ſchwand.
Es war ein Weib — und nimmermehr
Schnitt ſo Verzweiflung in's Gehör;
Und wer vernahm den wilden Schrei,
Der wünſcht, daß es der letzte ſei.

Und ſeit der Zeit von Hugo's Falle
Ward in den Lauben, in der Halle
Nichts mehr von Pariſina kund;
Ihr Name war, wie nie bekannt,
Von Ohr und Lippe weggebannt,
Ein Wort, das ungern braucht der Mund.
Nicht Azo ſelbſt, nicht fremder Ton
Erwähnte je von Weib und Sohn;
Kein Grab, kein Denkmal war ihr Loos,
In ungeweihter Erde bloß
Schlief — mind'ſtens er, der ſchmählich ſchloß;
Doch Pariſina's Schickſal barg
Wie Staub ſich eingeſperrt im Sarg:
Ob in ein Kloſter ſie verbannt
Den trüben Weg zum Himmel fand,
Die Reue ließ ihr Sein verzehren
Mit Geißeln — Faſten — Wachen — Zähren;
Ob ſie durch Dolch, durch Schierlingstrank
Für ihre ſchwarze Liebe ſank;

Digitized by Google

Ob durch den Anblick sie verdarb,
Durch minder ferne Marter starb,
Als auf dem Block sein Nacken lag;
Ihr Herz getheilt des Henkers Schlag,
Und plötzlich brechend — so noch mild
Verschied ihr schmerzzermalmtes Bild — —
Davon kann Niemand Kunde geben.
Doch wie ihr Geist auch mocht entschweben —
Mit Schmerz begann und schloß ihr Leben.
Und Azo fand noch eine Braut,
Zog Söhne, stark und wohl gebaut —
Doch Keiner war so kühn, so schön
Wie er, der lang verwes't, zu seh'n;
Und waren sie's — mit kaltem Schein
Fiel kaum sein Blick auf ihr Gedeih'n,
Das seufzend er bemerkt allein.
Nie war sein Auge naß zu schauen,
Nie hob ein Lächeln seine Brauen,
Die schöne breite Stirne trug
Des Brütens tiefgegrab'nen Zug,
Die Furchen, die unzeitig mit
Dem heißen Pflug der Sommer schnitt,
Die Narben, die zerreißend — fest
Zurück der Kampf der Seele läßt;
Ihm waren Freude hin und Klage,
Nichts war geblieben, nichts erworben,
Als wache Nächte, schwere Tage,
Für Lob und Tadel abgestorben,
Ein Herz, das selbst sich floh, mit Haß,

Digitized by Google

Nicht brechen wollte, nicht vergaß,
Erweicht nur selten schien, und dann
Nur innen fühlte, innen sann.
Das tiefste Eis, das je gefror,
Kam an der Fläche nur hervor;
Lebendig regt der Sturm sich innen,
Und rinnt — und hört nicht auf zu rinnen
Noch wohnten in der Brust verschanzt
Gedanken, von Natur gepflanzt,
Zu tief gewurzelt, sie von dannen,
Erstickten Thränen gleich, zu bannen,
Die wir im Steigen nur gehemmt,
Und bloß in's Herz zurückgedämmt;
Doch nicht versiegt — weil nicht vergossen
Sind sie zum Quell nur rückgeflossen.
Und reiner dort verharren sie
Für immerdar auf tiefen Grund,
Geseh'n — geweint — versteint auch nie,
Am theuersten — je minder kund — —
Durchzuckt vom Rest der Neigung noch
Für sie, die er gemordet doch,
Und machtlos, um zu füllen je
Den wüsten Schlund, sein ganzes Weh;
Verzweifelnd, einst um sie zu sein,
Wo sich vereinte Seelen freu'n,
Und überzeugt doch ganz und gar,
Daß nur gerecht sein Urtheil war,
Daß sie ihr Loos sich selbst gezimmert -
War Azo's Alter stets verkümmert.

Digitized by Google

Das Baumgezweig', verdirbt der Saft,
Besorgt behau'n — gibt eine Kraft,
Wodurch der Rest noch blüht und lebt,
Mit frischem Grün sich luftig hebt;
Doch wenn der Blitz herniederfährt,
In Wuth die schwanken Aeste zehrt —
Dann fühlt der Stamm auch den Ruin,
Und nicht ein Blatt wird wieder grün.

Digitized by Google

An einen Fluß.

Nach Eduard Core.

Wär' ich wie du! o, wären wir zwei,
Lieblicher Fluß, gleich heiter und frei!
Sagt, Spiegelwellen! woher ihr naht,
Wohin ihr wandert, und was ihr saht?
Von dem ersten Lächeln mit Tagbeginn
Bis zum letzten Seufzer des Abends hin,
Durch die ernsten Stunden der schweigenden Nacht
Ziehst du rastlos dahin mit reißender Macht,
Murmelnd melodisch, sorglos und froh —
Lieblicher Fluß, o wär' ich so!

Aus der Erde Schooß
Rang dein Quell sich los,
Aus Tiefen, die nie noch erleuchtet ein Schimmer;
Höhlen, schwarz und kalt,
Hast du kindisch durchlallt,
In Räumen dem Tage verschlossen für immer;
Doch den Weg nach oben dann kam dein Lauf
Leise es suchend, an's Licht herauf.

Digitized by Google

Ob ein Geiſt es war, der getroffen dich dort,
Und den Pfad dir gewieſen zum luſtigen Ort?
Ob's ein Seraph geweſen, der hold dich nach oben
Aus nie zu ergründender Tiefe gehoben?
Ja ſicherlich! eine Najade entrief
Deiner Wiege dich, finſter und kalt und tief.

Flecklos wie der Morgenſtrahl
Sprang an's Licht dein Flutkryſtall,
Als der Reinheit Sinnbild hell
Wie der glänzende Juwel;
Aus dem Born, in Moos verſteckt,
Auf dem Berg, ſtolz aufgereckt,
Oder im beſcheid'nen Thal
Unter Blümchen ohne Zahl,
Sprachlos ganz, wie jederzeit
Des Entzückens Innigkeit,
Kamſt du aus dem Heimatland,
Einſam, fern und unbekannt.

Dann fort — fort — fort! wie ein Vogel, der lang
Melancholiſch das Lied der Klage nur ſang
In dem Käfiggefängniß, wenn endlich die Zeit
Seinen Kerker zerbricht und ihn wieder befreit:
Er ſchüttelt die Federn, er breitet die Schwingen,
Wird nimmermehr müde vom Wandern und Singen;
Und hin durch die Lauben, und hin durch den Wald,
Seinen frühern, geliebteſten Aufenthalt,

Digitized by Google

Durch die Epheuwohnung auf ſonnigem Grund,
Und den ganzen ſchimmernden Tag entlang,
Verhaucht er den Jubel in hellem Geſang;
Und macht ſeine lieblichen Mährchen kund;
Wie er nun, dem kürzlich erſt Freiheit erſchien,
So eilſt du mit klingender Freudigkeit hin
Durch das kühle Gebüſch und den ſchattigen Hain,
Durch das grünende Thal und den blumigen Rain,
Und durch Felſen, die rauh und ruinengleich ſind,
Und voll Heiterkeit, wie ein unſchuldiges Kind,
Mit Tanz und Geſang, und nur Spiele im Sinn,
Ueber Wieſen und Auen dahin und dahin.

Des Morgenſtrahls früheſte roſige Glut
Fällt nieder auf deine nie trübende Flut,
Und der Mittag, der ſpiegelnd in dir ſich beſieht,
Zeigt die Klarheit des Waſſers, das blitzend entflieht;
Und den letzten der Seufzer im Scheiden noch haucht
Dir der Sommer, der oft in dein Bad ſich getaucht,
Und mit Schwingen dich fächelnd erregt der Zephyr
Kaum zum Kräuſeln die ruhige Glätte auf dir.

Und ſiehe! wo wandernd die Wellen zieh'n,
Da erſcheint in den Thälern lebendiges Grün,
Der Grashalm erhebt ſich, die Knospe ſie bricht,
Die Blume entfaltet ihr Kindergeſicht,
Und die Blößen der Erde bedeckt die Natur
Mit den mannigfachen Gewändern der Flur.

Digitized by Google

So lacht dir überall das Land;
Von unsichtbarer Geisterhand
Ist rings mit Blüte, Frucht und Baum
Mild überdeckt der weite Raum.
Manche stille Schönheit weilt,
Wo dein Strom vorübereilt;
Lieblich tönt der Wellen Klang,
Echo hallt ihn neu zurück,
Und mit ihm wird dein Gesang
Zur harmonischen Musik.
Und so ziehst du frei und froh —
Schöner Fluß, o wär' ich so!

Digitized by Google

Die Soldatenwitwe.

Nach Robert Southey.

Mühſelig Wandernde! matt und im Herzen krank;
Kummervoll wandelſt du hin auf dem rauhen Pfad,
Fremdling allüberall — Ach, welch' ein hartes Loos!

Wund ſind die Füße des Kleinen, den fort du zerrſt,
Starr iſt das Kind, des gebogenen Rückens Laſt,
Mager und todtenbleich, wimmernd ſein Mißgeſchick.

Mutter durch Schmerzen! verdroſſen und bang zugleich,
Wie du dich umſiehſt, zu ſtillen dein weinend Kind,
Schlagen dir Flocken in's hagere Angeſicht.

Nie aus dem Kriege mehr kehrt dir dein Mann zurück,
Kalt iſt dein troſtloſes Herz, ſonſt die Milde ſelbſt,
Hungernd erfrieren die Kinder — Gott helfe dir!

Digitized by Google

Erinnerung und Hoffnung.

Nach Goldsmith.

Wie läſtig iſt im Drang der Leiden,
Erinnerung, dein eitler Schein!
Du zeigſt uns ſtets verlor'ne Freuden,
Und wandelſt ſie für uns zur Pein.

Du unterdrückſt die Unterdrückten,
Dein Lächeln mehrt nur ihren Schmerz,
Und ach! ſo dringſt du Unbeglückten
Als ſchadenfroher Feind in's Herz.

Du aber, Hoffnung! wirſt zur Stunde
Der Trauer heißgeliebt umfaßt;
Bei jedem Stich der Herzenswunde
Erwachſt du aus der kurzen Raſt.

Du biſt ein Licht, das heller funkelt
Auf engem Steg im finſtern Thal;
Je mehr es nächtlich um uns dunkelt,
Um deſto lichter wird dein Strahl.

Digitized by Google

Mit einer Rose.

Nach Waller.

Geh', liebe Rose! hin zu ihr;
Sag' ihr, daß schnell die Zeit entweiche,
Daß all' dein Reiz, wenn ich mit dir
Jetzt ihre Lieblichkeit vergleiche,
Doch ihre Anmuth nie erreiche.

Sag' ihr, die immer scheu entflieht,
Wenn meine Blicke sie erspähen,
Wärst du auch einsam aufgeblüht
In einer Wüste, ungesehen,
Du müßtest ungerühmt vergehen.

Sag' ihr: man schätzt die Schönheit nicht,
Entzieht sie sich dem Tagesschimmer;
D'rum tret', o Schöne! nur an's Licht,
Begehrt man dich, so duld' es immer,
Bewundert selbst, erröthe nimmer.

Dann welke hin, daß sie erkennt,
Nichts kann dem strengen Loos entfliehen,
Ob man's auch schön und selten nennt;
Was wunderlieblich soll erblühen,
Dem ist nur kurze Zeit verliehen.

Digitized by Google

Fanni war im Wäldchen.

Nach Thomas Moore.

Im Wäldchen war Fanni, es grünte das Reis,
Und Karl, er blieb auch nicht zurück;
Von Liebe war ihr Auge so heiß
Und warm ihr Herz, wie ihr Blick.
O, wollte jetzt Karl auf Bitten sinnen,
O sprecht, was sollte dann Fanni beginnen?

Die Einsamkeit winkte zum Liebesgenuß,
Doch Fanni war jung und scheu;
Da raubte ihr Karl den ersten Kuß,
Doch sie sprach erröthend und frei:
O Karl! sprich wahr und ohne Besinnen,
Gesteh' es, Geliebter! was willst du beginnen?

Sie gingen vereint im Schatten dahin,
Ihr Blick war von Thränen so schwer;
Denn Liebe erfüllte des Mädchens Sinn,
Und Furcht vor dem Knaben noch mehr.
O, wollte jetzt Karl auf Bitten sinnen!
O sprecht, was sollte dann Fanni beginnen?

Digitized by Google

Und ſüß erſchollen den Wald entlang
Der Vögel Geſänge ſo weich,
Da ſprach das Mädchen, ihr war ſo bang,
Mit Schmollen und Lächeln zugleich:
O, Karl! laß' uns eilen von hinnen!
Ich zitt're, Geliebter! was willſt du beginnen?

Digitized by Google

Der Kuß.

Nach Thomas Moore.

Gib, Lieb'chen! mir den ſüßen Taubenkuß,
Den ich in jener frohen Nacht dir lehrte,
Als ich der Liebe ſeligen Genuß
Erfindungsreich mit neuer Luſt vermehrte.

Komm, ſchleiche dich zu meinem Munde hin,
Und laß' die Lippen murmelnd ſich bewegen! —
Nicht doch, wie falſch! Was kommt dir in den Sinn?
Wie kann dein Mund ſo ungeſchickt ſich regen.

„O ſtill!“ ſprach ſie erröthend und begann
Mit ihren Milcharm weich mich zu umſchließen.
„Wie man die Schülerin ſo ſchelten kann!
Du haſt im Dunkeln ja mich unterwieſen.“

Digitized by Google

Rondeau.

Nach Thomas Moore.

Gut' Nacht, gut' Nacht! — Und soll ich gehen?
Soll, Rosa! heut' dich nicht mehr sehen?
O sprich: Gut' Nacht! nur noch einmal,
Daß ich's erwied're ohne Zahl,
Der Morgen noch, wenn er erwacht,
Mich sagen höre: Gute Nacht!

Gut' Nacht! o sprich es immer noch,
Und lisple immer: „Weile doch!"
Und weilen will ich, höchstes Glück
Entsaugen jedem Augenblick,
Und küssen, bis der Tag erwacht,
Und immer flüstern: Gute Nacht!

Gut' Nacht! will ich mit Seufzen sagen,
Und ist es Zeit zur Trennung? fragen,
Und schwören nicht zu küssen mehr,
Und heißer küssen als vorher,
Bis uns besiegt des Schlummers Macht!
Und dann, mein Leben! — Gute Nacht!

Digitized by Google

Herbſt.

Nach Lamartine.

Sei mir gegrüßt, o Wald! dem ein Reſtchen von Grün nur noch Schmuck iſt;
Du auch, vergelbendes Laub! rings auf den Raſen verſtreut.
Letzter freundlicher Herbſttag, willkommen! die Trauer der Erde
Zeigt ſich harmoniſch zum Schmerz, ſo auch gefällig dem Blick.
Ernſt mit dem Schritte des Sinnenden wandl' ich den einſamen Fußſteig;
Einmal noch möchte ich ſeh'n, ſei es zum letztenmal,
Dieſe erbleichende Sonne, welche mit ſchwächeren Strahlen
Kaum noch das Dunkel des Wald's, hier wo ich wand'le, durchdringt.
Ach! in den Tagen des Herbſtes, wo Alles dahinſtirbt, entfaltet
Dieß verſchleierte Licht einen ergreifenden Reiz,
Gleich dem Abſchied des Freundes, dem letzten Lächeln der Lippen,
Welche der grauſame Tod bald wol auf immer verſchließt.
Eben ſo auch ſchon bereit zu verlaſſen des Lebens Geſichtskreis,
Vieles beweinend, was lang, ach! und umſonſt ich gehofft,

Wend' ich noch einmal mich um, und die Blicke begehrender Sehnſucht
Gleiten an Gütern dahin, welche ich niemal genoß.
Erde und Sonne und Thäler! Natur, du freundliche, ſchöne!
Seht! eine Thräne noch fällt warm euch am Rande des Grab's.
O, wie durchwürzt iſt die Luft! und das Licht, o wie iſt es ſo lauter!
Ach, und die Sonne, wie ſtrahlt brechendem Blick ſie ſo ſchön;
Sei er geleert denn, hoffend geleert noch bis auf die Hefen,
Dieſer Becher, in dem Nektar mit Galle ſich miſcht.
Möglich — am Boden des Kelches, aus dem ich das Leben getrunken,
Haftet der Honig vielleicht — ſei es ein Tropfen auch nur;
Möglich, daß mir der kommende Zeitreſt noch gütig bewahre
Kurze Erſcheinung des Glück's, das ich zu hoffen verlernt,
Daß ich vielleicht im Gedränge nur eine Seele noch finde,
Die mich zu faſſen vermag, und zu erwidern verſteht.
Welkt die Blume dahin, ſo läßt ſie den Duft noch den Winden,
Und dem belebenden Licht haucht ſie den Scheidegruß zu;
Meine Seele jedoch, befreit und entfeſſelt vom Tode,
Zieht wie ein einſamer Ton traurig melodiſch hinweg.

Digitized by Google

Kürbiß und Birnbaum.

Aus Arioſt's ſiebenter Satyre.

Ein Kürbißſprößling, ſchnell empor ſich reckend,
Erwuchs, eh' wenig Tage nur vergangen,
Schon eines Birnbaums höchſte Wipfel deckend.

Der Birnbaum, dem die Augen aufgegangen —
Denn lange Zeit war ihm in Schlaf verfloſſen —
Sah über ſich die neuen Früchte hangen.

„Wie heißt du, der ſo plötzlich aufgeſchoſſen?
Und wo nur warſt du?“ ſprach er, „eh' hier oben
Die trüben Augen mir der Schlaf geſchloſſen?“

Der Kürbiß nannte ſich, und wies von droben,
Wo er entſtand, und eh' drei Monde gingen,
Bis dort hinauf mit Eile ſich erhoben.

„Ich mußte,“ ſprach der Baum, „ſo hoch zu bringen,
Mich mühen, mußte Glut und Froſt beſtehen,
Mit allen Winden dreißig Jahre ringen.“

„Du biſt im Himmel, eh' ſich Augen drehen,
Doch ſei gewiß! du wirſt nicht minder ſchnelle,
Wie wachſen — ſchwinden deinen Stengel ſehen.“

Digitized by Google

Gesang von den Gräbern.

Von

Hugo Foscolo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Hugo Foscolo, der unter den modernen Poeten Italiens einen glänzenden Platz einnimmt, ist in der deutschen und so übersetzungsbereiten Welt noch wenig gekannt; ich erlaube mir eine biographische Skizze der Uebersetzung seines berühmten Gedichtes: „die Gräber“ vorauszuschicken. Diese sind bereits, und zwar zum erstenmale in deutscher Uebersetzung von Professor Koren in der Zeitschrift „Echo“ zu Mailand erschienen; so wort- und geisttreu diese ist muß der gegenwärtigen von Hilscher nebst diesen Vorzügen auch der zuerkannt werden, daß sie schwunghaft im Ausdruck sich wie ein Original lesen läßt. Andere Dichtungen Foscolo's sind meines Wissens noch nicht übertragen worden.

Foscolo Nicolo Ugo soll auf der Insel Zante oder, wie Andere berichten, auf einem Schiffe, das dahin

Digitized by Google

segelte, im Jahre 1778 geboren worden sein. Er verlor frühzeitig seinen Vater, die Mutter überwachte seine erste Erziehung, sie wird oft zärtlich von ihm erwähnt. Noch sehr jung kam er nach Padua, hier wurde der berühmte Cesarotti sein Lehrer in klassischer Literatur. Von italiänischen Poeten fesselte ihn zumeist Alfieri, und diesen nachahmend schrieb er ein Trauerspiel: „Tieste“, das 1797 im Theater S. Angelo zu Venedig mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen wurde; man nannte ihn den gefährlichen Nebenbuhler des Astigianers.

Hierauf ging Foscolo nach Toscana und bald nach Mailand, wo er als Offizier in der lombardischen Legion Kriegsdienste nahm; er wurde später Escadronschef, wiewol ihm durch ein Duell, zu dem ihn seine Leidenschaft hinriß, ein Arm gelähmt war. Während dieser Zeit schrieb er seinen Roman: „Briefe zweier Verliebten“ — ein Gedicht gegen den damaligen Antrag: die lateinische Sprache aus den Schulen zu verbannen, welches von seiner glühenden Begeisterung für das klassische Alterthum zeigt. Während seines Aufenthaltes zu Genua, wohin ihn Verhältnisse zwangen, schrieb er die Ode: „An Luigia Pallavicini“, die durch einen Sturz vom Pferde starb;

Digitized by Google

und ein politisches Sendschreiben an Napoleon, der von Egypten zurückkehrte.

Im Jahre 1800 lebte er wieder zu Mailand mit Studien beschäftigt, und gab 1802 seinen vollendeten Roman: „Briefe zweier Verliebten“ unter dem Titel: „Die letzten Briefe des Jacopo Ortis“ nebst seinem eigenen Porträte heraus; im Jahre 1803 das Gedicht des Kallimachos: „Das Haar der Berenice“ übersetzt und mit Noten begleitet.

Mit dem General Teulié kam Foscolo später nach Calais, hier unternahm er in Mußestunden die Uebersetzung von „Yoriks sentimentaler Reise“, die er aber erst neun Jahre später zu Pisa unter dem Namen Didimo Clerico, von dem er eine fingirte Biographie und eine Characteristik beifügte, herausgab.

Im Jahre 1805 lebte er wieder zu Mailand und besorgte die erneuerte Herausgabe der Werke des Raimondo Montecuccoli. Um mehr Muße zu gewinnen, zog er in ein Haus, das auf einem freundlichen Hügel nahe bei Brescia lag. Hier schrieb er das Gedicht: „Die Gräber“ an Hyppolit Pindemonte. Es erschien im Jahre 1807 zugleich

Digitized by Google

mit einem Versuche einer Uebersetzung der Iliade; er widmete das erste Buch dem Dichter Monti, mit dem er später in warmer Verbindung stand, und den er in einer Broschure wegen ungerechter Angriffe der „Basvilliana“ vertheidigte.

Im Jahre 1808 wurde er als Professor der Beredsamkeit nach Pavia berufen, die Professur wurde jedoch im folgenden Jahre schon aufgehoben und Foscolo nicht entschädigt. Er zog an den Comersee und begann seinen „Hymnus an die Grazien“ und vollendete ein neues Trauerspiel: „Ajax“, das zu Mailand im Scalatheater aufgeführt, völlig mißfiel. Er ging hierauf nach Toscana, vollendete seinen Hymnus, verbesserte die Uebersetzung des Sterne und vollendete sein drittes dramatisches Werk: „Ricciarda“; auch dieses, zu Bologna aufgeführt, mißfiel; später erschien es zu London im Druck, Lord Russel gewidmet.

Plötzlich verschwand Foscolo aus Mailand, wohin er wieder gekommen war, und tauchte im Jahre 1814 in der Schweiz auf, wo er zwei Jahre verblieb. Hier ließ er wieder unter dem Namen Didimo Clerico eine Satyre erscheinen.

Digitized by Google

Hierauf ging er nach England, wo er durch seinen bereits berühmt gewordenen Namen gute Aufnahme fand. Ein Lehrkurs über italiänische Literatur, den er in London im Jahre 1823 ankündigte, brachte ihm eine bedeutende Summe ein. Er liebte es aber nicht haushälterisch zu sein, er begann in seiner Sorglosigkeit glänzend zu leben und stürzte, trotz öfterer Aushilfe von Freunden, bald in Armuth. Jetzt entschloß er sich zur Fortsetzung seiner Uebersetzung der Iliade, arbeitete an mehren italiänischen und englischen Zeitschriften mit und trug sich mit manchen Plänen zu Werken und Comentaren herum.

Eine in früheren Jahren bereits vorhandene Leberverhärtung führte ihn am 10. Oktober 1827 dem Tode entgegen. Gleich bei Beginn der Krankheit zog er sich in ein Häuschen zu Turnham Green, einem Dorfe in der Nähe Londons, zurück. An seinem Sterbetage wurde er vom Grafen Capodistria, der eben als Präsident nach Griechenland ging, besucht. Lord Holland, Herzog Devonshire, Hudson Churrey und andere ausgezeichnete Personen, die seine letzten Tage durch Unterstützung erleichterten, folgten seinem Sarge. Sein Leichnam ruht auf dem Kirchhofe von

Digitized by Google

Chiswick. Ein Stein nennt lateinisch Namen, Geburts- und Sterbejahr des Dichters. Er selbst schrieb sich im Jahre 1813 folgende Grabschrift:

Didimi. Clerici.
Vita. Virtus. Ossa.
Hic. Post. Annos. † † †
Conquiescere coepere.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

An Pindemonte.

Iſt im Zypreſſen-Schatten, in der Urne,
Erquickt vom Thränenthau, vielleicht der Schlummer
Des Todes minder ſchwer? Wenn nicht die Sonne
Auf Erden mehr für mich befruchtet dieſes
Schöne Geſchlecht der Pflanzen und der Thiere,
Und wenn nicht lockend noch mit Schmeichelbildern
Zu mir heran der Zukunft Horen tanzen;
Ich auch dein Lied nicht, ſüßer Freund! mehr höre,
Die Trauerharmonie, die in ihm waltet;
Noch fürderhin der jungfräulichen Muſen,
Der Liebe Geiſt zu mir im Herzen redet;
Die einz'ge Seele meines Wanderlebens:
Iſt dann ein Stein Erſatz verlor'ner Tage,
Der meine Knochen ſondert aus der Unzahl,
Welche der Tod in Meer und Erde ſäet?
Ja, wahr iſt's, Pindemonte! auch die Hoffnung,
Die letzte Göttin, flieht die Gräber; alles
Hüllt die Vergeſſenheit in Nacht, und raſtlos
Durch eine Kraft gejagt, beſteh'n die Dinge
Wandel auf Wandel; Menſch und Grab und Leiche,
Des Himmels und der Erde heil'ge Reſte,
Sie werden alle von der Zeit verwandelt.

Digitized by Google

Allein warum mißgönnt ſich vor der Zeit dann
Der Sterbliche die Täuſchung, die vernichtet,
Gleichwol ihn weilen läßt an Dite's Schwelle?
Lebt er vielleicht nicht fort auch in der Erde,
Und ſei ihm ſtumm die Harmonie des Tages,
Wenn er ſie wecken kann zu holden Sorgen
In dem Gemüth der Seinigen? O, himmliſch
Iſt dieſer Einklang liebender Gefühle!
Er iſt dem Menſchen eine Himmelsgabe!
Und mit dem todten Freund durch ſie noch lebend,
Lebt er mit uns noch, wenn die fromme Erde,
Die ihn als Kind empfing und auferzogen,
Im Mutterſchooß ihm letzte Freiſtatt bietend,
Heilig bewahret ſeinen Staub vor Kränkung
Durch rauhe Regengüſſe und des Pöbels
Profanen Fuß, ein Stein den Namen feſthält,
Und freundlich hold ein Baum, von Blüten duftend,
Mit mildem Schatten ſeine Aſche labet.

Nur wer kein Erbe hinterläßt an Liebe,
Wird wenig froh der Urne. Blickt er über
Sein Grab hinaus, ſo ſieht er ſeine Seele
Durch Acheront'ſche Jammerhallen irren,
Oder ſich flüchten unter'n weiten Fittig
Göttlicher Gnade; aber ſeine Aſche
Läßt er den Neſſeln nur der öden Scholle,
Wo nie ein theures Weib noch für ihn betet,
Und nie ein Einſamwandelnder den Seufzer
Vernimmt, den die Natur uns haucht aus Grüften.

Digitized by Google

Neues Geſetz jedoch weiſ't nun die Gräber
Auch aus dem Blick des Mitleids, und beſtreitet
Den Todten ihren Namen. Gruftlos lieget
Dein Prieſter, o Thalia! der dir ſingend
In ärmlicher Behauſung einen Lorber
Mit langer Liebe zog und dich begränzte;
Und Zierde ward dein Lächeln ſeinen Liedern,
Die den Lombard'ſchen Sardanapal geißeln,
Für den nur lieblich tönt Gebrüll der Farren,
Die vom Teſſin, aus Abduan'ſchen Grotten
Der Trägheit und des Schwelgens Glück ihm ſenden.
Wo biſt du, ſchöne Muſe? Nicht ambroſiſch
Berührt ein Hauch mich, deine Gottheit kündend,
Bei dieſen Bäumen, wo ich ſitz' und ſeufze
Nach meinem mütterlichen Dach. Du nahteſt,
Du lächelteſt ihm unter dieſer Linde,
Die mit geſenktem Zweig zu trauern ſcheint,
Weil ſie die Urne nicht bedeckt des Greiſes,
Dem ſie einſt freundlich Ruhe bot und Schatten.
Siehſt du vielleicht, um Pöbelgräber irrend,
Die Stelle, wo das heil'ge Haupt nun ſchlummert
Deines Parini? denn nicht Schatten gönnte
In ihren Mauern ihm die Stadt, die üppig
Freche Ernährerin entmannter Sänger,
Nicht Stein, nicht Wort! und ſein Gebein iſt blutig
Vielleicht vom abgeſchlag'nen Kopf des Räubers,
Der am Schaffot Verbrechen hinterlaſſen.
Horch! wie im Schutte dort und unter Trümmern
Scharrend die Hündin wühlt, die pflegerloſe,

Digitized by Google

Und um die Gräber irrend heult vor Hunger,
Und aus dem Schädel, den er mondscheu wählte,
Der Wiedhopf schlüpft, aufflattert zu den Kreuzen,
Die rings zerstreut sind auf dem Feld der Leichen,
Und jammernd, der Unsläätige! mit Aechzen
Die Strahlen anklagt, die noch fromme Sterne
Vergeß'nen Gräbern gönnen. Ach! vergebens
Flehst du, o Göttliche! für deinen Dichter
Um Thau zur düstern Nacht, am Grab des Todten
Sproßt keine Blume, wenn er nicht von Menschen
Geehrt mit Ruhm wird und beweint mit Liebe.

Seitdem Gerichte, Ehen und Altäre
Thiermenschen das Gefühl des Mitleids gaben
Für sich und And're, haben die Lebend'gen
Unwettern und dem Raubgethier entzogen
Die armen Reste, welche ewig ändernd
Zu and'rem Leben die Natur bestimmte.
Die Gräber gaben Zeugenschaft des Ruhmes
Und Enkeln ein Altar, und Antwort gaben
Aus ihm des Hauses Laren, und gefürchtet
Wurde der Eidschwur bei dem Staub der Ahnen.
Ein frommer Brauch, den bei verschied'nem Glauben
Die Bürgertugend und Verwandtenliebe
Im langen Zug der Jahre forterhielten.
Nicht immer lag der Grabstein in den Tempeln
Als Pflasterstein; nicht immer mit dem Weihrauch
Vermischt befleckte der Geruch der Leichen
Die Betenden, noch trauerten die Städte

Digitized by Google

Vor abgebildeten Gerippen, oder fuhren
Entſetzt die Mütter auf vom Schlaf, und ſtreckten
Die nackten Arme über ihres Säuglings
Geliebtes Haupt, daß nicht auch ihn erwecke
Das lange Stöhnen eines Hingeſchied'nen,
Feiles Gebet erflehend von den Erben
Des Heiligthums. Zypreſſen, Zedern neigten,
Mit einem Aushauch die Zephyre ſchwängernd,
Hin über Urnen ewiggrüne Zweige
Zu ewigem Gedächtniß, und es füllten
Koſtbare Vaſen angelobte Thränen.
Die Freunde raubten einen Strahl der Sonne,
Das unterird'ſche Dunkel zu erleuchten;
Denn ſterbend ſuchen noch des Menſchen Augen
Die Sonne, und den letzten Seufzer ſenden
Ja alle Buſen noch dem flieh'nden Lichte.
Die Quellen, ſie mit weih'ndem Waſſer netzend,
Erzogen Amaranthen und Violen
Auf der berasten Gruft, und wer dort ſitzend
Milch opfernd hingoß, oder ſeine Schmerzen
Dem theuren Todten klagte, war umduftet
Wie von des ſeligen Elyſiums Lüften.
So macht auch frommer Wahn zum theuern Garten
Den Vorſtadt-Friedhof für Brittaniens Töchter,
Wohin die Liebe zur verlornen Mutter
Sie leitet, wo ſie von den milden Genien
Die Wiederkunft erflehten für den Tapfern,
Der vom erſiegten Schiff den großen Maſtbaum
Herunterhieb und ſich zum Sarge höhlte.

Digitized by Google

Dort, wo der Durſt nach großen Thaten ſchlummert.
Wo das gemeine Weſen Güterreichthum
Und Sklavenfurcht vorwalten, da erheben
Unnützer Pomp und unheilvolle Bilder
Des Orkus, Cippus ſich und Marmordenkmal.
Der Pöbel Edler, Reicher und Gelehrter,
Seele und Stolz des ſchönen Reichs Italien,
Iſt ſchmeichelnd an den Höfen längſt begraben
Lebendig noch, ſich nur der Wappen rühmend.
Uns aber rüſte Tod die Ruheſtätte,
Wo endlich aufhört des Geſchickes Grollen,
Und als ihr Erbe ſammle dann die Freundſchaft
Nicht Schätze, ſondern glühende Gefühle,
Und ihr zum Vorbild freigeſinnte Lieder.

Entflammt wird der gewalt'ge Geiſt zum Hohen
Durch Urnen der Gewalt'gen, Pindemonte!
Und heilig iſt dem Pilger, ſchön der Boden,
Der ſie empfing. Als ich das Denkmal ſchaute,
Wo beigeſetzt der Körper iſt des Großen,
Der lehrend die Regenten 's Zepter lenken,
Den Lorber ihm entriß und Völkern zeigte,
Von welchem Blut er trieft und welchen Thränen;
Und deſſen Sarg dann, der in Rom den neuen
Olymp dem Himmliſchen gethürmt, und deſſen,
Der kreiſen ſah am Himmelszelt die Welten,
Beſtrahlt von feſter Sonne, und dem Britten,
Der ſeine Schwingen dort ſo kühn entfaltet,
Zuerſt gebahnt des Firmamentes Gleiſe:

Digitized by Google

Da pries ich ſelig dich durch deine Lüfte,
Die glücklich lebensvollen, durch die Fluten,
Womit die Höh'n des Apennin ſich baden;
Froh deiner milden Luft bekleidet Luna
Mit ihrem reinſten Silber deine Hügel,
Vom Winzerfeſt umjubelt, und die Thäler,
Bedeckt mit Häuſern und Olivengärten,
Senden aus tauſend Blumen Duft gen Himmel;
Und du zuerſt, Florenz! vernahmſt die Lieder,
Im Zorn ein Troſt dem flücht'gen Ghibellinen,
Und haſt die theuern Eltern und die Sprache
Auch jenem ſüßen Muſenmund gegeben,
Der Amor, nackt in Rom und nackt in Hellas,
Geſchmückt mit einem lilienweißen Schleier,
Hin auf den Schooß Uranien's erhoben;
Doch ſel'ger noch warſt du in deinem Tempel
Italiens Glorien, vielleicht die einz'gen,
Seit von den Alpen her, den ſchlecht verwehrten,
Die Wechſelallmacht menſchlicher Geſchicke
Altar und Vaterland ergriff, und Waffen
Und Macht, und — außer der Erinn'rung — Alles.
Von hier, wenn Hoffnung einſt des Ruhmes ſchimmert,
Laßt für den muth'gen Sinn und für Italien
Auſpizien uns erſchau'n! Zu dieſen Steinen
Kam auch Vittorio oft, ſich zu begeiſtern.
Zürnend den Heimathgöttern irrt er ſchweigend,
Wo einſam mehr der Arno iſt, mit Sehnſucht
Den Himmel und die Fluren rings betrachtend;
Und dann, als nichts Lebend'ges mehr den Kummer

Digitized by Google

Ihm linderte, da ruhte hier der Strenge,
Bläſſe des Tod's im Antlitz und die Hoffnung.
Nun wohnt er ewig dort mit jenen Großen,
Doch ſein Gebein blieb heiß von Heimathliebe.
O! wol ein Gott ſpricht aus ſo heil'ger Ruhe,
Wie er zu Marathon, wo ſeinen Helden
Athen die Gräber weihte, gegen Perſer
Der Griechen Groll und Tugend nährte. Schiffer,
Die bei Eubea jenes Meer durchſegelt,
Sah'n durch die weite Dunkelheit die Blitze
Von Helmen und geſchwung'nen Schwertern leuchten,
Feurigen Dampf der Scheiterhaufen qualmen,
Mit ehern blanken Waffen Kriegerlarven
Schlagen die Schlacht, und in der Schauerſtille
Der Nacht ſcholl weithin durch's Gefild ein Toben
Von dem Phalanx und ein Drommetenſchmettern,
Und ein Hufſchlag von Roſſen, im Verfolgen
Ueber die Helme der Erſchlag'nen polternd,
Geheul und Jauchzen und Geſang der Parzen.

Beglückt! du zogſt durch's weite Reich der Winde,
O Hippolit! in deinen grünen Jahren,
Und als die Segel der Pilot dir jenſeits
Der Griecheninſeln wandte, da erſchollen
Auch dir noch auf dem Hellespont die Stürme
Der alten Thaten und der Wogen Brüllen,
Die am Rhöteer Kap Achilles Waffen
Warfen auf Aja's Grab. Den Hochgeſinnten
Iſt Tod ein Spender des gerechten Ruhmes.

Digitized by Google

Nicht ſchlaue Klugheit, noch die Gunſt der Herrſcher
Erhielt dem Ithaker die ſtolze Beute,
Die vom verſtürmten Schiff die wilden Wogen,
Empört von Höllengöttern, doch entrafften.

Mich aber, den Geſchick und Ehrbegierde
Flüchtig von Volk zu Volke treibt, o! wählten
Zum Wecker der Heroen mich die Muſen,
Die Glutbeſeeler menſchlicher Gedanken!
Sie ſitzen Wache haltend bei den Göttern,
Und fegt die Zeit auch mit den kalten Schwingen
Die Trümmer weg, Geſänge der Kamönen
Erheitern Wüſten noch, mit Harmonien
Das Schweigen von Jahrtauſenden beſiegend.
So ſtrahlt noch heut' im unbebauten Troas
Dem Pilger ewig eine Stelle, ewig
Durch jene Nymphe, der ſich Zeus vermählte,
Die Dardanus zum Sohn ihm gab, von welchem
Troja, Aßarakus, die fünfzig Ehen
Und alle Macht entſproß des Jul'ſchen Stammes.
Denn als Elektren rief der Parze Stimme
Hin zu Elyſiums Chören aus des Tages
Belebter Kraft, da ſandte ſie den letzten
Der Wünſche auf zu Zeus: Wenn, ſprach ſie, theuer
Dir meine Locken waren, meine Augen,
Und jene ſüßen Nächte, und des Schickſals
Wille kein beſſ'res Loos mir gönnt, ſo ſchaue
Vom Himmel doch auf deine todte Freundin,
Auf daß Elektrens Fama nicht verklinge.

Digitized by Google

So betend ſtarb ſie. Der Olympier ſeufzte
Und träufte, winkend mit dem ew'gen Haupte,
Ambroſia aus den Locken auf die Nymphe,
Und weihte ſo ihr Grab und ihre Leiche.
Dort ruhte Erichthonius; dort ſchlummert
Des frommen Ilus Aſche; dort zerrauften
Ihr Haar die Troerinnen, ach! vergebens
Der Gatten nahendes Geſchick beſchwörend;
Dort kam Kaſſandra hin, wenn ihr im Buſen
Apollo Troja's Fall ſie hieß verkünden,
Und ſang im Schatten zärtlich ſüße Lieder,
Und führte ihre Enkel hin, und Bangen
Beſiel die Kleinen bei der zarten Klage.
Und ſeufzend ſprach ſie: O! wenn je von Argos,
Wo dem Tydiden und Laertes Sohne
Ihr weiden wollt die Roſſe, euch der Himmel
Die Heimkehr zugeſteht; vergebens ſucht ihr
Dann eu're Heimat. Phöbus Werk, die Mauern,
Sie rauchen dann, in wüſten Trümmern liegend;
Doch Ilions Penaten werden hauſen
In dieſen Gräbern; denn die Götter ſchenken
Dem hohen Namen Dauer noch im Elend.
Und ihr Zypreſſen! Palmen ihr! von Töchtern
Des Priamus gepflanzt; wenn ihr erwachſet,
Begoſſen, ach! von ihren Witwenthränen
Schirmt meine Väter dann! Und wer die Schärfe
Des Beils entfernt von den geweihten Zweigen,
Den treffe mind're Trauer um Verwandte,
Und heilig mög' er den Altar berühren.

Digitized by Google

Schirmt meine Väter dann! Ein blinder Bettler
Wird eines Tages irren unter eu'rer
Uralten Schattennacht, und in die Grüfte
Sich taſten, und umarmen jede Urne
Und ſie befragen. Stöhnen wird's im ſtillen
Geklüft, und alles wird das Grab erzählen,
Wie Troja zweimal ward geſchleift, und zweimal
Aus ſtummen Straßen glänzend ſich erhoben,
Daß ſchöner noch die letzte der Trophäen
Für den Peliden ſei. — Der heil'ge Seher,
Mit Liedern ſühnend die betrübten Schatten,
Schafft den Argivern Ruhm, ſo weit die Erde
Der große Vater Ocean umarmet:
Du aber Hektor! wirſt geehrt mit Thränen,
Wo Menſchenblut, für's Vaterland vergoſſen,
Beweint und heilig iſt, ſo lang die Sonne
Noch niederleuchtet auf der Menſchen Elend.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Epistole e poesie campestri d'Ippolito Pindemonte.

Nam jam saepe homines patriam carosque parenteis
Prodiderunt, vilare Acherusia Templa petentes.
(Lucret. III. 85.)

Und Templa nannte man auch den Himmel.

Il Giorno von Giuseppe Parini.

Der Lindenhain in Sobborgo Orientale zu Mailand.

Die Friedhöfe bei Mailand.

Hätten ein Grabmal ihm die gesammten Achäer errichtet,
Wahrlich, herrlicher Ruhm für den Sohn auch wär' es gewesen.
(Odyss. XIV. 369.)

Ergo instauramus Polydoro funus et ingens
Aggeritur tumulo tellus; stant Manibus Arae
Coeruleis moestae vittis atraque cupresso.
(Virg. Aen. III. 62. ibi. — VI. 177. ara sepulcri.)

Ein Sprachgebrauch, der sich bis in die spätesten Römerzeiten erhalten hat, wie aus vielen Grabinschriften erhellt.

Manen heißen die besseren Seelen, die unserem Körper Genien heißen; wenn sie den Körper verlassen Lemuren; wenn sie in den Häusern bösen Spuck treiben Larven; dagegen wenn sie sich günstig zeigten Haus-Larven
(Apul. De Deo Socratis.)

Die Thränenfläschchen, Grablampen und Todtengebräuche der Alten.

Digitized by Google

Nunc non e manibus illis
Nunc non e tumulo fortunatoque favilla
Nascentur violae.

(Pers Sat. I. 38.)

Es war Gebrauch der Flehenden und Trauernden, an den Altären und Grabmälern zu ſitzen.

Illius ad tumulum fugiam Supplexque sedebo,
Et mea cum mute fata querar cinere.

(Tibull. II. El. VIII.)

Memoria Fosiae in compositione unguentorum.

(Ecclesiat. cap. XLIX.)

Und auf einer Graburne:

ΣΝ ΜΥΡΟΙΣ
ΣΟ ΤΕΚΝΟΝ
Η. ΨΥΧΗ.

„In Düften, Kind, deine Seele.“

(Iscrizioni antiche illustrate dall' abate gaetano marini. pag. 184.)

„Es gibt große Flecken und kleine Städte in England, wo gerade die Friedhöfe den Einwohnern den einzigen Spaziergang bieten; ſie ſind ſchön geſchmückt und voll ländlicher Anmuth.“

(Ercole Silva. Arte de' giardini inglesi. pag. 327.)

Der Admiral Nelſon nahm in Egypten den Franzoſen das Linienſchiff l'Orient weg, hieb den großen Maſt um und ließ ſich aus dem Stamme ſeinen Sarg machen, den er immer mit ſich führte

Die Mauſoläen Nicolo Machiavelli's, Michel Angelo's, der den Vatican baute, Galileo's, des Vorläufer Newton's, und anderer großer Männer in der Kirche Santa Croce zu Florenz.

Es iſt die Meinnng vieler Hiſtoriker, die göttliche Comödie ſei vor Dante's Exil begonnen.

Petrarca ward im Exil von florentiniſchen Eltern geboren.

Digitized by Google

Die Alten unterschieden eine doppelte Venus: die irdische sinnliche und die himmlische geistige, die verschiedenen Cultus und besondere Priester hatten.

So habe ich, Schreiber dieses, in seinen letzten Jahren Vittorio Alfieri gesehen.

Auf dem Felde (von Marathon) ist die Grabstadt der (in der Schlacht gegen die Perser) gefallenen Athenäer, darauf Säulen mit den Namen der Todten nach ihren Stämmen ....

„Daselbst kann man jede Nacht Roßgewieher und das Kämpfen von Männern hören. Stehenbleiben aus müßiger Neugier hat noch keinem gefrommt; wer aber nicht hinhört, dem thun die Geister nichts" (Pausan. Att. XXXII. — Plat. Cors. — Theocr. Epigr. XIII.)

„Auf dem Felde von Marathon sieht man viele Säulentrümmer und Marmorstücke und Steinhaufen, darunter ein Grab, ähnlich denen in Trojas." (Voyage dans l'Empire Othoman, l'Egypte et la Perse, par G. A. Olivier. T. VI. C. XIII.)

Veridicos Parcae coeperunt edere cantus. (Catull Epith. Teth. 306.) Mit Gesängen weissagten die Parzen das Schicksal der Menschen bei der Geburt und beim Tode

„Daß sie den Stab beisetzen, die Haupt umlockten Achaer,
Und ihm ein Mahl aufschütten am räumigen Hellespontus,
Mancher dereinst dann sage der später geborenen Menschen:
Sehet, ein Mahl! Wol einer der Männer, die längst hinschieden."
(Fl. VII. 86.)

Die Mutter
Brachte ein golden Gefäß ....
Darin riecht ein weißes Gebein, ruhmvoller Achilles,
Mit dem Patroklos zusamm', dem verblich'nen Sohn des Menötens.
Ueber den beiden sodann einen großen untadligen Grabbühl
Häufte das heilige Heer der mit Lanzen bewehrten Achaer,
Am vorspringenden Cap des geräumigen Hellespontos,

Digitized by Google

Der weit über das Meer sichtbar rage dem Menschen,
Die jetzt leben und einst kommen in künftigen Tagen.
(Fl. XXIV. u. d folg.)

Zwar dem Odysseus sprach der Achäer verkehrte Entscheidung
Zu den von Hektors Blut triefenden Schild des Achill.
Aber es riß vom gescheiterten Kiel ihn die Woge hinunter,
Warf ihn an Ajas Grab, ferne von Ithaka, aus.
Also zeugte das Meer selbst gegen den Spruch der Hellenen,
Salamis freute sich wieder des schuldigen Ruhms.
(Analect. ret. Poet. ed. Brunk. Epigr. Anon. CCCXC.)

Hinsichtlich der Entscheidung über die Waffen des Achilles hörte ich eine Sage der Aeolier, die später in Ilion ansiedelten, und die erzählen: als das Schiff des Odysseus scheiterte, seien die Waffen an das Grab des Ajas hingeschwommen. (Paus. Atl. XXXV.) Das Rhöteische Vorgebirge am thracischen Bosporos ist durch Ajas Grab bei den Alten allen berühmt.

Die neuen Reisenden in Trojas entdeckten die Trümmer vom Grabe des Ilus, des alten Dardaniden. (Le Chevalier Voyage dans la Deoade. Zweite Auflage. — Mr. Hacohin's und Dr. Dallacoay's Nachrichten über die Reise des englischen Gesandten Liston nach Konstantinopel.)

Unter den vielen Erzählungen über den Ursprung der Dardaniden finde ich in zwei griechischen Schriftstellern: von Zeus und Electra, der Tochter des Atlas, sei Dardanus entsprossen. (S. den alten Scholiasten des Lykophron zu V. 19. — Apollod. Bibl. III. cast. 12., eine von Virgil und Ovid angenommene Abstammung, creu. VIII. 134. Tasti IV. 31.)

Sitte jener Völker bei Bestattung und Leichenfeier.

Stant Manibus arce
Et circum Iliades crinem de more Solutae. (Den. III. bs.)
Fates aperit Cassandrae futuris,
Ora, Dei jussu non unquam credita Faceris.
(Den. II. 246.)

Digitized by Google

Homer erhielt das Andenken vom Grabe des Ilus. (IC. XI. 166.) Weltberühmt ist die Armuth und Blindheit des Dichterfürsten

(Blind war sein Auge, die Seel' ein Götterstrahl.)
Der singend bettelt im Hellenenland.
Von Askra nur die treuen Freundinen
Folgten, mit tongeübter Hand ihm leitend,
Den irren Schritt, in seinem Bann dem Flüchtling,
Um dessen Ruhm Rhodus und Smyrna buhlte, und Athen.
Er hatte keine Heimath als den Himmel!

(Versi d'Alessandre mangoni in morte di Carlo Imbonati.)

Das Gedicht eines jungen, für die Musen gebornen, warm für's Vaterland fühlenden Jünglings. Statt alles Lobes setzte ich die Stelle her, zugleich als einen Beweis, wie fest sein Andenken der treue Freund bewahrt.

Vom Herkules (Pind Isthrons te Ets.) und von den Amazonen.

Achilleus und Pyrchos, der letzte Zerstörer von Troja.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google